

Rava 7 743

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capisserie- und Tambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 2. Februar-Lieferung. 1850.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 2. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Mädchen-Mantelmuster. a. Vordertheil, b. Rücken, c. Armel.
- Nro. 2. Zeichnung oder Modell eines gehäkelten Halsbandes.
- Nro. 3. Modell einer Damentasche. Stickarbeit.
- Nro. 4. Hutstülz-Muster. Hälfte.
- Nro. 5. Preis-Muster an Damen-Beinkleider.
- Nro. 6. Zeichnung eines Federwischers. Häkelarbeit.
- Nro. 7. Dessin einer gestrickten Spitze.
- Nro. 8. Buchstaben zum Sticken in Weißzeug.
- Nro. 9. Kapuzen-Muster. 1. Untertheil, 2. Obertheil.
- Nro. 10. Zeichnung und Muster einer Birne aus Krepp und Watte.
- Nro. 11. Hockchen-Muster für einen Knaben von 2—3 Jahren. Vordertheils-Hälfte.
- Nro. 12. Besatz auf das Leibchen vornen.
- Nro. 13. Hälfte des Rückens.
- Nro. 14. Hälfte des Schößchens an den Rücken.
- Nro. 15. Hälfte des Armelchens.
- Nro. 16. Modell eines Uhrentäschchens.
- Nro. 17. Metre-Maas.
- Nro. 18. Zeichnung zu einem Besatze mit Lizen.
- Nro. 19. Rodobilder. Mädchen mit einem Knaben.
- Nro. 20. Halbfigur, eine Kapuze tragend.

W/ 515 263

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. besteht aus den Mustern eines Mädchen-Mantels. a. das Vordertheil wird mit b. dem Rücken auf der Achsel und unter dem Arme durch eine Nath vereinigt. c. Der einen Armel vorstellende Theil wird den angegebenen Zeichen nach angefertigt; befestigt wird der Mantel rings um mit einer Galone und oben wie auch vorn herunter bis an die Taille werden Knöpfe angebracht.

Nro. 2. ist die Zeichnung oder das Modell eines gehäkelten Halsbandes aus Seide oder Wolle.

Die genaue Anleitung hiezu folgt unter den Miscellen.

Nro. 3. gibt das Modell einer Damentasche. Man nehme zu derselben Sammet oder Atlas, trage die gegebene Zeichnung nach schon öfter angeführter Weise über, oder auf den Zeug; die äußeren Linien an der Zeichnung führe man in Goldfaden oder Goldschnürchen aus; die kleinen Punkte ordne man in Stahlperlen an; man könnte jedoch auch die Linien mit Seide ausführen, von beliebiger Farbe, und die Perlen in Gold oder Silber. Gefüttert wird die Tasche mit Atlas oder Gros de Naples in hübsch abstechender Farbe. Rings um nahe man eine Goldschnur an, und füge noch an beide Seiten und unten in die Mitte eine Quaste. Oben kann entweder ein Schloß von Stahl, auch Silber, angebracht werden, oder näht man in den Saum ein Fischebein ein, und macht an beide Seiten Ringe, durch welche dann die Schnur gezogen wird, um sie zu hängen.

Nro. 4. ist die Hälfte eines Capotestülp-Musters.

Nro. 5. enthält die Hälfte des Bundes oder Breifes an Damen-Beinkleider, deren Muster wir in unserer nächsten Lieferung folgen lassen werden.

Nro. 6. gibt die Zeichnung eines Federwischers als Häkelarbeit, zu welcher wir die Beschreibung ebenfalls un-

ter den Miscellen folgen lassen werden.

Nro. 7. ist das Dessin einer sehr hübschen gestrickten Spitze, zu deren Ausführung auch eine genaue Anleitung gegeben ist.

Nro. 8. Fortsetzung zu dem in frühern Hefen angefangenen ABC.

Nro. 9. besteht aus den Mustern einer Capuze mit Krage, auf Bälle, in Concerte, Soireen ic. ic., zu welcher das Modell unter Nro. 20. gegeben ist.

Der Krage wird an den obern Theil den angegebenen Buchstaben nach angefertigt.

Man verfertigt sie aus schwarzem Atlas, mit farbigem Futter für Besuche von Concerten, für Bälle aber und Soireen, wo sie zu weißen Kleidern getragen wird, von weißem Cashemir mit farbigem Atlas-Futter. Bornen werden zum Knüpfen Bänder der Farbe des Futters ähnlich angebracht. Verziert wird sie ringsum mit Atlas-Nouleaux oder Gimpchen.

Nro. 10. gibt die Zeichnung und Muster einer Birne aus Krepppe und Watte, zu deren Anordnung eine genaue Beschreibung unter den Miscellen gegeben ist.

Nro. 11. enthält das Leibchen-Muster zu einem Röckchen für einen Knaben von 2—3 Jahren. Hälfte des Vordertheils zum glatten Leibchen, welches unter

Nro 12. einen Besatz oder Ueberleibchen dazu erhält. Dasselbe hat, wie schon das Muster zeigt, auf beiden Seiten Umschlägchen, was das Bild Nro. 19. noch deutlicher angibt; es wird rings um mit Litzchen oder Gimpchen besetzt; auf der Achsel und unter dem Arme ist das Ueberleibchen oder Theilchen zugleich mit dem glatten Leibchen an das Rückentheil genäht.

Nro. 13. Hälfte des Rückens; derselbe ist ohne Nath oder vielmehr ganz, weil das Leibchen vornen zugemacht wird. Die an demselben bezeichneten Theilchen werden durch einen Besatz von Litzchen oder Gimpchen dargestellt.

Nro. 14. ist die Hälfte des Schöß-

chens, welches unten an den Rücken in der Mitte befestigt wird. Oben werden an demselben einige Quatsch-Falten gemacht, ehe es angenäht wird.

Nro. 15. liefert die Hälfte des *Armelchens* zu dem *Röckchen*; dasselbe ist vornen etwas offen und abgerundet, weshalb weiße *Unterärmelchen* dazu gehören oder anzuordnen sind. Das *Röckchen* selbst wird nicht sehr lang gemacht, und erhält unten herum ebenfalls wie das *Leibchen* einen Besatz von *Gimpchen*, *Litzen*, oder auch *Atlas-Bändchen*.

Nro. 16. ist die Zeichnung oder das Modell einer gestrickten *Ahrentasche*, an die Wand zu hängen. Wir werden die Beschreibung dieser *Strickarbeit* folgen lassen unter den *Miscellen*.

Nro. 17. *Metre-Maaf*. Die Ungleichheit des deutschen *Ellenmaafes* hat uns bestimmt, den französischen *Metre* als *Maaf* für unsere *Patronen* beizubehalten.

Weil aber selbst unser großes *Format* nicht erlaubt, den *Metre* in seiner ganzen Länge zu geben, so haben wir ihn in zwei Hälften brechen lassen, die man also nur auseinander zu schneiden und zusammen zu kleben hat, um ein für alle Mal einen *Maafstab* für sich zu haben.

Ein *Metre* hat hundert *Centimetres* (*Hundertstel*), welche durch die Zahlen 1—100 ausgedrückt sind. Die nur zur Hälfte herauslaufenden kleinen *Linien* sind halbe *Centimetres*.

Legt man nun sein gewohntes deutsches *Maaf* neben diesen französischen *Metre*, so wird man sogleich finden, wie viele *Centimetres* man zu seinem sonst gewohnten *Viertel*, *Achtel* u. s. w. braucht, auf welchem Wege einem bald das französische *Maaf* geläufig werden wird.

Nro 18. besteht aus einer Zeichnung, welche als *Verzierung* zu *Kleider-Besätzen* mit dem *Lambourstiche* oder in *Litzenstickerei* angeordnet werden kann. Hauptsächlich aber ist sie gegeben zur *Verzierung*

eines *Operrnglas-Etuis*. Zu denselben nehme man schwarzen *Sammet* oder *Leder*, trage sich die *Zeichnung* auf die beiden *Seiten* über, und stick das *Dessin* in *Gold-* oder *Silberfaden* hübsch gleich. Auch in *Perlen* könnte diese *Zeichnung* ausgeführt werden.

Nro 19. *Modebilder*. *Junges Mädchen* trägt einen *Mantel* nach den *Mustern* von Nro. 1. Derselbe ist angeordnet aus grünem *Caschemir*, mit *Verzierung* von *Atlas-Rouleaux* und *Knöpfen* und *Futter* von *firschrothem Gros de Naples*, *Kleid* von *penché Gros de Naples* mit *Besätzen* in mehreren *Reihen* von *Spitzen*, schräg herlaufend. *Mitten* herunter ein *Saum*, besetzt mit *Knöpfen*, umgeben von *Rosetten* vom *Stoffe* des *Kleides*. *Halblange offene Arme* mit *bouillonirten Unter-* oder *Vorärmelchen* in *Tüll* und *Moll* mit *Spitzen* besetzt vorn. *Hut* in *grauem Atlas* mit *weißem Futter* garnirt, mit *Rouleaux* in *velours épinglé*. *Knüpfbänder* in *Weiß*. *Hohe Stiefelchen* in *Atlas*, mit *Absätzen*.

Nro. 20. *Kleiner Knabe* mit einem *Röckchen* nach den *Mustern* Nro. 11. bis 15. Das *Röckchen* ist aus *korinthrothem Caschmir*, und besetzt mit *schwarzen Atlas-Bändchen*. *Vornen* herunter ist es mit *Haken* und *Haken* *zugemacht* (*geschlossen*) und hat einen *Besatz* von *Stahlnöpfchen* darauf. *Rings* um den *Hals-Ausschnitt* des *Kleidchens*, wie auch *vorn* herunter an der *Seite*, wo die *Haken* angenäht sind, läuft ein *kofferirtes Batist-Streifchen*. *Unterärmelchen* mit *Preischen* von *Jaconat* und *Spitzen-Verzierung*. *Pantalon* von *weißem Jaconat* mit *gestrickter Garnitur*. *Kamaschen* in *grau* und *blauer Wolle* mit *ledernen Stegchen*. *Halbstiefelchen* in *Glanzleder* vorn *herauf* *zugeschnürt*. *Castor-Hütchen* mit *grauer Feder*.

Miscellen.

Zusammenstellung verschiedener Ellenmaasse.

Um nachgenannte Ellenmaasse möglichst genau angeben zu können, wurde ihr Verhältniß, nach dem französischen Metre, in Centimetres berechnet. Der französische Metre ist in 100 Centimen eingetheilt, wie wir bereits oben angeführt haben.

Die Badische Elle hat	60	Centim.
— Baiersche — —	83	—
— Baseler (Canton)	54	—
— Berner (Canton)	54 $\frac{1}{2}$	—
— Brabanter Elle hat	68 $\frac{1}{2}$	—
— Dresdener — —	55	—
— Frankfurter a. M.	54 $\frac{1}{4}$	—

Die St. Gallener (Stadt)		
Wollen-Elle hat	61	Cent.
Leinwand-Elle hat	73 $\frac{1}{2}$	—
— Hamburger Elle hat	55	—
— Leipziger Elle hat	56 $\frac{1}{2}$	—
— Niederländische Elle hat	100	—
— Waadtländer (Schw.		
Canton) Aüne hat	120	—
— Wiener Elle hat	77 $\frac{1}{2}$	—
— Württembergische	61 $\frac{1}{2}$	—
Das Englische Yard hat	91	—
Die Französische Elle (aüne		
de Paris)	116	—

Anleitung zur Anordnung von Zeichnung No. 2., ein gestricktes Halsband mit Wolle oder Seide in zwei Farben, blau und weiß, oder rosa u. c.

Mit 40 Maschen (bei Anfertigung in Wolle) und Nadeln No. 10. fange man an, und zuerst mit der blauen Farbe. Die 1ten 3 Touren stricke man abwechselnd links und (glatt) rechts.

Vierte Tour, mit der weißen Farbe: 1 abheben, † 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 stricken, fange wieder nach dem Zeichen † an.

Fünfte Tour, mit der blauen Farbe: 1 abheben, † 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 abnehmen (2 zusammenstricken), wiederhole vom Zeichen † an.

Jede folgende Reihe wird wie die fünfte gemacht, dabei nur abwechselnd mit blauer und weißer Farbe, indem man die Wolle beim Beginne jeder Tour ändert. Man stricke ungefähr 80 bis 100 Centimetres, nach Belieben auch noch länger dasselbe; dann stricke man eine Tour (immer 2 Maschen zusammenstrickend) abnehmend, und 4 Touren recht strickend mit blauer Wolle. Als dann werfe man die Maschen ab, füge die 2 Enden auf der linken Seite zusam-

men, ziehe sie vielmehr zusammen, und nähe Quasten an.

In Seide nimmt sich diese Strickarbeit ebenfalls sehr hübsch und fein aus.

Beschreibung der Häkel-Arbeit von Zeichnung No. 6., ein Federnwischer aus Chenillen in grün und scharlach mit Seide oder Goldfaden.

Mit scharlach mache man 7 lange Maschen an ein Stückchen Seide, füge diese zusammen, zu einer Rundung und mache dann 1 Tour Doppelmaschen, bei jeder Masche aufnehmend.

2te Rundung: Arbeite mit Chenille und Seide, 2 scharlach gearbeitet in 1 Masche, 1 grüne u. c.

3te Rundung: 2 scharlach, 3 grüne; wiederhole.

4te Rundung: 2 scharlach, 4 grüne u. c.

5te Rundung: 2 scharlach, 5 grüne u. c.

6te Rundung: Doppelmaschen mit scharlach allein.

7te Rundung: 1 lange, 2 Ketten, 1 liegen lassend (mit scharlach).

8te Rundung: Doppelmaschen in jede Masche mit Ebenille.

9te Rundung: Mit Ebenille, Doppelmaschen aufnehmend, bei jeder 10ten Masche.

10te Rundung: Mit Goldfaden oder Seide, 1 lange, 3 Ketten, 1 liegen lassend 2c. 2c.

11te Rundung: 1 einfache in die lange, 3 Ketten, 2c. 2c.

Nun schneide man 4 runde Stücke von Tuch, 1 von Sammet, in der Größe der Rundung, welche gehäkelt wurde; befestige diese an den Enden mit dem Knopfloch-Stiche mit Goldfaden oder goldfarber Seide, füttere jede Rundung von Tuch doppelt, füge sie zusammen an den Seiten, und lege sie zwischen die gehäkelte Rundung und den Sammet, befestige sie in dem Mittelpunkt zusammen mit einem Knöpfchen, oder auch durch eine Anordnung wie folgt: Mit Scharlach arbeite eine Rundung von langen Stichen, mit 3 Ketten dazwischen, in jeden Grundstich; mit Goldfaden arbeite 1 einfache, 5 Ketten in jede Masche, in welche die Scharlach gearbeitet wurde.

Anleitung zu einer gestrickten Spitze. Dessin Nro. 7.

Diesu nehme man Kollfaden Nro. 70, Nadeln Nro. 19, und fange mit 22 Maschen an.

1ste Tour: 4 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen (2 zusammenstricken), 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, ziehe die Abgehobene darüber her, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, die Abgehobene über diese herziehen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

2te Tour: links stricken.

3te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

4te Tour: links stricken.

5te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

6te Tour: Werfe 4 Maschen ab und stricke die übrigen links.

7te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte.

8te Tour: links stricken.

9te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

10te Tour: links stricken

11te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene über diese herziehen, 1 Rechte, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

12te Tour: Werfe 4 Maschen ab, und stricke die übrigen links.

13te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 auf-

nehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 abheben, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

14te Tour: links stricken.

15te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 3 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 abheben, 3 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

16te Tour: links stricken.

17te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 abheben, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

18te Tour: 4 Maschen abwerfen, die übrigen aber links stricken.

19te Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 2 aufnehmen, 2 Rechte.

20te Tour: links stricken.

21te Tour: 1 abheben, 3 Rechte,

1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

22ste Tour: links stricken.

23ste Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene über diese herziehen, 2 Rechte, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene über diese herziehen, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 2 Rechte, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen.

24ste Tour: 4 Maschen abwerfen, die übrigen links stricken.

25ste Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene über diese herziehen, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 abheben, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene über diese herziehen, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

26ste Tour: links stricken.

27ste Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 3 zusammenstricken, die Abgehobene über diese herziehen, 1 aufnehmen, 5 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 3 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte,

1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

28ste Tour: links stricken.

29ste Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

30ste Tour: 4 Maschen abwerfen, die übrigen links stricken.

31ste Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 Rechte.

32ste Tour: links stricken.

33ste Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

34ste Tour: links stricken.

35ste Tour: 1 abheben, 3 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 abheben, 1 Rechte, die Abgehobene darüber herziehen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abheben, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber

herziehen, 1 aufnehmen, 1 Rechte, 1 aufnehmen, 4 zusammenstricken, die Abgehobene darüber herziehen, 1 aufnehmen, 2 Rechte.

36ste Tour: 4 Maschen abwerfen, die übrigen links abstricken.

37ste Tour: beginnt wieder, wie die 1ste Tour.

Beschreibung von No. 119. Abbildung einer Birne aus Kreppe und Watte (Baumwolle) sammt Muster zur Anordnung derselben.

Um eine Birne wie unsre Abbildung anzuordnen, schneide man das ausgezeichnete Muster ebenfalls in grüner Kreppe, wie bei dem schon früher beschriebenen Apfel, umschlinge sie auch, fange aber dabei unten an der Birne (oder vielmehr unten am Muster) an. Nun wird die Watte angeordnet und zwar ebenso fest, wie bei dem Apfel, nur natürlich in länglicher Form. Wenn man die Kreppe um die Watte zusammenzieht, hat man zu beobachten, daß die Kreppe oben herüber an der Birne, nämlich wo Kreuzchen angebracht sind, also der Raum von einem zum andern fest zusammengezogen werden muß, wie sich aber schon von selbst zeigen wird, wenn man die Birne anordnet. Die gehörige Form wird ihr am besten dadurch gegeben, wenn man so fest, als möglich von unten am Stiele an hinaufwärts näht, und sie gleichsam unten zusammenpreßt. Hierauf schneidet man das Muster in hell- oder strohgelber Kreppe, überzieht sie, und färbt sie auch auf dieselbe Art, wie den Apfel, mit Zinnober, nur mehr, wie sich von selbst versteht, ihrer Beschaffenheit nach, nicht gar zu roth, und überzieht sie sodann mit weißer Gaze. Um auch an der Birne den Buzen hübsch anzuordnen, bediene man sich ebenfalls einer Stoyfnadel, mit starkem Bindfaden, steche aber nicht ganz die Birne entlang hinauf, sondern mehr von dem Zusammengezogenen an, und also durch, bis da, wo man den Buzen wünscht, nun auch wieder zurück, und

den Faden fest angezogen und vernäht. Auch hier wird das Obere, der Kopf, einer Gewürznelke hineingeklebt. An der Birne wird ein Stiel angebracht, wozu man sich den einer natürlichen Birne, aber einen langen, zu verschaffen sucht. Um ihn zu befestigen, nehme man ein Stöcherchen, oder auch einen Stift, steche behutsam und ziemlich tief hinein, tauche den Stiel in aufgelösten Gummi und stecke ihn hinein. Da wo die Birne zusammengenäht ist, klebe man auch ein länglichtes Stückchen Papier auf, um die Stiche zu verdecken, und befestige auch einen Drath an, woran dann einige Blätter befestigt werden können. Auch die Birne kann in kleinerer oder gar noch größerer Beschaffenheit angeordnet werden. Außerst niedlich macht sie sich in kleiner Form, was in Verbindung mit noch andern Früchten sich sehr geschmackvoll und zierlich auf Tellerchen, kleinen Vasen &c. &c. arrangiren läßt.

Beschreibung der Strickarbeit.

Zeichnung Nro. 16. Uhrentasche, an die Wand zu hängen.

Hierzu nehme man gestammte Seide in Roth, Braun, &c. &c., fange mit 20 Maschen an, nehme Nadeln Nro. 18. und stricke 2 Reihen glatt darüber, ehe man den Model beginnt, nehme dabei aber schon auf beiden Seiten, in jeder Reihe 1 Masche auf und stricke sodann, wie folgt:

1te Reihe: 1 Rechte, 1 aufnehmen, 2 Rechte, 1 abheben, 1 abnehmen, die Abgehobene darüber herziehen, 2 Rechte, 1 aufnehmen, und so fort.

2te Reihe: links stricken.

16 Mal wiederhole man diese beiden angegebenen Reihen, dann stricke man 4 Reihen abwechselnd rechts und links und werfe die Maschen ab. Dies bildet die Vorderseite.

Zur Rückseite fange man 20 Maschen an, und stricke 22 Reihen abwechselnd

rechts und links, auf jeder Seite aufnehmend; dann stricke man weiter und nehme auf jeder Seite ab (was den obern Theil vorstellt), bis man noch 5 Maschen hat, und werfe diese ab. Gefüttert wird die Tasche mit Atlas, ringsum mit einer Franse besetzt, und da wo sie angelegt ist, nähe man noch eine feine Gimpe darauf und ziere sie oben noch mit einer Rosette von Atlas-Bändchen.

Schwarzbrod à la Henri IV. Man röstet Schwarzbrod so stark, daß es sich in einem Mörser zerstoßen läßt, siebt es durch und nimmt davon 6 Loth, feuchtet diese mit Wein an, doch nicht zu stark, sonst wird der Pudding teigig. Nun werden 7 Eidotter mit 6 Loth Zucker gerührt, nebst Zimmt und Nelken nach Belieben, und so lange gerührt, bis es Bläschen gibt. Das Eiweiß wird zu Schaum geschlagen und zuletzt auch darunter gethan, dann kommt die Masse in eine mit Butter bestrichene und mit Semmelmehl bestreute Form, und wird ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde gesotten. Zur Sauce hiezu nimmt man: Wein, Johannis-Beere, Zucker und Zimmt; auch bloß rothen Wein mit Zucker und Zimmt gekocht.

Rezept zu der neuerdings modern gewordenen blauen Tinte. Man nehme 2 Loth gepulverten Indigo, löse diesen in 16 Loth Vitriolöl mit 1 Schoppen Wasser verdünnt auf, und nachdem dies filtrirt, schütte man so lange Pottaschen-Auflösung hinzu, als die Flüssigkeit noch sauer schmeckt, und bewahre sie wohl verpfropft auf.

Von Zeit zu Zeit muß sie wohl gerüttelt werden.

Eine sehr schöne Tinte ist noch folgende: Man mische unter einen Gallapfelabsud ein wenig Höllenstein. Wenn man mit dieser Tinte schreibt, so erscheint jeder Buchstabe mit einem glänzenden silbernen Rande umgeben.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Der Zufluchtsort.

(Schluß.)

Wir müssen nun einen Zeitraum von sechs Jahren überspringen. Der junge Graf Agostino, der Sohn von Neocles, der bei seiner Rückkehr aus Frankreich zwölf Jahre alt gewesen, ist jetzt ein feuriger, schöner Jüngling von achtzehn Jahren; romantisch, muthig, ein eifriger Freund aller edlen Künste, namentlich aber der Jagd. Von Vater und Mutter angebetet, genoss er viele Freiheit und da in der Nachbarschaft von Tempesta die Jagd sehr gut war, so kam er sehr häufig in diese Gegend, bei welcher Gelegenheit er manchmal übernachten mußte, und da Baldoni's Haus das beste in der Umgegend war, so hatte er eine vortreffliche Entschuldigunq, dasselbe zu seinem Quartiere auszuersuchen. Der wahre Grund war aber der, daß er auf einem seiner Ausflüge Baldoni's schöne Tochter kennen gelernt, in die er sich, obgleich sie einige Jahre älter war, wie er, sterblich verliebt hatte. Baldoni bemerkte bald den Eindruck, den die Reize seiner Tochter hervorgebracht hatten, aber anstatt der Sache hindernd in den Weg zu treten, begünstigte er diese Liebe und nährte sogar ehrgeizige Hoffnungen bei seinem Kinde auf eine Vereinigung zwischen ihr und dem jungen Manne; und obgleich jedem Andern ein solcher Plan ganz absurd vorgekommen wäre, so hatte Baldoni seine geheimen Gründe, die Sache nicht als so hoffnungslos zu betrachten, als sie den Anschein hatte. Ohne Zweifel ließen sein Ehrgeiz einerseits und seine väterliche Liebe andererseits ihn die Parthie als sehr wünschenswerth erscheinen, allein es unterlag keinem Zweifel, daß seine Gewissensbisse ihn antrieben, das an der Familie begangene, schwere Unrecht dadurch wieder gut zu machen, daß er seine Tochter auf diese Weise zur Erbin der von ihm unterschlagenen Schätze machte, wenn er es auch noch nicht über sich vermochte, das unrecht erworbene Gut auf geradem Wege wieder zurückzugeben.

Seit dem Tode des verstorbenen Marchese wurde stets am Jahrestage des Erbgebens eine feierliche Messe für dessen Seele gelesen und zwar Abends in Tempesta, in einer alten Kapelle, die der Familie Colonna gehörte, am Meeresufer lag und namentlich dazu bestimmt war, um einen Gottesdienst darin abzuhalten zum Heile derjenigen, welche durch einen Unglücksfall zu Wasser oder zu Land umgekommen waren. Obgleich der lebensfrohe junge Agostino kein großes Interesse für dergleichen feierliche Dienste hatte, so verlangte doch die Pflicht von ihm, dieser Messe anzuwohnen; aus diesem Grunde war es daher leicht erklärlich, daß er, von seinen Jagdanstrengungen ermüdet, in einem Winkel der

Kapelle lieber dem Schlummer sich überließ, als daß er aufmerksam den Gebeten des Priesters am Altare gelauscht hätte. Einst schlief er aber so fest ein, daß er nicht einmal erwachte, als die Gemeinde das Gotteshaus verließ. Man vermist ihn nicht einmal und seine Eltern glaubten, er sei der Jagd wegen in Tempesta zurückgeblieben, während Baldoni, in dessen Hause er die Nacht zuvor zugebracht hatte, es für ausgemacht annahm, er sei mit den Seinigen in das Schloß zurückgekehrt.

Mitternacht war längst vorüber, als er erwachte, und er bedurfte einiger Zeit, bis er sich bestimmen konnte, wo er sich befinde. Als es ihm endlich gelungen war, so sah er wohl ein, daß er in sein Schicksal sich ergeben und den Rest der Nacht hier zubringen müsse. Der Mond schien zwar hell genug, um ihn den Weg zur Thüre finden zu lassen; diese war aber verschlossen, und da er auf sein lautes Rufen keine Antwort erhielt, so blieb ihm nichts übrig, als sich abermals zur Ruhe hinzulegen und abzuwarten, bis am folgenden Morgen der Mefner zum Reinigen der Kapelle sich einfände. Kaum war er aber wieder halb eingeschlummert, als ihn ein Geräusch vom Altare her erweckte, und als er seine Augen nach jener Richtung wandte, wurde er zu seinem Erstaunen einen Mann gewahr, der, in einen Mantel gehüllt, eine Laterne trug, und aus der Erde heraufzusteigen schien. Erstaunt und erschrocken, denn er war ohne Waffe, beobachtete er lautlos den Fremdling, der, ohne ihn zu bemerken, an ihm vorüberkam, dann die Laterne ausblies, die Thüre der Kapelle öffnete und hinter sich wieder abschloß.

Wer konnte dies wohl sein? Und was war seine Absicht? Das Gesicht des Fremden hatte er nicht zu unterscheiden vermocht, aber Gang und Gestalt hatten ihn an Baldoni erinnert. Obgleich Agostino in Lucia verliebt war, so gehörte er doch keineswegs unter Baldoni's Bewunderer, den er für einen finstern, rachsüchtigen Mann hielt und dessen Absichten auf seine Person er wohl durchschaut hatte. Es war übrigens leichter, irgend einen unbestimmten Verdacht gegen den ehemaligen Haushofmeister zu hegen, als zu errathen, welcher Art sein geheimes Treiben sei. Vergebens quälte er sein Gehirn darüber ab, und als er selbst am Morgen noch zu keinem genügenden Resultate gelangt war, so beschloß er, die Sache dabei nicht bewenden zu lassen. Da es, um weitere Nachforschungen anstellen zu können, unumgänglich nothwendig war, das, was vorgefallen war, mit einem Schleier zu bedecken, so untersuchte er zuerst die Stelle, wo der Mann aus dem Boden geschlüpft war und da diese ihm keinen Aufschluß gab, so kletterte er an einem der Fenster hinauf, öffnete es, ließ sich sachte auf der andern Seite hinab und gelangte lange zuvor, ehe seine Eltern aufgestanden waren, in's Schloß zurück.

In der folgenden Nacht stellte sich der junge Graf, ohne von Jemanden gesehen zu werden, wohlbewaffnet in der Kapelle wieder ein, in die er, vermittelt eines Hauptschlüssels, den seine Familie besaß, ohne Schwierigkeit gelangen konnte. Hier blieb er bis Tagesanbruch verborgen, ohne daß jedoch der geheimnißvolle Fremde erschienen wäre. Die drei nächstfolgenden Nächte ging es ihm nicht besser. Das Steinlager ermüdete ihn im höchsten Grade und er fing an zu zweifeln, ob das, was er gesehen, in Wirklichkeit vorhanden oder am Ende nur das Gebilde eines lebhaften Traumes gewesen sei. Er schlief deshalb wieder mehrere Nächte

nach einander ruhig in seinem Bette. Sobald er sich aber wieder hinreichend gestärkt hatte, erwachte sein Drang nach Abenteuern auf's Neue und seine Neugierde trieb ihn, abermals einen Versuch zu machen. Es war in einer Samstags-Nacht gewesen, in welcher er den Fremden gesehen; vierzehn Tage waren seitdem vorübergegangen; es war eben wieder Samstag, und in der festen Hoffnung auf Erfolg machte er sich wieder auf den Weg in die Kapelle, in welcher er in der Nähe des Hochaltars in einem dunkeln Winkel Posto faßte. Seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht, denn kaum hatte die Uhr die Stunde der Mitternacht geschlagen, als er einen Schlüssel in der Thüre der Kapelle umbrehen hörte, worauf er gleich hernach dasselbe Individuum, in der einen Hand eine Laterne, in der andern einen Korb, eintreten sah. Der Mann ging geraden Wegs auf den Altar zu, auf die Stelle, hinter welcher Agostino, durch einen Pfeiler gedeckt, verborgen war; hier stellte er Laterne und Korb auf die Stufe, bückte sich unter die Platte und zog etwas hervor, was Agostino für einen Schlüssel hielt, da er unmittelbar darauf eine Thüre in einem Pfeiler, hart neben dem, hinter welchem der junge Mann verborgen war, aufschloß, in die Oeffnung eintrat, diese hinter sich verschloß und verschwand. Etwa eine halbe Stunde hernach kam er, den Korb noch an seinem Arme, wieder zurück, verschloß die Thüre, legte den Schlüssel wieder an seinen Ort, blies die Laterne aus und verließ, wie das erste Mal, die Kapelle. Agostino war jetzt nicht allein fest überzeugt, in das Geheimniß eingedrungen zu seyn, sondern er war nun auch seiner Sache ganz gewiß, daß der Mann Niemand anders, als Baldoni gewesen sei, und zum ersten Male fiel ihm das Familiengeheimniß hinsichtlich des verborgenen Zimmers und der wahrscheinlich darin verborgenen Schätze ein. Baldoni hatte es ohne Zweifel entdeckt und seines Inhalts sich zu bemätern gewußt. Es war keine Kleinigkeit, im Alter von achtzehn Jahren dahinter gekommen zu seyn; noch großartiger war es aber, die Sache allein durchzuführen, was er auch zu thun beschloß. Er wartete den aufbrechenden Morgen ab und fing dann an den Schlüssel und die Thüre, welche Baldoni öffnete, zu suchen: aber weder von dem einen, noch von dem andern vermochte er die geringste Spur aufzufinden. Was war nun zu thun? Sollte er zu Baldoni gehen, ihm sagen was er gesehen und ihn zu einem Geständniß auffordern? Auf welche Weise wollte er ihn aber dazu zwingen? Er war ein finsterner, schweigsamer, entschlossener Mann, der eher sterben und das Geheimniß mit sich in das Grab nehmen würde. Agostino hielt es daher für das beste, den nächsten Samstag abzuwarten, sich dann in Hinterhalt zu legen und in dem Augenblicke, in welchem Baldoni die Thüre in dem Pfeiler geöffnet habe, und einzutreten im Begriffe stehe, ihn mit einem Pistol in der Hand anzuhalten. Dieß beschloß er zu thun.

Als daher die Nacht kam, war er bei Zeiten auf seinem Posten. Zu der gewöhnlichen Stunde wurde die Thüre der Kapelle geöffnet, und Baldoni näherte sich auch dießmal wieder dem Altare, bückte sich, wandte sich dann dem Pfeiler zu und streckte den Arm aus, um den Schlüssel in das Schloß zu stecken. Agostino hatte sich zwar vorgenommen gehabt, nicht eher sich zu rühren, als bis die Thüre offen sei, aber in seinem Eifer, die Gelegenheit nicht zu verpassen, rührte er sich zu früh, und in dem Augenblicke, in welchem er hinter dem bergenden Pfeiler hervortrat, zog Baldoni ein Pistol aus der Tasche und feuerte es ab, während

in demselben Augenblicke der junge Graf, seine Absicht bemerkend, den Hahnen des feinigten spannte und ebenfalls abdrückte. Beide Schüsse gingen zu gleicher Zeit los und beide Kämpfende stürzten zu Boden. Den folgenden Morgen, als der Mesner in die Kapelle trat, fand er Baldoni und den jungen Grafen, beide todt, wie es schien, auf der Erde ausgestreckt. Neben ihnen lagen ihre Waffen, ein Korb und eine ausgelöschte Laterne. Man schickte sogleich zu dem Marchese, der augenblicklich mit einem Arzte erschien. Niemand vermochte den Grund dieses ganz merkwürdigen Vorfalles zu errathen; man wußte nicht zu ergründen, was beide in die Kapelle geführt und noch unerklärlicher war es, warum sie auf einander geschossen hatten. Lucia gab an, daß sie entfernt nicht daran gedacht habe, ihren Vater anderswo, als im Bette, zu vermuthen, und was den jungen Grafen anbelange, so sei dieser schon länger als vierzehn Tage nicht mehr in ihrem Hause gewesen. Trotz all diesem glaubte man, Baldoni habe mit dem Grafen wegen dessen Aufmerksamkeit für seine Tochter Streit gehabt, und sie seien absichtlich hier zusammen gekommen, um die Sache auf diese Weise auszumachen.

Während noch alle Welt sich den Kopf zerbrach, erklärte der Arzt, daß Baldoni todt, Agostino hingegen, obgleich verwundet, nicht gefährlich verletzt sei und nur in einer, vom Blutverluste veranlaßten Schwäche liege. Man wandte sogleich die geeigneten Mittel an und es gelang bald, ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen; da er sich aber noch sehr schwach fühlte, so durfte er nicht sprechen und man verschob alle Nachfrage über dieses merkwürdige Ereigniß bis auf die Zeit seiner Besserung.

Niemand war aber über diese Sache mehr bestürzt, als Lucia. Mochte die Welt auch denken, was sie wollte, so war sie fest überzeugt, daß zwischen Agostino und ihrem Vater ihretwegen kein Streit vorgefallen sei, und es fielen ihr eine Menge Umstände ein, die sie zu dem Glauben veranlaßten, daß irgend ein finsternes Geheimniß mit dieser Kapelle im Zusammenhange stehe. Schon längst hatte sie bemerkt, daß die doppelte Quantität von Lebensmitteln, die für den Hausgebrauch nothwendig waren, wöchentlich verzehrt wurde, und daß unverhältnißmäßig viele Speisen an Arme vertheilt wurden, wie ihr Vater sie glauben machte; wer aber diese Armen wären, hatte sie nie erfahren können. Ebenso war es ihr auffallend gewesen, wie viel Lampenöl gekauft und aufgebraucht wurde; auch hatte ihr Vater mehrmals geringe Kleidungsstücke gekauft, die er selbst nie trug; auch hatte sie seit ihrer Mutter Tode ihm mehrmals weibliche Kleidungsstücke, ja selbst Kindszug anschaffen müssen, welche auf eben so geheimnißvolle Weise verschwunden waren. Mehrere Wahrnehmungen ihrerseits hatten sie auf die Vermuthung gebracht, daß das Verschwinden dieser Gegenstände mit der Kapelle im Zusammenhange stehe, und da sie keinen andern vernünftigen Grund dafür zu finden wußte, so glaubte sie, daß irgend ein politischer oder Staatsverbrecher, den ihr Vater begünstige, wahrscheinlich mit Vorwissen des Marchese, in der Sacristei verborgen sei. Diese letztere Ansicht gewann bei ihr um so mehr Bestand, wenn sie die Summen in Betracht zog, die ihr Vater ausgab, von denen sie nicht wußte, woher sie kamen. Es war nicht allein das für Mundvorrath, Del und so weiter verausgabte Geld, was sie stutzig machte, sondern sie wußte auch, daß er erst kürzlich ein Gut gekauft hatte, obgleich der Handel sehr geheimnißvoll betrieben worden war.

Namentlich Einmal, als ihr Vater krank und einige Tage bettlägerig gewesen war, hatte sie eine große Gemüthsbeklemmung an ihm bemerkt und er war sogar schon auf dem Punkte gestanden, ihr ein wichtiges Geheimniß mitzutheilen. Er hatte sich bereits Geheimhaltung schwören lassen und seine Vorschriften damit begonnen, daß sie einen Korb mit Speisen und einen Krug mit Del füllen solle, als er plötzlich mit seinen Mittheilungen wieder inne gehalten und gesagt hatte, er wolle doch noch zuwarten, ob er den folgenden Tag sich nicht besser finde. In der That war es den andern Tag besser mit ihm, und da seine Gesundheit immer mehr sich befestigte, so hatte sie nichts mehr von der Sache gehört, und als sie später von selbst wieder darauf zurückkam, mußte sie bemerken, daß jeder Versuch in diesem Punkte vergeblich sei.

Alle diese Umstände zusammen verursachten Lucia, die ein rechtschaffenes Mädchen war, große Unruhe. Sie konnte nicht daran zweifeln, daß diese Speisen und Kleider für irgend einen verborgenen Gefangenen bestimmt gewesen seien. In jenen Tagen, und namentlich in jenem Lande, waren dergleichen Dinge nichts Unge- wohntes. Wenn nun dieß wirklich der Fall war, so mußte jetzt dem Unglücklichen der Lebensunterhalt fehlen. Sie zitterte bei dem Gedanken an die nothwendigen Folgen. Leider wußte sie aber nicht, an wen sie sich in ihrer Herzensangst wenden solle. Am liebsten hätte sie sich Agostino anvertraut; der war aber krank, und überdieß schloß sie, daß, wenn ein Streit überhaupt Statt gefunden, dieser nothwendig mit dem Geheimnisse selbst im Zusammenhange stehen müsse. In ihrer Verlegenheit war das erste, was sie nach ihres Vaters Bestattung that, den Messner aufzusuchen und diesen auszufragen. Wenn irgend Jemand in einem Gewölbe der Kapelle sich befand, so mußte er es wissen, er versicherte sie aber, — er wisse von nichts; doch meinte er, auch er habe sich schon seine Gedanken über die Kapelle gemacht. Er wußte um Baldoni's Besuche darin, zu welchem Zwecke aber und wie er sich den Schlüssel dazu verschafft, sei ihm unbekannt. Auch glaube er, daß Jemand in dem unterirdischen Gewölbe sich befinde, obgleich es ihm noch nie gelungen sei, den Eingang dahin zu entdecken. „Wenn wir ihn nicht finden können, so müssen sie Hungers sterben.“ rief Lucia und von diesem Gedanken erschreckt, beschloß sie, den Priester des Orts in das Vertrauen zu ziehen. Dieser wollte aber eine so große Verantwortung nicht auf sich nehmen und verlor keinen Augenblick, den Beichtvater des Marchese um Rath zu fragen. Zufälliger Weise hatte den Tag vor dem Besuche des Geistlichen im Schlosse Agostino, der sich wieder sehr erholt hatte und, ohne sich zu schaden, zu sprechen im Stande war, die Veranlassung angegeben, durch welche er verwundet worden war. Auch hatte er seine Erzählung mit der Bitte geschlossen, daß man nicht eher einen Versuch machen solle, in den geheimen Gang einzudringen, bis seine Gesundheit ihm erlaube, mit dabei zu seyn.

Die Mittheilungen des Geistlichen änderten aber die Umstände. Es war jetzt kein Augenblick mehr zu verlieren. Agostino fiel es zwar nicht schwer, die Stelle zu beschreiben, aber er wußte nicht anzugeben, wo der Schlüssel sei. Baldoni hatte ihn sicher in der Hand gehabt, als die Kugel ihn getroffen, und da er nicht mehr im Stande gewesen war, von der Stelle sich zu rühren, so mußte er in der Nähe des Pfeilers aufzufinden sein. In dieser Hoffnung machten sich die beiden Priester

und der Marchese nach Tempesta auf den Weg. Als sie dort nach dem Schlüssel fragten, sagte der Wefner, er habe vor ein Paar Tagen einen von ganz eigenthümlicher Arbeit vom Boden der Kapelle aufgehoben, und da er nicht gewußt, wem er gehöre, so habe er ihn auf das Fenster gelegt, wo man ihn auch fand. Die Andeutung, die Agostino gegeben, setzte sie in den Stand, nach kurzem Suchen ein kleines rundes Loch in dem Pfeiler zu entdecken, in das auch der Schlüssel paßte. Eine der Füllungen wich sogleich und man entdeckte eine Treppenschucht, in die sie, mit Lichtern versehen, soweit hinabstiegen, bis sie an eine verschlossene Thüre gelangten. Man wollte eben nach Instrumenten zum Aufbrechen schicken, als man eine Oeffnung, gleich jener in dem Pfeiler, entdeckte und dadurch auf den Gedanken kam, denselben Schlüssel anzuwenden. Der Versuch gelang, und als auf dieselbe Weise noch eine zweite Thüre geöffnet worden war, befand man sich in einer Art von Zimmer von etwa zwanzig Fuß im Gevierte. Es enthielt ein Bett und verschiedene Möbelstücke und auf dem Boden kauerten in der Finsterniß drei Personen mit abgekehrten Gesichtszügen und eingefallenen Augen. Es waren dieß Pepita, ihr Gatte Antonio und ein, in ihrer traurigen Gefangenschaft geborenes Kind.

Die armen Gefangenen waren aus Mangel an Nahrung so herabgekommen und ihre Sinne durch ihre lange Absperrung so abgestumpft worden, daß sie Anfangs gar nicht zu fassen vermochten, daß die Stunde ihrer Erlösung geschlagen habe. Schon seit zwei Tagen waren sie ohne Nahrung und Licht gewesen und hatten sich bereits darauf gefaßt gemacht, Hungers zu sterben. Man führte sie sogleich herauf in die frische Luft, wo ihnen jede Aufmerksamkeit und Pflege zu Theil wurde. Es zeigte sich, daß die Frau weit weniger abgestumpft und niedergedrückt war, als der Mann; ihre Mutterliebe schien ihr diese Stärke verliehen zu haben.

Sobald sie soweit wieder hergestellt war, daß man sie befragen konnte, theilte Pepita zuerst mit, was sie am Tage des Erdbebens gesehen, und ging dann zu dem Befehle über, den sie erhalten, den Marchese in Rom aufzusuchen, und wie sie, unter Baldoni's Begleitung, in dem von ihm gemietheten Wagen, unter Weges geraftet hätten. Sie seien nämlich auf einer schmalen Straße dem Meerufer entlang gefahren und kaum eine Stunde unter Wegs gewesen, als ein Rad gebrochen sei und man sie aufgefordert habe, in einer Art von Höhle so lange Schutz zu suchen, bis der Kutscher Jemand gefunden habe, den Wagen wieder herzustellen. Hier warteten wir eine Zeit lang, „fuhr Pepita fort,“ und als es endlich Abend, ja sogar Nacht wurde, wurde Antonio über des Kutschers Ausbleiben unruhig und machte sich, nachdem wir von den mitgebrachten Speisen und Getränken genossen hatten, auf den Weg, ihn aufzusuchen. Ich hatte mich unter dessen vor Ermüdung auf den Boden gelegt, um zu schlafen. Wie lange ich geschlafen, weiß ich nicht; aber als ich wieder erwachte, fand ich Antonio fest schlafend an meiner Seite liegen. Auf einem kleinen Tische brannte eine Lampe, in einer Ecke stand ein Bett, und der Korb mit Speisen und Wein, welche Baldoni uns auf die Reise mitgegeben, befand sich in der Nähe. Vergebens bemühte ich mich, meinen Mann zu erwecken, und da abermals Schläfrigkeit mich überkam, so schlummerte ich auf's Neue ein. Dießmal weckte mich mein Mann.

„Pepita,“ sprach er, „wo sind wir?“ Was ist mit uns vorgegangen!“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete ich, „wir können doch unmöglich schon in Rom seyn,“ denn mein Kopf war noch ganz wirre und ich konnte mich nicht deutlich entsinnen, was mit uns vorgegangen war.

Nachdem wir aus unserm Korbe etwas gegessen und getrunken hatten, sprach er: „Ich erinnere mich, nach Baldoni ausgegangen zu seyn um diesen zu suchen. Ich vermochte ihn aber nicht zu finden und es stellte sich eine Empfindung bei mir ein, wie wenn ich berauscht wäre. Ich kehrte in die Höhle zurück, wo ich Dich schlafend fand. Ich glaubte durch Wein mich stärken zu können, denn ich erinnere mich, den Korb abermals geöffnet und die Flasche zur Hand genommen zu haben. Wie ich fürchte, habe ich viel davon getrunken, denn ich vermag nicht mehr mir klar zu machen, was sich zugetragen; ich meine nur so viel noch zu wissen, daß Baldoni endlich kam und sagte, der Vorfall sei ihm sehr verdrießlich und er wolle uns an einen Ort führen, wo wir die Nacht bequemer zubringen könnten. Wohin er uns aber brachte, weiß ich nicht, aber ich denke, am Morgen werden wir es erfahren und sodann unsre Reise fortsetzen.“

„Auch ich war anfangs dieser Ansicht,“ fuhr Pepita fort, „und erst nach Verfluß mehrerer Stunden tauchte ein Argwohn in meinem Gemüthe auf, doch wagte ich nicht, meine Gedanken Antonio mitzutheilen, bis auch er zuletzt unruhig wurde. Er glaubte zwar nicht an einen Verrath von Seiten Baldoni's, aber es fielen ihm allerlei Geschichten von Reisenden ein, welche durch ihre Kutscher in die Hände von Banditen geliefert worden waren, und er fürchtete nun auch, wir möchten in einen solchen Hinterhalt gerathen sein. Was meine Befürchtungen anbelangt, so wagte ich dieselben gar nicht laut werden zu lassen, denn wenn sie gegründet waren, so sah ich wohl ein, daß unsre Lage eine verzweifelte sei; denn Baldoni mußte uns entweder das Leben nehmen oder uns seiner eigenen Sicherheit wegen in ewiger Gefangenschaft halten.“

„Wir vermochten nicht, die Zeit abzumessen, aber es schien uns, als ob etwa vierundzwanzig Stunden vergangen seien, seitdem wir aus unserm schweren Schlafe erwacht waren, als wir zum ersten Male das Geräusch einer Thüre, welche geöffnet wurde, und nahende Fußtritte hörten. Unsre Lampe war unterdessen erloschen, und wir befanden uns in der Dunkelheit, aber unser Besucher hatte eine Laterne, und ich sah meine Furcht gegründet, denn es war Baldoni. Er brachte uns Mundvorrath und Del, als wir ihn aber fragten, wo wir seien und weshalb wir eingekerkert wären, weigerte er sich, uns Auskunft zu geben. Alles, was er erwiederte, bestand darin, daß er auf höhern Befehl handle und daß wir in Kurzem frei werden würden. Dabei beharrte er fortwährend, und zuweilen gab er uns gegründete Veranlassung zu dem Glauben, daß unsre Freiheit nahe bevorstehe. Er sagte uns, wir müßten zur See gehen und dürften bei Todesstrafe nicht wieder nach Italien zurückkehren. Ich glaube, daß nur diese beständige Hoffnung auf Freiheit uns während dieser kummervollen Jahre am Leben erhielt. Es fehlte uns nie an Nahrung oder Kleidung; auch litten wir nicht viel von Kälte. Unser trauriges Leben schleppte sich einen Tag, wie den andern, fort, und nur Einmal blieb Baldoni vierundzwanzig Stunden über die gewohnte Zeit aus, was uns, und, wie ich glaube, auch ihm viele Unruhe verursachte, denn seitdem brachte er uns stets

eine größere Quantität von Vorrath für den Fall, daß er einmal verhindert würde zu kommen; und dieser Vorsicht verdanken wir es, daß wir noch am Leben sind.“

Die Geschichte der traurigen vergangenen sechs Jahre in dieser Gefangenschaft war in diesen wenigen Worten enthalten, und da Baldoni todt war, so war es unmöglich, Weiteres zu erfahren. Seine Gewölbe waren die geheime, durch Ueberlieferung bekannte Zufluchtsstätte der Familie, über welche Baldoni in dem Kästchen Aufschluß erhalten hatte. Der Betrag der Schätze, die darin aufgeschichtet seyn sollten, war zwar allerdings sehr übertrieben worden, indessen hatte sich doch eine ziemlich beträchtliche Summe vorgefunden, die für den Fall einer nothwendigen schnellen Flucht zurückgelegt worden war und dieser hatte Baldoni sich bemächtigt. Es führten drei Zugänge dahin, wovon der eine unter dem Schlosse, der andere in einer Höhle am Meeresufer und der dritte, wie wir gesehen haben, in der Kapelle sich befand.

Die Vermuthung lag nahe, daß in den Wein, den die unglücklichen Reisenden getrunken hatten, etwas Einschläferndes gemischt worden war, und es schien aus manchen Umständen klar, daß der schlechte Mensch die Absicht gehabt hatte, sie auf dem Meere weiter zu befördern, nachdem er sie zuvor so eingeschüchtert hatte, daß sie an keine Rückkehr mehr dachten; aber die Schwierigkeit, sie wegzuschaffen und seine eigene Aengstlichkeit hatten die Ausführung dieses Vorhabens immer verzögert, bis er endlich selbst, mitten in seinen Sünden, hingerafft wurde, ein Ereigniß, das den Tod der armen Gefangenen nach sich gezogen hätte, wenn nicht durch seine Verrettung merkwürdiger Umstände ihre Rettung bewerkstelligt worden wäre.

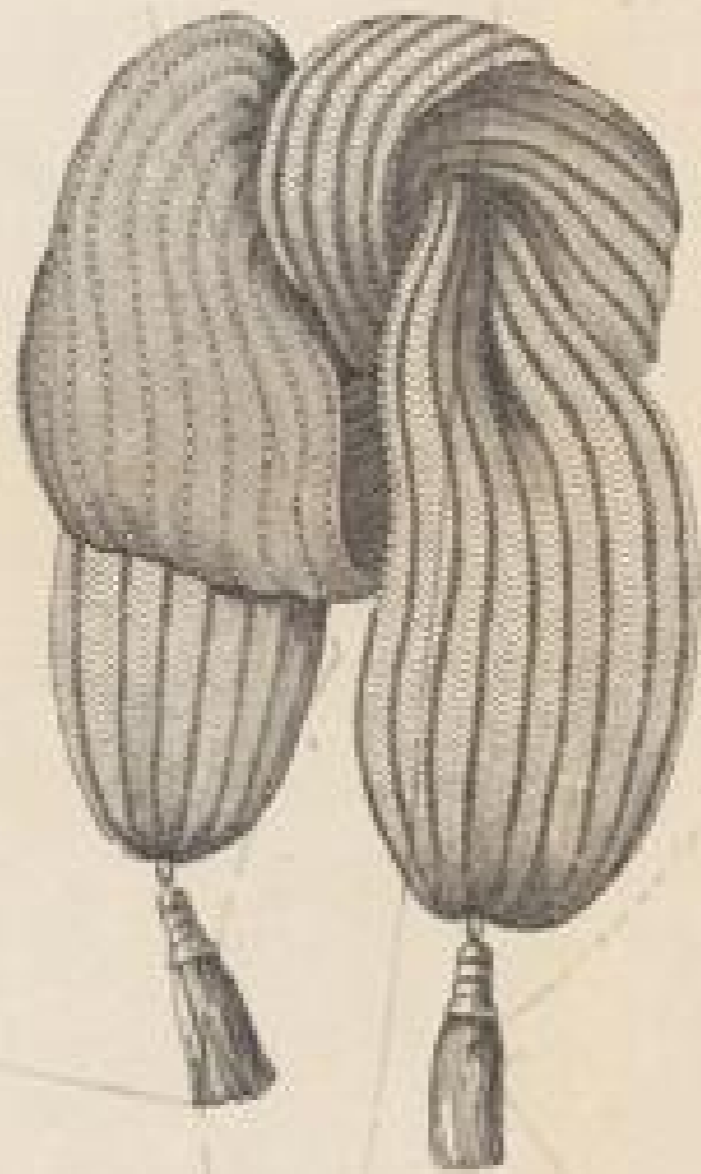
Es bedarf wohl keiner Versicherung, daß für die armen Leidenden, für den ganzen Rest ihres Lebens, Sorge getragen wurde; Lucia aber, die an ihres Vaters Verbrechen schuldlos war, wurde auf Agostino's Bitten bald hernach an einen Mann verheirathet, mit dem sie sich jedoch, fern von ihrem seitherigen Wohnorte, niederließ.

Manchfaltiges.

Unter den Jugendschriften zeichnen sich zwei allerliebste neue Erscheinungen aus, auf welche wir unsere schönen Leserinnen aufmerksam zu machen uns verpflichtet fühlen. Die eine heißt: „Jugend-Album,“ herausgegeben von Emma Nindorf unter Mitwirkung von Gustav Schwab und mit Beiträgen der ausgezeichnetsten Jugendschriftsteller. Dasselbe erscheint in monatlichen Heften von 2½—3 Bogen Text und drei artistischen oder musikalischen Beilagen. Trotz der reichen Ausstattung kostet das Vierteljahr nur 22½ Sgr. oder 1 fl. 21 Kr. rhein.

Die andere Erscheinung ist: *Bibliothèque française*, eine Sammlung der ausgewähltesten Erzählungen in französischer Sprache, welche nicht nur der Jugend, sondern der gesammten Damenwelt empfohlen zu werden verdient. Der Herausgeber ist der würdige, nun im Ruhestande lebende Rektor des Katharinenstifts in Stuttgart, Herr R. Zoller. Jeden Monat erscheint ein Bändchen, das bei 8—10 Bogen nur 10 Sgr. oder 36 Kr. rhein. kostet.

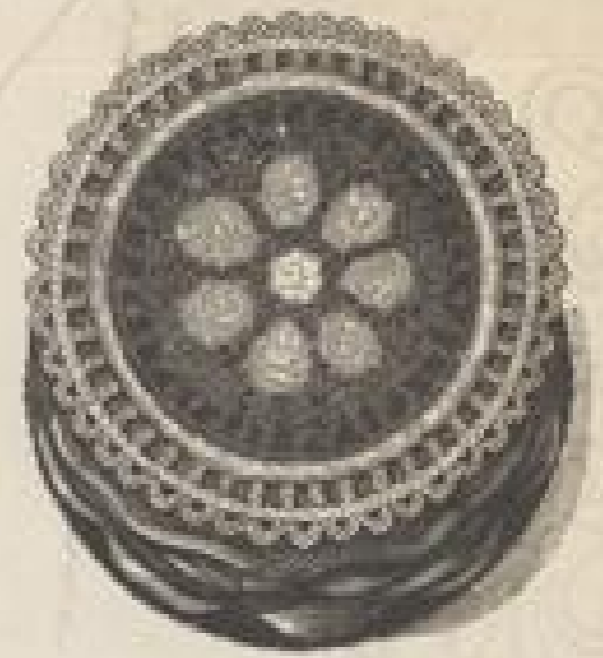
Nro. 2.



Nro. 1.

Nro. 4.

Nro. 6.

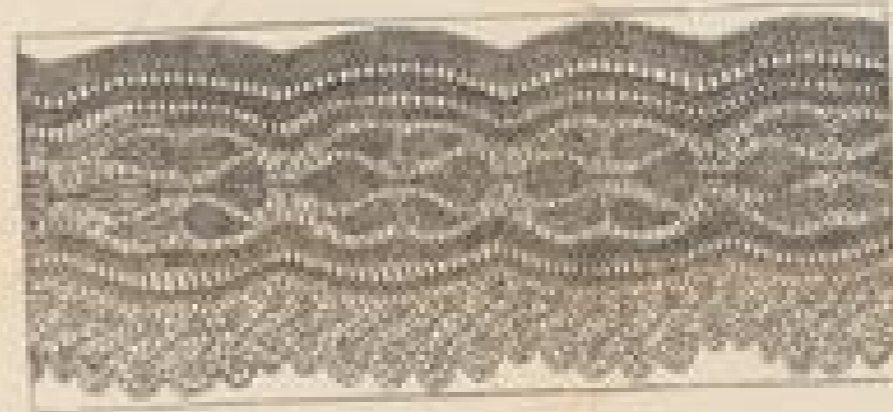


Nro. 3.

Nro. 1.

Nro. 1.

Nro. 7.



Nro. 8.

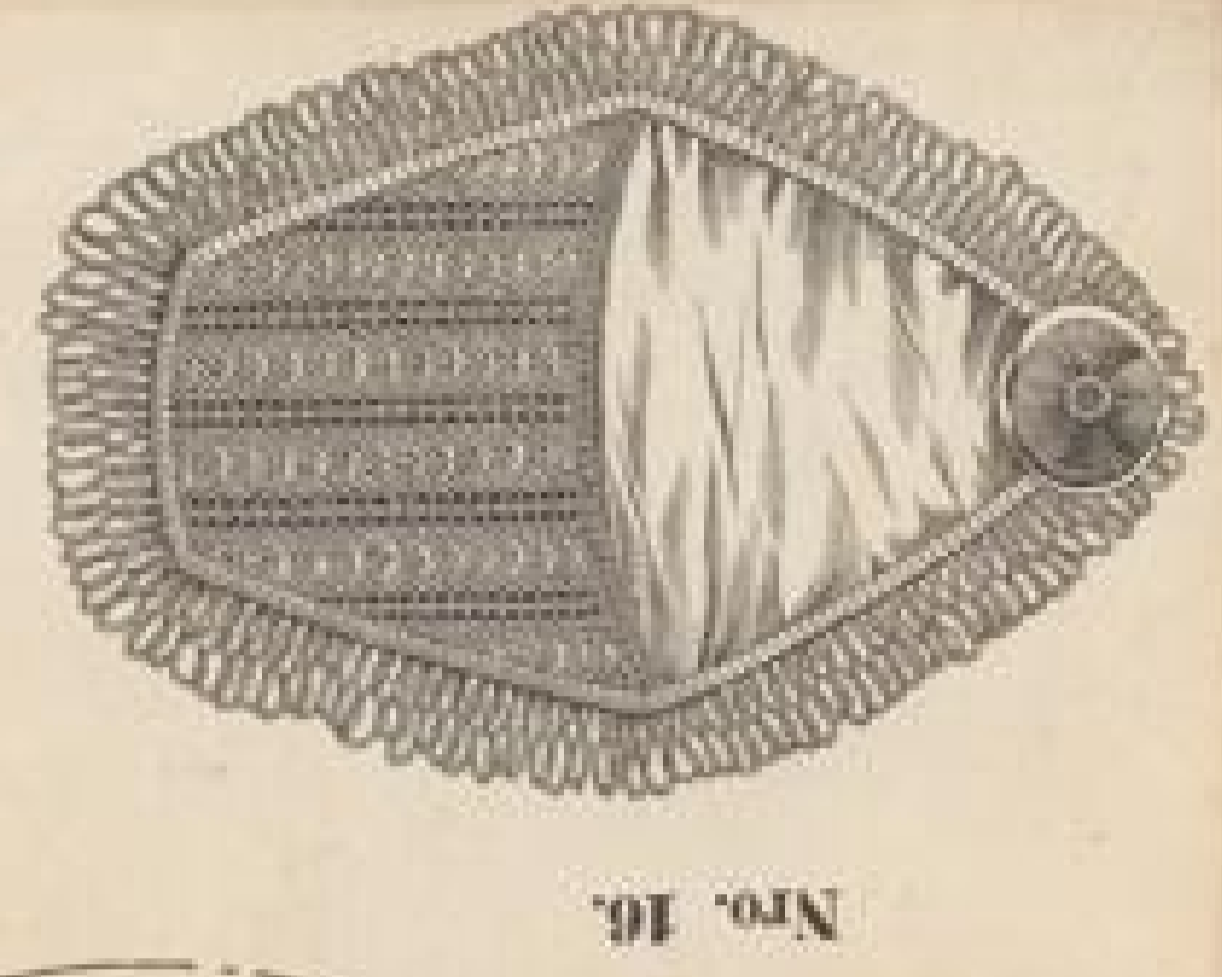
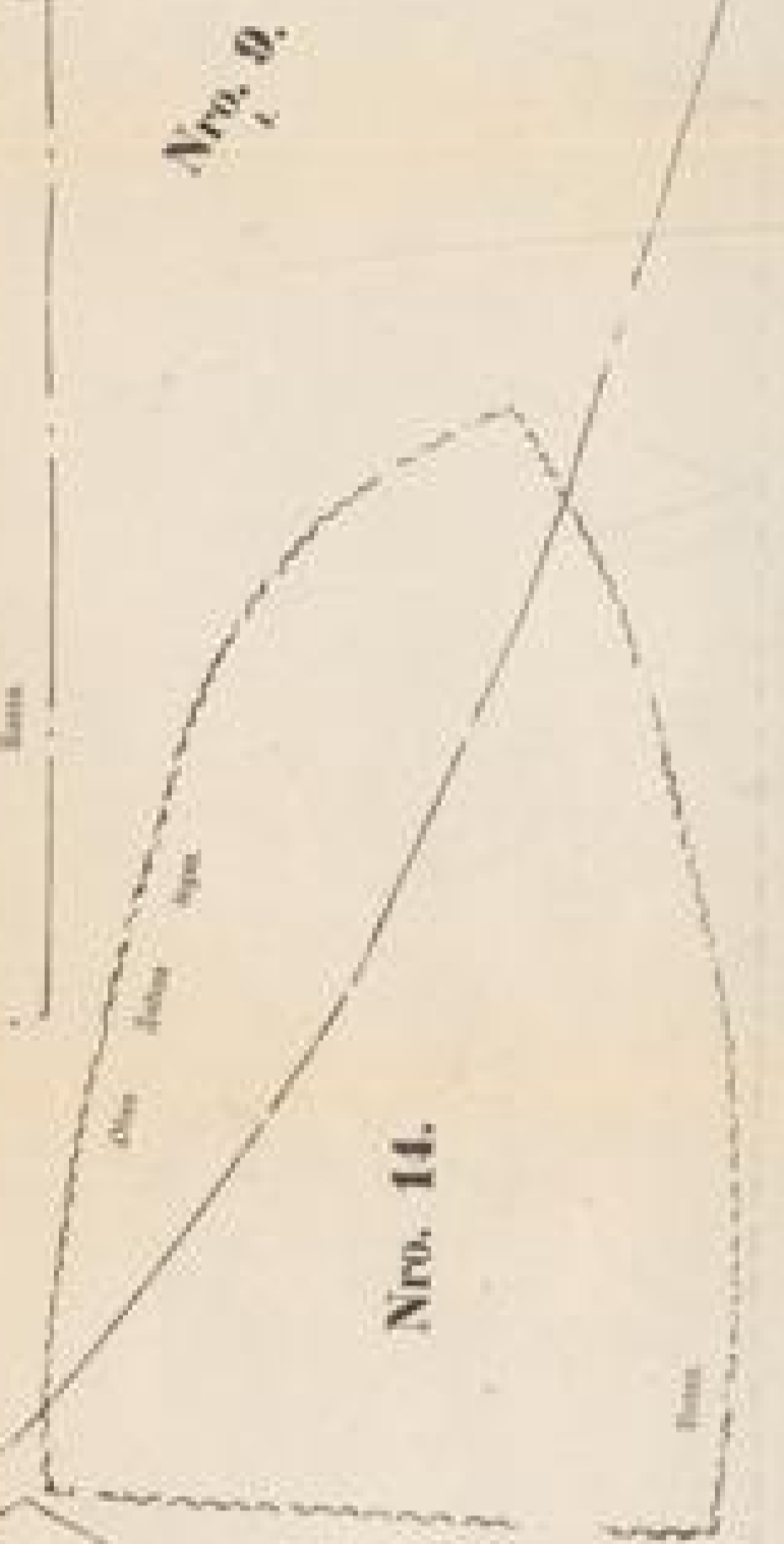
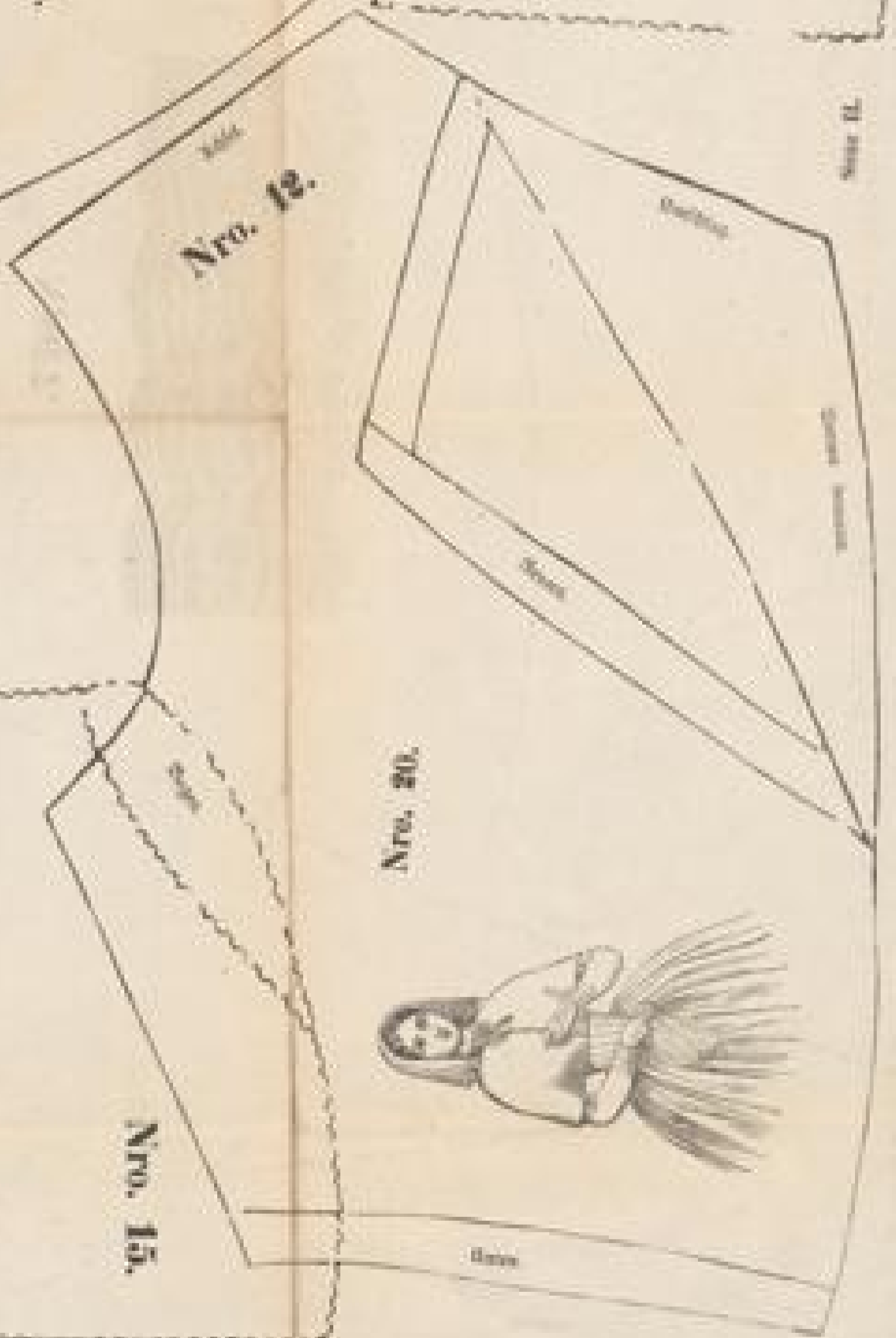
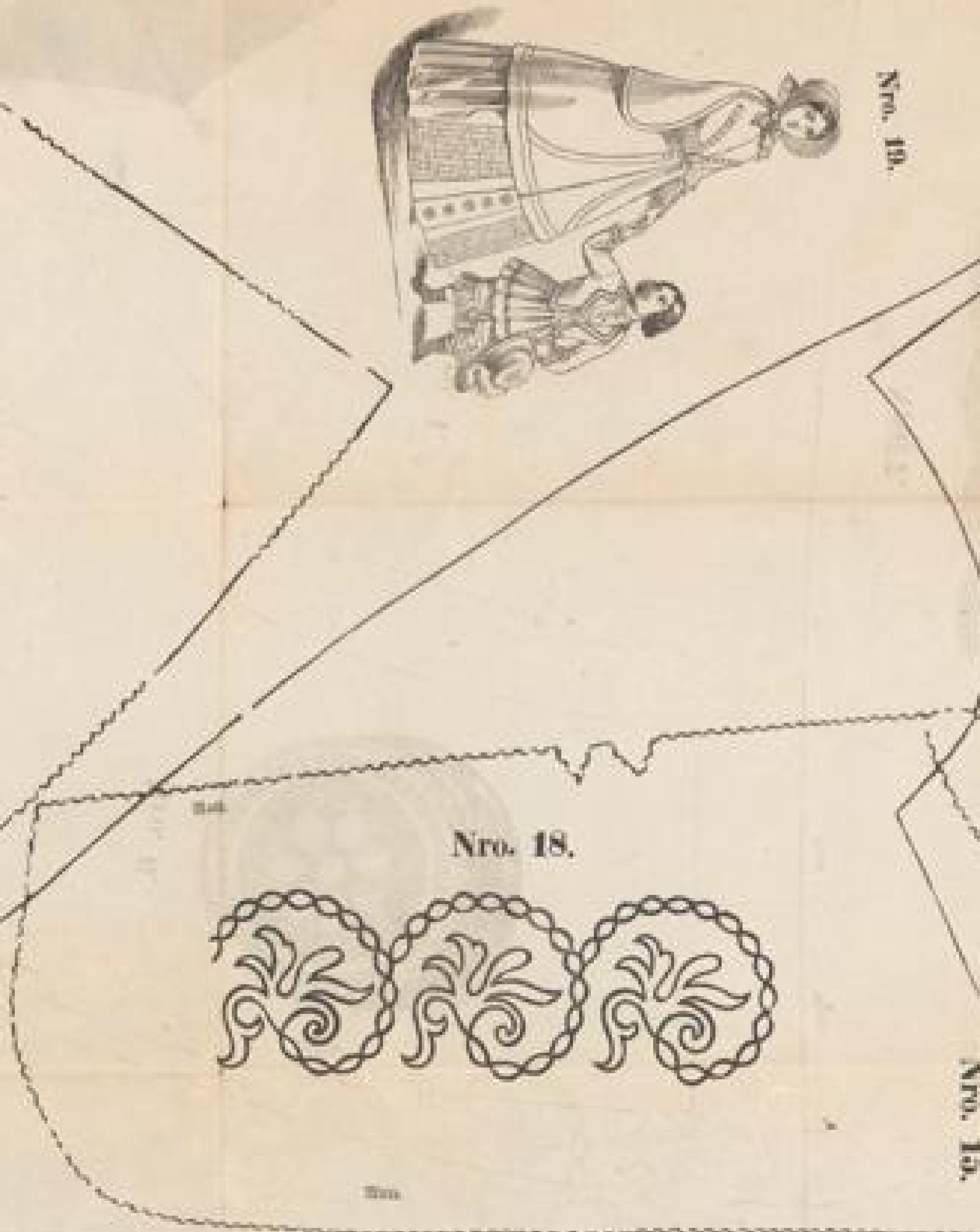
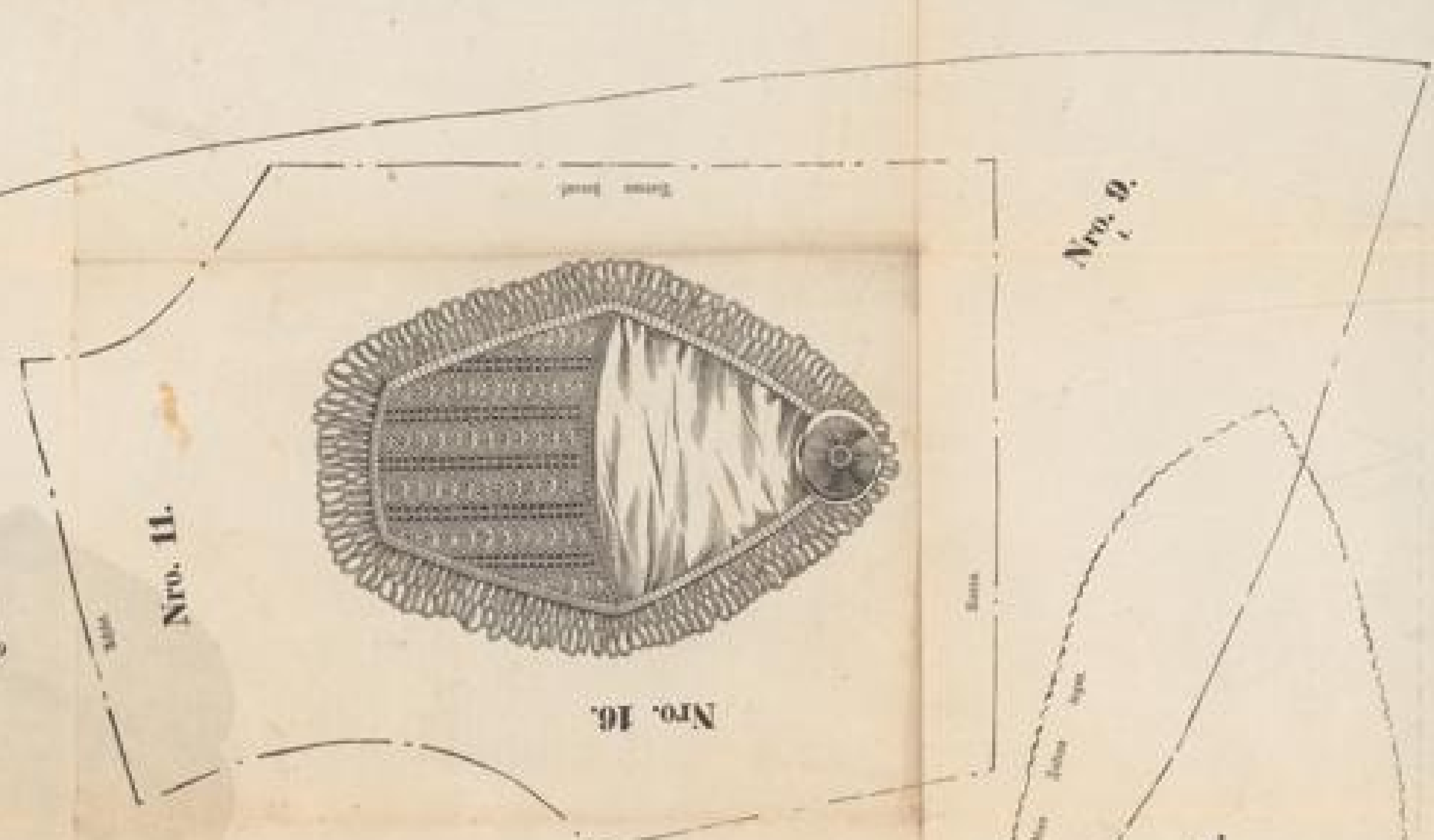
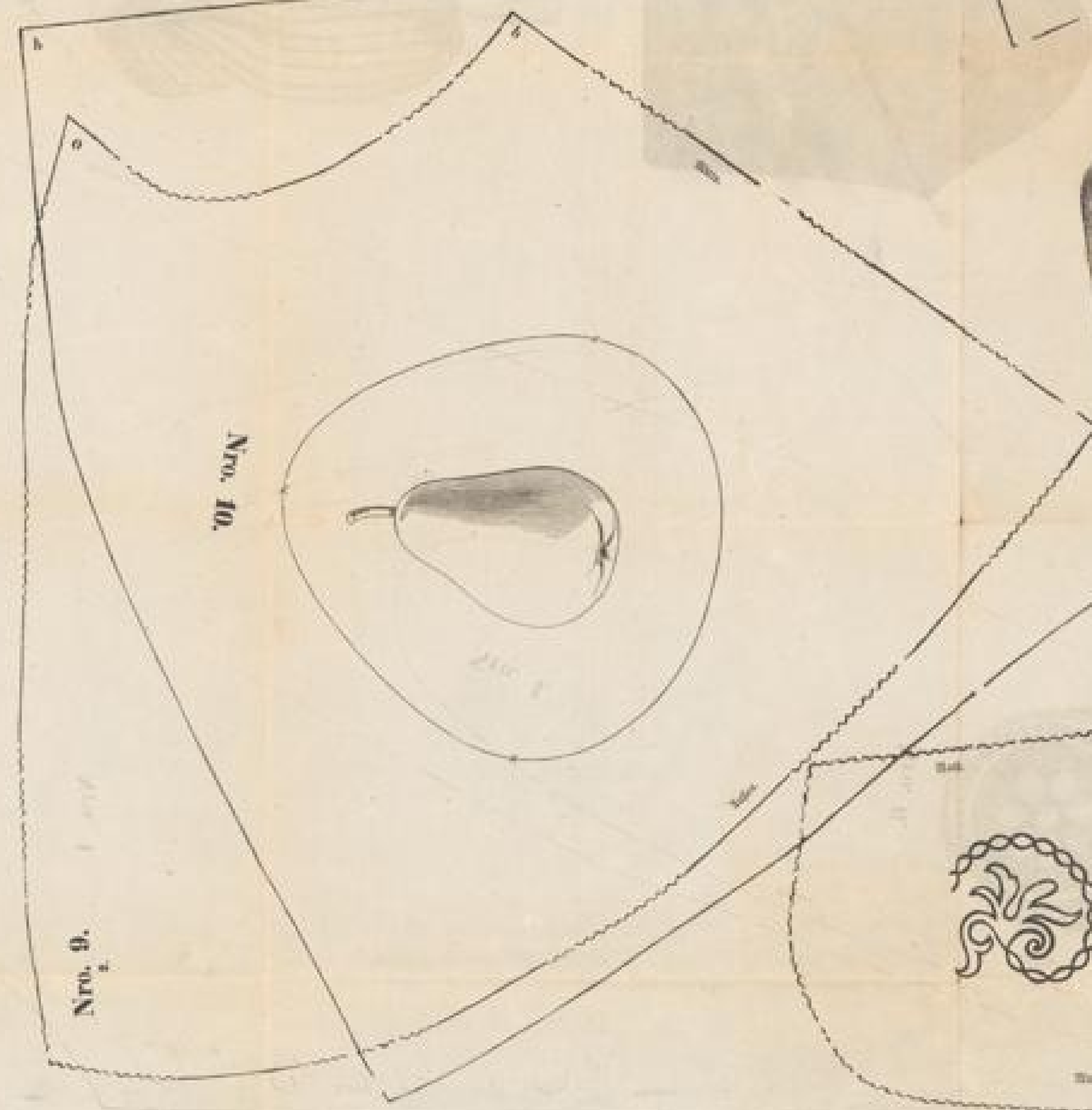
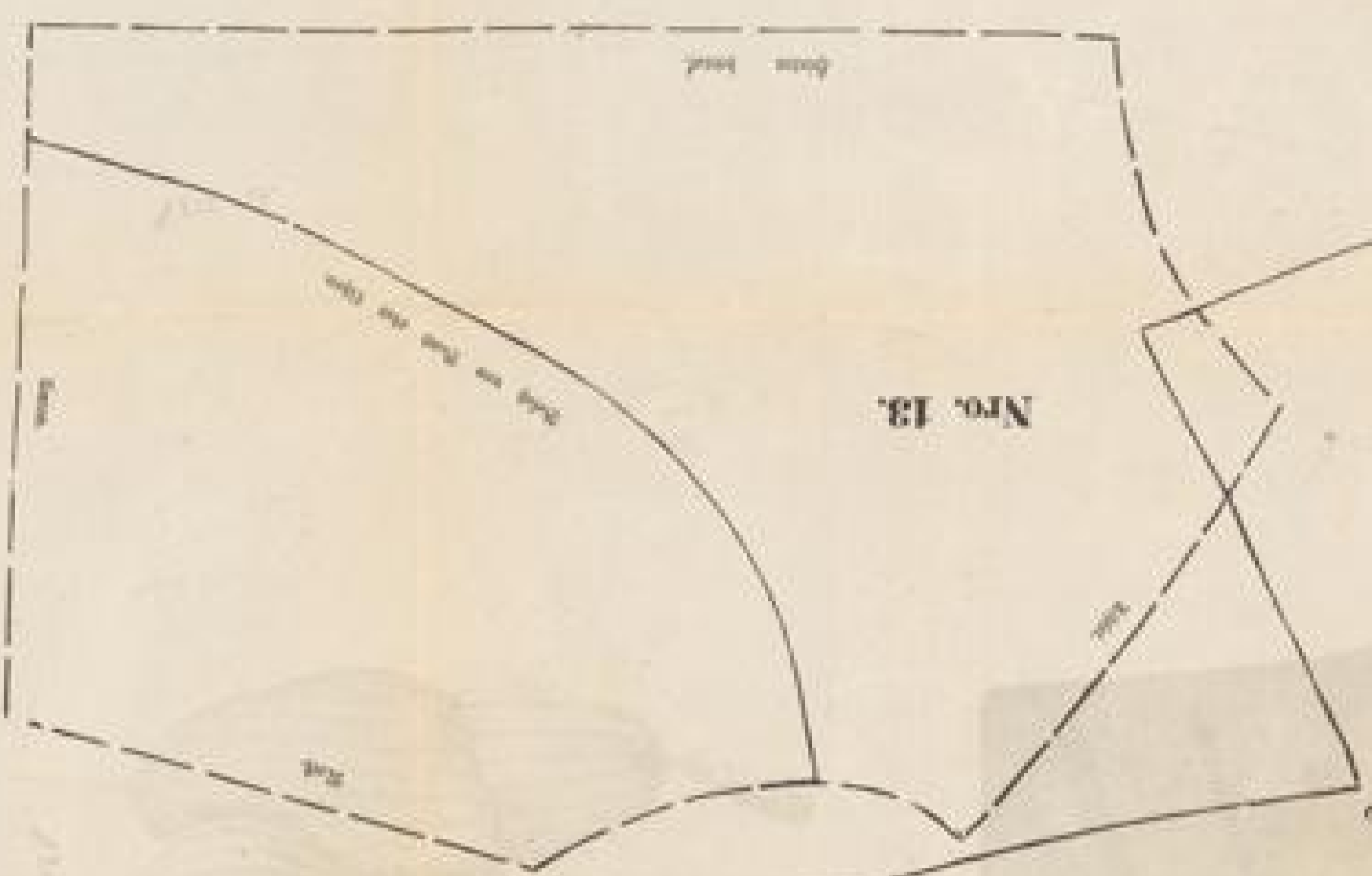
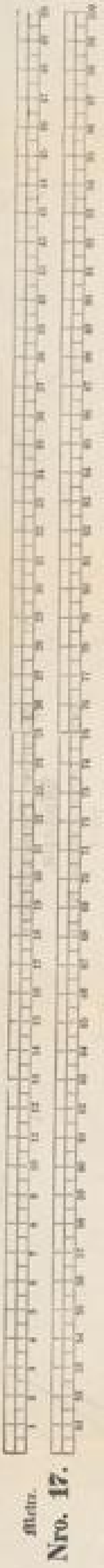
NRO. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.

Nro. 5.

Nro. 1.

Nro. 1.

Nro. 1.







Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capiserie- und Tambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 3. März-Lieferung. 1850.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 3. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Leibmuster à la Châtelaine. a. Vordertheil, b. Hälfte des Rückens, c. Ein Rückenseitentheil, d. Hälfte des Aermels.
- Nro. 2. Damen-Beinkleidmuster. 1. Vorderseite, 2. Rückseite.
- Nro. 3. Zeichnung und Muster einer Aprikose.
- Nro. 4. Kinderfittelchen-Muster. Kittelchen.
- Nro. 5. Hälfte des Aermelchens hierzu.
- Nro. 6. Ueberjäckchen zu dem Kittelchen. Vordertheil.
- Nro. 7. Rücken-Hälfte.
- Nro. 8. Aermel-Hälfte.
- Nro. 9. Chemisetten-Zeichnung.
- Nro. 10. Kinderhäubchen. a. Vordertheils-Hälfte, b. Hälfte des Bogens.
- Nro. 11. Glockenzug. Häkelarbeit.
- Nro. 12. Buchstaben als Schluß zu dem angefangenen ABC.
- Nro. 13. Corsetten-Muster. 1. Vordertheil, 2. Rückenhälfte, 3. erster Spickel, 4. zweiter Spickel, 5. dritter Spickel.
- Nro. 14. Stickerei vorn herunter an ein Herrenhemd.
- Nro. 15. Modell einer großen Chemisette und eines Unter-Aermelchens.
- Nro. 16. Modebild.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. enthält die Muster eines **Leibes à la Châtelaine** und zwar in 4 Theilen. a. Das Vordertheil erhält 3 Spickel und wird vorn herunter geschlossen mit Pfasten und Haken. b. Der Rücken hat ein Seitentheilchen, welches unter c. folgt und mit einem Passerpoil an den Rücken gefügt wird. d. Die Hälfte des Ärmels, welcher 2 Rathen erhält, weil es ein Ellenbogen-Ärmel ist.

Der Leib wird ringsum, unten, vorn herauf, und oben am Hals-Ausschnitte mit einer Galone verziert, wie auch die Ärmel vornen. An dieser Art von Kleidern wird der Rock nicht an den Leib befestigt, sondern vorher angezogen und dann den Leib darauf, da derselbe ja weit hinab auf den Rock geht. Der Rock wird hiezu sehr weit, aber ganz glatt gemacht.

Nro. 2. gibt die Muster zu **Damen-Beinkleidern**, 1. vordere Seite. 2. Rückseite. Den Bund oder das Preis hiezu gaben wir schon in unsrer letzten Lieferung. Richtet man sich bei Anordnung unserer Muster genau nach den angegebenen Zeichen oder Bemerkungen, so ist es wohl überflüssig, noch weiteres darüber zu sagen.

Nro. 3. ist die Zeichnung und Muster einer **Aprikoje** aus Krepp und Watte, zu welcher eine genaue Anleitung unter den Miscellen folgt.

Nro. 4. liefert die Muster eines ganz einfachen, glatten **Kinderkittelchens**, welches an einem Stück geschnitten wird, und blos oben auf der Achsel eine Rath bekommt. Hinten wird es zugemacht.

Nro. 5. ist das **Ärmelmuster** zu dem vorhergehenden Kittelchen oder Leibchen.

Nro. 6. besteht aus dem Muster eines **Heberjäckchens** zu dem Kittelchen. Das Vordertheil.

Nro. 7. ist die Hälfte des **Rückens** zu dem Jäckchen.

Nro. 8. gibt die Hälfte des **Ärmels** zu dem Jäckchen. Dieses Jäckchen

wird vornen geschlossen und kann ringsum bei Anfertigung in Wollmouffelin, Tibet etc. etc. mit einer Galone oder auch mit einer Rippen-Verzierung versehen werden. Bei Anordnung in Moll oder in irgend einem weissen Stoffe kann auch eine Verzierung von schmalen Bassin-Streifchen oder Moll-Bauschen angebracht werden.

Nro. 9. ist die Hälfte der Zeichnung zu einer **gestickten Chemisette** auf Batist, Moll etc. etc.

Die Bogen rings außen herum werden festonirt, die innersten Linien kordonirt und die mittleren kleinen Linien stellen einen Stich dar. An den Bouquetchen können die Blättchen auch nur kordonirt, und inmitten mit einem Punkte versehen werden; dieselben kann man aber auch hochgestickt arbeiten. Die zwischen den Bogen gezeichneten Ringchen werden durchbrochen gearbeitet, und die ganz äußern 3 Böghen festonirt den äußern großen Bogen ähnlich. Innen herum ist die Chemisette einzusäumen, oder auch der Linie nach zu festoniren. Unsere gegebene Zeichnung kann auch ganz gut zu einer Manschette benützt werden. Sollte man sie schmaler wünschen, so darf man nur an den Bouquetchen abbrechen, etwa an den beiden äußern die Rosettchen.

Nro. 10. liefert die Muster zu einem **Kinderhäubchen**. a. Die Hälfte des Vordertheils, b. die Hälfte des Bödelchens. Das Häubchen ist an den Seiten unten etwas abgerundet, und wird mit Spitzchen oder einem Rüschen verziert. Auch Einsätze können rings um angebracht werden, oder ein Besatz von mehreren Reihen schmaler Spitzchen auf dem Theilchen. Hinten an dem Häubchen wird ein Züggen angebracht.

Nro. 11. enthält die Zeichnung eines ganz modernen **Glockenzuges**, bestehend aus Häkels, Rippen- und Posamentir-Arbeit. Die Anleitung hiezu geben wir unter den Miscellen.

Nro. 12. besteht aus 8 Buchstaben als Schluß zu dem in frühern Lieferung

gen schon angefangenen **ABC**. Dieselben werden im **Cordonstiche** ausgeführt, und können zum **Sticken** in **Weißzeug** oder als sonstige **Verzierung** angewendet werden.

Nro. 13. gibt die **Muster** eines **einfachen Corsetts**. Ehe wir dasselbe näher beschreiben, dünkt es uns nöthig, die **Art** und **Weise** anzugeben, um das **Maß** eines **Corsetts** zu nehmen. Man bediene sich eines **ledernen** gedruckten **Metre-Maßes** und schreibe die jedesmal sich gebende **Zahl** von **Centimetres** auf. Sollte man kein **ledernes** **Metremaß** haben, so nehme man ein **leinenes** **Band**, vergleiche nach jeder genommenen **Höhe** oder **Weite** dasselbe mit dem **Metre** und notire sodann die **Zahl** der **Centimetres** auf.

- 1) Die **Weite** des **Oberkörpers**, das **Band** über **Brust** und **Rücken** legend.
- 2) Die **Breite** der **Brust** von einer **Achsel** zur andern.
- 3) Die **Höhe** des **Corsett-Vordertheils** oder des **Plankscheits**.
- 4) Die **Weite** der **Taille** über den **Hüften**.
- 5) Die **Weite** der **Hüfte**.
- 6) Die **Höhe** der **Taille** von der **Achselhöhle** bis zur **Hüfte**.
- 7) Die **Höhe** des **Rückens**.
- 8) Die **Breite** des **Rückens** von einer **Achsel** bis zur andern.

Die **verschiedenen Höhen** und **Weiten** des genommenen **Maßes** vergleiche man nun mit den **Mustern**, **schneide** sich dieselben aus **Papier**, und gebe an denselben, wo es gerade nöthig ist, zu oder ab; lege sie auf den hiezu bestimmten **Zeug** gerade so, daß die **Faden** des **Zeugs** so laufen, wie der **gezeichnete Pfeil** anzeigt. Da der **Corsettzug** eine **rechte** und **linke** Seite hat, so ist es das **Sicherste**, wenn man denselben seiner **Breite** nach in die **Hälfte** zusammenlegt, und dann die **Muster** darauf sich **heftet**, wobei man dann das **ganze Corsett** zugleich **geschnitten** erhält.

Unachtet man das **Papier-Muster** (wie schon gesagt) nach der gehörigen nöthigen **Weite** **schneidet**, müssen am **Borderteile** vorn herunter **2 Centimetres** zum Ein-

schlage zugegeben werden; an den übrigen **Mustertheilen** ist des **Umähens** wegen beim **Schneiden** überall **1 Centimetre** zuzugeben. Die an dem **Vordertheile** sich befindenden **Fischbeine** dürfen nur sehr **schwach** genommen werden. An der von uns bezeichneten **Linie** wird eine **elastische Schnur** oder **Bändchen** eingenäht. Die **Spickel** werden den von uns angegebenen **Nummern** nach eingesetzt. Der **Rücken** wird entweder **doppelt** genommen, oder so weit es zum **Einsteppen** der **Fischbeine** nöthig ist, **gefütert** mit **Leinwand**. Ist das **Corsett** zusammen zu **Faden** geschlagen, und auch ein **Plankscheit** eingeschoben, so probire man es an. Im Falle es zu weit oder zu eng sein sollte, so helfe man an den **Spickeln** entweder durch **Einnähen**, oder **Auslassen** ab. Man kann das **Corsett** mit oder ohne **Achselbänder** machen. Oben wird es mit einem **Einsätze** und **Spitze** oder **bloß** mit einer **leinenen Spitze** versehen.

Nro. 14. ist die **Zeichnung** zu einer **Stickerei** an ein **Herrn-Hemd**. Man **sticke** dieselbe auf den **mittlern Saum** der **Brust**. Setzt man die **Brust** ganz ein, so wird kein **Saum** gemacht, sondern nur der **Raum** in der **Breite** eines **Saumes** **glatt** gelassen, die **Gürländerchen** auf beiden **Seiten** herunter gestickt, und die **Bouquetchen**, in welchen die **Knopflöcher** angebracht sind, in die **Mitte** des **Raumes** gestickt. Die **Blümchen** und **Blätter** werden **hochgestickt**. An die mit **Punkten** versehenen **Blätter** werden außen herum die **Linien** mit dem **Cordonstiche** gemacht, die **Punkte** als **Punkte** oder **Knöpfchen** gearbeitet. Zu dieser **Anordnung** mit **Stickerei** werden die **Falten** der **Brust** **bloß 1 Centimetre** breit gemacht, und zwar **gesteppt** so klein und fein als möglich, und **1 Centimetre** der **Zwischenraum** ebenfalls. Wir hoffen in einer unserer nächsten **Nummern** unsern verehrten **Leserinnen** neue und täglich von **Paris** zu erwartende **Muster** auch für **Hemden** mittheilen zu können.

Nro. 15. enthält zwei **Modelle**. Eine **Chemisette** und ein **Unterärmelchen**.

Die Chemisette ist angeordnet aus faconirtem Tüll oder brüsseler Tüll mit durchzogenen Atlas-Bändern und dazwischen ein Einsatz. Außen herum breite Spitzen; oben herum am Hals-Ausschnitte und ganz herunter vorn laufend ebenfalls Atlas-Bänder und Einsätze und zusammengehalten mit einer Schleife. Der Unterärmel ist ziemlich lang, hat oben und vorn Preischen. Das vordere Preischen besteht aus einem Einsatz und Spitzen-Besatz. Der Ärmel ist ziemlich

weit und aus Moll angeordnet, hat 5 Einsätze aus Spitzen, der Länge nach aber eingesezt. Statt Einsätze könnten auch schmale Guirlanden eingestickt werden.

Nro. 16. Modebild trägt ein Kleid aus grünem Cashemir mit einem Leib à la Châtelaine nach Nro. 1. Spitzen vorn an den Ärmeln und oben am Hals-Ausschnitte; glattem Rocke; Häubchen aus Tüll mit 3 Reihen Bauschen und Einsätzen. Spitzen und Blumen zur Verzierung neben und hinten herüber.

Modebericht.

Paris.

Welch' zauberischen und mannigfaltigen Anblick gegenwärtig die Bälle, Concerte, Theater etc. etc. darbieten, ist wohl kaum zu beschreiben. Die Feste wetteifern in Glanz, Lebhaftigkeit und Eleganz. Das Bedürfnis sich zu zerstreuen scheint allgemein geworden zu seyn. Großen Antheil hat dabei die Mode. Folgen wir daher ihren Launen und Ergüssen und sprechen wir vor Allem von der Anordnung der Kleider.

Die meisten Toiletten sind Ueberzüge von Sammet, Tuch, oder von gewirktem Stoffe, mit den verschiedensten Verzierungen. Die Possamentir-Arbeiten, ebensowohl auch die Spitzen sind das hauptsächlichste unter den Verzierungen. Die Taillen sind lang und bilden vornen eine kleine Schneppe. Die Röcke sind hinten lang und lassen vornen einen hübschen Schub sehen. Die bis zur Taille hinab aufgeschnittenen Leibchen sind zur Halb-Toilette sehr beliebt; hiezu die Chemisetten von gestickter Mousseline, vorn mit reichen Knöpfen zugeknöpft, oder von Batist, klein gefältelt und mit englischen Stickereien verziert; auch Chemisetten von Spitzen (vorn herunter dieselben laufend).

Bei Gala-Toiletten zu Besuchen von Gesellschaften oder Diners sieht

man hellfarbige Stoffe, z. B. blaue, perlengraue, maisgelbe, oder rosenrothe Stoffe mit großen Blumen oder Zweigen, wobei gewöhnlich Rock und Leibchen vorn herunter mit weißen Spitzen verziert werden.

Die unten aufgeschlitzten Ärmel sind mit zwei bis drei Reihen Spitzen eingesezt.

Die Form der Hüte ist immer noch sehr offen, ihr Inneres ist reich ausgepugt, mit Blumen, Tüll, Bändern, oder Emenillen. Zuweilen sieht man auch Hüte am Stülpe mit einer Art Schneppe, welche keineswegs aber hübsch, im Gegentheil sehr häßlich zu nennen sind. Allerliebste sind die weißen Atlas-Capoten mit Tüll-Bouillons eingesezt; welche mit Federn-Garnitur auf dem Stülpe, oder einem hübschen Halbschleier, aus Tüll-Illusion, mit mehreren Reihen von Säumen verziert sind. Am nächsten stehen uns zu beschreiben nun die Kopfverzierungen, welche meistens aus Possamentir-Arbeit, Sammet oder Blumen bestehen.

Käppchen aus Gold und Seidentressen mit ungeheuren Quasten verziert; auch Kopfzierden aus Gold oder Silberblonden, oder Büschel Narabuten mit einem Goldgewebe darüber. Für junge Damen allerliebste Coiffüren in Blumen

und Blüten, oder Früchten, hauptsächlich Trauben oder Beeren, und einem der Coiffüre immer entsprechendem Bouquet. Gehen wir nun ganz zu den Balltoiletten über, welche im gegenwärtigen Augenblicke die meisten unserer lebenswürdigen Leserinnen interessieren möchten, und führen wir sogleich an: Ein rosenrothes Tüllkleid mit Faltungen oder Bauschen von Tüll bis zu den Knien hinauf garnirt. Auf jeder Falte befindet sich ein Strauß Moosrosen. Der zweite Tüllrock ist an jeder Seite des Kleides hinauf mit kleinen Rosen besetzt. Die Berthe ganz mit Tüll gebauscht, fällt weit genug herab, um die kleinen Ärmel zu bedecken. Die Mitte des Leibchens verziert ein ausgeschweiffter Strauß von kleinen Rosen und bildet nach unten hin die Schneppe. Eine Schnur von Moosrosen umgibt die Haarflechten und hängt traubenförmig zu beiden Seiten herab.

Theater-Toilette: hochrothes Atlaskleid von chinesischem Taffet, mit Tüllbäuschen garnirt, welche durch

kleine ausgezackte Flatterbänder je drei und drei von einander getrennt sind. Ein knapp anliegendes Leibchen mit einer Berthe ebenfalls mit Bauschen verziert, hierzu eine Guirlande von Fuchsia's mit Diamanten vermischt; unter andern seidene Kleider mit Gold und Silber durchwirkt, mit schmalen Goldspitzen oder hübschen Bändern verziert, welches auf der Seite vom Gürtel hinabfällt und den Rock unten anmuthig auffchürzt, wodurch ein Unterkleid von weißem Atlas mit einem Flatterbande von Spitzen garnirt, sichtbar wird.

Nach den Ballkleidern haben wir uns auch noch der Ueberwürse zu erinnern; alle sind reich und sehr mannigfaltig; viele sind von Sammet mit Atlas gefüttert; von rosenrothem oder hellfarbigem Atlas, alle mit Gugüre bedeckt; von weißem Atlas mit breiten Spitzen besetzt.

Die jungen Mädchen tragen sie gewöhnlich von weißem Caschemir mit einer Stickerei von der Farbe des Futters oder mit Posamentir-Verzierung oder Fransen.

Miscellen.

Nro. 3. Zeichnung einer Aprikose aus Kreppe und Watte nebst Muster zur Ausführung derselben.

Zu einer Aprikose schneide man das gegebene Muster in rosa Kreppe, balle Watte fest zu einer Rundung zusammen, ziehe die ebenfalls wie bei den andern Früchten umschlungene Kreppe darüber, nähe sie fest mit einigen Stichen. Nun schneide man das Muster in hell- oder strohgelber Kreppe, überziehe die Aprikose damit, und färbe sie hübsch fein roth, und beinahe ganz, nur Schatten und Licht dabei nicht vergebend, worauf sie nochmals mit rosa Kreppe überzogen wird.

Um den an der Aprikose zu sehenden

Einschnitt hervorzubringen, nehme man starken Bindfaden, binde diesen doppelt mitten um die Aprikose herum, und so fest als möglich; einige Stunden lasse man den Faden herumgebunden, wodurch ein sehr hübscher Einschnitt entsteht, und schneide oder löse ihn dann wieder ab.

Auf die zusammengenähte Kreppe wird ebenfalls wie an den schon beschriebenen Früchten, ein rundes Stückchen Papier angeklebt, und ein Drath angebracht, wenn er irgendwo befestigt, oder einige (Laub) Blätter angebracht werden sollten.

Ebenso gut wie die andern Früchte kann auch die Aprikose kleiner angeordnet werden, wobei, wie schon gesagt, nur gleich ringsum abzuschneiden ist am Muster.

An der Aprikose wird gewöhnlich bei Anfertigung in Kreppe kein Stiel angebracht.

Beschreibung des Glockenzugs
Nro. 11. Häkelarbeit.

Der Glockenzug besteht aus einem Atlasbände mit Eiben-Verzierung und Häkelarbeit, sogenannte Rosen, und ist seiner Einfachheit und doch seines sehr hübschen Aussehens wegen zu Geschenken gewiß mancher Dame willkommen. Man wähle hierzu ein hübsches Atlas-Band, 10 bis 11 Centimetres breit, in schwarzer oder weißer Farbe, und nehme die für die Höhe des Zimmers nöthige Länge. Hierauf zeichne man die auf beiden Seiten sich befindenden Verzierungen auf den Zeug oder auf das Band über, und nähe dieselben in hochrother Wolle oder Seide-Eiben hübsch nach. Die Rosen oder innern Verzierungen arbeite man wie folgt: Je nachdem man den Glockenzug reich oder einfach haben will, kann man Seide oder Wolle nehmen. Ferner bedarf man noch feiner Schnürchen, über welche man zu einem Theile der Rosen häkelt. Mit hochrother Wolle etwa fange man an und häkle sogleich über das Schnürchen 24 Maschen in Doppelpelmaschen, vereinige sie zu einer Rundung, indem man die äußersten Schlingen zusammenhäkelt und das Schnürchen unterhalb hängen läßt. Hierauf häkle man wieder über das Schnürchen 15 Doppelpelmaschen, steche sodann mit einer einfachen Masche in die 4te Masche des Rings von den 24 Maschen, mache wieder 15 Doppelpelmaschen über das Schnürchen und steche in die 8te Masche des Rings; auf diese Weise fahre man fort, bis man 6 Bogen hat, was auf der Zeichnung deutlich zu sehen ist. Das Schnürchen schneide man nun ab, die Wolle aber nicht, sondern fahre fort, indem man 6 einfache Maschen macht, und in die 6te Masche des Bogens sticht, wieder 6 ein-

fache Maschen und dann 2 liegen lassend blos, und in die dritte stehend (was den mittlern äußern Bogen gibt), dann wieder 6 einfache Maschen und in die letzte des Bogens stehend, somit wäre ein Bogen vollendet, und auch die 5 andern so anzuordnen. Nun kommt es an den Knopf. Inmitten der Rose ist nämlich eine Art Knopf, welcher überhäkelt wird. Man bedient sich hierzu ganz gewöhnlicher Knopfformen, welche inmitten ein Loch haben. Um diesen zu überziehen, mache man mit derselben Wollfarbe eine Kette von 9 Stichen und sehr fest, vereinige diese, und arbeite in diesen schmalen Ring dann 8 Mal 3 einfache Maschen; in die äußere Rundung sodann 3 einfache Maschen, 1 Masche liegen lassend, und so 8 Mal in der Rundung herum, was die Rädchen auf der Zeichnung darstellt.

Nun bedecke man mit diesem den Knopf und nähe auf der Rehrseite mit starker Seide von der Farbe der Wolle mit Quersfichen das Gehäkelte zusammen, und setze den Knopf pünktlich auf die Rundung der linken Seite. Die Rosetten können in verschiedenen Farben angeordnet werden: allenfalls scharlach, grün, lila, gelb, blau u. u., oder in einer rothen Schattirung von der dunkelsten bis zur hellsten Farbe, oder nach eigenem Geschmacke in verschiedenen Schattirungen. Sind die Rosetten aufgesetzt, so wird das Band mit Perkal gefüttert, oben zum Einhängen etwas angebracht, und damit dieses verdeckt wird, mehrere Rosetten in der Rundung aufgesetzt, wodurch eine große gebildet wird. Unten wird von Stahl, Bronze oder Silber ein Griff befestigt, je nach dem Werthe des Bandes sich richtend.

Weilchen-Essig. Man zupft die Weilchen ab und übergießt eine gute Handvoll davon mit einer halben Maß scharfem Weinessig, verpropft die Flasche gut und läßt dieß an der Sonne destilliren.

Offene Korrespondenz.

Frl. G. D. in G... Mit größtem Vergnügen sind wir bereit, Ihre Frage zu beantworten, und kaum zweifeln wir, auch manchem zwar nicht laut gewordenen Wunsch dadurch zuvorzukommen.

Das Wort Anti-Macassar, dessen man sich bedient, um Schutzhücher oder Vorlagen damit zu bezeichnen kommt wohl daher, weil man sich (namentlich in England) für die Haare des Macassar-Dels bedient; da nun zum Schutze vor Schmutz beim Liegen auf Sopha's Hauteuils, ic. ic. Tücher sowohl in Häkeln, Strick-, oder Stickarbeit aufgelegt werden, so erhielten ohne Zweifel dieselben den Namen Anti- (wider, gegen) Macassars, das bedeutet daher: zum Schutze gegen den Schmutz des Macassar-Dels.

Freifrau von G. bei Npp. Die Beantwortung Ihres wert en Schreibens werden Sie, wie wir hoffen, seiner Zeit per poste erhalten haben.

Frl. Emilie H. Durch ein direktes Schreiben sollen Sie mit Nächstem über unser langes Stillschweigen befragt werden. Haben Sie bis dahin noch Geduld.

Madame S. Abonnentin. Auch Ihrem Wunsche wird in unserer nächsten Lieferung nach Kräften entsprochen werden. Dieses Mal gestattete uns der Raum nicht mehr, den bewußten Gegenstand zu besprechen.

N. Sch. Abonnentin. Stuttgart. Leider konnten wir Ihrer Bitte mit unserer heutigen Nummer nicht mehr Genüge leisten. Wir werden jedoch unfehlbar in dem folgenden Hefte beide Gegenstände auf's Beste berücksichtigen.

Frl. S. W. in D. im Großh. M. Schw. Unendlich bedauern wir, Ihren Brief zu spät erhalten zu haben, um sogleich Ihren drei ersten Wünschen entsprechen zu können. Wie Sie sich vielleicht noch erinnern werden, theilten wir schon früher unsern verehrten Abonnentinnen mit, daß die Patronen, wie auch Dessins immer 4 Wochen vor Erscheinen des Journals angeordnet werden, und so gern man auch noch einem eingelassenen Wunsche nachher entsprechen möchte, dann nichts mehr geändert werden kann. Die gewünschten Namen werden nun in der April-Lieferung folgen. Damit Sie diese aber doch noch zu der Ihnen angemessenen Zeit erhalten, machen wir Ihnen den Vorschlag, dieselbe per Post sich senden zu lassen. Gewöhnlich erscheint unser Journal den

12. oder 15. des vorbergehenden Monats, somit hätten Sie noch hinreichend Zeit, zur Anordnung Ihrer Geschenke. Ihre beiden weitem Fragen finden Sie ebenfalls in der Erklärung an eine andere Dame hinreichend beantwortet.

Frl. Amalie G. in D....d...f. Da es uns jederzeit nur angenehm seyn kann, den Wünschen oder Anfragen unserer Leserinnen entgegen zu kommen, so beeilen wir uns, auch Ihre Zeilen möglichst klar zu beantworten. Das Kofferiren geschieht seit neuerer Zeit vermöge einer kleinen, eisernen Maschine. Früher schon wurde gefältelt und geglößelt auf ähnliche Weise. Man hat die Maschinen in unserm Lande gewöhnlich nicht eigen, sondern läßt die Chemisetten ic. ic. um billigen Preis kofferiren. Anstatt dieser Garnituren können Sie sich auch gerippter Bassinstreifen bedienen, welche noch den weitem Vortheil haben, daß sie nur ausgebügelt werden dürfen, und nicht so schnell zerknittert sind.

Das Kofferirte gleicht den in früherer Zeit mit Nadeln aufgestellten Strichen, welche zuerst in Fältchen gelegt und dann mit warmen Nadeln aufgerichtet wurden, sehr viel.

Madame D. und Fr. J. W. Mit folgender Beschreibung hoffen wir Ihre beiderseitigen Anfragen verständlich genug zu beantworten. Die auf der bewußten Zeichnung blau bezeichneten (Carreaur) Quadrate werden (à jour) licht gemacht. Die weißen Quadrate aber dicht (voll) nämlich mit Ketten-Maschen. Nachdem Sie nun angefangen haben, die zu wünschende Länge mit einfachen Maschen, so häkeln Sie, ehe Sie das Dessin beginnen, mit dem viereckigen Häkelstiche vorerst einige Touren. Der viereckige Häkelstich wird gearbeitet wie folgt: 1 Ketten-Masche, 2 lichte, das heißt 2 in die Luft (dabei die 2 Maschen an der Reihe liegen lassen), 1 Ketten-Masche in die 3te Masche der Reihe stehend, wieder 2 lichte, 1 Kettenmasche und so fort. Nach jeder Reihe wird der Faden abgebrochen. Zu bemerken ist, daß, obgleich jedes Quadrat scheinbar aus 4 Maschen besteht, doch immer die letzte Kettenmasche des ersten Quadrats, als die erste Masche des zweiten betrachtet wird. Kommt man an das Dessin, so werden die weißen Quadrate, anstatt wie an den blauen, mit 2 lichten Maschen, mit 2 Ketten-Maschen gemacht, so daß es 4 Kettenmaschinen im Ganzen sind.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Mutter und Tochter

oder

Liebe bis zum Tode.

I.

In den letzten Monaten des Jahres 1775 saßen zwei Männer an einem Schreibtische einander gegenüber, auf welchem große Folioebände aufgeschlagen, gestempelte Pergamente und Aktenstöße lagen. Die Kleidung des einen davon deutete auf einen Edelmann von hohem Rang am Hofe Ludwigs XVI., während das einfache Kleid von schwarzem Tuche und ein Hemdstrich von Batist in dem andern den Mann des Gesetzes erkennen ließ.

„Nun, Meister Durocher,“ sprach der junge Edelmann, wie wenn er die Nachweisung, die er so eben durch den Notar erhalten, hätte recapituliren wollen, „Sie sind also ihrer Sache gewiß, daß die Einkünfte der Frau von Solange wenigstens hunderttausend Livres betragen?“

„Ich kann dieß mit voller Zuversicht behaupten,“ versetzte der Notar.

„Vortrefflich; aber ich habe noch ein anderes Anliegen. Ihre Gewandtheit in Geschäftssachen haben Sie heute wieder auf's Neue bewährt; wollen Sie mir wohl noch einen weitem Beweis derselben liefern?“

„Herr von Lanoy darf stets auf meine Bereitwilligkeit rechnen,“ erwiderte der Notar in ernstem Tone.

„Nun! So sagen Sie mir auch, was Sie überhaupt von Frau von Solange wissen und was Sie von ihr halten.“

„Ich denke, Herr Graf,“ versetzte Durocher lächelnd, „daß sie der größte jetzt lebende Staatsmann ist und daß, im Vergleich mit ihr, alle übrigen Damen nur ganz gewöhnliche Hausfrauen sind.“

Der Graf blickte Durocher erstaunt an und sagte: „Mein Gott! Welche Wunder hat sie denn zuwege gebracht?“

„Sie gibt Bälle, auf denen Sie sich einfinden, und Herr von Choiseul macht sich eine Ehre daraus, sie zu empfangen!“ versetzte der Notar. „Es mag Ihnen dieß vielleicht als unbedeutend erscheinen, Herr Graf; aber, um es dahin zu bringen, war von ihrer Seite mehr Willenskraft und Consequenz nöthig, als unsere Minister aufzuwenden hatten, um den Krieg in Amerika durchzusetzen.“

„Ach! Ich verstehe Sie, denn ich erinnere mich gehört zu haben, daß ihr Vater nicht von Adel war.“

„Ihr Vater war ein Krämer, Herr Graf, später lieb er auf Pfänder, was ihn aber nicht verhinderte, bei seinem Tode zwei Millionen zu hinterlassen. Eine Bürgerliche gewöhnlichen Schlags hätte sich damit begnügt, ihr Geld zu genießen, Frau von Solange hingegen hatte höhere Gedanken und suchte an den Hof zu kommen. Begreifen Sie wohl, Herr Graf, was es heißen will, den Hof zu besuchen, wenn der Vater am Ladentisch gestanden hat! Vor Allem mußte sie eine Ehe eingehen, über welcher man ihre Geburt vergessen würde. Zwar hätte sie einen Herzog oder Marquis, die ihr Vermögen im Spiele verloren hatten, heirathen können, denn es gibt stets Adelige, die sich durch bürgerliches Geld wieder aufzuhelfen suchen, dann aber hätte sie vor Allem Schulden zahlen, Zurücksetzungen ertragen müssen, wozu sie entfernt keine Lust hatte. Die Tochter des Krämers wollte einen geschmeidigen Ehemann.“

„Und fand sie einen solchen?“

„Es gelang ihr, einen armen Edelmann aufzufinden, der einwilligte, ihr seinen Namen zu verleihen, ohne sich im Ehecontracte irgend einen Vortheil auszubedingen. Es war dieß der Marquis von Solange. Der Unglückliche heirathete sie, um bei dieser Gelegenheit zu einem Hochzeitkleide zu gelangen. Mit vollem Recht hatte sie vorausgesetzt, daß ein Gatte, wie er, ihr unumschränkte Herrschaft einräumen werde; aber in einem Punkte hatte sie sich doch verrechnet, nämlich etwas aus ihm machen zu können. Herr von Solange hatte aus demselben Grunde eine Frau genommen, aus dem die meisten Edelleute ein Amt zu erhalten suchen: nämlich um müßig gehen zu können. Seine angeborne Schüchternheit hatte ihm nie erlaubt seine Gedanken über die allgewöhnlichste Art von Glück zu erheben; er gehörte unter die Menschen, die gewissermaßen im Mondschein aller Ideen und Leidenschaften ihr Leben hinschleppen. Nachdem er sich also seine vier Mahlzeiten täglich gesichert hatte, legte er philosophisch die Hände in den Schoos. Vergebens bemühte sich Frau von Solange, seinen Ehrgeiz rege zu machen, ihn anzutreiben, ihn aufzumuntern; allein so sehr sie auch diese im Körper eingeschlafene Seele aufzustacheln, derselben Willenskraft einzuimpfen, und sie nach ihrem Sinne denken und sprechen zu lehren suchte, ja selbst Gänge aller Art machte, so gelang es ihr doch nicht, diese träge Natur zu erwecken. Sechs Jahre lang trieb sie dieses harte Geschäft, indem sie Herrn von Solange wie ein Kind auf den Armen über alle Wege, die zum Ansehen führen, trug, ihn an alle Thüren, die zur Macht führen, schleppte; allein so oft sie sich am Ziele glaubte, fiel dieser Körper, dem nun einmal die Seele fehlte, von der künstlichen Höhe wieder herab.“

„Am Ende gab sie aber wohl ihre Bemühungen auf?“

„Allerdings. Nun aber sah sie sich genöthigt, alles, was sie seither zuwege gebracht hatte, wieder zu zerstören. Um den Marquis vorwärts zu bringen, hatte sie ihn mit dem Nimbus einer künstlichen Wichtigkeit umgeben; sie hatte sich bemüht, ihm das Ansehen zu verleihen, als wäre er in der That das Haupt der Familie, während sie die Triebfeder von Allem war, was man ihm zuschrieb. Sobald also seine völlige Unfähigkeit an den Tag gekommen war, sah sie sich genöthigt, ihm nach und nach die nur geliehenen Kräfte wieder zu entziehen; ihre Aufgabe ging dahin, nachdem sie zehn Jahre lang einem Phantom das Ansehen eines Mannes verliehen, dieses Phantom wieder in sein Nichts zurück-

zufchleudern, sich selbst an dessen Platz zu stellen und dabei aber den Schein zu retten, als ob noch Alles wäre, wie zuvor."

"Und gelang Frau von Solange dieses Meisterstück?"

"Es gelang ihr vollkommen! Ihr Gemahl ist nach und nach eine vollkommene Schattengestalt geworden. Der Schein von Unabhängigkeit, mit dem sie ihn umgeben, um ihm zu Ansehen zu verhelfen, wurde ihm allmählig entzogen und so kam es, daß diese Individualität eben so erlosch, wie man sie sich hatte bilden sehen. Frau von Solange hat die Welt auf's Neue daran gewöhnt, nur sie zu sehen, nur sie zu kennen. Nur sie ist reich, nur sie hat Einfluß, nur sie existirt. Selbst der Name ihres Gemahls gehört nur ihr; sie trägt ihn, denn ihn nennt man nur den Gemahl der Frau von Solange."

"Hat er denn zu seiner völligen Annullirung seine Einwilligung gegeben?"

"Es geschah dieß nicht ohne Kampf. Als man anfing, ihn in seiner gewohnten Lebensweise einzuschränken, versuchte er Anfangs Widerstand zu leisten; aber was vermochte ein so schwacher Geist gegen die furchtbare Herrschaft dieser Frau auszurichten? Jetzt ist der Gemahl der Frau von Solange ein fast kindischer Greis geworden, der in einem abgelegenen Zimmer verpflegt wird und den die Stimme seiner Frau zum Bittern bringt. Niemand im Hause gehorcht ihm und selbst Fremde nehmen keine Notiz von ihm. Man betrachtet ihn bei der Marquise gerade wie ein Familiengemälde an der Wand. Er spricht mit keiner Seele und Niemand spricht mit ihm. Nur seine Tochter, die seit einigen Monaten aus dem Kloster, wo sie erzogen wurde, zurückgekehrt ist, zeigt ihm eine Liebe, die ihn glücklich zu machen scheint; aber auch dieser Trost wird ihm bald genommen werden, denn Frau von Solange hat ihre ehrgeizigen Pläne durchaus nicht aufgegeben und weiß aus Erfahrung, daß die Bemühungen einer Frau allein nie zu einem großen Ziele führen können. Sie wird es daher nicht unterlassen, Fräulein Johanna sobald als möglich zu verheirathen und, was ihr durch ihren Gemahl nicht gelang, wird sie durch einen Schwiegersohn durchzusetzen versuchen."

"Und dieß soll ihr hoffentlich gelingen, Meister Durocher," versetzte der Edelmann, "denn dieser Schwiegersohn ist gefunden."

"Ich zweifle im Mindesten nicht daran," entgegnete der Notar gelassen.

"Kennen Sie ihn vielleicht?"

Durocher blickte, wie erstaunt, auf und sprach mit einem Lächeln:

"Sie haben einen sehr schlechten Begriff von meinem Errathungsvermögen, Herr Graf."

"Nun ja doch, Durocher," sagte Lanoy, ihm auf die Schulter klopfend, man hat mir diese Verbindung vorgeschlagen und alles, was ich darüber höre, bestärkt mich in meinem Entschluß. Sie wissen, in welche Lage die Verschwendung und die Prozesse meiner Mutter mich versetzt haben: eine reiche Heirath ist für mich der einzige Ausweg mir wieder auf die Beine zu verhelfen und es mir möglich zu machen, mein Haus auf einen Fuß zu setzen, wie ihn mein Stand erfordert. Was die Herkunft der Frau von Solange betrifft, so gehört diese zu den Dingen, über welche ein aufgeklärter Geist sich hinwegsetzen muß. Es ist ganz in der Ordnung und Niemand wird dagegen etwas einzuwenden wissen, daß der Adel seine Vorrechte hat; in unserm Jahrhundert muß man aber Philosoph seyn, mein lieber

Durocher. Die Aussteuer des guten Kindes wird übrigens ausreichen, mir eine einflußreiche Stelle zu kaufen. Mit meinem Namen kann ich Alles durchsetzen.“

„Sie lassen sich also durch den Ehrgeiz der Frau von Solange nicht abschrecken, Herr Graf?“

„Im Gegentheil, mein Verehrter, er ist mir sogar sehr angenehm! Ohne mich kann sie ihr Ziel nicht erreichen, und folglich wird sie Allem aufbieten, mich vorwärts zu bringen. Ihr Vermögen, ihre Bekanntschaften, ihre Gewandtheit, Alles wird sie zu meinem Vortheile in Bewegung setzen. In Liebesangelegenheiten, wie in der Politik, vermag Niemand eine alte Frau zu ersetzen. Eine solche wagt tausend Schritte, die man selbst nicht thun könnte; erweist tausend Dienste, die eine Jüngere aus Mangel an Erfahrung oder aus Aengstlichkeit ablehnen würde. Da sie, so zu sagen, keinem Geschlechte mehr angehört, so kann sie die Vertraute beider Geschlechter abgeben. Sie merkt sogleich, was einem abgeht und intrigürt, schleicht und lügt für einen!“

„Sie mögen Recht haben, Herr Graf,“ versetzte der Notar. „Wer eine alte Frau in sein Interesse gezogen hat, hat den Teufel in seine Dienste genommen; die Sache kann sehr zum Vortheile ausschlagen, wenn anders man nicht die Seele mit in den Handel geben muß.“

„Daß dieß nicht geschieht, dafür lassen Sie mich sorgen, Durocher,“ sagte der Graf; „ich will zwar, daß Frau von Solange mich tragen soll, aber etwa so, wie das Pulver die Kugel, und daß ich die Kugel sei, versteht sich von selbst. Die Sache ist nicht so schwer, wie Sie sich vorstellen, wenigstens glaube ich mich darauf zu verstehen.“

„Es ist wahr,“ versetzte der Mann des Gesetzes mit einem Lächeln, in das sich einiger Spott mischte; „ich habe stets Gelegenheit gehabt, die Geschicklichkeit des Herrn Grafen zu bewundern, mit der Sie Andere zu Ihren Diensten zu benützen verstanden, ohne deßhalb den Anschein einer Verbindlichkeit gegen diese sich aufzuladen. Aus diesem Grunde scheinen Sie mir auch allein der Mann zu seyn, der mit Frau von Solange zu recht kommen kann; vielleicht finden Sie nicht einmal Veranlassung, sich auf irgend eine Weise zu beklagen, denn wenn die Kräfte gleich stehen, so wird man nothgedrungen sich gegenseitig gerecht.“

„Dieß ist auch meine Ansicht,“ entgegnete der Edelmann aufstehend. „Entwerfen Sie also, mein lieber Durocher, einen Contract, mit welchem beide Theile sich zufrieden gehen können. Ich setze von meiner Seite einen glänzenden Namen und eine ehrenvolle Stelle bei Hofe ein, dafür habe ich Ansprüche auf eine Gleichstellung der Rechte im Genuße des Vermögens, was Sie gefälligst nicht übersehen wollen. Diese Notizen, die ich Ihnen hier zurücklasse, werden Ihnen über das, was ich wünsche, Aufschluß geben. Kleiden Sie das Ganze in gewählte Ausdrücke und richten Sie überhaupt die Sache so ein, daß Frau von Solange keinen Anstoß daran nimmt. Sobald Sie den Entwurf des Contracts ausgefertigt haben, wird der Herzog von Lussac, der die Sache betreiben will, ihr denselben einhändigen, und wenn meine Punkte ihre Genehmigung erhalten, so werde ich mich der Tochter vorstellen lassen, die gar nicht übel seyn soll.“

„Wie! Sie haben sie noch gar nicht gesehen?“

„Nein, ich muß vor Allem wissen, ob überhaupt eine Verständigung möglich ist.“

Eine Heirath ist eine zu ernste Sache, in die man sich nicht so leichtsinnig einlassen darf; die ganze Zukunft kann von einem guten oder schlechten Contract abhängen. Was die Frau betrifft, so findet sich immer noch Zeit, diese kennen zu lernen. Sehen Sie sich daher wohl vor, lieber Durocher, meine Interessen gehörig zu wahren.“

„Ich werde thun, was in meinen Kräften steht.“

„Säumen Sie nicht, bis morgen die Sache in Ordnung zu bringen.“

„Ich bezweifle bis dahin fertig werden zu können, Herr Graf. Bedenken Sie, daß ich zuvor einige Nachfragen anstellen, Urkunden nachschlagen muß. —“

„Können Sie denn nicht Jerome Bouwart, ihren ersten Schreiber, dazu verwenden, der, wie Sie sagen, so gewandt, wie Sie selbst, ist?“

„Das ist allerdings richtig, Herr Graf, aber seit ein paar Monaten ist Jerome nicht mehr der alte.“

„Wie so? Was ist mit ihm vorgegangen?“

„Das weiß ich nicht; er sieht blaß aus und ist schweigsam wie ein Trappist geworden; auch scheint sein Geist stets abwesend zu sein.“

„Wahrscheinlich ist der Bursche verliebt,“ sagte Herr von Lanoy, vor einem Wandspiegel den Puder von der Stirne abwischend.

„Das war auch meine Ansicht, so lange er seine Base bei den Schwestern zum heiligen Herzen so oft besuchte. Seit zwei Monaten kommt er aber fast gar nicht mehr dahin.“

„Gleichviel, Durocher,“ versetzte der Graf, „Sie müssen sich beeilen; machen Sie es, wie Sie wollen; ich wünsche die Geschichte möglichst schnell geordnet zu sehen, Meister. Ich werde wohl nicht nöthig haben, Ihnen Verschwiegenheit anzurathen?“

„Sie schenken meinen Kenntnissen Vertrauen, Herr Graf, und kennen meinen Eifer.“

„Schon gut, Sie werden mit mir zufrieden seyn.“

Damit grüßte Herr von Lanoy mit jener übermüthigen Vertraulichkeit mit der Hand, welche man damals für seine Sitte hielt, schritt der Thüre zu, welche der Notar ihm achtungsvoll öffnete und eilte singend die Treppe hinab.

II.

Ludwig XIV. Zeitalter liefert ein getreues Spiegelbild durch Versailles. Dem Palast, den Gärten, Plätzen und Straßen, kurz Allem scheint derselbe Stempel glänzender Despotie aufgedrückt zu seyn. Ueberall gibt sich der unbeugsame Wille des mächtigen Königs kund, der Alles auf die gerade Linie zurückzuführen und selbst die Natur der Etiquette seines Hofes unterthänig zu machen suchte. Wenn man das Frankreich späterer Zeiten finden will, so muß man an jenen abgelegenen Orten nachsuchen, wo die Hotels mit ihren manchfachen Siebeln und kleinen Häuschen mit geheimen Thüren, über denen Amoretten sich umschlingen, die Gärten mit langen Alleen und dunklen Lauben, in denen gewöhnlich eine weibliche Statue sich bestinnet, sich verbergen. Dort verbarg auch die Gesellschaft unter Ludwig XV., der ewigen Symmetrie unter der vorigen Regierung müde, ihre Laster zwischen Hof und Garten, jedoch nicht aus Schaamgefühl, sondern aus bloßer Sinnlichkeit; denn daß

achtzehnte Jahrhundert zeichnete sich vorzugsweise durch Genusssucht aus, indem es sich auf nichts Solides zu stützen wußte, Alles nur zu seiner Unterhaltung benützte und mit üppiger Frivolität seinen eigenen Untergang bereitete, indem es gewissermaßen mit eigenen Händen den Scheiterhaufen zusammentrug, durch dessen Flammen es zerstört werden sollte.

In eines der Hotels aus den Zeiten der Pompadour müssen wir nun unsre Leser führen. Vor etwa sechzig Jahren erbaut, hatte der Pavillon der Frau von Solange ganz das Gepräge des Scheinglances und der coquetten Zierlichkeit jenes Zeitraums. Man gelangte durch einen kleinen Hof dahin, der eine Seitenthüre hatte, die zum Eingange diente. Die Fassade, die von außen dem Auge verdeckt blieb, hatte eine Terrasse, die mit Drangenbäumen garnirt war und vor welcher Blumenbeete lagen, welche ausschließlich Tulpen und Hyacinthen zierten. Die übrigen Theile des Gartens waren in schmale Felder eingetheilt, welche Salbei, Lavendel oder Rosmarin einsaßen. In der Mitte befand sich das Zifferblatt einer Sonnenuhr von weißem Marmor, und da und dort wurden Köpfe von Statuen sichtbar, welche über die kegelförmig geschnittenen Gebüsche hervorragten. Zwei Linden-Alleen, von beiden Seebseiten auslaufend, führten in eine Laube von wilden Reben und Geißblatt, in welcher Frau von Solange zuweilen Sommers ihre Gesellschaft empfing.

In dem Augenblicke, in welchem unsre Geschichte ihren weitem Fortgang nimmt, saßen nur ein alter Mann und ein junges Mädchen unter derselben. Der Greis trug eine Kleidung von fast gefallsüchtiger Eleganz. Seine Haare waren sorgfältig frisirt und leicht mit Puder bestreut; in seiner gestickten Westentasche befand sich eine goldene Tabakdose, die zur Hälfte sichtbar war; seine stramm angezogenen seidenen Strümpfe hielten ziselirte goldene Schnallen fest und zwei Diamanten von bedeutendem Werthe glänzten an seiner Hand.

Dieser Luxus ließ aber seine Gebrechlichkeit nur noch mehr hervortreten. In seinem Gesichte fand sich keine Spur von jener Röthe auf den Wangen, welche zuweilen noch dem Greisenalter eine gewisse Frische verleiht, sondern es deckte dieselbe eine tiefe Blässe, welche die Nuzeln noch viel bemerkbarer machte, wodurch er ein kränkliches Aussehen erhielt; seine halbgeöffneten Lippen bewegte unaufhörliches Nervenzucken und seine hellblauen Augen hatten einen schüchternen und unsichern Ausdruck.

Das junge Mädchen aber stand in voller Jugendblüthe; ihre liebliche, aber doch zuversichtliche Miene hätte einer Jungfrau, wie Watteau sie gern malte, als Modell dienen können. Auch in ihrer Kleidung fand sich dieser zweifache Ausdruck; denn man erblickte an derselben noch ein Ueberbleibsel der klösterlichen Tracht, die aber schon zur Hälfte durch die weltliche verdrängt war.

Sie hielt ein Trauerspiel von Voltaire in der Hand, das sie mit lauter Stimme vorlas. Plötzlich brach sie jedoch ab, weil sie bemerkt hatte, daß der Greis eingeschlafen sei: sie legte das Buch auf ihren Stuhl und schlich leise zu ihm hin. In Folge dieser Bewegung öffnete der alte Mann die Augen wieder.

„Ach! Ich habe Sie erweckt, lieber Vater,“ rief sie mit Bedauern aus.

„Bleibe,“ versetzte er mit matter Stimme; „setze Dich daher, Johanna, — näher, noch näher.“

Sie ließ sich zu den Füßen des Greisen wie ein Kind nieder, das geliebt zu werden wünscht.

Er legte eine Hand auf ihre Schulter, richtete mit der andern ihre Stirne empor und betrachtete sie lange mit einem gewissen kindischen Entzücken.

Anfangs lächelte das junge Mädchen über die Weise, mit der sie betrachtet wurde; aber mit einem Male schien es, als wenn irgend eine Erinnerung in ihr erweckt worden wäre, denn plötzlich füllten sich ihre Augen mit Thränen und sie ließ den Kopf sinken.

„Was ist Dir, Johanna?“ fragte der Greis, dem diese plötzliche Veränderung nicht entgangen war.

„Nichts, gar nichts, mein Vater,“ versetzte sie rasch.

„Du hintergehst mich. Erst gestern sah ich, daß Du geweint hattest; ich wollte Dich nach der Ursache fragen, aber diesen Morgen hatte ich es wieder vergessen. — Ach! mein Kopf! mein armer Kopf!“

Er griff mit dem klagenden Ausdrucke eines Kindes mit beiden Händen nach seinem Kopfe. Johanna wollte ihn mit ihren Armen umfassen, er aber entzog sich ihr sanft, blickte vorsichtig umher und sprach mit gedämpfter Stimme und einer gewissen Menglücklichkeit:

„Ist vielleicht Frau von Solange Schuld, daß Du Dich unglücklich fühlst?“

„Wie mögen Sie nur dieß voraussetzen?“ fiel ihm das junge Mädchen in die Rede.

Er winkte ihr aber mit der Hand Stillschweigen zu.

„Schon gut, schon gut; ich weiß wohl, daß Du mir dieß nie eingestehen wirst. Zu was würde es auch dienen! Ich vermöchte Dich doch nicht zu schützen, ich; aber sieh Dich vor, Johanna; setze Deiner Mutter keinen Widerstand entgegen, denn siehst Du, alles, was ihr Widerstand leistet, tritt sie zu Boden!“

„Ich weiß es,“ lächelte Johanna, indem sie die Augen von ihrem Vater abwandte.

Dieser zog sie näher an sich, und fuhr fort:

„Hat sie Dir vielleicht irgend ein Vergnügen versagt?“

„O nein, mein Vater.“

„Wünschest Du vielleicht irgend einen Pußgegenstand?“

„Ich wüßte keinen.“

„Warum willst Du es mir nicht sagen? Man könnte ihn Dir ja kaufen. Dein Taschengeld ist unbedeutend und Du kannst damit nicht ausreichen.“

„Ich wünsche es nur dann bedeutender, wenn ich von irgend einem Nothleidenden höre.“

„Und weißt Du vielleicht einen, dem Du gerne Hilfe leisten möchtest?“

„Wahrhaftig! Lieber Vater! An Nothleidenden fehlt es nie.“

(Fortsetzung folgt.)

Manchfaltiges.

Die Auslegung eines Kartenspiels.

Daniel O'Miaran, ein armer Irän-

der, hatte, um dem Hungertode zu entgehen, der ihn in seiner Heimath bedrohte, wo er trotz seines gesunden Kör-

pers und seines guten Willens keine Beschäftigung fand, sich als Soldat im englischen Heere anwerben lassen. Das Unglück wollte, daß er im ganzen Regimente der einzige Katholik war, was ihn sehr unglücklich machte. Dennoch erfüllte er seine dienstlichen Verrichtungen unverdrossen, und wenn es ihm auch an Tröstungen seiner Religion fehlte, so suchte er sich dadurch aufzurichten, daß er vor jedem Kreuze, das er am Wege traf, eine kurze Andacht verrichtete, oder, wenn er einmal einem katholischen Priester auf der Straße begegnete, daß er diesem so lange nachfolgte, bis er den Segen von ihm erhaschen konnte.

Seine Kameraden verdroß dieß, welche ihn gern zu ihrem Glauben bekehrt hätten, und sie brachten es dahin, daß sein Feldwebel Middlemer ihm befahl, einem feierlichen protestantischen Gottesdienste, bei dem das ganze Regiment sich theilte, mit anzuwohnen. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, wie er sich benehmen werde, denn es war zum Voraus beschlossen, ihn zur Strafe zu ziehen, wenn er sich irgend ein Versehen gegen die Vorschriften zu Schulden kommen lassen würde.

Die Gelegenheit ließ nicht auf sich warten; denn kaum hatte die Ceremonie ihren Anfang genommen, als D'Mi-aran statt einer Bibel, wie es der anglikanische Ritus vorschreibt, ein Kartenspiel vor sich auslegte.

Eine solche Verhöhnung des Heiligsten war zu stark, als daß sie ungeahndet hätte bleiben können, und der arme D'Mi-aran wurde deshalb zu strenger Verantwortung gezogen.

„Nun! Soldat,“ sprach der Auditor zu ihm, „was habt Ihr als Entschuldigung für Euer abscheuliches Benehmen in der Kirche anzuführen? Die härteste Strafe wartet Euer, wenn Ihr nicht einen genügenden Entschuldigungsgrund anzuführen habt.“

„Weil Sie mir erlauben, mich offen auszusprechen,“ versetzte D'Mi-aran, „so will ich auch nicht hinterm Berge halten. Sie wissen, daß mein Sold nur sechs Pence (ungefähr 12 Kreuzer) täglich beträgt, damit kann ein Mensch wohl sich kleiden und nähren, aber es

bleibt ihm nichts übrig um sich eine Bibel der Methodistengesellschaft in London zu kaufen. Man muß sich also auf eine andere Weise helfen.“

Bei diesen Worten legte der Soldat ein Kartenspiel auf den Tisch, von dem er ein Aß wegnahm, indem er hinzusetzte:

Das Aß erinnert mich daran, daß es nur einen Gott gibt.

Die Zwei bedeutet den Vater und Sohn. Die Drei, Vater, Sohn und heiligen Geist.

Die Vier stellt mir die vier Evangelisten St. Mathias, St. Lucas, St. Markus und St. Johannes vor.

Die Fünf ruft mir die fünf weisen Jungfrauen in's Gedächtniß, welchen anbefohlen ward, das Licht ihrer Lampen zu bewachen. Es waren deren zehn, aber der Herr Auditor werden sich erinnern, daß fünf davon weise und fünf thöricht waren.

Die Sechs sagt mir, daß Gott in sechs Tagen die Welt erschuf.

Die Sieben bedeutet, daß Er am siebenten Tage ausruhte.

Die Achte erinnert mich daran, daß acht Gerechte aus der Sündfluth errettet wurden: Noah und seine Frau mit ihren drei Söhnen Sem, Cham und Japhet und deren drei Frauen.

Die Neun bedeutet mir die neun Aussätzigen, welche unser Herr Jesus Christus heilte. Es waren zwar deren zehn, wie die heilige Schrift berichtet, aber nur Einer kehrte zurück um des Menschen Sohn seine Gefühle des Dankes auszudrücken.

Die Zehn ruft mir die zehn Gebote Gottes in's Gedächtniß.

Hier nahm Daniel den Buben und legte ihn neben sich, worauf er mit der Dame in der Hand fortfuhr:

Die Dame stellt in meinen Augen die Königin von Saba vor, die aus fernem Landen kam, um Salomo's Weisheit zu bewundern.

Was den König anbelangt, so ist er für mich das Symbol des Königs des Himmels und eine Erinnerung an unsern auf Erden regierenden König Georg.

„Gut!“ sprach der Auditor, „Ihr habt mir, mit Ausnahme des Buben, die Karten recht gut ausgelegt.“

„Wenn Sie nicht böse werden wollen, so werde ich ihnen auch über diesen genügenden Aufschluß geben.“

„Ihr dürft ruhig seyn,“ versetzte der Beamte, „spricht Euch ganz unverholen aus.“

„Wohlan! Herr Auditor, der größte Bube, den ich kenne, ist mein Feldwebel, Richard Middlemer, der hauptsächlich Schuld ist, daß ich hier vor Ihnen stehe.“

„Ich kann nicht beurtheilen,“ sprach der Auditor, „ob er der größte Bube ist; aber das bin ich überzeugt, daß er nicht so geschickt ist wie Ihr.“

Auf dieß hin fuhr Diarian ermuntert fort:

„Erlauben Sie, Herr Auditor, wenn ich den Werth der Karten zusammenzähle, so kommt die Zahl 365, also die der Tage des Jahres heraus; zähle ich die Karten eines Spiels, so finde ich 52, also so viele, als das Jahr Wo-

chen hat. Die zwölf Stiche im Biquet gleichen der Zahl der Monate.

Auf diese Weise ist für mich ein Kartenspiel eine Bibel, ein Kalender und ein Gebetbuch zu gleicher Zeit.“

Der Auditor entließ, seinem Versprechen gemäß, den verschmitzten Irländer straflos, der am folgenden Morgen, als er eben zum Exerzieren ausrücken sollte, ein versiegeltes Päckchen erhielt. Als er es eröffnete hatte, fand er sein Kartenspiel darin, welches ihm sein Oberst und der Auditor in Banknoten, im Werthe von 200 Pfund Sterling (2400 Gulden), eingewickelt, schickten, welche Daniel nicht besser anwenden zu können meinte, als daß er sich loskaufte. Er kehrte hierauf nach Irland zurück, wo er ein Geschäft mit der Firma „zum Herz-Äß“ gründete, das seinen guten Fortgang hatte.

Zur gefälligen Beachtung!

Die Verlags-Handlung des Pariser Damenkleider-Magazins erlaubt sich, diejenigen verehrlichen Abnehmerinnen, welche dieses Journal erst seit Januar 1850 beziehen, auf untenstehende soeben erschienene und in jeder Buchhandlung vorrätige Sammlung aufmerksam zu machen:

Das Füllhorn.

Eine Sammlung der mannschafsten und beliebtesten Damen-Arbeiten.

Mit genauen Abbildungen und ausführlichen Beschreibungen.

Erste Widmung.

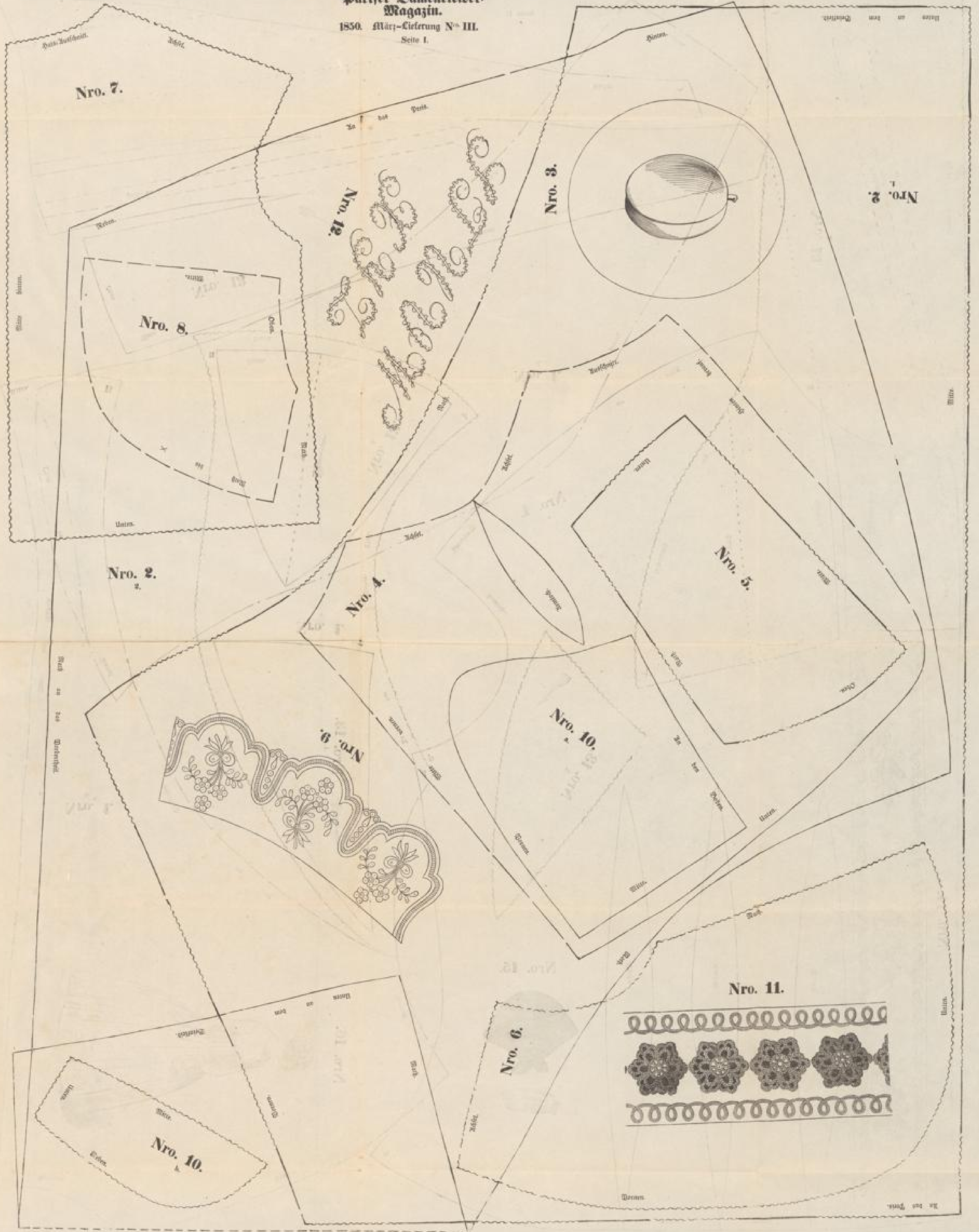
Preis in eleganten Umschlag geheftet — Groß Quart — 1 fl. 24 fr. rhein. oder 25 Sgr.

Dieses Album enthält eine besondere Zusammenstellung sämtlicher im Jahrgang 1849 des Pariser Damenkleider-Magazins gegebener Abbildungen feinerer Damen-Arbeiten sammt zuverlässigen Beschreibungen; auch sind noch verschiedene neue Dessins beigegeben. Die Zeichnungen sind zur leichteren Anschauung zwischen den Text eingeschaltet. Wir können daher das „Füllhorn“ als für den weiblichen Arbeits-Tisch, so wie für Geschenke, besonders geeignet empfehlen, da sich nicht leicht bei verhältnißmäßig geringem Preise eine ähnliche Auswahl finden dürfte, welche ein so reichhaltiges Material für geübtere Damen, wie auch für Anfängerinnen darbietet: auch eruchen wir noch insbesondere die geehrten Vorsteherinnen von Pensionen, Töchter-schulen u. s. w., diesem Werkchen ihre Aufmerksamkeit zu schenken, da dasselbe mit Nutzen für weibliche Unterrichts-Anstalten verwendet werden kann.

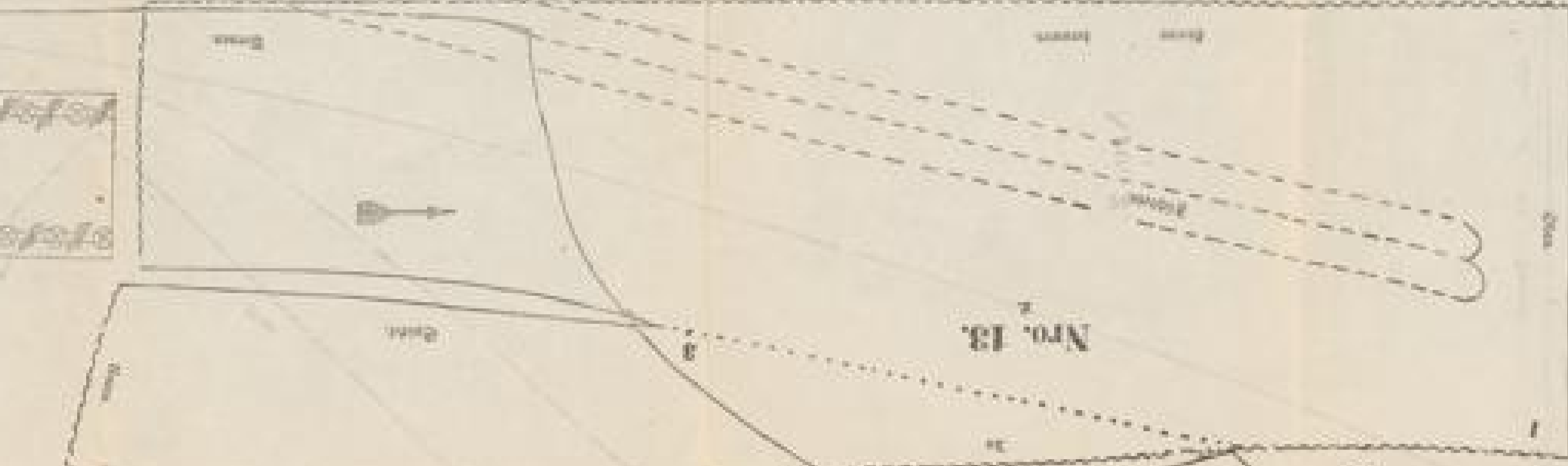
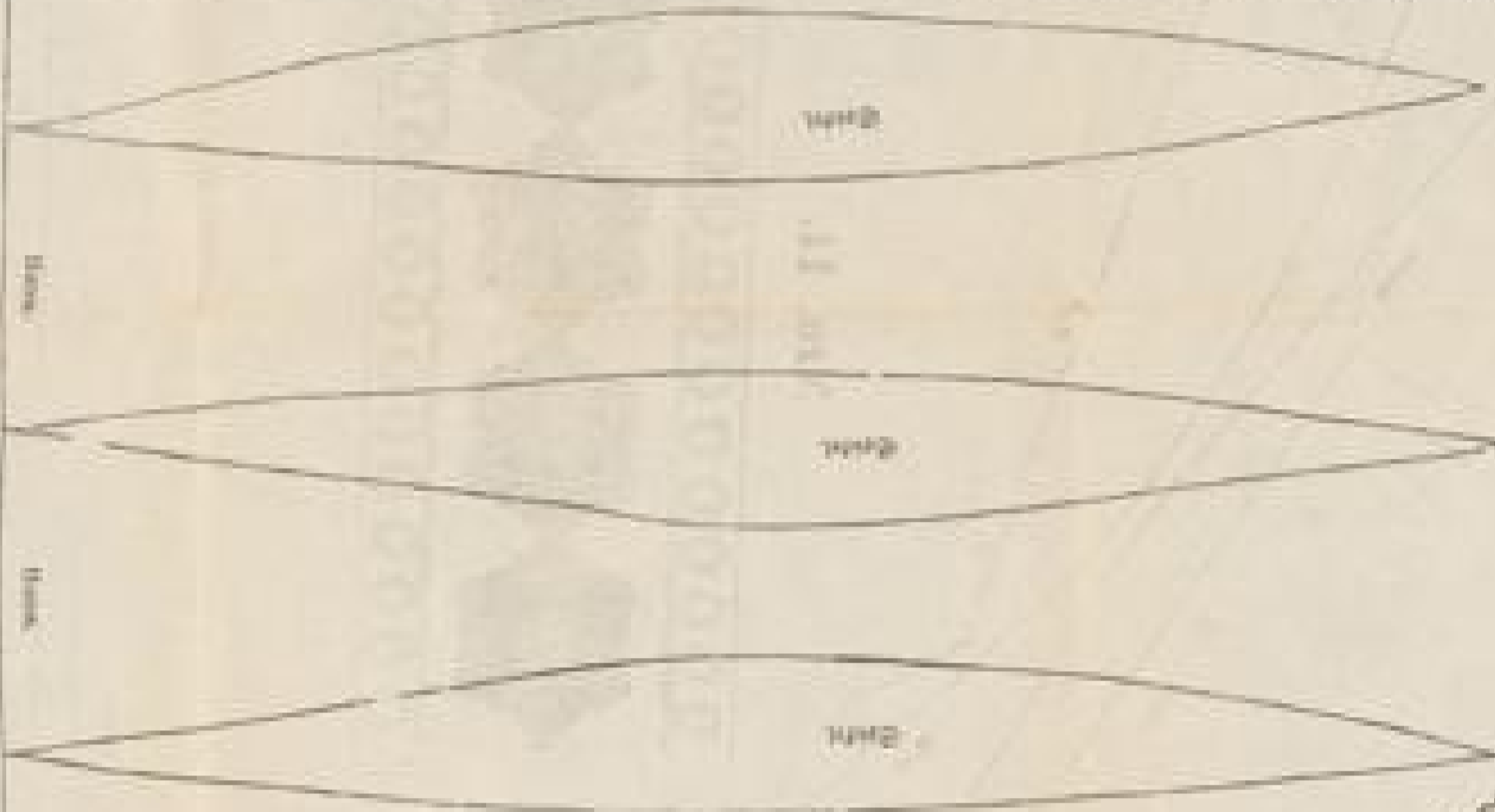
Die erste Widmung, 118 Arbeiten enthaltend, bildet ein für sich bestehendes Ganzes und wird einzeln abgegeben, ohne Verbindlichkeit für Abnahme später erscheinender Lieferungen.

Karl Erhard's Verlags-Buchhandlung.

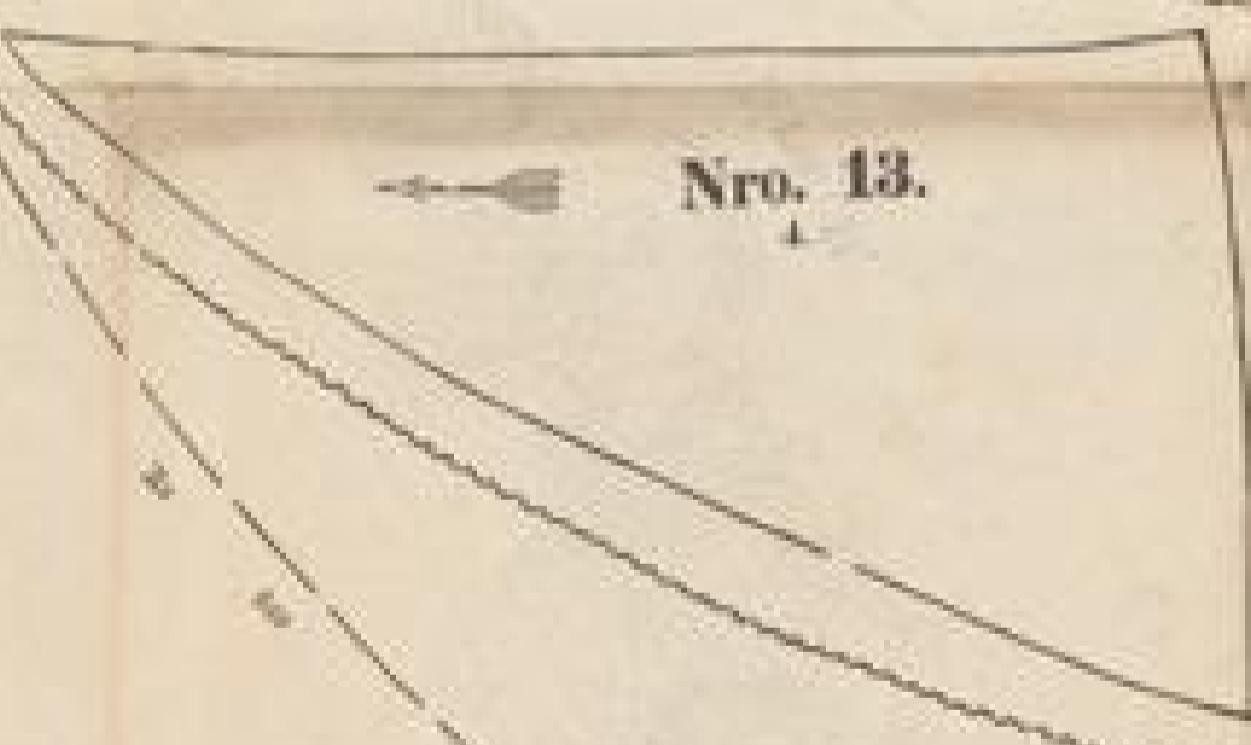
Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart. Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.



Nro. 14.



Nro. 16.



Nro. 13.

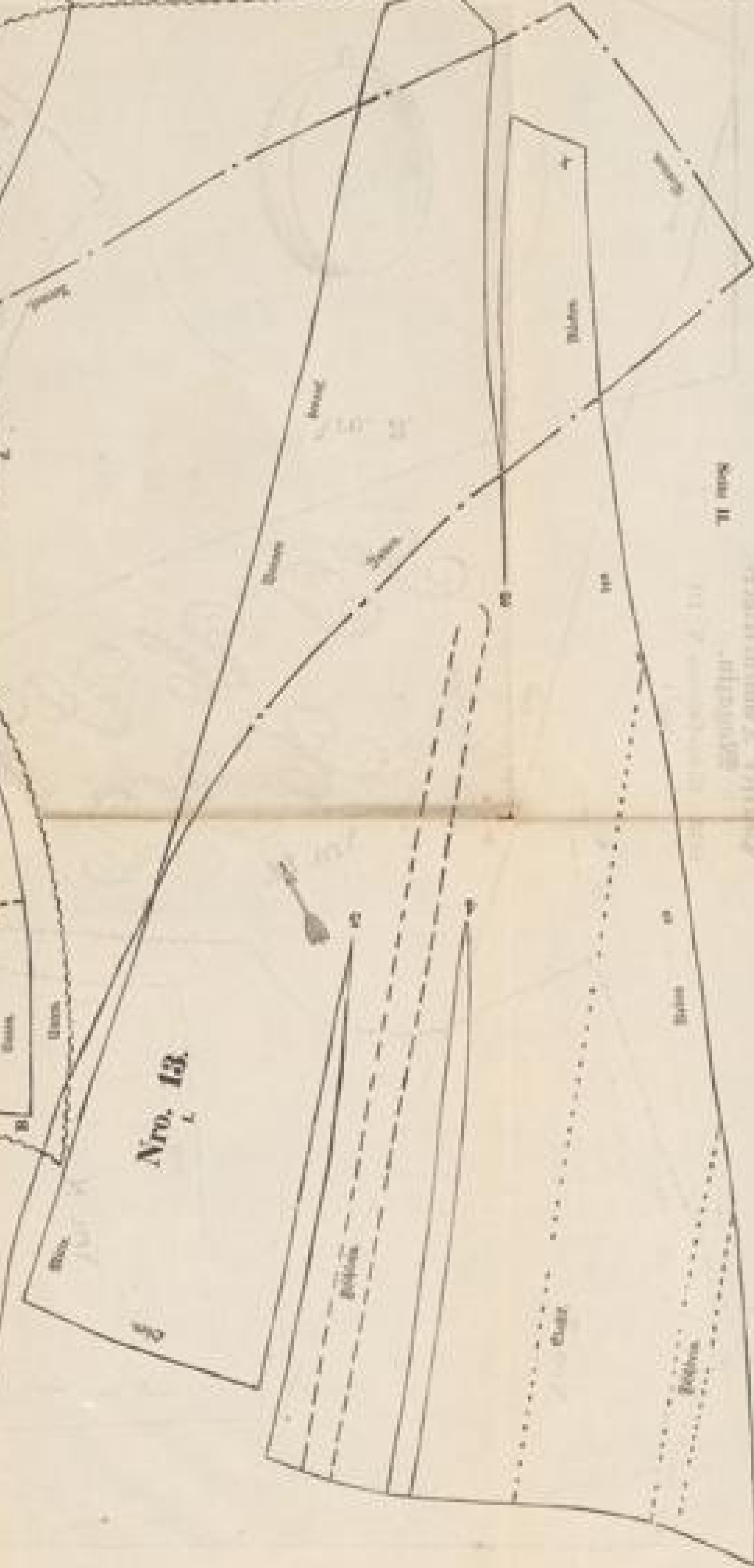
Nro. 1.



Nro. 13.



Nro. 1.



Nro. 13.

Copyrighted material

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capiserie- und Cambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 4. April-Lieferung. 1850.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 4. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. **Bardeffus-Muster.** a. Vordertheil, b. Aufschlag an das Vordertheil, c. Rücken-Hälfte, d. Rückenseitenthail, e. Hälfte des untern Rückenstücks, f. der Aermel.
- Nro. 2. **Gutstülz-Muster.** Hälfte.
- Nro. 3. **Kopftheil zu dem Stülz.** Hälfte.
- Nro. 4. **Hinterstülzchens-Hälfte.**
- Nro. 5. Der Name **Johanna** in gothischer Schrift in eine Sack-tuch-Ecke zum Hochsticken.
- Nro. 6. **Lizen- oder Lambour-Zeichnung** zu einer Manschette.
- Nro. 7. Zeichnung von **Spiken.** Strickarbeit.
- Nro. 8. Modell eines **Höckchens** für ein Kind.
- Nro. 9. Modell einer **Chemisette.**
- Nro. 10. Muster und Zeichnung zu einer **Saube** mit Lambour-Arbeit.
- Nro. 11. Modell und Muster eines **Härschens** aus Krepp und Watte.
- Nro. 12. Muster eines **Aermels** in ein Kleid.
- Nro. 13. Der Name **Alberta** in eine Taschentuch-Ecke zum Hochsticken.
- Nro. 14. Zeichnung nebst Anleitung zu einem **Teppich** en file mit Stopfstickerei.
- Nro. 15. Der Name **Julie** zum Hochsticken.
- Nro. 16. Dessin eines **Einsages.** Häkelarbeit.
- Nro. 17. Modell und Muster einer **Safelnuz** aus Krepp und Watte.

M. L. O. - 8

Nro. 18. Zeichnung einer Spitze. Häfelarbeit.

Nro. 19. Modelbild.

Nro. 20. Zeichnung des Pardessus von der Rückseite.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. enthält die Muster eines **Pardessus**, welches uns als grande nouveauté für Long champ von einem der ersten Magazine in Paris bezeichnet wurde. Dasselbe läßt sich in Seide, Moire, oder auch für die Sommerfaison in Moll oder façonirtem Tüll mit Seidesfutter ausführen. a. das Vordertheil ist an einem Stücke und hat vornen 3 Spitzel oder Falten eingenäht; dieselben sind an dem Muster an der zum Einnähen geeigneten Stelle aufgezeichnet; b. der Aufschlag, welcher der ganzen Länge des Vordertheils nach herausläuft, und hinten noch eine Art Krägchen bildet, besteht aus einem Stück (wo möglich ohne Nath bis natürlich hinten oben am Halse), wo die beiden Aufschläge sich vereinigen. Wir konnten wegen Mangels an Raum das Muster nicht aneinander aufzeichnen, und machen daher aufmerksam, daß das dabei gezeichnete Stückchen den gegebenen Zeichen nach an das Muster gesetzt werden muß, ehe man den Zeug darnach schneidet. Die Rückseite des Pardessus bildet eine Art Leib und Rock, welcher mitten und auf beiden Seiten in Fältchen an den Leib befestigt ist. c. die Hälfte des Rückens, welcher ein Seitentheil erhält, und an welchem genau angegeben ist, ob in Falten oder glatt das untere Theil angenäht wird. d. das Rücken-Seitentheil wird mit einem Passerpoil an den Rücken gefügt und unter dem Arme mit dem Vordertheile vereinigt. e. das untere Rückentheil wird oben, gerade an den Stellen, wo wir bezeichneten, aufgefaßt, übrigens aber glatt an den Leib gesetzt. Neben wird es durch eine Nath mit dem Vordertheile vereinigt. f. der Ärmel hat vornen sowohl oben

als unten eine Art Ausschnitt, man hat daher genau zu beobachten, daß er richtig oder vielmehr wie auf dem Muster bemerkt ist, eingefest wird. Der Auspuß an unserm erhaltenen Modelle bestand aus schrägen Säumen, unten herum 2 Reihen, mit dem erstern war das Pardessus gleichsam eingefast, und der zweite war darauf gesetzt in einigem Zwischen-Raume davon. An den Ärmeln waren sechs Reihen schräger Säume, und vornen an der Taille auf jeder Seite drei gestickte oder Posamentierknöpfe angebracht.

Die Verzierung könnte aber auch in Spitzen oder Fransen, oder auch mit Stickerei ausgeführt werden. Bei Ausführung in Moll oder Tüll wäre auch eine Garnitur vom gleichen Stoffe mit Spitzenbesatz anwendbar. Um die Nath am Rücken herüber, wo das untere Theil angenäht wurde, zu verdecken, wird von der einen Nath unter dem Arme an, bis zur andern, eine schmale Gimpe oder Lize aufgesetzt.

Nro. 2. ist die Hälfte des **Stülp-musters** zu einem Hute. Dasselbe kann auch sehr gut zur Veränderung der Strohhüte genommen werden, da man bekanntlich dieselben schon, ehe sie in die Wasch gegeben werden, verändern muß, indem sie nachher nicht mehr so hübsch sich anordnen lassen.

Nro. 3. gibt die Hälfte des **Kopfteils** zu dem Hute; sollte er zu enge seyn, so darf nur etwas zugegeben werden.

Nro. 4. ist die Hälfte des **Hinterstülpchens** an den Hut.

Nro. 5. liefert den Namen **Johanna** in gothischer Schrift mit Eck-Verzierung in ein Taschentuch. Das Innere der Buchstaben

kann mit dem Steppstiche oder auch durchbrochen gearbeitet werden. Die Blätter werden hübsch getheilt gestickt, die Ringen als Köchelchen durchbrochen oder auch hochgearbeitet.

Nro. 6. besteht aus der Zeichnung zu einer **Manchette** mit dem Cordonsstiche, oder auch zu tambouriren. Der mittlere Stern kann ebenfalls tambourirt oder auch hochgestickt werden. Zu einem Servietten-Bande mit Silber oder Gold-Litzen könnte man diese Zeichnung auch anwenden, oder auch zu einer Litzen-Verzierung an Kinderkleidchen, Gürtelchen &c. &c.

Nro. 7. gibt die Zeichnung einer hübschen **gestrickten Spitze**, deren Beschreibung in einer der nächsten Nummern folgen wird.

Nro. 8. ist das Modell eines **Kindertragröckchens**. Dasselbe besteht aus weißem Wollmousselin mit zwei in farbiger Wolle zackig festonirten Schrägen. Oben herum hat dasselbe ebenfalls statt eines eigentlichen Kollers nur eine Schräge und eingefegte Achseln. Auch diese Schräge ist am Halsauschnitte ausfestonirt. Die Ärmelchen sind etwas weit, haben ebenfalls zwei festonirte Schrägen. Zur Anordnung eines ähnlichen Röckchens bedarf man 2 auch 2 1/2 Metres Zeug.

Nro. 9. ist das Modell einer hübschen **Chemisette** zu offenen Leibchen. Dieselbe besteht aus Woll und gestickten Streifen oder Spitzen und Einfäzen. Die Chemisette hat ein Halspreischen, woran ein Einsatz gefegt, und dann mit Spitzen oder gestickten Streifen garnirt ist. Hinten wird die Chemisette geschlossen mit Knöpfchen, und unten erhält sie ein Preischen.

Nro. 10. besteht aus den Mustern sammt Dessin zu einer **Haube** in Tambour- oder Litzen-Arbeit. a. die Hälfte des Haubentheils und b. der Boden. c. die Hälfte des Nackenschildchens oder Theilchens. Nachdem die Zeichnung in Litzen ausgeführt oder tambourirt ist, wird der Boden an das Theilchen gefügt und das

Hinterschildchen angelegt. Ringsum wird die Haube mit einem Passepoil eingefasst, oder, wenn der Zeug groß genug ist, auch bloß eingesäumt.

Nro. 11. gibt die Zeichnung und die Muster zu einem **Hfirfiche** aus Kreppe und Watte. Die Anleitung hierzu folgt unter den Miscellen.

Nro. 12. ist das Muster eines **Ärmels**, welcher etwas kurz und vornen nicht anschließend, sondern etwas erweitert ist. Derselbe erhält entweder zur Verzierung vornen schräge Säume, schmale Garnituren, oder je nach der Art des Stoffes auch Verzierungen von Spitzen, Blonden, Gimpen oder Borten.

Nro. 13. ist der Name **Alberta** in gothischer Schrift zum Hochsticken in eine Taschentuch-Ecke. Wie bei dem schon früher beschriebenen Namen, so werden auch hier die Blätter &c. &c. gearbeitet.

Nro. 14. stellt die Zeichnung eines hungarian D'Oyley oder einer **Nachtsch-Zeller-Serviette** vor, ein Ailet mit Stopfarbeit, wozu die Beschreibung unter den Miscellen folgt.

Nro. 15. besteht aus der Zeichnung zu dem Namen **Julie** zum Hochsticken in eine Taschentuch-Ecke in gothischer Schrift.

Nro. 16. ist die Zeichnung zu einem **Einsätze** in Häkelarbeit, zu welchem aber eine Beschreibung zu geben nicht nöthig seyn wird, indem dieselbe ohne Mühe abgesehen werden kann.

Nro. 17. enthält die Zeichnung und die Muster einer **Hafelnuß** aus Kreppe und Watte, zu deren Anfertigung eine Beschreibung unter den Miscellen gegeben ist.

Nro. 18. gibt die Zeichnung einer **gehäkelten Spitze**, deren Beschreibung zu geben uns überflüssig dünkt, indem dieselbe sehr leicht angeordnet werden kann.

Nro. 19. **Modebild** trägt ein Paradebessus nach Nro. 1. von schwarzem Gros de velours mit schrägen Säumen unten herum und an den Ärmeln. Hut von weißem Satin mit Kreppe-Verzierung am Stülpe vorn he-

rum und an dem Hinterfüßchen. Federn-Verzierung auf beiden Seiten und mit innerem Auspuße von Blondes und Glasperlen. Kleben poulte de soie mit hochanschließendem Leibchen. 2 Volanten am Rocke, Ärmel nach Nro. 12. Unterärmel oder Vorärmelchen in fagonnirtem

Lüßen bouillon, mit Preischen und Spitzen; kleiner Sonnenschirm in modischen farbenem glacée Stoff, mit weißem Futter.

Nro. 20. stellt das Hardeffus nach den Mustern Nro. 1. von der Rückseite dar, von welchem das Modenbild die Vorderseite zeigt.

Miscellen.

Anleitung zur Anordnung der Nro. 11. eines Pfirsichs aus Krepppe und Watte.

Wie bei der Aprikose, so schneide man auch bei dem Pfirsich das Muster in rosa Krepppe, balle ebenfalls die Baumwolle so fest als möglich zusammen, umschlinge die Krepppe, nähe sie, nachdem die Watte darein gebüllt ist, übereinander mit einigen Stichen; dann schneide man das Muster in grüner Krepppe aus, überziehe den Pfirsich damit, und färbe ihn auch gleich, nach Geschmack, mehr oder minder roth, wozu ebenfalls auch Zinnober genommen wird. Nun kommt noch rosa Krepppe darüber, und endlich ist noch der, auf Pfirsichen sichtbare Einschnitt zu machen, wobei eben so verfahren wird, wie bei der Aprikose. Ein Drath wird ebenfalls noch an den Pfirsich gemacht, und ein Stückchen grünes Papier aufgeklebt zum Zudecken der Stiche, und einige Blätter an den Drath gewunden.

Anleitung zur Anordnung der Nro. 14. eines hungarian D'Oyley, oder Serviette. Filet-Arbeit mit Stopffstickerei.

Man wähle hiezu Häkelfaden Nro. 24., rosa schattirte Wolle zu den Blumen, und grün schattirte zu den Blättern, eine Filet-Nadel Nro. 10.

Mit 80 Maschen fange man in glatten Filet-Maschen an, und zwar in Faden

(an der Perücke); dieser Anfang bildet die Querbrette der Serviette, also von einer Ecke quer bis zur andern herüber. Man stricke ganz glatt ein Filet darüber, und nehme bei jeder Reihe an beiden (Enden) Seiten, Eine Masche ab, fahre so fort, bis man nur noch 1 Masche übrig hat. Hierauf breche man den Faden ab, nehme die sogenannte Perücke, deren man sich beim Filetstricken bedient, weg, und fahre an den 81 Maschen fort zu arbeiten, oder vielmehr fange daran an, nachdem die Perücke abgeschnitten wurde. Zu bemerken haben wir, daß man aber gerade da anfangen muß, wo man früher an der 81sten Masche aufhörte. Auch hier nimmt man bei jeder Tour immer an beiden Seiten 1 Masche ab und fährt so fort, bis man noch 1 Masche hat und breche den Faden ab. Nun wird die Arbeit aber mehr länglicht, als viereckig aussehen, daher man sie hübsch viereckig ziehen und sodann feucht bügeln muß.

Mit der rosa schattirten Wolle nähe man mit dem Stopfstiche eine Rose in jede Ecke, wie auch in die Mitte, die Blätter und Stiele in grüner Wolle. Die Franzen häkelt oder knüpft man 3 auch 4 Centimetres lang an. Zwei Seiten können in rosa, die andern zwei in grün gearbeitet werden. Um die Serviette oder hungarian D'Oyley unserer Zeichnung ähnlich zusammen zu legen, lege man sie auf der linken Seite zusammen, in ein Viereck von 4 Ecken, dann schlage man die oberste Ecke halb um, wie die Zeichnung zeigt, so wird man

die Rose an der untern Ecke auch sehen, und dadurch ganz der Zeichnung ähnlich werden.

Beschreibung der No. 17. oder Anleitung zur Anordnung einer Haselnuß.

Das der Haselnuß beigezeichnete Muster wird in gelber Kreppe ausgeschnitten; hierauf füllt man diese länglich mit Watte und dreht diese Kreppe fest mit Drath unten zusammen, wobei noch zu bemerken ist, daß man den Drath noch etwa 5 Centimetres lang daran läßt zum Stiel. Nun färbt man die Haselnuß mit dunkelm Ocker (ein Pulver), dabei bedient man sich auch eines Flanell-Läppchens (oder Baumwolle) und verfährt, wie bei dem Apfel schon angegeben wurde. Zuletzt umwickelt man die Haselnuß mit ausgezacktem grünem Blumenpapier (s. Zeichnung), umwickelt auch den Stiel mit Papier, windet mehrere Haselnüsse zusammen, und gibt noch Blätter bei.

Anleitung zu einem gestrickten Kinderkittelchen.

Zu einem Kinderkittelchen in weißer Baumwolle werden 81 Maschen angefangen, diese bilden nämlich die Länge des Kittelchens am Rücken herauf. Nun stricke man 52 Nadeln ganz glatt fort, dann wird erst die Achsel angefangen, und zwar also: auf der einen Seite mit 1 Mal auflegen, 1 Nadel darüberstricken, und so fort, bis man 15 Maschen aufgenommen hat; nun werden 25 Nadeln abgestrickt, dieß ist die Breite der Achsel; hierauf wirft man 36 Maschen oben an der Achsel ab, zum Armloch, und strickt sodann der Länge nach, also am untern Theile des Kittelchens fort, immer jedoch vom Armloche an, 5 Maschen auf der Nadel liegen lassend, damit ein kleiner Spickel gebildet wird und das Kittelchen mehr Weite bekommt. Ist man nun auf diese Weise bis herab gekommen, so strickt man immer wieder 5 Ma-

schen dazu, bis man alle beisammen hat. Dann werden 36 Maschen aufgenommen zum Armloche, wieder 25 Nadeln abgestrickt und nach und nach wieder 17 Maschen, nicht bloß 15 wie beim Rücken, abgenommen, weil das Vordertheil etwas ausgeschnittener ist, als der Rücken. Hat man 17 Maschen abgenommen, so werden 60 Nadeln gestrickt, und dann wird die Achsel wieder mit Aufnehmen angefangen wie beim Rücken, nur aber der andern Vordertheilsseite gleich. Den schrägen Spickel strickt man ebenfalls da so an, wie man beim Rücken strickte, immer 5 Maschen (nicht strickend) liegen lassend; dann werden wieder nach und nach 5 Maschen gestrickt, und wie schon gesagt, zum Armloch 36 Maschen, und 15 Maschen abnehmen bei der Achsel. Am Kittelchen oben herum wird entweder 2 Mal aufgenommen, 2 Mal abgenommen, gestrickt, um ein Schnürchen als Zug einzichen zu können. Man kann auch die sogenannten Schafzähnchen daran stricken und den Zug durch den Saum ziehen. Das Aermelchen wird mit 50 Maschen angefangen, einmal darüber gestrickt; diese Maschen sind die Weite vorn an der Hand. Von diesen Maschen werden 4 Maschen abgestrickt, die andern liegen gelassen, und nur, wenn man die Nadel wieder abstrickt hat, strickt man 1 Masche dazu. An der andern Seite der Nadel wird jedesmal auf der rechten und linken Seite 1 Masche aufgenommen. Sind die liegen gelassenen Maschen alle nun dazu gestrickt, so müssen es mit den aufgenommenen Maschen 142 Maschen seyn; nun werden unten an der Hand jedesmal 2 Maschen liegen gelassen; oben 6 Nadeln ohne aufzunehmen abgestrickt, dann noch 10 Maschen auf der rechten Seite aufgenommen, also immer eine Nadel darüber gestrickt, dieß ist der obere Bogen am Aermel. Wenn noch 36 Maschen auf der Nadel sind, werden die 10 aufgenommenen Maschen wieder nach und nach abgenommen und das Aermelchen ist beendigt. Vornen werden Spitzchen oder Preischen angestrickt.

Strickmodel. Dessin zu einem Kinderkittelchen.

Nachdem man die gehörige Zahl Maschen angefangen und 1 Mal glatt gestrickt hat, fange man den Model an und stricke:

1ste Tour, rechte Seite: 10 linke, 4 rechte, 2 linke, 4 rechte 10 linke, 4 rechte, 2 linke, 4 rechte, 10 linke und so fort.

2te Tour, linke Seite: 10 rechte, 4 linke, 2 rechte, 4 linke, 10 rechte und so fort.

3te Tour, rechte Seite: 12 rechte, 2 linke, 2 rechte, 2 linke, 12 rechte, 2 linke, 2 rechte, 2 linke, 12 rechte *ic. ic.*

4te Tour, linke Seite: 12 linke, 2 rechte, 2 linke, 2 rechte, 12 linke *ic. ic.*

5te Tour, rechte Seite: wie die 1ste Tour.

6te Tour, linke Seite: wie die 2te Tour.

7te Tour: wie die 3te.

8te Tour: wie die 4te.

9te Tour: wie die 1ste.

10te Tour: wie die 2te.

Nun wird 2 Mal rechts darüber gestrickt, also auf der linken Seite links, dann der Model verfehlt, und somit gearbeitet wie folgt:

1ste Tour, rechte Seite: 4 rechte, 2 linke, 4 rechte, 10 linke, 4 rechte, und so fort.

2te Tour, linke Seite: 4 linke, 2 rechte, 4 linke, 10 rechte, 4 linke, 2 rechte, *ic. ic.*

3te Tour, rechte Seite: 12 rechte, 2 linke, 2 rechte, 2 linke, 12 rechte, *ic. ic.*

4te Tour, linke Seite: 12 linke, 2 rechte, 2 linke, 2 rechte, 12 linke *ic. ic.*

5te Tour: wie die 1ste Tour.

6te Tour: wie die 2te Tour.

7te und 8te Tour: wie die 3te und 4te Tour.

9te und 10te Tour: wie die 1ste und 2te Tour.

Alsdann wird wieder 2 Mal glatt darüber gestrickt und hierauf an den zuerst beschriebenen Touren angefangen, immer so abgewechselt, wodurch das Dessin sich sehr hübsch macht.

Anleitung zu einem sehr hübschen gestrickten Einsatze.

Faden Nro. 120. Nadeln Nro. 19.

21 Maschen fange man an auf die Nadel und stricke die erste Tour: 1 abheben, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen (2 zusammenstricken), 3 rechte, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 4 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

2te Tour: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 9 linke, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

3te Tour: 1 abheben, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

4te Tour: Wie die 2te Tour.

5te Tour: 1 abheben, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 5 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

6te Tour: wieder wie die 2te Tour.

7te Tour: 1 abheben, 2 rechte, 1 aufnehmen, (stricke 2 zusammen 2 Mal) also 2 Mal abnehmen, 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 1 linke, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

8te Tour: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 3 linke, 1 rechte, 3 linke, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

9te Tour: 1 abheben, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 1 linke, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

10te Tour: wie die 8te Tour.

11te Tour: 1 abheben, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 linke, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

12te Tour: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 4 linke, 1 rechte, 4 linke, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

13te Tour: 1 abheben, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 linke, 1 rechte, 1 aufnehmen, 3 rechte, 1 aufnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

14te Tour: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 6 linke, 1 rechte, 6 linke, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

15te Tour: 1 abheben, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 5 rechte, 1 aufnehmen, 3 zusammenstricken, 1 aufnehmen, 5 rechte, 1 aufnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

16te Tour: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 15 linke, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

17te Tour: 1 abheben, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 1 linke, 1 abnehmen, 3 rechte, 1 abnehmen, 1 linke, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 2 rechte.

18te Tour: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 3 linke, 1 rechte, 5 linke, 1 rechte, 3 linke, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

19te Tour: 1 abheben, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 1 linke, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 1 linke, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

20te Tour: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 3 linke, 1 rechte, 3 linke, 1 rechte, 5 linke, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

21te Tour: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 linke, 3 zusammenabnehmen, 1 linke, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 5 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

22te Tour: 1 abheben, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 5 linke, 1 rechte, 1 linke, 1 rechte, 5 linke, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

23te Tour: 5 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 3 rechte, 1 aufnehmen, 1

abnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 4 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

24te Tour: 1 abheben, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 9 linke, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

25te Tour: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 4 rechte, 1 aufnehmen, 3 zusammenstricken, 1 aufnehmen, 5 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

26te Tour: wie die 24te Tour.
Nun beginne man wieder an der ersten Tour.

Salbstiefelchen für ein Kind von 1 Jahr.

Man wähle 2 Farben hiezu, etwa roth und grün, oder blau und braun. An der Sohle wird angefangen mit 6 Maschen.

2te Tour: 6 rechte.

3te Tour: aus der ersten Masche werden 2 gemacht, 4 rechte, aus der letzten Masche wieder 2.

4te Tour: 8 rechte.

5te Tour: 8 rechte.

6te Tour: aus der ersten Masche 2, 6 rechte, aus der letzten 2.

7te Tour: 10 rechte.

8te Tour: 10 rechte.

9te Tour: aus der ersten Masche 2, 8 rechte, aus der letzten Masche 2.

10te Tour: 12 rechte.

11te Tour: 12 rechte.

12te bis zur 26sten Tour: 12 rechte.

26te Tour: 1 abheben, 1 rechte, die Abgehobene darüber ziehen, 10 rechte.

27te Tour: 1 abheben, 1 rechte, die Abgehobene darüber ziehen, 9 rechte.

28te Tour: 10 rechte.

29te Tour: 10 rechte.

30te Tour: 1 abheben, 1 abstricken, die abgehobene darüber ziehen, 8 rechte.

31te Tour: 1 abheben, 1 rechte, die Abgehobene darüber ziehen, 7 rechte.

32te bis 47te Tour: recht stricken.

47te Tour: 1 abheben, 9 rechte.

48te Tour: 1 abheben, 9 rechte.

49ste Tour: aus der ersten Masche 2, 8 rechte, aus der letzten 2.

50ste Tour: 1 abheben, 11 rechte.

51ste Tour: 1 abheben, 11 rechte.

52ste Tour: aus der ersten 2, 12 rechte, aus der letzten 2.

53ste Tour: 14 rechte.

54ste bis 69ste Tour: ebenso.

69ste Tour: 1 abheben, 1 rechte, die Abgehobene darüber ziehen, 12 rechte.

70ste Tour: 1 abheben, 11 rechte, die Abgehobene darüber ziehen, 11 rechte.

71ste Tour: 12 rechte.

72ste bis 75ste Tour: rechts.

75ste Tour: 1 abheben, 1 rechte, die Abgehobene darüber ziehen, 10 rechte.

76ste Tour: 1 abheben, 1 rechte, die Abgehobene darüber ziehen, 9 rechte.

77ste Tour: 10 rechte.

78ste bis 81ste Tour: rechts.

81ste Tour: 1 abheben, 1 rechte, die Abgestricke darüber herziehen, 8 rechte.

82ste Tour: 1 abheben, 1 rechte, die Abgestricke darüber herziehen, 7 rechte.

83ste Tour: 8 rechte.

84ste, 85ste, 86ste Tour: rechts.

Nun ist die Sohle fertig, man nehme nun (fasse) rund herum die Maschen auf, stricke 1 Mal recht herum, und fange mit dem rothen Garn, vornen am Mittelpunkt an, mit den Farben.

1ste Tour: 1 roth, 1 grün, 1 roth, 2 grün, 2 roth, 2 grün, 2 roth, bis die letzten 4 Maschen, dann stricke man wieder 1 roth, 1 grün, 1 roth, 1 grün.

2te Tour: 1 roth, 1 grün, die rothe

und eine grüne abnehmen, 1 grün, 2 roth, 2 grün, 2 roth ic. ic., bis die letzten 5 Maschen, roth abgenommen, 1 grün, 1 roth, 1 grün.

3te Tour: 1 roth, 1 grün, roth abgenommen, 2 roth, 2 grün, 2 roth, 2 grün, bis auf die letzten, dann wird roth abgenommen, 1 grün, 1 roth, 1 grün.

4te Tour: 1 roth, 1 grün, roth abgenommen, nun wird die Farbe versetzt, was roth ist, das wird grün und was grün ist, das wird roth, bis auf die letzten 5 Maschen, 7 roth abgenommen, 1 grün, 1 roth, 1 grün.

5te Tour: 1 roth, 1 grün, roth abgenommen, 2 roth, 2 grün, wieder die 5 letzten Maschen, roth abgenommen, 1 grün, 1 roth, 1 grün.

Auf diese Weise wird fortgestrickt bis es 19 Mal herum sind, dann drehe man die grüne Farbe ab, nehme die rothe allein, stricke 1 Mal roth herum, drehe die Arbeit um, und stricke links herum, bei dem Anfange nehme man eine ab, und die letzten 2 Maschen wieder.

Nun drehe man wieder um, und stricke noch 1 Mal rechts herum, und auf der linken Seite links; beim Anfang und Ende abermals abnehmend.

Hierauf 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen ic. ic., so 1 Mal herum und recht darüber stricken. Einmal links auf der rechten Seite und abgeworfen, so ist das Stiefelchen vollendet. Fiset-Fränschen werden oben herum zur Verzierung gemacht.

Offene Korrespondenz.

Madame M. E. S. Ihrem Wunsche wird mit Vergnügen in einer der nächsten Nummern entsprochen werden.

Mlle. Emilie W. Täglich erwarten

wir die bewußten Modelle, und werden nicht ermangeln, auch Ihrer Bitte Genüge zu leisten durch Aufzeichnung der gewünschten Patronen.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Mutter und Tochter

oder

Liebe bis zum Tode.

(Fortsetzung.)

Herr von Solange blickte zuerst vorsichtig umher, dann zog er aus seiner Westentasche eine kleine Börse und sprach:

„Hier nimm!“

„Gold!“ rief Johanna erstaunt aus.

„Ja, aber verbirg es, damit es Deine Mutter ja nicht gewahr wird.“

„Warum? Haben Sie es denn nicht von ihr erhalten?“

„Nein.“

„Von wem anders?“

„Es gehört Alles Dein,“ sagte der Greis, verlegen ausweichend.

„Aber Sie beantworten mir ja meine Frage nicht, lieber Vater,“ versetzte Johanna rasch.

„Diese Börse —“

Und wie durch eine plötzliche Erinnerung erleuchtet, fuhr sie fort:

„Diese Börse vermißt ja meine Mutter seit einigen Tagen.“

„Schweig!“ rief der Greis erschrocken.

„Wie! Wäre es —“

„Schweig!“

Sie sah ihren Vater erschrocken an, der ängstlich um sich blickte, wie um sich zu überzeugen, ob Niemand um den Weg sei.

„Ihr gehört Alles,“ fuhr er mit leiser Stimme fort; „ich bin ja bei ihr nicht anders, als wie in einem Gasthause; ich besitze nichts Eigenes. — Als ich dieses Geld daliegen sah, dachte ich, es könnte Dich glücklich machen.“

„O mein Vater, mein lieber Vater!“ rief Johanna, von Schamgefühl, Mitleiden und Rührung zugleich ergriffen, aus.

„Nicht wahr, Du bist jetzt glücklich?“ versetzte dieser, sie an sein Herz ziehend. „Armes Mädchen! für Dich würde ich den Schatz des Königs von Frankreich plündern! Wenn das Paradies mein wäre, so würde ich Dir es ganz abtreten, ohne mir auch nur ein Plätzchen darin auszubedingen. — Aber umarme doch Deinen Vater! Bedanke Dich bei ihm! Es ist das erste Mal, daß ich im Stande bin, Dir etwas zu schenken.“

In den Worten des alten Mannes lag eine fast närrische Zärtlichkeit, welche Johanna auf's Tiefste rührte. Die lange Unterdrückung, welche diesem Geiste jede Aeußerung des freien Willens geraubt, hatte denselben beinahe zu den Gefühlen des Kindesalters zurückgeführt.

Johanna umschlang ihres Vaters Hals mit ihren Armen und drückte einen Kuß auf seine weißen Haare.

„Verbirg, verbirg die Börse,“ rief der Greis vergnügt. „Ha! Sie sagen, ich habe einen schwachen Kopf, aber ich sehe doch Alles, auch verstehe ich Alles. Gib Dich daher nur zufrieden, Hannchen, ich weiß nun, wie ich es anstellen muß. Man beobachtet mich nicht viel; Deinen Armen soll es von nun an an nichts mehr fehlen. Aber verstecke doch die Börse; verstecke sie ja recht gut!“

„Aber sie gehört ja nicht Ihnen,“ versetzte das junge Mädchen sanft, „und darum muß man sie zurückgeben.“

„Zurückgeben! wem?“

„Meiner Mutter.“

„Was sagst Du?“ rief der Marquis erschrocken. „Du willst ihr doch nicht sagen, daß ich sie genommen habe?“

„Nein, mein Vater.“

„Sie wird es aber errathen; — man wird Dich zwingen, es zu gestehen; Du wirst mich angeben, Unglückselige!“

„Mein Vater!“

„Ach! thue dieß doch nicht, Johanna, ich beschwöre Dich; Deine Mutter würde Rache an mir üben. Du wirst mich doch nicht unglücklich machen wollen. Du bist ja die einzige Seele, die mich in diesem Hause liebt. O gib doch die Börse nicht zurück, ich habe sie ja für Dich genommen, Johanna. Aus Barmherzigkeit sage Deiner Mutter kein Wort davon.“

Zugleich hatte er seine Hände gefaltet und fing zu weinen an. Das junge Mädchen warf sich, von Schmerz überwältigt in seine Arme und suchte durch Versprechungen und Küsse ihn zu beruhigen. Es schien ihr aber nicht gelingen zu wollen.

„Ich sehe schon, daß Du das Geld nicht wirst verstecken können und Alles kommt dann heraus. Gib es mir also lieber zurück, das ist das Sicherste; gib es mir zurück, ich will es aufbewahren.“

Johanna händigte ihm die Börse ein, die er sogleich einsteckte.

„Vor Allem bitte ich, kein Wort Deiner Mutter zu sagen,“ fuhr er, einen Finger auf den Mund legend, fort. Wenn sie Dich auch fragt, so thue es mir zu Liebe und lüge; Dein Beichtvater wird es Dir gewiß vergeben, und wenn es je seyn muß, so will ich diese Sünde auf mein Gewissen nehmen.“

In diesem Augenblicke erschien ein Diener in reicher Livree am Eingange der Allee. Er kam, um Herrn von Solange zu melden, daß das Abendessen servirt sei. Der alte Mann erhob sich nun, bedeutete Johanna noch einmal durch ein Zeichen, verschwiegen zu seyn, und schritt dann, auf den Arm des Dieners gestützt, mit wankenden Tritten den Gemächern zu, die er im Hôtel inne hatte.

Das junge Mädchen folgte ihm mit liebevollen Blicken mit den Augen, bis er hinter dem Gebüsch verschwunden war; dann aber schienen ihre Gedanken eine andere Richtung zu nehmen und sie versank in ein tiefes Träumen.

Der Tag war schon sehr weit vorgerückt, so daß die Laube nur noch schwach erhellt war; bereits hatte die Glocke zum Nachtessen ertönt, bei welcher, der in den meisten adeligen Häusern herrschenden Sitte zu Folge, Johanna nicht zu erscheinen hatte. Das junge Mädchen durfte also sicher darauf rechnen, daß ihre Abwesenheit weder von der Mutter, noch von der Dienerschaft, die anderwärts beschäftigt war, bemerkt würde; und so konnte sie es wagen, in den abgelegensten Winkel der Laube sich zu begeben und dort einen Brief aus dem Busen zu ziehen, wohin sie ihn verborgen hatte, und zum Lesen desselben sich niederzusetzen.

Schon der bloße Anblick des Papiers schien ihr Gemüth in Bewegung zu setzen, denn ihre Wangen deckte ein tiefes Roth und sie sah sich mit unruhigem Blicke um. Nachdem sie sich aber überzeugt hatte, daß man sie nicht sehen könne, entfaltete sie es behutsam und überlas es auf's Neue leise. Der Inhalt mußte ein sehr lebhaftes Interesse in ihr erweckt haben, denn er schien sie ausschließlich zu fesseln und zuweilen erglänzte ein Strahl unbeschreiblichen Entzückens in ihren Zügen, das aber plötzlich wieder unter einer Wolke von Zweifeln oder Angst erlosch. Mehr als ein Mal unterbrach sie ihre Lecture und starrte regungelos mit glanzlosen Augen, und wie von Gefühlen der Verzweiflung ergriffen, stier vor sich hin.

Endlich war sie mit dem Lesen zu Ende und sie wollte eben auf's Neue anfassen, als sich das Geräusch von Schritten vernehmen ließ. Rasch barg sie den Brief wieder in ihrem Busen und fast zu gleicher Zeit erschien Frau von Solange unter dem Eingange der Laube.

Frau von Solange war eine Dame von hohem Wuchse, ihre Kleidung war reich, ihr Gang gemessen und fest. Nichts an ihr erinnerte an ihre dunkle Geburt. Ihre Züge waren von fast stolzer Regelmäßigkeit und ihr Gesicht trug fast noch keine Spuren von Runzeln. Was aber ihr abging, war nicht sowohl der ausgezeichnete äußere Anstrich, als das wahre Leben. Ihr Sammetkleid reichte nicht hin, ihre Magerkeit dem Auge zu verbergen, und ihre abgelebte Gesichtsfarbe machte sich selbst durch die dick aufgetragene Schminke hindurch bemerklich, welche ihre Wangen deckte. Nur in ihren Blicken sprach sich ihre ungemeine Energie aus; in diesen war ihre ganze Lebenskraft concentrirt, und ihre grauen Augen schossen Blitze, die man kaum zu ertragen vermochte.

Johanna, die nahezu beim Lesen überrascht worden wäre, erhob sich zitternd und blieb mit gesenktem Kopfe vor ihr stehen. Frau von Solange schien dieß aber gar nicht zu bemerken.

„Ich suchte Dich,“ sprach sie mit wohlklingender Stimme zu dem jungen Mädchen. „Bist Du denn allein?“

„Ganz allein,“ entgegnete Johanna.

Frau von Solange ließ sich auf der Bank, von der ihre Tochter sich so eben erhoben hatte, nieder und gab ihr durch ein Zeichen mit der Hand zu verstehen, daß sie auf einen der Gartenstühle, die in der Laube standen, sich niederlassen solle.

„Ich habe mit Dir zu reden, Johanna,“ hub sie in einem vertraulichen Tone, als man sonst an ihr gewohnt war, an. „Nücke näher an mich heran und höre mir aufmerksam zu.“

Die Jungfrau gehorchte.

„Es sind nun drei Monate, seitdem Du aus dem Kloster getreten bist,“ fuhr

Frau von Solange fort, allein ich unterließ es seither, Dich der Gesellschaft vorzustellen, die mein Hôtel besucht. Du hast so zurückgezogen gelebt, wie es für ein Fräulein von Deiner Geburt sich schickt, welche nicht eher in der großen Welt erscheinen darf, als bis sie sich vermählt. Dieser Zeitpunkt ist nun da.

„Was sagen Sie, Mutter!“ rief Johanna erbebend aus, indem sie rasch den Kopf erhob.

„Ich sage Dir, daß ich eine Partie für Dich zu Stande gebracht habe, wie ich sie nur wünschen konnte —“

„Für mich?“ fiel ihr die Jungfrau in die Rede.

„Ja, für Dich,“ entgegnete ihr Frau von Solange. „Was enthält denn diese Nachricht so Befremdendes? Hast Du denn nie Dich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß früher oder später dieser Fall eintreten werde?“

„Mutter —“ war Alles, was die bestürzte Johanna zu stammeln vermochte.

„Kasse Dich,“ sagte Frau von Solange kalt; „es ist jetzt nicht der Augenblick, in welchem Du Deine Gefühle laut werden lassen sollst, da ich Dir noch mehreres mitzutheilen habe. Die Vermählung wird in einem Monat stattfinden und morgen wirst Du mich begleiten, um in Gemeinschaft mit mir Deine Aussteuer auszusuchen.“

Die Nachricht war so unerwartet gekommen, daß Johanna einen Augenblick lang sich völlig gelähmt fühlte. Reichenbläß, die Hände gefaltet und außer Stande, ein Wort hervorzubringen, blickte sie ihre Mutter an.

Endlich gelang es ihr, sich so weit zu fassen, um mit gebrochener Stimme sagen zu können:

„Es ist nicht möglich; in einem Monate schon, Mutter, es ist nicht möglich!“

„Warum sollte es nicht möglich seyn?“ fragte die Marquisin.

„Ich wußte ja von gar nichts, war gar nicht vorbereitet. Mein Gott! Ich beschwöre Sie —“

„Was soll dieß Alles bedeuten?“ unterbrach sie Frau von Solange, die Geduld verlierend.

„Ich will mich nicht vermählen!“ rief die Jungfrau, auf die Kniee sich niederlassend, aus.

Die Marquisin trat rasch einen Schritt zurück, indem sie ausrief:

„Steh auf; was bedeutet dieses Beben, was sollen diese Thränen, und welche Schlüsse soll ich aus Deinem thörichten Benehmen ziehen? Sollten etwa gar die Schwestern zum heiligen Herzen ihren Einfluß mißbraucht und den fanatischen Wunsch Dir eingeflüßt haben, der Welt zu entsagen?“

„Nein Mutter, das ist nicht der Fall.“

„Was ist es denn? Flößt Dir der Ehestand etwa Widerwillen ein?“

„Das meine ich nicht, Mutter.“

„Also handelt es sich bloß um den Gemahl, den ich Dir vorzuschlagen habe? Ich habe ihn aber Dir ja noch gar nicht genannt, Du hast ihn noch niemals gesehen. Wenn er nun jung, geistreich, anmuthig und von vornehmer Geburt wäre, würdest Du ihn dann ebenfalls ausschlagen?“

„Ach! er mag beschaffen seyn, wie er will!“ rief Johanna, von ihrer Bewegung hingerissen, aus.

Frau von Solange erhob rasch den Kopf und sprach:

„Du liebst also wohl gar einen andern?“

Johanna bedeckte mit den Händen ihr Gesicht, außer Stande zu antworten, wodurch eine Pause entstand.

„Du gestehst es also ein?“ hub die Marquisin wieder an, mit einem Neben in der Stimme, in welchem sich deutlich verhaltener Zorn ausdrückte. „Nun, Fräulein, laß einmal hören, auf wen Deine Wahl gefallen ist! Wenn er den Vorzug vor einem Grafen von Lanoy verdient, so muß der Mann, den Du auszeichnest, in hohem Grade die Vorzüge von Schönheit, Geist und Vermögen in seiner Person vereinigen. Nenne ihn! Nenne ihn mir sogleich! — Aber warum schweigst Du? Ein längeres Zögern muß mich auf eine Wahl schließen lassen, die Deiner unwürdig ist. Ist dieser Name so schlecht, daß Du ihn nicht auszusprechen wagst? Heraus damit, Fräulein, heraus damit!“

„Fragen Sie mich nicht weiter, Mutter,“ stammelte Johanna, welcher Schluchzen fast die Stimme geraubt hatte.

Die Marquisin machte eine ungestüme Geberde, indem sie erwiederte:

„Dies heißt also wohl soviel, als daß Du Dich schämst, Deine Wahl zu bekennen. Du sprichst ihr selbst das Urtheil! Reden wir also nicht mehr davon; Du wirst Herrn von Lanoy heirathen.“

„Mutter! Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!“ war alles, was Johanna hervorzubringen vermochte.

Frau von Solange faßte sie aber heftig beim Arme und sagte mit einem Zorn, den sie bis dahin nur mit äußerster Anstrengung zurückgehalten hatte:

„Genug von der Sache! Du wirst gehorchen. — Also keine Bitten, keine Thränen mehr! Ich befehle es! Ich verlange das Geständniß Deiner einfältigen Neigung gar nicht mehr. Hänge Deinen thörichten Träumereien nach, dagegen habe ich nichts einzuwenden; die Heirath wird nichts desto weniger stattfinden, denn sie verwirklicht eine Hoffnung, der ich mich seit zwanzig Jahren hingebe: sie sichert Dir das Ansehen und den Rang, auf welche wir gegründete Rechte haben; sie wird also vollzogen werden, Fräulein. Wenn ich auf dem Todtenbette läge, so würde ich den Priester, der mir die Freisprechung von meinen Sünden brächte, warten lassen, um zuvor noch Deinen Ehe-Contract zu unterschreiben.“

Die Energie, mit der diese Worte ausgesprochen wurden, machte einen mächtigen Eindruck auf die Jungfrau; sie erhob ihre Augen, aus denen Ströme von Thränen stürzten, zu ihrer Mutter, aber der stiere Blick derselben ruhte mit so unbeugbarer Festigkeit auf ihr, daß sie gleichsam davon vernichtet wurde und sprachlos auf den Stuhl zurück sank, von welchem sie sich erhoben hatte.

Frau von Solange bemerkte diese plötzliche Erschlaffung; sie selbst hatte ihre erzwungene Ruhe wieder gewonnen und so sprach sie mit der ihr eigenthümlichen imponirenden Kälte:

„Du wirst die Sache Dir überlegen! Ohne Zweifel hat man Dir im Kloster gesagt, daß Deinen Eltern das Recht zukommt, Dein Schicksal zu bestimmen? Das Gehorchen allein reicht aber nicht aus, denn Du mußt es auch mit jenem Anstande thun können, wie es Deine Erziehung und Dein Rang erwarten lassen. Ich glaube mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß Du beide nicht vergessen wirst. — Du kannst Dich nun wegbegeben.“

Johanna erhob sich, verbeugte sich vor ihrer Mutter und ging aus der Laube weg. Frau von Solange blieb noch lange mit stieren Augen und nachdenklicher Miene auf demselben Plage stehen. Die so eben mit Johanna gehabte Unterredung hatte sie nicht so ruhig gelassen, als sie äußerlich hatte scheinen wollen. Es war klar, daß ihre Tochter eine Flamme nährte, die ohne Zweifel unmöglich ihrer mütterlichen Zustimmung sich erfreuen durfte, weil dieselbe den Gegenstand, der ihr Herz beschäftigte, nicht zu nennen wagte, während doch gefährliche Folgen von dieser Neigung zu befürchten waren.

Ob schon die Marquisin ihre Tochter erst seit einigen Monaten beobachtet hatte, so las sie doch deutlich, was im Innersten dieser Seele vorging, die sich selbst noch nicht erkannt hatte. Johanna besaß zwar die Folgsamkeit eines Kindes, welches, ohne es selbst zu wissen, zur Jungfrau herangewachsen ist; aber die Gefahren, von denen ihre Liebe bedroht war, konnten sie ihre Kraft kennen lehren und dann war Widerstand zu befürchten, denn das Mädchen hatte einen Theil der Energie ihrer Mutter geerbt. Möchte auch diese Energie unter jugendlicher Anmuth und schüchternen Unerfahrenheit sich verbergen, so hatte Frau von Solange doch sich nicht täuschen lassen. Sie begriff vollkommen, daß es nur ein Mittel gebe, Widerstand unmöglich zu machen und daß dieses darin bestehe, die Sache möglichst schnell in's Reine zu bringen. Sie hoffte, das junge Mädchen würde, auf diese Weise überrascht, ihre Kräfte, die sie nicht kannte, nicht versuchen und, von ihrer Unmacht überzeugt, sich gelassen in ihr Schicksal ergeben.

Dieser Gedanke war der Grund, der die Marquisin veranlaßt hatte, die gemachte Entdeckung nicht weiter zu verfolgen und die bereits angebahnte Erklärung abzubrechen. Sie sah klar ein, daß wenn man einem Herzen Gelegenheit gibt, sich mit seiner Leidenschaft zu beschäftigen und geschähe es auch nur um diese zu bekämpfen, die unausbleibliche Folge die sei, daß es noch weiter getrieben werde; daß, wenn sie ihrer Tochter ein Geständniß zu entreißen suche, sie sich gleichsam zur Verbündeten ihrer Liebe mache, und daß, wenn diese einmal eingestanden sei, sie mit nur um so mehr Freiheit ihrer Leidenschaft nachhängen würde. Dem gemäß beschloß sie, durchaus keine weitere Frage mehr an sie zu richten, wenn es aber seyn könnte, dennoch der Sache auf die Spur zu kommen und sodann kein Mittel zu vernachlässigen, durch welches sie im Stande wäre, einer Neigung ein Ende zu machen, durch die sie ihre Hoffnungen so sehr bedroht sah.

III.

So eben hatte die sechste Stunde des Morgens geschlagen, und sämtliche Bewohner in dem Hôtel Solange schienen noch in tiefem Schlafe begraben zu seyn. Nur eine Glasthüre zu ebener Erde stand offen und war von den ersten Strahlen der Morgensonne mit mildem Lichte erhellt. Der Marquis saß unter dieser Thüre und erfreute sich der frischen Octoberluft, welche die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne etwas erwärmten. Wie die meisten alten Leute genoß er nur wenig Schlaf, und so kam es, daß er mit dem Anbruch der Morgenröthe aufstand, um diese Stunden der Einsamkeit und Stille zu genießen. Den ganzen übrigen Theil des Tages mußte er sich der Lebensweise unterwerfen, wie Frau von Solange sie zu bestimmen für passend erachtet hatte, so daß er weder lesen, noch spazieren

gehen, noch essen durfte, anders als zu den von seiner Gemahlin vorgeschriebenen Stunden. Um diese Zeit sah er sich aber von den herabwürdigenden Banden erlöst, welche seine arme Seele gefangen hielten. Der herrschsüchtige Geist, der sein Geschick regelte, schlief dann noch, und von dem Drucke befreit, der selbst sein Denken gefangen hielt, war es ihm dann vergönnt, über Zeit und Raum eigenwillig zu verfügen und die Kraft, Wünsche zu hegen und selbstständig zu denken, wieder zu finden; denn Gott hatte seinem Geiste nicht durchaus alles Licht entzogen. Wäre ihm eine schonende Behandlung zu Theil geworden, so hätte er gleich einem jener Sterne leuchten können, die, wenn sie sich auch nicht durch eigenen Glanz auszeichnen, doch mit dazu beitragen, das Firmament zu erhellen. Aber man hatte von ihm mehr verlangt, als er zu leisten im Stande war. Seinen mittelmäßigen Gaben wäre eine alltägliche Arbeit vollkommen angemessen gewesen; wie ein gewöhnliches Zugpferd hätte auch er seine Last auf der breiten Landstraße fortgeschleppt; aber Frau von Solange hatte gesucht, ein edles Streitroß aus ihm zu machen; hatte ihn stets mitten in das Gewühl getrieben und seine Langsamkeit unaufhörlich mit dem Sporn anzufeuern gesucht, bis seine Kräfte endlich unter Anstrengungen erlagen, denen er nicht gewachsen war. Als ihm am Ende noch selbst der Schein von Ansehen geraubt wurde und man ihn zur strengen Unterwürfigkeit eines Kindes verurtheilte, hatte der alte Mann nach kurzem vergeblichem Kampfe sich gefügt, und bald waren dann auch die letzten Funken seines Geistes in der Erniedrigung erloschen, die man über ihn verhängt hatte.

Schon geraume Zeit war er auf demselben Flecke gesessen, indem er seine unsichern Blicke im Garten umherirren ließ, als auf der entgegengesetzten Seite des Hôtels behutsam eine Thüre sich öffnete, unter welcher Johanna, in einer Morgenhaube und in einem Pelze, den sie um sich geworfen, zum Vorschein kam. Sie blickte nach allen Seiten um sich, machte sodann einige Schritte vorwärts und blieb hierauf wieder stehen. Sobald sie sich aber überzeugt hatte, daß der Garten leer sei, verschwand sie sachte hinter einem Holunderbusche und eilte auf die Laube zu.

Dort angelangt, überzeugte sie sich von Neuem, daß Niemand um den Weg sei, worauf sie sich dem Gitterthore näherte, welches sich auf dieser Seite befand und eine Aussicht auf die Straße gewährte. Hart an demselben stand eine alte Statue, deren Beschädigungen, von Vorübergehenden verursacht, genugsam bewiesen, daß man dieselbe von Außen erreichen konnte.

Das junge Mädchen ging um dieselbe herum, griff sodann mit der Hand unter dem Fußgestell an eine Stelle, die ihr genau bekannt zu seyn schien und langte einen Brief hervor. In demselben Augenblicke ließ sich, nur wenige Schritte von ihr entfernt, ein Ausruf hören; sie wandte den Kopf um und gewahrte ihre Mutter am äußersten Ende der Linden-Allee.

Das junge Mädchen fand kaum noch Zeit, in die andere Allee zu springen und der Gartenthüre zuzueilten, die sie jedoch verschlossen fand. Ganz außer sich vor Angst blickte sie sich um, als sie ihren Namen von einer wohlbekanntem Stimme rufen hörte, was sie veranlaßte, die Augen zu erheben.

Sie sah ihren Vater, stieß einen Freudenschrei aus und stürzte in dessen Zimmer. Alles dieß war das Werk eines Augenblicks gewesen, so daß die Marquisin,

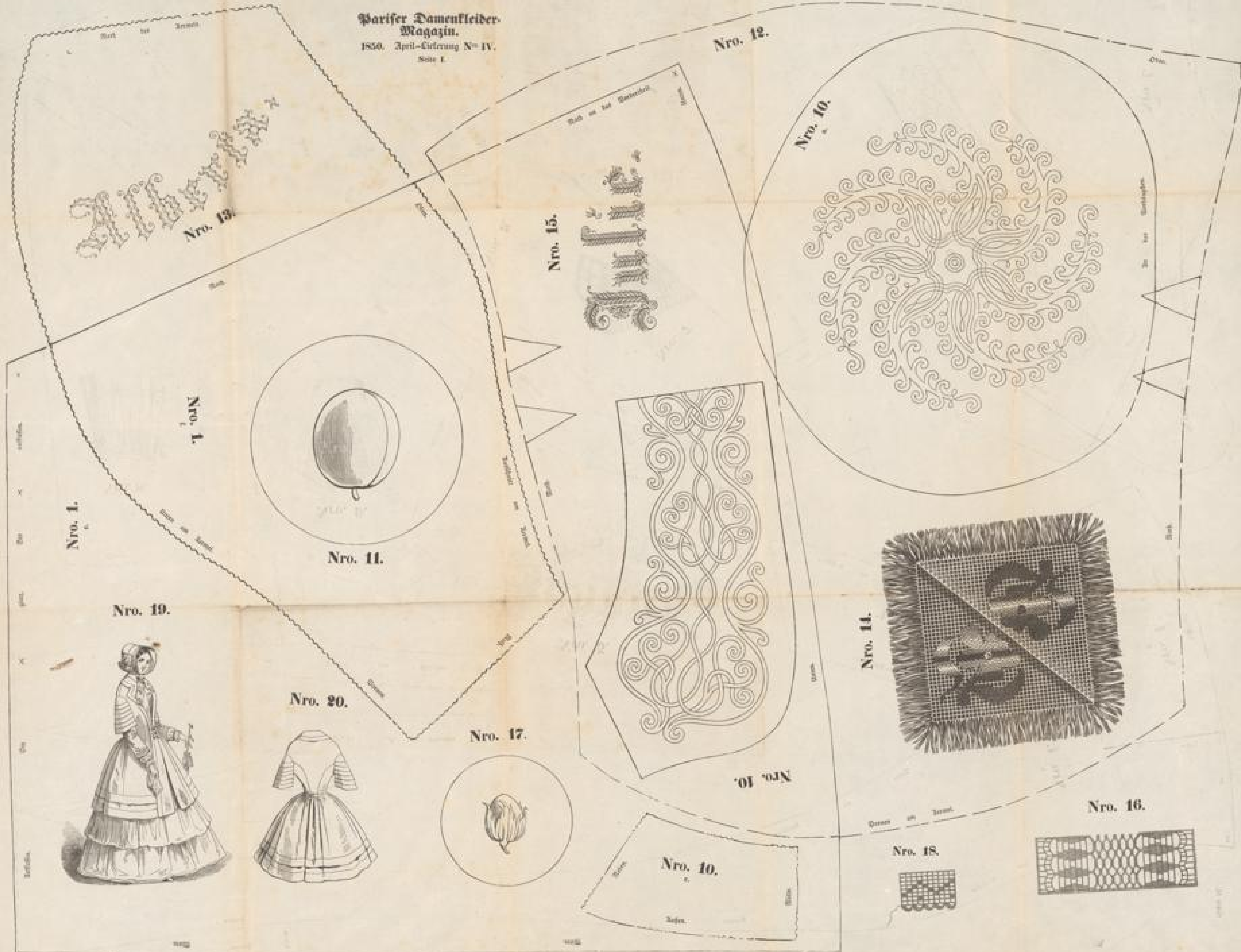
die ihr auf den Fersen gefolgt war, das junge Mädchen nicht mehr fand, als sie das Hôtel erreichte; aber ein Blick auf die Glasthüre des Marquis belehrte sie sogleich über das, was vorgegangen war. Sie blieb, mit sich zu Rathe gehend, stehen. Seit mehreren Jahren, während welcher Herr von Solange in diesem Theil des Hôtels seine Wohnung angewiesen worden war, hatte sie nämlich kaum ein paar Mal ihren Fuß dahin gesetzt. Der Anblick des kindischen alten Mannes erweckte zu viele Erinnerungen an nicht in Erfüllung gegangene Hoffnungen, vielleicht aber auch an zu großes Unrecht, das sie sich gegen ihn hatte zu Schulden kommen lassen, als daß sie ein Zusammentreffen mit ihm nicht hätte zu vermeiden suchen sollen. Die Wohnung, in die er verwiesen war, kam ihr wie eines jener Hausgefängnisse vor, in welchen man irgend ein menschliches Ungeheuer, oder einen Wahnsinnigen, um denselben unschädlich zu machen, aufbewahrt, und denen man sich nicht eher wieder naht, als bis sie durch den Tod ihres Bewohners wieder leer geworden sind. Die Gelegenheit jedoch, eine Entdeckung zu machen, die sie in so hohem Grade interessirte, war zu günstig, und so bezwang sie, nach kurzem Zaudern, ihren Widerwillen, schritt auf die Thüre zu und öffnete sie entschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Manchfaltiges.

Paris. Der Diebstahl einer Uhr auf dem Ballé im Opernhause in der Fastnacht gab Veranlassung zu einem fatalen Duidproquo. Ein Polizeiaгент erblickte, etwa gegen 2 Uhr Morgens, einen sehr gewandten Dieb unter der dichtgedrängten Menge in einer Quadrille. Er machte sogleich einen Kameraden aufmerksam, und beide beobachteten ihn. Es stand nicht lange an, so bemerkten sie, wie er eine Uhr sammt Kette mit untadelhafter Gewandtheit aus der Westentasche eines der Umstehenden wegpacticirte. Sie faßten ihn sogleich ab und brachten ihn, ohne alles Aufsehen, auf das Bureau des Kommissärs vom Dienste. Dort behauptete der Dieb, die Kette habe sich zufällig um einen seiner Knöpfe geschlungen, die Uhr sei von selbst nachgefolgt und auf diese Weise in seinen Besitz gekommen. In diesem Augenblicke kam ein Mann in das Kabinét des Kommissärs, ein zitterndes junges Mädchen mit sich schleppend, welche, in Erwartung einer Maske, Gestalt und Gesicht mit ihrem Domino zu verhüllen suchte. „Diese Unglückliche hat mir so eben meine Uhr gestohlen,“

rief er mit wüthender Stimme; „glücklicher Weise habe ich sie auf der That ertappt und bringe sie nun hieher, damit ein Exempel an ihr statuiert werde.“ — Das Mädchen beihauerte ihre Unschuld, klagte den Andern des Wahnsinns an, und bat um Durchsichung, indem sie sich zugleich über geschehene Mißhandlung beklagte. Der Bestohlene blieb bei seiner Angabe und behauptete, sie habe wahrscheinlich die Uhr einer Helfershelferin zugesteckt. Niemand, außer ihr, sei in seiner Nähe gewesen, er habe den Druck an seiner Weste empfunden, worauf er sogleich seine Uhr vermißt habe. Der Kommissär verlangte eine Beschreibung seiner Uhr, was der Bestohlene that. „Ist es etwa diese hier?“ fragte der Kommissär, das Corpus delicti hervorziehend. Der Bestohlene bejahte mit Vergnügen und nahm gern die strenge Rüge des Beamten hin, in Zukunft vorsichtiger in Anschuldigungen zu sein, und unter Entschuldigungen gegen das junge Mädchen, die bald ein Opfer eines falschen Verdachtes geworden wäre, suchte er, so bald als möglich, sich entschämt aus dem Staube zu machen.





Nro. 5.
Johanna

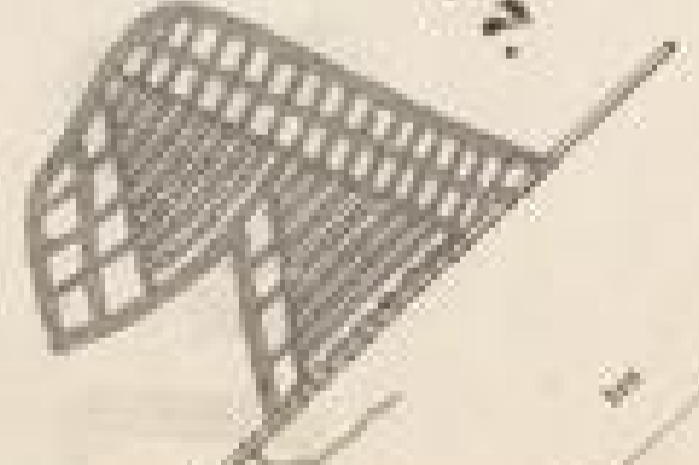
Nro. 8.



Nro. 9.



Nro. 7.



Nro. 6.



Nro. 2.

Nro. 1.

Nro. 1.

Nro. 1.

Nro. 3.

Nro. 1.

Nro. 4.

Seite II

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Cert nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capisserie- und Cambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 5. Mai-Lieferung. 1850.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 5. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Mantelet-Muster. a. Vordertheil, b. Hälfte des Rückens.
- Nro. 2. Zeichnung zu einer gestickten Weste.
- Nro. 3. Zeichnung zur Stickerei des Kragens hierzu.
- Nro. 4. Koller-Muster an ein Damenhemd. (Hälfte.)
- Nro. 5. Hälfte des Ärmels an das Hemd.
- Nro. 6. Dessin zum Durchziehen (oder mit dem Stopfstiche) in gehäkelte oder en filet gestricke Damenhandschuhe.
- Nro. 7. Zeichnung zu einem gestickten Kinderhändchen. Hälfte des Theilchens.
- Nro. 8. Zeichnung zum Bördelchen.
- Nro. 9. Modell des Damenhemds von Vornen.
- Nro. 10. Modell des Damenhemds von der Rückseite.
- Nro. 11. Modell einer Chemisette und zweier Vorärmelchen.
- Nro. 12. Modell des Mantelets nach Nro. 1.
- Nro. 13. Bistren-Muster à la Castillane. 1. Vordertheil, oberer Theil; 2. unterer Theil des Vordertheils; 3. Rückentheil, oberer; 4. unterer Theil des Rückens; 5. Muster der ersten und zweiten Garnitur, aber nur Hälfte der Hälfte.
- Nro. 14. Zeichnung zu einer Stickerei in ein Taschentuch.
- Nro. 15. Hälfte eines Sutstulp-Musters (capote) mit einem seidenen oder Zeug-Boden.
- Nro. 16. Hälfte des Sutboden-Musters.

- Nro. 17. Zeichnung und Muster einer Erdbeere aus Krepp und Watte.
 Nro. 18. Zeichnung und Muster einer Himbeere aus Krepp und Watte.
 Nro. 19. Dessin zu einer Stickerei für eine etwas stehende Chemisette. Hälfte.
 Nro. 20. Mädchen-Toilette.
 Nro. 21. Morgen-Toilette.
 Nro. 22. Modebild.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. besteht aus den Mustern eines Mantelets (Larrière, nouveauté) in Sammet, Moire oder Seidezeug ausführbar.

An a. dem Borderteile ist auch gleich eine Art Ärmel ange schnitten; b. der Rücken bekommt mitten keine Nath; auf der Achsel und unter dem Arme wird er mit dem Borderteile durch eine Nath vereinigt. Garnirt wird das Mantelet unten herum mit mehreren Reihen von Garnituren aus dem Stoff, wenn es von Seidezeug gemacht wird; bei Anordnung in Sammet aber oder Moire mit Spitzen oder Rüschen von Atlasbändern. Die Ärmel bekommen ebenfalls eine Verzierung, dem übrigen Auspuße ähnlich. Vornen herauf kann man es ganz leer lassen, oder auch ein schmales Band-Rüschen anbringen. Schließen kann man das Mantelet mit gestickten Knöpfen, welche kleine Quästchen als Verzierung haben. Denjenigen Damen, welche weniger geübt sind in Anordnung solcher Gegenstände, möchten wir den freundlichen Rath geben, die kleine Mühe nicht zu scheuen, unsere derartigen Muster in Moll abzuschneiden, zusammen zu Faden zu schlagen und anzuprobiren, wobei man dann immer sehen kann, wo abzugeben und zuzugeben ist, da es in der That unmöglich ist, unsere Muster für alle Taillen passend zu geben.

Im Uebrigen rieth man sich bei Anordnung unserer Muster nur immer nach den angegebenen und harmonirenden Zei-

chen. Wird vornen herauf ein Band-Rüschen (oder auch vom Stoffe) gemacht, so läßt man dasselbe rings um den Halsauschnitt laufen.

Nro. 2. gibt die Zeichnung zur Stickerei einer Weste von schwarzem Atlas, Cashemir oder weißem Seidestoff mit bunten Farben oder auch einfarbig. Moderner und eleganter ist nun gegenwärtig die bunte Stickerei. Wenn sie jedoch zu schwierig sein sollte, kann auch die ganze Zeichnung in einer Farbe, nämlich in der Farbe des Stoffs, ausführen. Man trage sich vorerst die Zeichnung auf den zur Weste bestimmten Zeug über, und wähle etwa zur bunten Stickerei folgende Farben, welche auf schwarz oder weiß gut passen: Zu den Blättern grün schattirt (gestammte) Seide oder Stichenillen; zu den Stielen eine braune Farbe, für die Blumen hochrothe (karmosinrothe) und zu den kleinen Blüten dunkelrothe Seide oder Chenillen.

Nro. 3. ist die Zeichnung zur Stickerei für den Kragen der Weste. Man führe diese Zeichnung gerade in der Weise (hinsichtlich der Farben) aus, wie wir schon bei Nro. 2. angaben. Einfarbig jedoch möchte jedenfalls diese Zeichnung sich auch sehr hübsch ausnehmen. Wenn dieselbe etwa zu reich oder zu voll dünken sollte, kann auch da oder dort ein Blatt weglassen, was ohne alle Schwierigkeit anzuordnen ist.

Nro. 4. enthält das Muster eines Rollers an ein Damenhemd. Wir

geben jedoch nur die Hälfte. Das Hemd oder vielmehr der Koller schließt sich vornen mit Knöpfchen und Knopflöchern, oder Schleifchen. Um die Oeffnung zu verdecken, sind Einsätze mit Spitzen aufgesetzt, was wir bei der Beschreibung des Modells noch näher besprechen werden.

Das Hemd oder vielmehr der Unterstock wird in der Länge wie gewöhnlich geschnitten und erhält auch auf jeder Seite Spindel. Unten kann das Hemd mit einem englischen oder mit einem Steppsaume eingefäumt werden.

Nro. 5. ist die Hälfte des **Ärmels** zu dem **Damenhemd**. Derselbe wird aber ganz geschnitten, und die am Modelle zu sehende Verzierung blos aufgesetzt.

Nro. 6. liefert die Zeichnung zur Verzierung des obern Theils eines **Damenhandschuhs**, welcher gehäkelt oder fletgestrickt wurde. Man kann die Verzierung in Gold- oder Silberfaden, oder auch in schwarzer Seide ausführen, mit dem Stopf- oder Plattfische.

Nro. 7. ist das Dessin zu einem gestickten **Kinderhäubchen** in Moll, Tüll oder Batist. Bei Anordnung desselben in Tüll werden die Blümchen mit Plattfaden oder Seide (wenn Seidentüll genommen wird) ausgeführt, die Löchchen mit Spigenfaden unnäht, das Häubchen dann mit weißem oder farbigem Seidezeug unterfüttert, was namentlich für Taufhäubchen sehr hübsch aussieht und passend ist. Auf Moll oder Batist werden die Läubchen schön hochgestickt und die Löchchen kordonnirt gearbeitet.

Nro. 8. enthält das **Bödelchen** zu dem **Kinderhäubchen**. Wird die Zeichnung hochgestickt, so müssen die Blätter recht fein getheilt gearbeitet werden. Die Bogen außen herum festnirt man, die Pünktchen arbeitet man hoch, und die äußere Linie ringsum ebenfalls mit dem Festonstiche, an welche Linie dann das Theilchen angenäht wird. Garniren kann man das Häubchen mit hübschen Spitzchen in mehreren Reihen, oder mit einem Tüll-Rüschen mit Rosa-Schleif-

chen verziert und mit Bindbändchen versehen.

Nro. 9. stellt das Modell eines **Damenhemds** dar, dessen Koller-Muster wir unter Nro. 4. gegeben haben. Das Modell ist von der Vorderseite. Der Koller hat eine Art Schneppe, an beiden Seiten erhält (das Unterstück) das Hemd beim Annähen an den Koller Fältchen. Vornen herunter, wer es lieben sollte, wird ein Besatz von Moll-Einsätzen oder Batist gemacht; oben herum ebenfalls ein Einsatz und Spigenbesatz, wie auch an den Ärmeln.

Nro. 10. ist das Modell des **Damenhemds** von der Rückseite. Auch am Rücken bekommt das Hemd auf beiden Seiten Fältchen, und hinten mitten einen Besatz von Einsätzen, wem es konveniren sollte. Die Art des Schnittes an diesem Hemde kann natürlich auch ohne alle Verzierung ausgeführt werden, wer nur ganz einfache Hemden sich zu machen wünschte. Obgleich wir in einer unserer frühern Nummern unsern verehrten Abonnentinnen auch in Bälde neue Modelle von Herrenhemden zusagten, konnten wir diesmal noch nicht Genüge leisten, indem wir wegen Aufzeichnung zweier Visiten-Muster, welche so vielfach gewünscht wurden, sehr beschränkt im Raume waren. Wir werden jedoch in Bälde Ihre Geduld zu entschädigen suchen.

Nro. 11. besteht aus dem Modelle einer **Chemisette** zu einem ausgeschnittenen Kleide und aus den Modellen zweier **Unter- oder Vor-Ärmelchen**. Die Chemisette ist aus Einsätzen und schmalen Tüll-Streifen angeordnet, welche aufgefäht und zwischen die Einsätze gefest werden. Oben herum kommen Spigen, und geschlossen wird die Chemisette hinten herunter mit Knöpfchen und Knopflöchern oder Schleifchen. Die Ärmelchen werden gegenwärtig ziemlich lang gemacht zu den offenen Ärmeln; das Eine unserer Modelle hat vornen zwei gestickte Einsätze, zwischen welchen ein Streifen von Moll, Tüll oder Blon-

denstoff eingeseht ist. An dem zweiten Einsatze befindet sich eine Art Auf- oder Umschlag, der ausgebogen, mit Spitzen besetzt, und innen mit einer Stickerei versehen ist. Oben erhält der Ärmel ein Preischen. Unser zweites Modell hat vornen einen Spitzen-Besatz von 3 Reihen, ein schneppartiges Preischen, mit Stickerei versehen; der 3te Reihen Spitzen läuft bis in die Hälfte des Ärmels an der Naht hinauf.

Nro. 12. ist das Modell des *Mantelets* nach den Mustern von Nro. 1. Da wir die Muster hiezu aus einem der ersten Magazine in Paris erhielten, so können wir dasselbe mit Recht als etwas ganz Neues und zugleich aber doch Einfaches und Praktisches empfehlen, was namentlich für ältere Damen angenehm seyn möchte. Unser Modell war aus schillerndem Tafft mit Garnituren vom Stoffe selbst; wo die Garnitur angelegt, befand sich eine feine Gimpe, vornen herauf lief, wie auch um den Hals, dieselbe ebenfalls. Aus weißem Cashemir mit weißem oder farbigem Futter und ausgeschlagenen oder ausfestonnirten Volanten ließe sich diese Art Mantelet ebenfogut auch anordnen. Man könnte die Volanten auch farbig hiezu ausfestonniren, in Wolle oder Seide.

Nro. 13. besteht aus den Mustern einer *Visite à la Castillane*, welche besonders für jüngere Damen, sowohl in farbigen oder schwarzen Seidestoffen, als auch von dem Stoffe des Kleides sehr passend ist. Wir versahen, so viel uns möglich war, die Muster mit Zeichen und Bemerkungen, allein immerhin möchte es noch einige Schwierigkeit bieten, die Visite schön anzuordnen, daher wir unsern verehrlichen Damen auch hier besonders noch ratthen möchten, die Muster in Moll abzuschneiden.

Das Vordertheil besteht aus zwei Theilen, ein Oberes und Unteres. 1. das Oberes, 2. das Untere werden unsern Zeichen nach auf einander gesetzt, ebenso besteht auch der Rücken aus 3. dem obern und 4. dem untern Theile.

Nachdem man nun Rücken und Vordertheil soweit zusammengeordnet hat, nähete man, wie wir angaben, die beiden Theile an einander. Es bildet sich dadurch eine Art Ärmelchen. Nun wird man aber noch an dem Rücken die Garnitur vermissen, deren Breite und Weite wir unter Nro. 5. aufzeichneten, diese Länge oder Weite ist jedoch nur die Hälfte der Hälfte. Die schmälere gehört an den obern Rücken theil und die breitere an den untern. Die Garnitur läuft dann mit dem Vordertheile zusammen, daß es gleichsam ein Ganzes bildet ringsum. Außen herum an der Garnitur, und da wo sie angelegt ist, wie auch am Vordertheile wird ein Rüschen vom Stoffe selbst oder von Bändern aufgesetzt. Wir bemerkten am Vordertheile, wo das Rüschen anzusetzen ist.

Vornen herauf und am Halsauschnitte wird ebenfalls eine Verzierung gemacht. Wird diese Visite oder Ueberzieher vom Stoffe des Kleides angeordnet, was dieses Jahr Mode zu werden verspricht, so können Atlas- oder Tafft-Bänder von derselben Farbe zur Verzierung benützt werden.

In Tafft und Moire zc. zc. kann dieses Muster auch angeordnet werden, und zur Verzierung nimmt man ebenfogut auch Spitzen anstatt der Band-Rüsche. Auch in Cashemir, Moll oder façonirtem Tüll mit farbigem oder weißem Futter, bei ersterem mit Gimpenbesatz, bei letzterem mit Verzierung von Spitzen mit schmalen Tüll-Rüschen-Aufsatz, wo die Spitzen angelegt sind, wie auch vornen herauf, möchte sehr hübsch diese Visite kleiden.

Nro. 14. gibt die Zeichnung zu einer Stickerei in eine Taschentuch-Ecke mit dem Namen *Jane*. Die Läubchen werden recht hübsch gleich gestickt, mitten in den Blümchen die Löchelchen durchbrochen gearbeitet, die Blättchen an den Buchstaben recht gleich hoch und bis an den Punkt von unten herauf getheilt gemacht.

Nro. 15. ist die Hälfte des Mu-

sters zu einem **Capotehute** mit einem seidnen Boden.

Nro. 16. gibt die Hälfte des Musters zu dem **Boden**. Nachdem der Stülz entweder von **Rosshaar**, **Bast**, **Stroh** u. u. angeordnet wurde nach dem Muster, wird der Boden in etwas steifem Zeug, **Crossino** u. u. vorerst geschnitten, der Stülz auf den **Haubenstod** geheftet und dann der Boden darauf gesteckt mit **Stechnadeln**; man probire nun den **Put**; hat er die gehörige **Weite**, so wird der **Drath**, welcher an beiden Seiten des Stülzes noch stehen blieb, hinten herüber am Boden befestigt, dieß dann mit **Seidezeug** eingefast, ein **Hinterschildchen** angenäht und der **Put** garnirt.

Nro. 17. ist die Zeichnung nebst Muster zu einer **Erdbeere** aus **Krepp** und **Watte**, deren Beschreibung unter den **Miscellen** gegeben ist.

Nro. 18. liefert die Abbildung wie auch Muster zu einer **Himbeere** aus **Krepp** und **Watte**, wozu eine **Anleitung** ebenfalls folgt.

Nro. 19. besteht aus dem **Deffin** zu einer gestickten, etwas stehenden **Chemisette**. Die Hälfte jedoch nur konnten wir geben, was ebenfalls auch zu einer **Manschette** benützt werden kann. Die äußern großen und dazwischen kleinen **Bogen** müssen festonnirt werden. Die 5 aneinanderstehenden **Ringe** werden fordonnirt und durchbrochen gearbeitet. Die **Rosetten** werden inmitten mit einem **Löschelchen** gemacht, die **Blätter** oder **Bogen** daran hochgestickt.

Auf **Batist** nimmt sich diese Art von **Stickerei** weit hübscher aus, als auf **Moll** oder ganz **lichtem Stoffe**. An den Unter-

leib wird ein **Preischen** gemacht und die **Chemisette** darauf gefest.

Nro. 20. **Mädchen-Toilette**. Das Mädchen trägt ein Kleidchen von gestreiftem **stahlgrauem Seidezeug**, mit einem **Schneppleibchen** und **Preischen-Armeln**, mit **Spitzenbesatz**. **Königsblaues** **Jäckchen** mit **festonnirter Garnitur** in 2 Reihen, **Armelchen** mit **Auffschlägchen** und ebenfalls **festonnirtem Besatz**. **Gesticktes Kräggen**, **Pantalons** (**Beinkleider**) mit **englischer Stickerei-Verzierung**, **Hütchen** von **Rosshaar**, gefüttert mit **rosa Seidezeug** und **Blumen-Auspuz**. **Halbstiefelchen** in **grauem Wollestoff**.

Nro. 21. **Morgen-Toilette**. Die Dame trägt einen **Leberrock** von weißer glatter **Mousseline** mit **Moll-Verzierung**, **weiten Armeln** mit **zweireihiger Verzierung** und **Schleife**, **Häubchen** von **Tüll** mit **Band-Auspuz**, **Rüschen** und **Atlas-Rouleaux**.

Nro. 22. **Modebild**. Kleid von **meergrünem Tafft** mit **zackenartigem Besatz** von **schwarzen Spitzen**, eine Reihe **herunterliegend**, die andere **aufwärtsstehend**; **Rouleaux** vom **Stoffe** des Kleides **bedecken** das **Ansetzen** der **Spitzen**. **Glatte Leibchen** mit **zackenartigem Besatz** von **Spitzen** und **Rouleaux**, welche auf die **Achsel** **herausfallen**. **Ärmel** **offen**, etwas **kurz**, mit **Spitzen-Verzierung**. **Unterärmel** mit **gestickten Preischen**. **Visite** nach den **Mustern** Nro. 13. vom **gleichen Stoffe** des Kleides, mit **Garnitur** und **Bandrüschen**. **Put** von **weißem Glacé-Zeug** mit **Verzierung** von **Blumen**.

Modebericht.

Aus ihrem langen **Schlaf** erwacht allmählig die **Natur**; **freudig begrüßen** wir den **heiß ersehnten Lenz**. In **üppiger Pracht** entfaltet sich nun der **Frühling**, das **Wetter** ist **herrlich** und in der **That** **geeignet**, alle **herr-**

lichen und **geschmackvollen Toiletten**, welche **Long-Champs** **hervorgebracht**, zur **Schau** zu tragen. **Sichtlich** der **Stoffe** **sahen** wir **besonders viele Taffe**, **schottische**, **missfarbene**, **brodirte** oder mit **bunten Blumen** **ge-**

wirkte; Grenadins, Mousselines à soie in allen Farben, Crêpe Salerno, Foulards brillants, Seide- und Woll-Varèges, Mousselines à soie mit Seide-streifen, Montpensiers, Mohairs, Camelea mit Dupfen, Wollemousselin pure, karrirte Wollemousselins, Jaconet in allen Farben *ic. ic.* Die Mantillen und Ueberwürfe, Visiten, Ueberzieher, wird man vorzugsweise mit Garnituren, Wollspitzen oder schwarzen seidnen Spitzen tragen. Besonders aber scheinen die Ueberzieher vom gleichen Stoffe der Kleider allgemein zu werden. Dieselben zeichnen sich durch ihren graziosen Schnitt sehr aus, und können elegant oder einfach gemacht werden. Die Leibchen der Kleider werden zur Halbtoilette offen, zur einfachen aber geschlossen seyn. Alle Kleider werden, wie schon längst, auch aufs Neue wieder oberrockartig gemacht, selbst wenn sie als Kleider ausgeputzt sind. In diesem Falle wird dann die Oeffnung des Rockes in die linke Seitennath gemacht. Die sogenannten Redingotes (Oberrocke) sind aber vornen geschlossen, wenn die Verzierung sich vornen (vielmehr mitten herunter) befindet; an der linken Seite aber, wenn der Auspuß schürzenartig angeordnet ist. Die griechischen Leibchen passen sehr gut zu den reichen Stoffen; ihre Falten sind so geordnet, daß sie sich auf der Achsel verlängern, von der sie herabfallen und gleichsam einen kleinen Armel bilden. Auch andere Leibchen gibt es, die ganz aus schrägem abwechselndem Tüll und Atlasstreifen bestehen, und so vornen auf der Brust eine Draperie bilden, welche unter einem Atlasgürtel mit flatternden Enden zusammengehalten wird. Auch für Kreppkleider zieht man diese Art Leibchen vor. Die Röcke haben 3 Volanten, jeder Volant ist bis zur Hälfte mit schmalen Streifen von Atlas und Kreppe wie am Leibchen bedeckt. Von Gros de Tours sieht man sehr viele Kleider, an welchen die Volants schon mit broschirten Mustern gewoben sind, ebenso auch sind daran schon gewobene Leibchen mit einer Art Shawl und Armel. Zur Verzierung

der Kleider werden sehr viel auch gestickte Knöpfe mit Quasten genommen, oder als etwas Außerordentliches braungrundige Cameen in Gold oder Silber gefast. Die Hüte werden mehr offen und unter dem Schilde (innen) mit mehr Auspuß getragen. Unter den verschiedenartigsten in Stroh, Roßhaar, Reißstroh, Vorten *ic. ic.* fanden wir als etwas sehr Elegantes die Vortenhüte mit Tüll, welche in der That ein sehr ätherisches Aussehen haben. Hierauf eine Feder (saule pleurée), thranenweidenartig, in weiß mit blau, oder lila und weiß, ein innerer Auspuß von Blumen, Tüll oder Bändern. Sehr viel Krepphüte wird man auch dieses Jahr wieder sehen, glatt, gezogen, mit einer Verzierung von Blumen oder hübschen Bändern, auch von Tüll. Besonders führen wir noch an, einen Zughut aus lila Taft, belegt mit weißer glatter Kreppe und an der Seite mit einem Zweige Frühlingsblumen in weiß mit lila Nadelchen ausgeputzt. Innen dieselben Blumen mit kleinem blühendem Gras. Hübsche weiße Capoten mit Tüll-Auspuß und innerer Verzierung von Tüll und Beeren. Niedliche, ja sogar reiche prachtvolle Chemisetten erblickt man sowohl in kleiner Form als auch zu ausgeschnittenen Kleidern mit reicher Verzierung vornen herunter; sehr hübsche Fichus mit Spitzen und Stickerei. Allerliebste Häubchen in Blonden, Tüll, Batist, mit Verzierung von Blonden, Bändern, ächten Valenciennes *ic. ic.*; dieselben sind immer noch sehr klein, auch zuweilen mit reicher Stickerei versehen. Viele Schleier sieht man auch, besonders in farbigem Tüll, mit einer Verzierung (durchzogen) von weißer Seide, was sehr hübsch aussieht und leicht selbst angeordnet werden kann. Die Unterärmelchen erhalten täglich mehr Aufmerksamkeit, und werden immer kostbarer und reicher angeordnet, mit gestickten Einsätzen zwischen den Bauschen und Spitzen-Besatz; ziemlich lange auch und sehr weit, was zu den offenen, kurzen Kleider-Ärmeln sogar nöthig ist. Die Schuhe werden zur Promenade auch dieses Jahr die Stiefelchen zu ver-

drängen suchen, allein kaum wird es ihnen gelingen, indem die Stiefelchen zu bequem sind, namentlich auf dem Lande, zu Reisen, größeren Promenaden

2c. 2c. und zu einfachen Anzügen 2c. Man steht sie in den verschiedensten Farben zum Kleide passend, hauptsächlich aber Stahl- oder Perlgrau.

Miscellen.

Beschreibung der gestrickten Spitze, siehe Abbildung No. 7. im Aprilhefte.

Mit 14 Maschen fange man an, stricke 1 Nadel glatt und beginne wie folgt:

1te Reihe: 3 rechte, 1 auflegen, 1 abnehmen, 1 auflegen, 1 abnehmen, 2 rechte, 2 Mal aufnehmen (das heißt 2 Mal den Faden um die Nadel schlingen), 1 abnehmen, 2 Mal aufnehmen, 1 rechte. Nun sind es 16 Maschen (der Model wird auch auf der linken Seite gestrickt).

2te Reihe: 3 rechte, 1 linke, 2 rechte, 1 linke, 9 rechte (16 Maschen sind auf der Nadel).

3te Reihe: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 9 rechte (16 Maschen noch).

4te Reihe: wird ganz recht gestrickt.

5te Reihe: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 4 rechte, 2 Mal aufnehmen, 1 abnehmen, 2 Mal aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte (18 Maschen sind nun auf der Nadel).

6te Reihe: 3 rechte, 1 linke, 2 rechte, 1 linke, 11 rechte (18 Maschen auf der Nadel).

7te Reihe: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 11 rechte (18 Maschen auf der Nadel).

8te Reihe wird recht gestrickt.

9te Reihe: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 6 rechte, 2 Mal aufnehmen, 1 abnehmen, 2 Mal aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte (20 Maschen auf der Nadel).

10te Reihe: 3 rechte, 1 linke, 2 rechte, 1 linke, 13 rechte (20 Maschen auf der Nadel).

11te Reihe: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 13 rechte (20 Maschen auf der Nadel).

12te Reihe: wird recht gestrickt.

13te Reihe: 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 8 rechte, 2 Mal aufnehmen, 1 abnehmen, 2 Mal aufnehmen, 1 rechte (22 Maschen auf der Nadel).

14te Reihe: 3 rechte, 1 linke, 2 rechte, 1 linke, 15 rechte (22 Maschen).

15te Reihe: 3 rechte, 1 auflegen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 15 rechte (22 Maschen).

16te Reihe: endigt der Model; man stricke die 2 ersten Maschen recht, ziehe die Erste über die Zweite, stricke dann die dritte, ziehe die vorhergehende Masche darüber her, und fahre so fort bis man 8 Maschen weniger hat; die andern Maschen, 14 an der Zahl, stricke man recht ab, womit die erste Zacke beendet ist, und zu einer zweiten wieder an der ersten Reihe angefangen werden muß.

Beschreibung der Zeichnung No.

17. Erdbeere aus Watte und Kreppe.

Das Muster zur Erdbeere oder sogenannten wilden Erdbeere wird in gelber Kreppe ausgeschnitten, umschlungen mit Seide oder Faden, mit Watte gefüllt, aber nicht zu fest, dann der Faden zusammengezogen und mit der Kreppe durch einige Stiche befestigt. Alsdann färbt man die Erdbeere ringsum mit Zinnober, und zieht rosa Kreppe darüber her. Um die an der Erdbeere befindlichen Punkte natürlich darzustellen, fasse man in eine Nadel dunkelrothe Seide doppelt ein, stecke hin und wieder Stiche ein, wobei man oben in der Mitte anfängt, ziehe aber die Seide dabei ein wenig an, worauf man selbst sehen wird, auf welche

Art die Täuschung am besten sich arbeiten läßt; dieß deutlicher zu sagen, oder genauer anzugeben, ist nicht möglich. Auch an die Erdbeere wird, da wo sie zusammengezogen ist, ein Drath befestigt; und zu dem an der Erdbeere befindlichen Grün ist ebenfalls ein Muster beigegeben, welches in grünem Blumenpapier ausgeschnitten und angeklebt wird. Der Stiel wird umwickelt wie die an den andern schon beschriebenen Früchten auch; es werden mehrere Erdbeeren zusammengezwunden auch kleinere angeordnet dazu, nicht alle gleich, und Blätter und Blüten, welche schon vorräthig gekauft werden können, dazu gebunden. Um die Erdbeeren kleiner anzuordnen, darf man nur das Muster ringsum kleiner schneiden.

Anleitung zur Anordnung einer Himbeere oder Brombeere.
Zeichnung No. 18. aus Sarsenet, Watte, Perlen und Krepp.

Das der Himbeere beigezeichnete Muster schneide man in dunkelrothem Sarsenet aus, umschlinge denselben mit Faden oder Seide, steche aber etwas tief dabei, thue Watte hinein, und ziehe den Faden dann zusammen, wobei zu bemerken ist, daß die Frucht ganz fest seyn muß.

Nun bedarf man kleiner dickröthler Perlen, von welchen man oben mitten an die Himbeere eine festnäht, dann 7 Perlen einfaßt in den Faden, und diese Perlen um die Eine einen Ring bilden läßt, und mit ein paar Stichen da und dort befestigt. Dann reißt man wieder Perlen ein, natürlich mehr als 7, indem die Mündung weiter ist, soviel man eben bedarf, und steche auch diese da und dort an.

Fünf Reihen hat man noch nöthig anzuordnen, nur habe man Sorge, daß sie hübsch sich legen und schön angestochen werden. Nicht die ganze Himbeere bedecken die Perlen, indem sie ja unten, wo das grüne Papier hinkommt, doch nicht gesehen würden. Hierauf wird die Himbeere mit dunkelrother Krepp überzogen, also über die Perlen her, unten festgenäht, und zum Stiel ein Drath daran befestigt, alsdann das bei der Erdbeerbeschreibung schon besprochene runde grüne Papier mit Gummi angeklebt. Zuletzt wird der Stiel mit grünem Papier umwickelt, mehrere Himbeere zusammengezwunden und Blätter noch beigelegt. Die Brombeere wird ebenso angeordnet, nur nimmt man schwarz statt rother Perlen, und schwarz statt rothen Sarsenet; auch zieht man über die schwarzen Perlen, oder über die Brombeere keine Krepp.

Offene Korrespondenz.

Fr. v. H. Bayreuth. Wir bedauern unendlich, daß wir Ihrem Wunsche, hinsichtlich der directen Zufendung eines Musters nicht entsprechen konnten; allein es kam uns schon mehrmals der Fall vor, daß Pakete bei den Buchhandlungen liegen blieben, wenn wir den Namen der Abonnentinnen nicht vollständig anzugeben wußten, und sogar dieselben uns schon retour per Post gesandt wurden. Ein für allemal machen wir daher aufmerksam, daß wir solche Wünsche nie berücksichtigen können, nämlich eine directe Zufendung von Mustern, wenn der Name der Abonnentin nicht genannt wird, und man nicht direct das Paket absenden kann, was immerhin nur eine Gefälligkeit von Seiten der Redaktion bleibt und keine Verpflichtung ist.

Fr. M. S. in G. Mit größtem Vergnügen werden wir allen Ihren Wünschen zu entsprechen suchen; rein unmöglich war es uns aber in der heutigen Lieferung schon, denn bereits war alles angeordnet bei Erhaltung Ihres Schreibens.

Miss J. Schnell is thanked for her information, which will be made use of at opportunity.

Mde. Emilie S. in Pest. Das freund-

liche Schreiben kam uns s. Zeit zu. Großen Dank für die gegebenen Nachrichten, mehr aber noch für die rege Theilnahme an unserm Journale.

Miss E. B. The initials will be inserted at the very earliest opportunity. In regard to the various queries, yes. A design in a new and fashionable style is at present in preparation.

Frl. Lili B. Stgt. Jedes Ihrer Schreiben gewährt uns in der That großes Vergnügen und könnte beinahe den Wunsch in uns rege machen, unsere liebenswürdige Gönnerin persönlich zu kennen.

Alle Ihre Bitten sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Zu der bewußten Visite rathe ich Ihnen No. 1. Nehmen Sie hiezu weißen Cashmir, füttern Sie sie mit weißem oder farbigem Marcelline; die Garnitur aber nicht; festonniren Sie dieselbe mit halbgedrehter weißer Seide bogentarig aus, setzen Sie da, wo die Garnitur angelegt, Wollspitzen an, wie auch an den Aermelchen vorn herauf, und um den Halsauschnitt.

Wünschen Sie die Chemisette mit Broderie oder nicht?

No. 13 wäre zu einem Ueberwürschen vom Stoffe des Kleides passend.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Mutter und Tochter

oder

Liebe bis zum Tode.

(Fortsetzung.)

Der Marquis saß in einer Ecke des Zimmers und hielt eine Hand der todtblaffen Johanna, welche keuchend neben ihm sich befand, in der seinigen. Beide erbebteten, als sie Frau von Solange eintreten sahen, und der Greis verbarg rasch ein Papier, das er in der andern Hand hielt. Die Marquissin hatte jedoch seine Bewegung wahrgenommen; sie ging auf Johanna zu, welche die Augen zu Boden geschlagen hatte, und mit jener Stimme, in der, trotz ihrer Weichheit, doch etwas streng Gebieterisches lag, sprach sie:

„Deine Gouvernante verlangt nach Dir.“

Erstaunt schlug das junge Mädchen die Augen auf.

„Geh zu ihr,“ fuhr die Marquissin fort.

Johanna blickte ihren Vater ängstlich an; sie schien einen Augenblick zu schwanken; wie bittend drückte ihre Hand die des Marquis, daß er ihr befehlen möchte, da zu bleiben. Dieser aber hatte in diesem Momente den Blick der Marquissin begegnet und wandte den Kopf ab. Ein gebieterischer Wink ihrer Mutter veranlaßte aber das junge Mädchen aufzustehen und langsam zum Zimmer hinauszugehen.

Frau von Solange folgte ihrer Tochter bis an die Thüre, die sie hinter ihr abschloß; hierauf ließ sie die Vorhänge herab, damit Niemand von Außen hereinschauen könne und trat mit gemessenen Schritten auf den alten Mann zu.

„Johanna hat Ihnen einen Brief übergeben,“ sprach sie in barschem Tone.

„Einen Stuhl, einen Stuhl der gnädigen Frau!“ stammelte der Marquis, während er die Augen, wie einen Diener suchend, umher laufen ließ.

„Hören Sie gefälligst auf mich,“ unterbrach ihn die Marquissin voll Ungeduld.

„Ein herrlicher Stoff!“ fuhr der Greis fort, indem er sich den Anschein gab, als bewundere er das Kleid der Marquissin.

Diese aber trat einen Schritt zurück und sah ihn scharf an.

„Ha! Ich verstehe!“ sprach sie nach einer kurzen Pause, „der Herr Marquis hofft meinen Fragen dadurch auszuweichen, daß er sich den Anschein gibt, als faßte er sie nicht. Dieses Mittel, dessen Sie sich schon zu oft bedient haben, ist zu abgenützt; alle Mühe ist daher vergebens, denn ich weiß Alles.“

Der alte Mann erbebt, schien aber nicht zu begreifen, was man von ihm wolle.
 „Der Winter ist vor der Thüre,“ fuhr er fort; „die Vögel verlassen unsern Garten, es gibt keine Weilschen mehr.“

„Genug des Unsinn!“ rief die Marquisin aus. „Blicken Sie mich an, mein Herr, und hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich weiß Alles, verstehen Sie mich wohl. Johanna ist so eben mit einem Briefe zu Ihnen gekommen, ich habe es gesehen, und zwar so deutlich, daß ich ihn von Ihnen verlange, denn Ihnen hat sie denselben übergeben, damit Sie ihn vor mir verstecken sollen, und Sie haben ihn noch.“

Der Marquis fuhr hastig mit beiden Händen in die Seitentaschen seines gestickten Rockes.

„Ich will diesen Brief haben,“ fuhr Frau von Solange in gebieterischem Tone fort, „ich muß ihn sogleich haben!“

„Es gibt keine Weilschen mehr, Madame, es gibt keine Weilschen mehr,“ murmelte der Greis, wie irre redend.

Die Marquisin machte eine rasche Bewegung, plötzlich hielt sie aber inne, näherte sich ihm mit fast lächelnder Miene und sprach in plötzlich ganz verändertem Tone:

„Nun! Warum wollen Sie mir denn nicht antworten, mein Herr?“ Ich kam ja nicht bloß um des Briefes willen zu Ihnen, denn ich habe auch noch über andere Dinge mit Ihnen zu reden.“

Der Greis sah die Marquisin mit ängstlichem Ausdruck im Blicke an.

„Ich kam, um mit Ihnen von Johanna zu sprechen,“ fuhr Frau von Solange fort; „das gute Kind ist nun in ein Alter getreten, in welchem es mir Zeit scheint, an ihre eigene häusliche Einrichtung zu denken.“

Der Marquis verharrte in seinem Stillschweigen.

„Ich habe mich lange im Kreise meiner Bekannten umgesehen,“ fuhr die Marquisin fort, „und glaube endlich einen Gemahl gefunden zu haben, der für sie paßt.“

„Einen Gemahl für Johanna?“ wiederholte Herr von Solange, indem er den Kopf aufrichtete.

„Er ist jung, liebenswürdig und hat eine bedeutende Stelle bei Hof,“ setzte die Marquisin hinzu; „mit einem Worte, es ist der Graf von Lanoy.“

„Wohl gar der Sohn des ehemaligen Gouverneurs von Perigord?“

„Ganz richtig. Kannten Sie vielleicht seinen Vater?“

„Gewiß habe ich ihn gekannt!“ rief der alte Mann aus. „Er war mein Gespieler in den Kinderjahren! Ein sehr alter Adel! die Lanoy messen sich in ihren Ahnen mit den Montmorency! Johanna muß den Grafen nehmen!“

„Herrlich!“ versetzte die Marquisin; „mit Vergnügen nehme ich wahr, daß wir endlich einander verstehen. Ich denke nun, daß Sie für die glückliche Nachricht, die ich Ihnen mitgetheilt habe, sich hoffentlich nicht länger weigern werden, das fragliche Papier herauszugeben.“

Der Marquis erschrock und steckte die Hand, die er herausgezogen hatte, wieder in seine Tasche; der Ausdruck seines Blickes, in welchem sich einige Funken von Geist gezeigt hatten, schien wieder erloschen zu seyn.

„Ein herrlicher Tag, Madame, ein herrlicher Tag,“ sprach er in kindischem Tone, auf die Sonne deutend, die hinter den Vorhängen sichtbar ward.

„Sie haben ganz Recht,“ versetzte die Marquisin gelassen; „Sie sollten ihn auch zu einer Spazierfahrt benützen.“

„Ich?“ rief der Greis voll Erstaunen aus.

„Der Wagen steht zu Ihrer Verfügung bereit.“

„Eine Spazierfahrt?“ wiederholte Herr von Solange voll Verwunderung.

„In den Park, wenn es Ihnen beliebt; es findet dort heute eine Jagd statt.“

„Und die könnte ich heute mit ansehen? Die Hunde, die Jäger, die Edelleute?“

„Warum denn dieß nicht?“

„Ach! Ich will ja, ich will sogleich!“

„Sobald Sie mir den Brief ausgeliefert haben.“

„Ach! den Brief?“ wiederholte der Greis in traurigem Tone und wie wenn dieses Wort seiner kurzen Freude mit einem Male ein Ende gemacht hätte.

„Haben Sie nicht auch bei Baptiste den Wunsch laut werden lassen, Sie möchten einmal wieder der Messe des Königs anwohnen?“ fragte die Marquisin. „Er soll Sie hinbegleiten, — nächsten Sonntag schon; der ganze Hof wird dabei anwesend seyn.“

„Werde ich auch Marie Antoinette dort sehen?“

„Allerdings; und bei dem Gottesdienste werden Sie eine herrliche Musik zu hören bekommen?“

„Auch eine Predigt? Wahrscheinlich findet auch eine Predigt statt? Ach! Es wurde in Lothringen so schön gepredigt, als ich noch jung war. Da war namentlich ein Kapuziner, dessen Namen ich leider vergessen habe. Glauben Sie, daß der Hofprediger ebenso gut predigt, wie er?“

„Fast noch besser,“ sagte Frau von Solange, die der kindischen Gesprächigkeit des alten Mannes ein geneigtes Ohr lieb. „Aber eine Gefälligkeit ist der andern werth, und so werden Sie mir dafür das Papier überlassen, das Johanna Ihnen eingehändigt hat.“

Der Greis wandte den Brief in der Tasche um.

„Ich kann nicht,“ murmelte er vor sich hin; „sie hat ihn mir anvertraut, und wenn sie erführe, daß er nicht mehr in meinem Besitze ist —“

„Sie soll es durch mich nicht erfahren.“

„Sie wird ihn aber von mir wieder verlangen.“

„Ich gebe ihn Ihnen wieder zurück.“

„Ist dieß auch gewiß?“ fragte der Greis mit einem ungläubigen Blick auf Frau von Solange.

„Ich verspreche es Ihnen, Marquis,“ versetzte diese lächelnd. „Besinnen Sie sich aber nicht mehr lange, wenn die Fahrt in den Park Ihnen am Herzen liegt. Die Jagd wird bald zu Ende seyn.“

Der Marquis schwankte noch einen Augenblick lang. Der Wunsch, auf einige Stunden die Freiheit wieder zu erlangen, die er schon seit zehn Jahren eingebüßt hatte, das Gefängniß verlassen und die freie Luft im Walde einathmen zu dürfen, lag in mächtigem Kampfe gegen sein gegebenes Versprechen. Er glich einem Kinde,

das sich in Versuchung geführt sieht, und dessen rege gemachte Leidenschaft noch durch ein Nestchen von Willenskraft niedergehalten wird. Seine Hand, die fortwährend das Papier festhielt, das ihm Johanna übergeben hatte, kam bald aus der Tasche heraus, bald vertiefte sie sich wieder in dieselbe. Endlich fand sie den Weg nach der Stelle, auf der die Marquise sich befand, die hastig den Brief wegfaßte, das Siegel aufriß, und mit den Augen den Inhalt verschlang, der folgender Maßen lautete:

„In wenigen Tagen wird der Contract, der Sie auf ewig mit dem Grafen Lanoy verbinden soll, unterzeichnet werden. Die Sache ist Ihnen bekannt, denn ich habe Sie bereits davon benachrichtigt; Sie wissen aber auch, daß ich die Anstalten zu unsrer Flucht getroffen habe. Es steht Ihnen also noch bis zum legen Augenblicke frei, zwischen mir und dem Geschieke zu wählen, das Ihre Mutter Ihnen bereitet. Entscheiden Sie sich für das letztere, so denken Sie nicht mehr an den Schreiber dieser Zeilen, denn für ihn ist dann alles vorüber.“

„Machen Sie sich aber keine Vorwürfe, Johanna, es mußte so gehen; Ihre Schuld ist es nicht, daß ich Sie liebe, ich, der ich Sie nur wie eine Heilige des Himmels anzubeten berechtigt bin. Hätte ich mehr der Vernunft Gehör geschenkt, so fühlte ich mich jetzt weniger unglücklich. Aber so lange die Möglichkeit mir gewährt war, Sie sehen zu können, habe ich an gar nichts Anderes gedacht. In Ihrer Nähe fühlte ich, wie meine Seele neue Blüten trieb, gleich dem Garten im Frühling; ein Meer von Seligkeit schien Sie zu umgeben.“

„Was auch geschehen mag, so seien Sie gepriesen für das Glück, das mir durch Sie zu Theil wurde. Mögen Sie mich auch um der Welt willen, oder die Welt um meinwillen vergessen, so werde ich dennoch nur Sie, wo ich mich auch befinden mag, lieben.“

„Leben Sie also wohl, Johanna, leben Sie wohl, entweder auf einige Stunden oder auf immer!“

Nachdem Frau von Solange diesen Brief überlesen hatte, wandte sie sich rasch nach dem Marquis um, der voll Unruhe ihre Bewegungen beobachtet hatte.

„Wer hat diesen Brief geschrieben, mein Herr,“ fragte sie erblaßt und mit zusammengepreßten Lippen.

„Das ist mir nicht bekannt,“ versetzte der Greis.

„Ich werde es schon herauszubringen wissen,“ sprach sie im Weggehen zwischen den Zähnen.

Der Marquis stand auf, indem er ausrief:

„Den Brief, Madame!“

„Der bleibt in meinem Gewahrsam, mein Herr.“

„Was sagen Sie da?“

„Daß er in meinem Gewahrsam bleibt, sage ich.“

„Das ist nicht möglich!“ rief der Greis in höchster Bestürzung aus; „Johanna wird wieder kommen und ihn von mir zurückbegehren. Sie haben es versprochen, ihn mir wieder einzuhändigen, Madame. Ich muß ihn haben! Ich will ihn durchaus!“

Zu gleicher Zeit hatte er sich vor die Thüre gestellt.

„Machen Sie mir Platz, mein Herr,“ rief Frau von Solange mit sprühenden Augen aus.

„Den Brief! den Brief!“ wiederholte der Greis.

„Machen Sie mir Platz, sage ich Ihnen!“

„Nein, nein! Ich will den Brief!“

Zugleich bemühte er sich, Frau von Solange zurückzuhalten, die ihn aber mit einem heftigen Stöße auf die Seite warf und zum Zimmer hinausleitete.

Der Brief, den Frau von Solange so eben gelesen, hatte ihr zwar Johanna's geheime Liebe enthüllt, sie aber dennoch in derselben Ungewißheit über den Gegenstand dieser Liebe gelassen, indem er auch nicht die entfernteste Andeutung enthielt, aus der man den Verfasser hätte errathen können. Die Gründe, welche die Marquisin gleich von Anfang an veranlaßt hatten, ihre Tochter nicht auszufragen, waren noch immer vorhanden; eine Unterredung über diesen Punkt hätte also nur dazu gedient, die Verzweiflung derselben noch mehr zu steigern, und sie zu einem äußersten Schritt zu veranlassen. Frau von Solange erbebte bei dem Gedanken, daß eine Romanenlaune ihrer Tochter die Pläne, mit denen sie sich schon seit Jahren trug, zu nichte machen könnte.

Die lange Zeit, die sie bis zur Verwirklichung ihrer Absichten hatte zuwarten müssen, hatte das Fieber ihres Ehrgeizes nicht nur nicht gedämpft, sondern im Gegentheil gesteigert; ihr ganzes Dichten und Trachten hatte sich nur in diesem einzigen Gedanken vereinigt. Eine Aussicht ihres Lebens um die andere hatte sie dahinschwinden sehen müssen, und darum hielt sie um so fester an dieser einzigen, stets vor ihr fliehenden Hoffnung fest; und je größer ihr Kraftaufwand gewesen war, dieselbe zu erreichen, um so leidenschaftlicher war ihr Wunsch darnach geworden. Unter der vorhergehenden Regierung war sie Zeuge mancher plötzlicher Erhebung gewesen und viele unerwartete Glücksfälle hatten stets ihre Hoffnung aufrecht erhalten. Unersehütterlich stand die Herrschaft einer nicht befriedigten Leidenschaft. Obgleich die Tage, auf die sie noch hoffen durfte, zu zählen waren, so dachte sie doch an nichts Anderes, als den Rang einzunehmen, von dem sie seit zwanzig Jahren geträumt hatte. Vermögen, Gesundheit, Familie, die Hoffnung auf eine bessere Welt, Alles hätte sie dafür hingegeben, um dem Hofe anzugehören, und sie glaubte nicht eher sterben zu können, als bis sie sich das Recht erworben habe, in die engern Kreise desselben Zutritt zu erlangen!

Eine Heirath Johanna's mit dem Grafen stellte ihr diesen Sieg ihres Stolzes in Aussicht. Von ihrer Tochter hing also die Verwirklichung oder die Vernichtung aller ihrer Pläne ab.

Dieser Gedanke versetzte die Marquisin gewissermaßen in Wuth. Sie wünschte nur das Herz des jungen Mädchens in die Hände zu bekommen, um es ihrem Willen unterwürfig machen zu können, selbst wenn es darüber brechen sollte.

Sie war noch nicht mit sich im Reinen, was sie thun sollte, als ein Diener ihr meldete, daß Herr von Lanoy im Empfangszimmer sie erwarte.

Der Graf befand sich in Gesellschaft des Herzogs von Lussac, der, wie bereits bekannt, ihn der Frau von Solange vorgestellt und den Vermittler in der projektirten Verbindung abgegeben hatte. Er hatte seinen Schützling begleitet, um denselben bei der Feststellung der Punkte des Contracts zu unterstützen.

Der Herzog befand sich damals im vollsten Glanze seiner Gunst bei Hofe und er stand auf dem höchsten Gipfel der Macht, die ihm seine Verwandtschaft mit

der Prinzessin von Lamballe verschafft hatte. Kein Mann besaß, wie er, die Gabe jenes leichten Spottes, den die Königin damals so sehr liebte, und man nannte ihn den geistreichsten und ritterlichsten Edelmann Frankreichs. Ueberdies war er dienstfertig und auf die Empfehlung seines Kammerdieners hin verschaffte er jedem, der ihn darum ersuchte, eine Anstellung oder eine Pension, die er dem Minister, Herzog von Choiseul, herauszupressen verstand.

Als Frau von Solange in das Empfangszimmer trat, saß er in halb liegender Stellung in einem Lehnstuhle in der ungezwungenen Art eines Edelmanns, der sich bewußt ist, bei Jemandem unter seinem Range sich zu befinden. Als er die Marquisin erblickte, erhob er sich langsam.

„Ach! da ist sie ja!“ rief er aus. „Wir dürfen uns beiderseitig über unsere Pünktlichkeit Lobeserhebungen machen, verehrte Marquisin. Ihre wegen habe ich drei Einladungen versäumt. Diesen Morgen ist ein großes Manöver der Cavallerie auf dem Marsfelde, zu dem ich Sie geleiten wollte.“

„Verbindlichsten Dank,“ versetzte Frau von Solange; „ich weiß nicht, ob ich Zeit dazu finden werde.“

„Warum denn nicht? Man muß Zeit finden! Sehen Sie, Frau Marquisin, die Angelegenheit des Contracts wird in einem Augenblicke im Kleinen sein.“

„Ich erwarte den Meister Durocher.“

„Hier ist sein Gehülfe, den ich im Vorbeifahren mitgenommen habe, und der Ihnen den Entwurf des Documents bringt.“

Frau von Solange bemerkte erst jetzt einen jungen Mann, der an der Thüre stand und dessen Züge ihr nicht unbekannt zu sein schienen. Er war, wie alle seine Standesgenossen, in schwarzer Kleidung, aber seine feste Haltung und eine gewisse stolze Schwermuth, die sich in seinem ganzen Wesen kund gab, fielen ihr auf. Er stand regungslos einige Schritte von der Thüre entfernt, eine Hand in der Brusttasche verborgen. Als die Marquisin nach ihm umblickte, verbeugte er sich.

„Sie bringen den Entwurf des Contracts?“ fragte Frau von Solange.

Ohne zu antworten übergab ihr der junge Mann die Papiere, die er in der Hand hielt. Seine Züge drückten eine so tiefe Trauer aus, daß die Marquisin einen Augenblick lang ihre Blicke gar nicht von ihm abzuwenden im Stande war.

Der Graf und der Herzog von Lussac hatten sich einige Schritte in eine Fenstervertiefung zurückgezogen. Sie nahm die Papiere zur Hand, die ihr der junge Mann überreichte und entfaltete sie, um sie zu lesen. Kaum hatte sie aber den Blick darauf geworfen, als sie erbebt. Der Gehülfe hob den Kopf in die Höhe.

„Dieser Contract ist nicht von Meister Durocher geschrieben,“ rief sie aus.

„Ich habe ihn geschrieben und er hat ihn nur dictirt,“ versetzte der junge Mann.

„Sie?“

„Ja, ich, Frau Marquisin.“

„Was haben Sie, Frau Marquisin?“ fragte der Herzog, sich nähernd.

„Nichts, nichts, Herr Herzog,“ versetzte Frau von Solange mit unsicherer Stimme.

Der Herzog fuhr in seiner abgebrochenen Unterredung weiter fort, und Frau von Solange ließ sich auf einen Stuhl nieder. Sie hatte in der Handschrift des Gehülfsen die in dem Briefe erkannt, welcher für Johanna bestimmt war.

Einen Augenblick lang war sie vor Erstaunen ganz außer sich; zwar zweifelte sie noch, aber eine weitere Prüfung ließ ihr keine Ungewißheit mehr zu. Hierauf richtete sie auf's Neue ihre Augen wieder auf den jungen Mann und überlegte, wo sie ihn wohl schon könne gesehen haben.

Plötzlich fiel ihr das Kloster der Schwestern zum heiligen Herzen ein; dort hatte sie ihn gesehen. Nun war ihr auf einmal klar, auf welche Weise er Johanna's Bekanntschaft habe machen und ihre Liebe gewinnen können; denn sein Brief erlaubte in dieser Beziehung keinen Zweifel mehr.

Sie grübelte jetzt nicht lange mehr nach, durch welchen Zufall die Kluft, welche zwischen beiden lag, ausgefüllt worden sei, noch welche Laune des Schicksals einem armen Gehülfsen eines Notars es möglich gemacht habe, ihrer Tochter Wohlgefallen zu erwecken, sondern verschob kurz die Aufklärung dieser Einzelheiten auf einen spätern Zeitpunkt, unterdrückte jeden unnützen Born und begnügte sich, die ganze Kraft ihres ehrgeizigen Geistes aufzubieten, um ein Mittel herauszufinden, durch welches sie hoffen durfte, die Gefahr ablenken zu können. Möchte es auch kosten, was es wollte, so mußte der junge Mann bei Seite geschafft werden, weil zu befürchten stand, daß die kühne Leidenschaft desselben Johanna zu einem zweifelsten Schritte zu verleiten im Stande wäre.

Die Frage war nur die, wie sie dieses Vorhaben ausführen sollte.

Mit stier auf den Contract gerichteten Augen, wie wenn sie eifrig darin lese, gab sich Frau von Solange ihren Gedanken hin und schmiedete eine Menge Pläne, die sie aber eben so rasch wieder verwarf. Jerome war unterdessen an eines der Fenster getreten, von dem aus man den Garten übersehen konnte, und sah mit sehnsuchtsvollem Blicke zu der Laube hinauf; der Graf und der Herzog von Lussac saßen, im Gespräch begriffen, nur wenige Schritte von ihm, das, ohne daß sie es merkten, immer vernehmlicher wurde.

Plötzlich unterbrach ein lautes Lachen des Grafen die schweren Gedanken der Marquisin, die dadurch, sozusagen, zum Zuhören gezwungen wurde.

„Wie,“ fuhr Herr von Lanoy fort, „der Oberste ersuhr also gar nichts davon?“

„Er durfte nicht eher die Bastille verlassen, als bis die Trauung vor sich ging, und nun leben sie, wie ein Paar Turteltauben, zusammen. Glauben Sie mir, mein lieber Graf, es ist dieß das sicherste Mittel. Wenn man einen Nebenbuhler aus dem Wege räumen will, oder ein Gläubiger einen Mann von Stande zu behelligen droht, so schneidet ein Verhaftsbefehl die Sache auf dem kürzesten Wege ab. Schon im Evangelium muß man an Verhaftsbefehle gedacht haben, weil dieses anbefiehlt, jedes Aergerniß zu vermeiden. Ich finde, daß sie die allerchristlichste Einrichtung in der Monarchie sind, und ich benütze sie redlich für mich und meine Freunde. Ich führe stets, wie meine Tabacksdose, ein Duzend in Blanco unterzeichnet mit mir, durch welche man den nächsten Besten, der Einen zu behelligen droht, zu zwingen vermag, eine Zeit lang in beschaulicher Einsamkeit auf Kosten unseres allergnädigsten Königs zu leben. Sollten Sie etwa einen oder auch mehrere für sich wünschen, wenn es auch nur der Vorsicht wegen wäre —“

„Ich erbitte mir nur einen einzigen, Herr Herzog,“ rief Frau von Solange, rasch näher tretend.

„Wie! Frau Marquisin, auch Sie wünschen —?“

„Eine Unterschrift in Blanco, und Sie dürfen meiner ewigen Dankbarkeit versichert seyn.“

„Für eine solche Kleinigkeit? — Dem ich lege der Sache keinen höhern Werth bei, als einer Priese Schnupstabaek! Sehen Sie nur!“ setzte er hinzu, indem er aus seiner Tasche ein kleines gesticktes Portefeuille zog, aus dem er mehrere Papiere herausnahm.

„Greifen Sie zu, Frau Marquissin, und zwar ganz nach Gutdünken.“

Frau von Solange nahm eines der Papiere, dankte mit anmuthigem Lächeln und verließ das Zimmer.

Gleich darauf erschien ein Diener, der Jerome Bouwart meldete, daß die gnädige Frau ihn zu sprechen wünsche. Er fand sie im Bibliothekzimmer, einen Brief in der Hand haltend.

„Sie sind ganz im Vertrauen des Meisters Durocher,“ sprach sie, „und folglich kann ich das meinige Ihnen auch mit voller Beruhigung zu Theil werden lassen.“

Der Gehülfe verbeugte sich.

„Sie müssen augenblicklich nach Paris fahren.“

Jerome schien diese Nachricht zu überraschen.

„Ich werde Ihren Vorgesetzten von Ihrer Sendung benachrichtigen lassen,“ setzte Frau von Solange hinzu: „bringen Sie diesen Brief an seine Adresse und warten Sie auf Antwort. Es ist leicht möglich, daß dieselbe die Unterzeichnung des Heirathscontract's verhindert.“

„Ich werde sogleich mich auf den Weg machen,“ gnädige Frau,“ versetzte der Gehülfe rasch.

„Lassen Sie aber ja gegen Niemand ein Wort von Ihrem Auftrage laut werden!“

„Das schwöre ich Ihnen!“

„Zögern Sie auch keinen Augenblick.“

„Ich werde sogleich mich möglichst beeilen.“

„Thun Sie dieß; ich werde Ihre Rückkehr erwarten.“

Der junge Mann verbeugte sich ehrfurchtsvoll und ging weg.

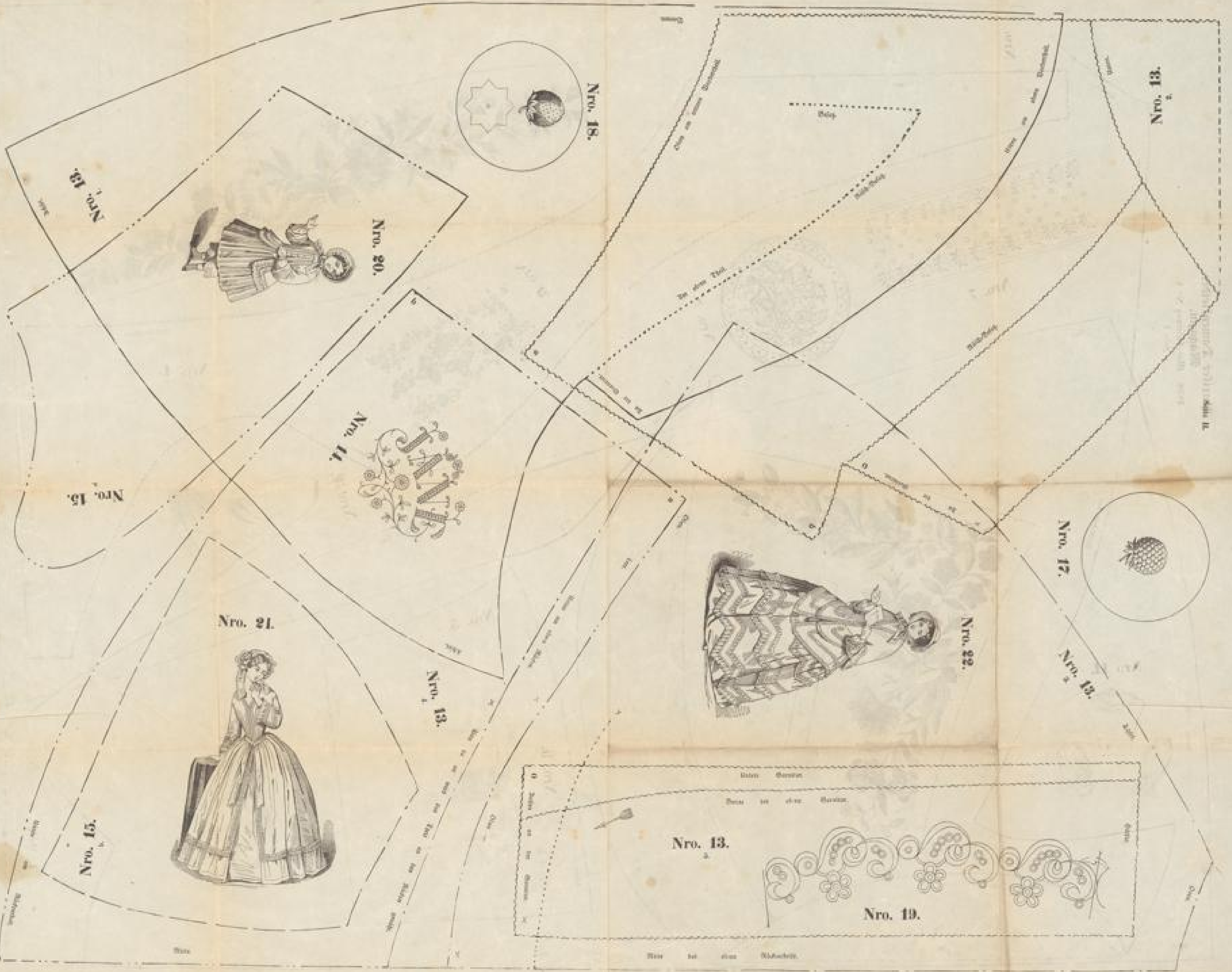
Frau von Solange trat an's Fenster, um sich zu überzeugen, welchen Weg er einschläge, und als sie sah, daß es der nach Paris sei, erhellte ein Strahl der Freude ihr Gesicht.

„Geh Du nur, nun fürchte ich Dich nicht mehr!“ murmelte sie halblaut vor sich hin.

Nach diesem kehrte sie in das Empfangszimmer zurück, wo die Herren von Lanois und Luffac sie immer noch erwarteten, und sagte, letzterem den Heirathscontract übergebend:

„Alles ist jetzt in Ordnung und ich werde noch heute das Document dem Herrn Marquis zur Unterzeichnung vorlegen.“

(Fortsetzung folgt.)



Nro. 13



Nro. 20.



Nro. 18.

Nro. 15.



Nro. 11.

Nro. 21.



Nro. 13.



Nro. 22.

Nro. 17.



Nro. 12.

Nro. 13.



Nro. 19.

Nro. 13.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Tapiserie- und Cambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Ar. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 6. Juni-Lieferung. 1850.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 6. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. **Mantille** oder eine Art **Halstuch**. a. Vordertheil, b. Hälfte des Rückens.
- Nro. 2. **Herrn-Hemden-Muster**. 1. Muster des Nebentheils vornen am Armloche des Hemds, 2. Nebentheil am Rücken, Unterstock, 3. Hälfte des Kollers, 4. Hälfte des Bundes an den Kragen, 5. Hälfte des Kragens, 6. Hälfte des Bundes oder Preises an den Ärmel, 7. Hälfte der Manschette an den Ärmel.
- Nro. 3. Modell einer **Mantille**.
- Nro. 4. Zeichnung zur Stickerei einer **Taschentuch-Ecke**.
- Nro. 5. Muster zu einem **Kleiderleibchen** für Mädchen, a. Hälfte des Vordertheils, b. Hälfte des Rückens, c. Rückenseitentheil, d. Ärmel.
- Nro. 6. Zeichnung zur Stickerei eines **Gaudehandschuh-Behälters** mit dem Worte **Gants** und einer Eck-Verzierung.
- Nro. 7. Zeichnung zur Stickerei eines **Knopflochs**.
- Nro. 8. **Buchstaben** zum Hochsticken in Weißzeug u. c.
- Nro. 9. Dessin zu einer **Häkel- oder Perlenarbeit**.
- Nro. 10. Zeichnung zu einem **Einsatz**. Häkelarbeit.
- Nro. 11. Modell einer **Kinderschürze**.
- Nro. 12. Muster zu einer **Büste** für Mädchen, a. Hälfte des Rückens, b. Theil unten an den Rücken, c. Vordertheil.
- Nro. 13. Muster zu **Beinkleidern**. Hälfte des Beinkleids.

- Nro. 14. **Leibchen-Muster** an die Beinkleider. Hälfte.
 Nro. 15. Zeichnung einer **Spitze**. Häkelarbeit.
 Nro. 16. Dessin zur Stickerei eines **Einsages**.
 Nro. 17. Zeichnung zur Stickerei eines **Krügchens** an eine gestickte Unter-Chemifette.
 Nro. 18. Zeichnung zur Stickerei einer **Unter-Chemifette**.
 Nro. 19. **Modebild**. Brautanzug.
 Nro. 20. **Halbfigur**.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. enthält die Muster einer Art **Halstuch** (Shawls), welches aus Seidezeug, Sammet, Tuch, oder auch in leichten Stoffen angeordnet werden kann. Hauptsächlich in's Haus ist der einfache Schnitt dieses Shawls sehr zu empfehlen. Zum Ausgehen kann man das Muster auch noch einige Centimetres größer schneiden. a. das Vordertheil wird mit b. dem Rücken durch eine Rath auf der Achsel vereinigt. Bei Anordnung in Seidezeug besetzt man das Halstuch mit breiten Spitzen in 2 Reihen, oder auch mit Garnituren (Volanten) vom Stoffe. Bei Ausföhrung in Sammet oder Tuch, wobei das Muster etwas größer geschnitten wird, ordnet man Besätze an von Galonen und Franssen, oder eine Verzierung in Rippen ringsum. Wird er in leichten Stoffen, Mouffelin &c. &c. angeordnet, so füttert man ihn gewöhnlich mit farbigem Seidezeug, garnirt ihn mit breiten Spitzen oder Volanten vom Stoffe selbst. Vornen herauf und oben am Halsauschnitte wird eine Stickerei oder irgend eine Verzierung angebracht, wenn der Mouffelin glatt ist.

Nro. 2. besteht aus den Mustern zu einem **Herrnhemd**. 1. bezeichnet das Seitentheil an der Vorderseite des Unterstocks, nämlich neben an der Brust das glatte Theil, um zu zeigen, wie das Armloch ausgeschnitten werden muß; wo der Koller angefügt wird, ist genau am Muster bemerkt. 2. ist das Seitentheil am Rücken des Unterstocks (des Hemds), was etwas verschie-

den vom Vordertheile ist, weil daran noch der Koller gefügt wird. 3. Hälfte des Kollers, welcher den gegebenen Bemerkungen nach anzusetzen ist. 4. Hälfte des Bundes an den Kragen wird doppelt gemacht und auch ohne Rath geschnitten, wenn die Leinwand reicht. 5. Hälfte des Kragens; auch dieser wird, wie gewöhnlich, doppelt gemacht, hübsch gesteppt ringsum, und auf das Preis gefügt, ehe dasselbe an das Hemd genäht wird. 6. Hälfte des Preises an die Aermel; das Preis oder der Bund erhält 2 Knopflöcher und Knöpfchen; der Aermel wird oben auch etwas rund oder gebogen geschnitten und glatt an das Hemd gefügt. Wir gaben schon früher einmal ein Muster zu einem Aermel; da diese keine Aenderung oder Neuerung erlitten, so unterließen wir die Aufzeichnung desselben, um etwas Anderes geben zu können. 7. Hälfte der Manschette an das Aermel Preis; dieselbe wird auch hübsch gesteppt, wie der Kragen. Vornen am Hemde wird die Brust sehr verschiedenartig angeordnet, in ganz kleinen Falten und leeren Räumen mit Stickerei dazwischen, oder auch lauter Fältchen und dieselben gesteppt. Als etwas ganz Neues wurden uns Hemden bezeichnet, an welchen die Krägen, die Manschetten und der Saum an der Brust vornen herunter mit farbigen gedruckten Guirlanden verziert sind; zu denselben sind sowohl in Leinen- als auch in Baumwollstoff diese Theile schon gedruckt zu kaufen. Bei dieser Gelegenheit haben wir zu bemerken, daß nun auch

die Brusttheile, welche eingefest werden, schon ganz angeordnet zu kaufen sind, und nur eingefest werden dürfen, was mancher Dame erwünscht seyn möchte, indem dann, da die Brust anzuordnen stets das Schwerste ist, ein Hemd mit geringer Mühe angefertigt werden kann*).

Nro. 3. stellt das Modell einer **Mantille** dar. Dieselbe besteht aus Pensee-Blacée-Zeug und ist mit Franzen besetzt.

Nro. 4. ist die Zeichnung zu einer **Taschentuch-Ecke** zum Hochsticken. Die einfachen Blättchen werden hochgestickt, die Blümchen können mit dem Steppstiche gearbeitet werden, wie auch die große Blume. In die leeren Räume werden nach Belieben die nöthigen Namenszüge angebracht.

Nro. 5. gibt das Muster zu einem **Kleiderleibchen** für Mädchen. a. die Hälfte des Vordertheils wird mit b. dem Rücken unter dem Arme und auf der Achsel vereinigt. Der Rücken hat auch ein Rückenseitentheil, welches unter c. aufgezeichnet ist. d. der Ärmel ist etwas kurz und ausgeschweift.

Nro. 6. enthält die Zeichnung zur **Stickerie eines Handschuh-Behälters (Etui)**, mit dem Worte Gants und einer Eckverzierung. Wir geben des Raumes wegen nur Eine Verzierung. Man zeichne sie daher bei Anordnung des Etui's in alle vier Ecken, wodurch dann die Verzierung aneinanderlaufend werden wird. Bei Anordnung auf Sammet, Atlas oder Moire, nehme man zu dem Worte Gants Gold- oder Silberfaden, auch Perlen in Stahl. Die Eckverzierung sticke man mit bunter Seide, die Rosen mit gestammter rother, die Bergisweinnicht in blauer Seide und die Blätter in Grün.

Nro. 7. ist die Zeichnung zur Verzierung eines **Knopflochs**. Vorerst mache man recht hübsch das Knopfloch, dann sticke man erhaben die Ringchen ringsum; die großen Blätter ar-

beite man getheilt, die einfachen Stiele und Schnörkel mache man mit dem Cordonsstiche.

Nro. 8. besteht aus 13 **Buchstaben** eines Alphabets in verzierter Schrift zum Hochsticken in Weißzeug ic. ic.

Bei Ausführung derselben ist die Hauptsache, so fein als möglich zu arbeiten.

Nro. 9. ist das Dessin zu einer **Häfelarbeit**, welche man auch in viereckigem Häfelstiche anordnen könnte, nur hätte man dabei zu beobachten, daß die kleinen Carreaux immer eins im viereckigen Häfelstiche vorstellen müßten, also gleichsam aus 4 Maschen beständen, oder 4 Maschen darstellten.

Nro. 10. gibt die Zeichnung zu einem **gehäkelten Einsätze**, welcher auch im viereckigen Häfelstiche angeordnet werden kann.

Nro. 11. ist das Modell einer **Kinderhürze**. Dieselbe ist aus weißem Jaconet, mit einer festonnirten Verzierung außen herum; sie ist aufgefaßt und an ein Preischen gemacht, an welches dann die trägerartige Verzierung befestigt ist. Zwischen denselben über die Brust herüber sind Einsatzstreifen eingefest, und oben herüber sind sie auch festonnirt.

Nro. 12. enthält die Muster einer **Büste** für kleine Mädchen. a. Zur Hälfte des Rückens ist unter b. noch ein Theil aufgezeichnet, welcher unten an den Rücken kommt und denselben vergrößert. c. das Vordertheil wird auf der Achsel mit dem obern Rückentheile vereinigt und mit dem untern ebenfalls unten neben, wie wir auf dem Muster bemerkten. Das obere Rückentheile bildet dann gleichsam eine Art Ärmel, welcher an das Vordertheil zu nähen ist. Garnirt oder ausgepußt wird die Büste mit Galonen, Wollspitzen oder einer Verzierung in Lizen, je nach dem Stoffe sich richtend.

Nro. 13. besteht aus dem Muster zu **Beinkleidern** für Kinder. Wir zeichneten ein Beinkleid bloß in der Hälfte auf, jedoch mit Border- und Rückseite. Anstatt eines Preischens

*) Wir sahen dieselben sowohl in *Batist* als *Baumwollstoff* in dem *Lingerie-Magazine* des H. Kaufmann *Merz* in *Stuttgart*, *Stiftskirchenplatz*.

erhalten die Beinkleider ein Leibchen, und was sie dann zu weit sind, werden sie aufgefaßt in kleinen Fältchen und daran genäht. Man nähe sie vornen gerade, wie das Muster angibt, zusammen. Unten werden sie entweder mit mehreren Reihen Säumen und Spitzen-Besatz verziert, oder auch mit Volanten in Moll oder mit Streifen von englischer Stickerei versehen. Da, wo die Beinkleider zusammengenäht sind, nämlich an den *Nathen* neben, zerreißen sie gewöhnlich gerne beim Anziehen; sehr praktisch dünkte uns daher ein Spitzelchen, welches wir, wie man es gewöhnlich an den Hemdärmeln *ic. ic* sieht, auch schon an Beinkleidern bemerkten. Man näht dieselben da wo die *Nath* oben aufhört ein, gerade wie an Hemden.

Nro. 14. gibt ein **Leibchen-Muzier** an Beinkleider oder auch *Unterröckchen* für Kinder. An demselben ist *Bordertheil* und *Rücken* in Einem Muster aufgezeichnet. Man kann dasselbe ein wenig länger schneiden, ein Säumchen zugeben, daß man ein halbes Centimetre breites Säumchen machen kann, wodurch man ein schmales Bändchen zieht, wenn die Beinkleider angenäht sind, was dann eine Art *Zügchen* gibt, in wie fern dann das Leibchen enger oder weiter gemacht werden kann. Oben erhält das Leibchen ebenfalls ein *Zügchen*, und am Rücken werden in der Mitte noch *Bändelchen* zum Knüpfen angenäht.

Nro. 15. ist die Zeichnung einer **gehäkelten Spitze**, deren Beschreibung unter den *Miscellen* folgt.

Nro. 16. besteht aus dem *Dessin* zur Stickerei eines **Einsafes** für Chemisetten, an welchen Einsatz dann nur hübsche Spitzen zu machen sind, nachdem derselbe auf das an der Unter-Che-

misette befindliche Preischen (*Bändchen*) genäht wurde.

Nro. 17. liefert die Zeichnung einer Stickerei für ein *Kräßchen* zu einer gestickten **Unter-Chemisette** passend. Das *Kräßchen* ist hinten offen, besteht also aus 2 Theilen, wovon wir den Einen Theil hiemit geben.

Nro. 18. ist das *Dessin* zur Stickerei einer **Unter-Chemisette** zu offenen Kleider-Leibchen. Dasselbe schließt sich hinten (daher auch das obere *Kräßchen* sich hinten theilt) und erhält hübsche gestickte Knöpfchen und Schleifchen hiezu. Die Stickerei wird im *Cordon-* oder auch *Tambour-Stiche* ausgeführt, nämlich wo die Zeichnung aus Linien besteht; das andere wird hübsch hochgestickt.

Nro. 19. *Figur*, stellt eine **Braut** dar. Dieselbe trägt ein Unterkleid von *Poult de soie*, Oberkleid von *Tulle-Illusion* mit 3 Volanten. Offenes Leibchen mit gestickter *Chemisette* hochheraufgehend; lange vornen etwas sich erweiternde *Ärmel*, mit Besatz von *Spitzen*. *Schleier* von *Tulle-Illusion*, ganz den Kopf bedeckend, *Guirlande* von *Rosen* und *Myrthen* darüber befestigt; weiße *Atlas-Schuhe*.

Nro. 20. **Halbfigur**, trägt ein Kleid aus *Toussard*, hochheraufgehendes Leibchen mit *Centüren*, mit *Schleifen* und langen *Platter-Bändern*. Ueber-Chemisette mit einer Art *Koller*, und gestickter *Garnitur*, welche auf der Achsel gleichsam *Ärmelchen* bildet; halb lange *ausgeschweifte Ärmel*; glatte weite *Unterärmelchen* mit *Preischen* vornen.

Häubchen mit *rosa Band-Verzierungen*; gelbe *Glacée-Handschuhe*. *Glatten* weiten *Rock*.

Modebericht.

Täglich sieht man neue *Moden* und zwar jeder Art; die eine scheint die andere an *Geschmack* und *Eleganz* über-

treffen zu wollen. *Wundervolle* Stoffe, beinahe nichts als *glacirte* *italienische Taffete*, *Popelines*,

schottische Atlasse, Pekings, schottische Stoffe mit Glanzstreifen, Wolle mouffelines, deren feines Gewebe außerordentlich zart und deren Druck so schön und geschmackvoll noch nie bis jetzt gesehen wurde.

Außer den Ueberziehern vom gleichen Stoffe und Farbe der Kleider, den Mantillen aus blauem, weißem, schillerndem oder stahlgrauem Taffet, welche mit mehreren Reihen Fransen und zugleich Galonen-Besaß verziert sind, macht man auch Visiten aus schillerndem Taffet mit schwarzen Spitzen-Volants verziert, oder mit schwarzen, auch farbigen Wollspitzen. In Schwarz trägt man am häufigsten die Mantillen zum Negligee, und außer den Wollspitzen, oder seidnen Spitzen, verziert man sie auch mit Galonen, Sammetbändern, Rüschen, Fransen, ausgeschlagenen oder festonnirten Volanten vom gleichen Stoffe.

In Bezug auf die Hüte, eines so wichtigen Theils der Toilette, sieht man sehr Verschiedenartiges, was sich in der That nicht leicht Alles beschreiben läßt. Wir erwähnen zuerst eines weißen Florhutes mit halbausgeschweiftem Schirme, dessen Rand mit sechs Reihen schmaler Blondes verziert war, welche sich auch über das Hinterstück erstreckten. Diese schmale Blonde, 1 Centimetre breit, war an jeder Reihe festgemacht; das Käppchen von halbrunder Form war mit 6 Reihen von derselben Blonde besetzt. Die innere Seite des Stülpes war mit einer Blonde und mit weißen und lilafarbigem Fliederzweigen garnirt. Die Seite des Huts verzierte ein Zweig derselben Blumen.

Ein Reißstrohhut hatte Zwischenfanten von einer reichen durchsichtigen Blonde. Ueber diese Zwischenfanten liefen in gewissen Entfernungen leichte Strohschleifen. Als Auspuß eine Schleife von Reißstroh mit einer Blonde vermischt, war von ganz hübschem Aussehen. Der innere Auspuß bestand aus Walbveilchen und spanischem Flieder.

Ein Stripphut aus rosenrothem glattem Flor, getrennt durch

zwei rosenrothe Taffetschrägen, welche 3 Centimetres breit und ebenfalls mit Flor bedeckt sind. Diese zwei Schrägen, welche in den Schirm eingeseht sind, gleichen zwei Bändern. Der Rand des Schirms hat vier Reihen Blondes, welche kraus aufgesetzt sind; innen ist der Hut mit Blondes und Maiblumen garnirt.

Ein italienischer Strohhut mit weißen Federspitzen verziert und unter dem Schilde mit frischen Maßliebchen garnirt, hatte ebenfalls ein sehr hübsches und elegantes Aussehen.

Sehr viele Blumen auf und in den Hüten sollen dieses Jahr getragen werden. Unter andern die sogenannten Wonenrosen, von der Farbe des Paradiesvogels, mit pfirsichrothen Blättern, Moosrosen, Theerosen, Sagerosen etc. Gaisblattzweige, Mandel- und Accacia-Zweige, Pfirsichreiser, Maßliebchen etc. etc.

An den Kleidern sieht man sehr häufig Volanten, man macht sie von jeder Größe, ausgeschritten, festonnirt, gezackt, mit Spitzen oder Lischen eingezackt.

Zu einfacher Toilette trägt man immer noch die hohen aufgesetzten Leibchen; an den elegantern Kleidern werden sie vornen herzförmig ausgeschritten, auch Leibchen mit Umschlägen, was zu einem glatten Leibchen sehr geeignet ist und eine hübsche Figur macht. Der Schnitt der Ärmel ist glatt, man schneidet sie auch kurz und nach unten immer weiter, damit die Unterärmel sichtbar sind.

Großer Luxus herrscht in der Eingerie. Die Vorärmel, Spenser, Krägen, Pelserinen, die Unterchemisetten zu ausgeschrittenen Kleidern, Unterröcke, Beinkleider, sind mit reicher Stickerei versehen, wie auch mit ächten Spitzen, wobei hauptsächlich die englische Stickerei einen Hauptgrund bildet.

Einen unglaublichen Luxus findet man unter den Taschentüchern, die farbig gestickten Taschentücher für Haus- und Morgentoilette sind

mit den niedlichsten Blümchen und dem feinsten Laube wundervoll gearbeitet. Die Taschentücher für die Halbtoulette sind sehr mannigfaltig, entweder in Stickerei oder in kleinen Falten, welche mit durchbrochenen Spitzen oder glatten Gewinden gebildet werden, oder auch abgerundete Zacken haben, welche man mit schmalen Spitzen einfaßt. Die Taschentücher zu Galatouilleten sind auf eine ganz neue Art gestickt, und die Spitzen daran sind aufstehend.

Zur Trauertoulette besteht die Stickerei aus einem Gemische in weiß und schwarz, sie ist sehr leicht und hübsch. Die Hemden für Damen zu Morgentouilleten ersetzen Chemisetten und Unterärmel mit Vortheil. Man nennt sie *Conseillères*; sie schließen am Halse an und haben einen umgeschlagenen Kragen. Das Vordertheil in Form eines Laßes, ist mit einer feinen Baumwollstickerei überdeckt. Eine leichte Stickerei umgibt den Kragen, mit schönen Valenciennes Spitzen daran. Eine doppelte Krause von denselben Spitzen vornen an der Brust angenäht. Die Ärmel, an den gestickten Preischen klein gefälzelt, sind mit einer Valenciennes Spitze besetzt und bilden Manschetten à la Louis XV. Die Hemden zu ausgeschnittenen Kleibern erhalten, wenn sie nicht mit Kollern an-

geordnet werden, neuerdings oben am Bordertheile 2 Spizel, ähnlich denen an einem Korsette, jedoch nur an jeder Seite einen. Oben herum am Ausschnitte werden sie mit einem hübschen Einsätze und Spitze, oder auch mit einem Streifen mit englischer Stickerei versehen.

Nicht vergessen dürfen wir der Sonnenschirme, eines ebenfalls sehr wichtigen und nothwendigen Gegenstandes. Für Früh- und Spätfahr sind die sogenannten Sonn- und Regenschirme sehr zu empfehlen; dieselben sind sehr zweckmäßig und haben doch ein zierliches Aussehen; man hat sie in glaciee Taft in zwei Farben schillernd. Die elegantesten Sonnenschirme sind weiß *Moire*, rosa oder himmelblau gefüttert; hellgrüne, perlgraue, misfarbene sind ebenfalls modern. Man sieht sie sowohl ohne Besatz (*Garnitur*), als auch mit. Die *Garnitur* besteht weniger mehr in Franzen, als in ausgeschlagenen Schrägen vom Zeuge selbst, welche etwas gefaltet oder gelockt sind; also nicht ganz glatt angelegt. Sehr elegant sind die geschnittenen elfenbeinernen oder eingelegten Stöcke. Hinsichtlich der Größe der Schirme herrscht große Verschiedenheit; zu Spazierfahrten haben die kleinen immer den Vorzug.

Miscellen.

Beschreibung der Spitzen-Zeichnung Nro 15. Häkelarbeit.

Man nehme hierzu Faden Nro. 40., Häkchen Nro. 3, mache eine Kette so lange man die Spitzen bedarf, indem dieselben der Länge nach gefälzelt werden.

1te Reihe: Doppel-Maschen.

2te Reihe: 1 lange, 3 Ketten, 3 liegen lassen, 1 lange *ic.* *ic.*

3te Reihe: 1 Doppel-Masche in die Länge der letzten Reihe, 3 Kettenmaschinen, 1 Doppelmasche *ic.* *ic.*

4te Reihe: 1 Doppelmasche in den Mittelpunkt der Kettenmaschinen, 5 Ketten, 1 Doppelmasche *ic.* *ic.*

5te Reihe: 7 Doppelmaschinen, 7 Kettenmaschinen, 5 liegen lassend, 7 Doppelmaschinen *ic.* *ic.*

6te Reihe: 5 Doppelmaschinen, die Erste über die Zweite der letzten Reihe, 3 Kettenmaschinen, 1 Doppelmasche in den Mittelpunkt der Kettenmaschinen, 3 Kettenmaschinen, 5 Doppelmaschinen *ic.* *ic.*

7te Reihe: 3 Doppelmaschen in die letzten Kettenmaschen, 1 Doppelmasche und erste Kettenmasche, 3 Ketten, 5 Doppelmaschen, 3 Ketten, 3 Doppelmaschen 2c. 2c.

8te Reihe: 1 Doppelmasche in die mittlere Masche der Doppelmasche, 3 Kettenmaschen, 5 Doppelmaschen, 3 Kettenmaschen, 1 Doppelmasche 2c. 2c.

9te Reihe: 7 Doppelmaschen, 5 Kettenmaschen, 7 Doppelmaschen 2c. 2c.

10te Reihe: wie die 6te Reihe.

11te Reihe: wie die 7te.

12te Reihe: wie die 8te.

13te Reihe: wie die 9te.

14te Reihe: 5 Kettenmaschen, 1 Doppelmasche, 3 liegen lassend, 5 Kettenmaschen 2c. 2c.

15te Reihe: Doppelmaschen.

16te Reihe: 5 Kettenmaschen, 1 Doppelmasche, 3 liegen lassen, 5 Kettenmaschen 2c. 2c.

17te Reihe: 1 lange in den Mittelpunkt der 5 Ketten, 7 Ketten, 1 lange in den Mittelpunkt der 5 Ketten, 2c. 2c.

18te Reihe: 1 Doppelmasche in die lange, 9 Kettenmaschen, 1 Doppelmasche in die lange 2c. 2c.

19te Reihe: 1 Doppelmasche in die Doppelmasche, 11 Kettenmaschen, 1 Doppelmasche in die Doppelmasche 2c. 2c.

20te Reihe: 1 Doppelmasche in die Doppelmasche, 13 Kettenmaschen, 1 Doppelmasche in die Doppelmasche 2c. 2c.

Diemit ist der Einsatz beendigt. Zu Verzierungen an Antimakassar nimmt man Nro. 24.

Ein Leibchen für Kinder.

Häkellarbeit.

Den Kindern, welche nicht mehr gewickelt werden, eine gerade Haltung zu geben, auch da zu benutzen, wo durch Vernachlässigung schon Mißverhältnisse eingetreten sind.

Aus weißbaumwollenem Garne Nro. 6 mit den Schnürchen in gewöhnlicher Passepoil-Stärke.

1) Schlage 70 Kettenmaschen an.

2) Zweite Reihe dichte Kettenmaschen.

3) Häkele jedesmal 3 lichte Kettenmaschen und lasse eine dichte Kettenmasche liegen; ist nun die Reihe durch, so drehe die Arbeit herum und mache es noch einmal so. Nun lasse man die liegen gelassenen dichten Kettenmaschen (wenn man die Arbeit betrachtet, so muß man zwei Reihen kleiner Bogen haben), lege die kleinen Bogen von einander, damit die Schnur dazwischen zu liegen kommt; alsdann häkele man wieder dichte Kettenmaschen, in welche man den ersten Bogen von vornen faßt, und dann wieder den zweiten hintern Bogen, und so fort. Hat man nun 10mal die Schnur durchgehäkelt, so ist das Rücktheil fertig. Die Schnur muß angezogen werden, damit die Form herauskommt, dann lasse 12 dichte Kettenmaschen liegen, was das Armloch bildet. Häkele 8 Mal Schnuren, allein die 4 mittleren müssen etwas mehr angezogen werden, damit das Armloch rund wird, und dann hat man die 12 Kettenmaschen wieder zu ersetzen. Zum Brusttheil häkele 4 Mal die Schnur. Nun ist die Schnur unten; häkele sie herauf, aber nur 36 dichte Kettenmaschen, alsdann wieder herunter, damit es einen Zwickel gibt; nun häkele man wieder bis herauf an die Rundung des Spickels, so muß man denselben 2-3mal umschlingen, damit keine Oeffnung bleibt; hierauf häkele man noch 4 Mal Schnur und das Leibchen ist zur Hälfte fertig. Die andere Hälfte ist ebenso zu fertigen. Die Schnur muß zum ganzen Leibchen an Einem Stücke seyn. Wenn man die Schnur fest gehäkelt hat, so muß man jedesmal noch eine dichte Kettenmasche dazwischen häkeln. Auf jeder Seite, und zwar oben darauf, werden 6 Schlingen angebracht, damit man es schnüren kann.

Bogen in Filet als Spitzen zu brauchen.

In der ersten Reihe wird eine Masche zu jedem Bogen gestrickt; bei der zweiten Reihe nimmt man einen breiten Stab und macht 12 Maschen in jeder der ersten Reihe; in der dritten und vierten Reihe wird jede Masche wieder

mit dem feinen Stabe abgestrikt. Wie oben eine Masche für jeden Bogen, dann werden mit einem feinen runden Stabe noch 3 Reihen gemacht. Diese Bogen werden mit feinem Zwirn oder Baumwolle gestrikt, und es lassen sich, wie man leicht denken kann, noch mancherlei Verschiedenheiten anbringen. Z. B. nach der ersten feinen Reihe wieder eine etwas größere, wobei in der nachfolgenden feineren die zunächst folgende Masche durch die erste gezogen und dann erst abgestrikt wird; oder auch 2—3 Maschen abgenommen, d. h. durch alle drei zugleich nur eine Masche gemacht und in der nächsten Reihe wieder zugenommen, indem aus jeder Masche drei werden.

Ein besserer Anfang zu diesen Bogen ist es, jeden einzeln an einer Schlinge, die man auf das Nadelkissen feststeckt, anzufangen, und zwar mit so vielen Maschen, als man ihn eben haben will, 12 bis höchstens 24, zwei Reihen mit einer feinen Nadel, dann erst die großen, wie es weiter oben gesagt worden. Dies hat den Vortheil, daß, wenn der Faden, an dem die Arbeit hält, auch reißt, man die Maschen immer leicht wieder aufreihen kann.

Ein langer Geldbeutel, en filet.

Man fange eine Reihe von 72 Maschen an, stricke 1 Mal ganz glatt darüber. Das 2te Mal stricke man die 2te Masche zuerst, dann die 1ste, darauf die 4te Masche, dann die 3te Masche, und so fort das ganze Mal herüber.

Das 3te Mal die 1ste Masche und stets eine um die andere wird verkehrt scheinen, in diese strickt man eine Masche, in die zweite und jede andere aber 2 Maschen und dies bis zu Ende.

Das 4te Mal wird ganz glatt gestrikt, nur läßt man die zugenommenen Maschen vom vorigen Mal herum ungestrikt und wiederholt dann diese 4 Mal herum 14 Mal, theilt dann den Beutel in 3 Theile, strickt jedes dieser Theile zusammen, so daß in der Mitte der Schluß bleibt, dann zieht man die Enden zusammen und verzieht sie mit Stahlquasten und Ringen.

Ein Kinderhäubchen. Häkelarbeit.

Eine Kette von 14 Maschen fange man an, hülle diese zusammen und beginne sogleich mit 2 Stäbchen, 3 Luftmaschen, wobei man aber bloß 2 Maschen liegen läßt.

2te Tour: 3 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 1 liegen lassen, 3 Stäbchen 2c. 2c.

3te Tour: 4 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 2 bloß liegen lassen, 4 Stäbchen, 2c. 2c.

4te Tour: 5 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 3 liegen lassen 2c. 2c.

5te Tour: 6 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 3 liegen lassen.

6te Tour: 7 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 3 liegen lassen.

7te Tour: 7 Stäbchen, 4 Luftmaschen, 4 liegen lassen.

8te Tour: 8 Stäbchen, 5 Luftmaschen, 4 liegen lassen.

9te Tour: 8 Stäbchen, 5 Luftmaschen, 5 liegen lassen.

10te Tour: 9 Stäbchen, 6 Luftmaschen, 5 liegen lassen 2c. 2c.

11te Tour: 10 Stäbchen, 6 Luftmaschen, 5 liegen lassen, womit nun der Stern beendigt ist.

Nun hülle man 1 Mal einfach glatt herum, und lasse dabei 20 Maschen als den Nackentheil des Häubchens liegen.

2te Tour: 1 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 3 liegen lassen 2c. 2c.

3te Tour: einfach glatt darüber häkeln.

4te Tour: 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 2 liegen lassen, N. B. 4 Stäbchen, 5 Luftmaschen von N. B. fortgearbeitet 2c. 2c.

5te Tour: 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen, 2 liegen lassen, 7 Luftmaschen und eine fest, diese muß aber in die mittlere Masche der 5 Luftmaschen gestochen werden und so fort vom Anfang wieder.

6te Tour: 1 Stäbchen, 3 Luftmaschen, dann immer fort herum 4 Stäbchen, 5 Luftmaschen 2c. 2c.

7te Tour: 1 Stäbchen, 4 Luftmaschen, und dann wie bei dem 5ten Male 7 Luftmaschen 2c. 2c.

8te Tour: 1 Stäbchen, 5 Luftmaschen, dann immer nur 4 Stäbchen, 5 Luftmaschen.

9te Tour: 1 Stäbchen, 6 Luftmaschen und wieder wie bei der 5ten Tour, 7 Luftmaschen.

10te Tour: 1 Stäbchen, 7 Luftmaschen, dann immer nur 4 Stäbchen, 5 Luftmaschen.

11te Tour: 1 Stäbchen, 7 Luftmaschen, dann immer wie bei der 5ten Tour, 7 Luftmaschen.

12te Tour: 7 Stäbchen, 7 Luftmaschen, dann immer nur 4 Stäbchen und 5 Luftmaschen.

13te Tour: einfach glatt gehäkelt.

14te Tour: 1 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 3 liegen lassen, und so fort.

15te Tour: einfach glatt darüber gehäkelt.

16te Tour, 18te, 20ste, 22ste, 24ste, 26ste Tour wird wie die 4te, 6te, 8te, 10te, und 12te Tour gearbeitet, und die Touren dazwischen wie die 5te. Nun häkelt man rings herum 2 Reihen glatt, so daß auch um die Backen herum gehäkelt wird, wo man nach Gütbücken zunehmen muß, weil es viel darauf ankommt, wie fest oder locker man häkelt. Dann 1 Tour wie die 2te, 1 Tour glatt darüber, dann 2 Touren den sogenannten Kettenstich, welcher darin besteht, daß man 5 Luftmaschen, 1 feste häkelt, und dieß die nächste Tour versetzt.

Einfaches Mittel zum Anölen der Rippen auf den Zimmerböden. Nachdem dieselben ganz rein abgewaschen sind, läßt man ein Stückchen Colophonium in der Größe einer Haselnuß mit einer Ruchschale voll Terpentinöl auf heißer Asche vergehen, und reibt solches, wenn es ganz flüssig ist, mit einem leinenen Fleckchen auf den Rippen ein. Sollten sie auch nach dem ersten Versuch nicht vollkommen schön werden, so ist dieß gewiß bei fortgesetztem Gebrauch der Fall.

Rezept zum Möbelreinigen. Man nimmt für 9 Kreuzer Spicköl, gießt es in einen kleinen Porzellantopf, dazu für 3 Kreuzer klein gebröckeltes Wachs, bedekt es wohl zu und stellt es so viel zur Wärme, daß das Wachs sich auflöst. Dann nimmt man einen wollenen Fleck und bestreicht diesen (ja nicht die Möbel) damit. Zuvor werden die Möbel rein abgewaschen, sorgfältig abgetrocknet, und dann leicht mit dem Fleck eingerieben. Hierauf reibt man sie mit einem andern reinen wollenen Fleck und zuletzt mit einem leinenen gut ab.

Den Stahl vom Roste zu reinigen. Man streiche den Stahl mit zerfloßenem Weinsalz und reibe nach Verlauf einer Stunde den Stahl mit einem wollenen Lappen ab. Dieß wiederhole man mehrere Male und die Rostflecken werden verschwinden.

Offene Korrespondenz.

Frl. Blanka v. G. Wir bedauern unendlich, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können; allein so klein wie Sie die Zeichnung wohl wünschen, läßt sich das bewußte W. nicht ausführen.

A Mde. Marie S. à L. Vous aurez les dessins que vous souhaitez dans le numéro de juillet; nous attendons, Madame, une réponse definitive avant de vous expédier le paquet.

Mlle. Victoire Sch. Bern. La broderie demandée se trouve sur la planche

de ce numéro; nous ferons ce que vous désirez pour l'explication que vous demandez.

Sgr. Li. Ginevra. Ringraziamo caramente Vossignoria della sua benevola lettera; nel numero prossimo però c'ingegneremo di compiere il suo desiderio.

Frl. B. St. Auch Ihre Wünsche sollen in möglichster Bälde berücksichtigt werden.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Mutter und Tochter

oder

Liebe bis zum Tode.

(Fortsetzung.)

IV.

Während sich aber Alle gegen Johanna's Liebe verschworen, führte ihr das Schicksal einen unerwarteten Bundesgenossen zu.

Aus Angst, ihrer Mutter zu begegnen, hatte sie eine Zeit lang nicht gewagt wieder zu ihrem Vater zurückzukehren. Am Ende trieb sie aber doch ihre Unruhe an, sich an die Thüre des Marquis zu schleichen, und nachdem sie sich zuvor überzeugt hatte, daß er sich allein befinde, trat sie leise bei ihm ein.

Er ging in tiefer Bewegung im Zimmer auf und ab, indem er unzusammenhängende Worte vor sich hin murmelte. Als er Johanna erblickte, blieb er plötzlich stehen und breitete seine Arme nach ihr aus.

„Der Brief! der Brief!“ war alles, was er herauszubringen vermochte.

„Hat ihn meine Mutter gelesen?“ fragte Johanna zitternd.

„Ja, und sie hat ihn auch mit sich genommen.“

Das junge Mädchen stieß einen Schrei aus.

„Ich trage keine Schuld,“ fuhr der alte Mann fort, die Hände ausstreckend; „sie hat mir aber von der Messe des Königs vorgeschwätzt, — von einer Spazierfahrt im Walde, — dann hatte sie versprochen ihn mir wieder zurückzugeben; Du solltest es gar nicht erfahren. Ach! Johanna! Sage mir, daß Du mir nicht böse bist!“

Johanna war aber auf einen Stuhl niedergesunken, indem sie ihr Gesicht mit den Händen bedeckte.

„Um Gottes willen, weine doch nicht!“ rief der Greis, fast selbst weinend, aus.

„Ach! mein Vater, Sie haben mich im höchsten Grade elend gemacht!“ stöhnte das junge Mädchen, unter Schluchzen fast erstickend.

„Im höchsten Grade elend gemacht?“ wiederholte Herr von Solange. „Was stand denn in diesem Briefe? Johanna, quäle Dich doch nicht so ab, ich beschwöre Dich; gerechter Himmel! Warum gabst Du ihn auch mir zur Aufbewahrung? Ich besitze keine Kraft, keinen Willen, ich. Du hast nie ihren starren, durchbohrenden Blick gesehen! Wenn sie diesen so fest auf mir ruhen läßt, so

faßt meinen Kopf sogleich ein Schwindel, meine Glieder fangen an zu zittern und ich bekomme Angst.“

Diese Worte sprach der alte Mann mit so tiefbewegter Stimme, daß Johanna, mitten in ihrer Trostlosigkeit, davon ergriffen wurde. Mit schmerzzerfülltem Mitleiden erfaßte sie die Hände ihres Vaters, die sie zärtlich küßte. Diese Liebkosung rührte den Greisen tief, und sein Antlitz heiterte sich auf.

„Du vergibst mir also, Johanna, nicht wahr, Du vergibst mir?“ sprach er, seine zitternden Lippen auf des Mädchens Stirne drückend. „Sei nur ruhig! Alles dieß wird bald ein Ende erreichen; in Kurzem wirst Du nicht mehr ihre Sklavin seyn und thun können, was Dir beliebt.“

„Ich, mein Vater?“

„Wirst Du dich denn nicht mit dem Grafen von Lanoy vermählen?“

„Nein, niemals!“ rief das junge Mädchen im Tone höchster Verzweiflung aus. Der Marquis erhob den Kopf, indem er erstaunt wiederholte:

„Niemals! Was willst Du damit sagen, Johanna?“

„Ach! Mein Vater, ich bin im höchsten Grade unglücklich!“ schluchzte diese, sich in seine Arme werfend.

„Du bist unglücklich, Johanna? Um Gottes willen, was gibt es denn? Blicke mich an! Warum weinst Du denn?“

Und wie wenn ein plötzlicher Lichtstrahl seine geistige Nacht erleuchtete, rief er aus:

„O! Du liebst wohl den Grafen nicht?“

Das junge Mädchen barg erröthend und unter einem Strom von Thränen ihr Gesicht an der Brust des alten Mannes.

„Ha! Nun begreife ich Alles,“ fuhr er fort. „Du liebst einen Andern, der Deiner Mutter nicht recht ist, nicht wahr? — Deine Mutter hat gar keinen andern Gedanken, als Dich zu erheben, um mit Dir zu steigen! Armes, armes Kind! — Und Du liebst diesen Andern wohl sehr?“

„Ach! mein Vater,“ lächelte Johanna, sich noch fester an seinen Busen schmiegend.

Der alte Mann seufzte tief auf.

„Mein Gott! mein Gott! Was ist hier zu machen?“ sprach er in trostlosem Tone. Sie hat einmal den Grafen ausersehen, Johanna; sie will durchaus, daß Du ihn heirathest, und ihr vermag man nicht zu widerstehen.“

„Ach! Ich weiß es leider!“ erwiederte das junge Mädchen schluchzend; „aber ehe ich mich dem Grafen vermähle, sterbe ich lieber.“

„Sage dieß doch nicht!“

„Ja,“ fuhr sie, trotz ihrer Trostlosigkeit, energisch fort, „denn alles wird mir leichter werden, als eine Verbindung dieser Art einzugehen. Stellen Sie sich vor, mein Vater, ich soll vor Gott geloben, mein Leben einem Manne zu widmen, während doch meine Seele einem Andern gehört. Ich soll mich bis zum Tode zur Lüge verurtheilen! Es ist unmöglich! Und vollends er, was würde sein Loos seyn, wenn ich ihm treulos würde! Sie wissen gar nicht, wie gut er ist! Wir sprachen oft von Ihnen, und er liebt Sie schon deshalb, weil ich Sie so sehr liebe! Ach! Ich wäre mit ihm so glücklich geworden, mein Vater!“

Das junge Mädchen sprach mit brechender Stimme, und ihr tiefer Schmerz hatte ihren Vater ganz zu ihren Gunsten gestimmt.

„Nun!“ rief er plötzlich, „so wollen wir zusammen fliehen!“

„Fliehen?“

„Ja, Johanna, denn dieß ist das einzige Mittel, ihrer Herrschsucht sich zu entziehen. Du sollst ebenso, wie ich, leiden; das Beste ist also, wenn wir zusammen fliehen.“

„Wohin denken Sie?“

„Was steht uns im Wege? Bin ich denn nicht Dein Vater? Mit mir kannst Du ohne Erröthen überall hingehen. Ich werde Dir folgen, wohin Du willst, Johanna; wir wollen weit, weit von hier einen Zufluchtsort aufsuchen, in irgend einem abgelegenen Winkel auf dem Lande, wo ich ungehindert unter den Bäumen, ohne einen beständigen Wächter spazieren gehen kann. Im Nothfalle kann ich auch arbeiten.“

„Sie, mein Vater?“

„Ja, ja; ich werde wieder zu Kräften kommen, mein Kind. Hier verpestet ihre Anwesenheit die Luft; hier fühle ich mich durch ihre Herrschsucht wie in ein eisernes Netz eingengt. — Deshalb bin ich auch so schwach, fühle mich so alt, und ist mein Geist so gedrückt. Meine Freiheit wird mich wieder jung machen. — Benachrichtige ihn, Johanna; sage ihm, daß er Alles zur Flucht vorbereiten solle, und dann machen wir uns heimlich auf den Weg, ehe Deine Mutter nur entfernt etwas ahnt.“

„Leider kommt dieß jetzt zu spät,“ lächelte das junge Mädchen; „der Brief wird sie von Allem in Kenntniß gesetzt haben.“

„Der Brief?“ rief der Marquis erblassend. „O! Du hast Recht, — der Brief! — Und ich bin es, der ihn ausgeliefert hat! Er war mir als Pfand anvertraut, und ich habe ihn gegen eitle Versprechungen verkauft.“

„Mein Vater!“

„Verkauft, Johanna! Ach, ich bin ein feiger Mensch!“

Der alte Mann wollte die Stirne gegen die Stuhllehne stoßen, Johanna fing ihn aber mit den Armen auf.

„Sagen Sie das nicht, mein Vater!“ rief sie; klagten Sie sich nicht an; quälen Sie sich nicht um meinetwillen! Gott hat Alles so gelenkt, und er hat das Glück, das ich von Ihm ersehnte, mir nicht gewähren wollen. Er allein ist der Herr und regiert die Zukunft! Da Er es aber nicht gewollt hat, daß ich für Jerome in dieser Welt leben solle, wohlau denn! so werde ich für ihn in einem Kloster beten. Küssen Sie mich, küssen Sie mich, mein Vater, denn bald werde ich Ihren Augen entrückt seyn!“

„Nein, Johanna,“ rief der Marquis aus, indem er sie zärtlich umarmte, „so darf es nicht seyn! Du in ein Kloster, meine liebliche, theure Johanna! Und wo käme unter dem Schleier Deine liebe heitere Laune hin? Wen würdest Du mit Deiner Liebe glücklich machen! Ach! Du weißt es nicht, welche Leiden hinter den Klostermauern warten.“

„Nein, aber ich weiß, mein Vater, was man bei gewissen Ehebündnissen zu erwarten hat. —“

„Wie bei dem meinigen etwa, nicht wahr?“ sagte der alte Mann erblassend.
 „Du hast ganz Recht; daran habe ich nicht gedacht. Wenn Du so viel, wie ich,
 zu ertragen hättest! —“

Dieser Gedanke ergriff ihn auf's Tiefste und er rief heftig aus:

„Johanna, Du wirst Dich nicht gegen Deinen Willen vermählen. Jede Ehe,
 ohne Liebe, muß der andern gleichen. Du wirst Dich nicht verheirathen, ich werde
 es nun und nimmermehr zugeben. Ich bin Dein Vater; diesen Titel hat man
 mir wenigstens nicht nehmen können. Ohne meine Zustimmung kann Niemand
 über Deine Hand verfügen. Du wirst also den Grafen nicht heirathen.“

„Und ich bin doch eben im Begriff, Ihnen den Heiraths-Contract zur Unter-
 schrift vorzulegen,“ sprach eine ruhige, wohlklingende Stimme.

Frau von Solange war nämlich soeben in's Zimmer getreten und, mit den
 Papieren in der Hand, wenige Schritte von den Sprechenden entfernt, stehen ge-
 blieben.

Johanna schmiegte sich bestürzt an ihren Vater an, der zwar heftig erschrocken
 war, die Augen aber diesmal nicht niederschlug. Die Marquisin trat näher.

„Ich halte es für durchaus unnöthig, alle die Vortheile auseinander zu setzen,
 welche die projectirte Verbindung in Aussicht stellt,“ sprach sie kalt. „Das Wort
 ist gegenseitig verpfändet, die Bedingungen sind niedergeschrieben, und nichts auf
 der Welt vermöchte mich von meinem Entschlusse abzubringen. Ich zweifle daher
 keinen Augenblick, daß der Herr Marquis meinem Plane keine Hindernisse in den
 Weg legen wird, mit dem er überdieß noch selbst einverstanden zu seyn sich er-
 klärt hat.“

„Ich werde meine Zustimmung ertheilen, so wie Johanna die ihrige gegeben
 haben wird,“ sprach Herr von Solange in ausweichendem Tone.

„Ihre Zustimmung wird unmittelbar auf die meinige folgen, mein Herr,“
 herrschte ihm die Marquisin ungeduldig zu. „Mein Wille ist nicht der Art, daß
 er durch die Launen oder Thränen Anderer eine Aenderung zu erleiden vermag;
 aus diesem Grunde streite ich auch nicht. Ich will es, und das ist genug! Un-
 terzeichnen Sie also ohne Umstände!“

Im Tone ihrer Stimme drückte sich etwas unbeugbar drohend Gebieterisches
 aus, was Johanna tief ergriff. Der Greis blieb aber ganz unempfindlich. Er
 war auf den Punkt gebracht worden, von welchem aus selbst die fürchtksamste
 Seele sich durch eine Auslehnung gegen einen zu lang erduldeten Druck schadlos
 halten muß. Er gab daher auf den Befehl der Marquisin keine Antwort, son-
 dern langte hastig nach dem Contract, den sie ihm hinbot, zerknitterte ihn ver-
 ächtlich und warf ihn auf den Boden.

„Sie sehen nun, Madame, daß ich nicht zu unterzeichnen gesonnen bin,“ rief er
 in entschlossenem Tone.

Die Marquisin war erblist, blickte zuerst den alten Mann und dann das Do-
 cument an, das er höhnisch mit dem Fuße bei Seite gestoßen hatte, und sprach
 hierauf mit vor Wuth zitternder Stimme:

„Sehen Sie sich vor, mein Herr, was Sie thun; ihr leidender Zustand nimmt
 Rücksicht in Anspruch, und ich will wohl glauben, daß Sie Ihre Handlungsweise
 nicht dem ganzen Umfange nach zu würdigen vermögen, aber ich kann von Ihnen
 verlangen, daß Sie gütigst überlegen wollen.“

„Ich habe Alles überlegt und verweigere meine Zustimmung. So lange es sich nur um mein Wohl gehandelt hat, konnte ich mich nachgiebig zeigen; aber Johanna, Madame, ist mehr, als ich selbst, denn sie ist der einzige Theil meines Daseyns, das Sie nicht besleckt haben. Ohne Johanna's Zustimmung wird diese Vermählung nie zu Stande kommen.“

„Ich werde sie aber, ohne Sie, zu Stande bringen.“

„Das werden Sie wohl unterlassen, Madame. Mein Vaternamen verleih mir Rechte, die ich geltend zu machen wissen werde. Gar nichts kann hier im Hause ohne meine Einwilligung geschehen; ich bin der Herr, — der Herr, hören Sie es wohl! — Ha! Weil mein Kopf in der Einsamkeit, an der Sie Schuld tragen, blöd geworden ist, weil ich mich so lange Zeit von Ihnen mißhandeln ließ, darum bilden Sie sich ein, ich habe meine Rechte vergessen! — Aber wenn Sie mich gehorsam erhalten wollen, so dürfen Sie die Rechte dieses Kindes nicht verletzen. Johanna ist zu mir gekommen, um an meinem Herzen zu weinen, sie hat vom Tode, vom Kloster gesprochen, und ihre Thränen haben mir auf's Neue wieder Kraft verliehen! Bis auf diesen Tag habe ich einsam, in der Stille gelitten; ich habe es aber vorgezogen, lieber zu dulden, als mich stets zu zanken; aber der Muth, der mir für mich fehlte, fehlt mir für sie nicht. Ich beschwöre Sie beim Heil Ihrer Seele, Ihre Tochter nicht zu kränken, denn ich werde sie stützen, bin ihr Vormund und werde sie zu verteidigen wissen.“

Während dieser Worte preßte er das zitternde junge Mädchen fest an sich. Seine weißen Haare waren von seiner Stirne zurückgefallen, seine Gestalt hatte sich emporgerichtet, so daß es den Anschein gewann, als wenn eine übermenschliche Kraft plötzlich in diesen hinfalligen Körper gefahren wäre, und ein lange Zeit verborgen gebliebener Geist sich mit einem Male entfaltet hätte.

Frau von Solange war, ohne sich zu rühren und wie der Sprache beraubt, stehen geblieben, denn die Auflehnung eines, so lange ihrem Herrscherwillen unterwürfig gewesen Mannes kam ihr wie ein Wunder vor, von dem sie einen Augenblick lang sich gewissermaßen einschüchtern ließ. Bald gelang es ihr aber, sich wieder zu fassen.

„Ganz recht,“ rief sie in unerbittlichem Tone und mit vor Wuth funkelnden Augen aus; „es besteht also ein Kampf zwischen uns, an dem Sie Schuld tragen? Ich nehme ihn an! Bis auf diesen Augenblick bin ich der Ansicht gewesen, einen kindischen Greis schonen zu müssen; aus reiner Gutherzigkeit habe ich einem Schattenbilde den Schein eines Familienhauptes gelassen; da dieses aber sich jetzt widerspenstig zeigt und gefährlich zu werden droht, so werde ich ihm dieses Scheinrecht nehmen, damit kein Mißbrauch damit getrieben wird. Sie behaupten, der Vormund dieses Kindes zu seyn, mein Herr? In einigen Tagen werden Sie selbst einen haben.“

„O! Mutter,“ rief Johanna händeringend aus, indem sie auf die Marquisin zuellte.

Diese stieß sie aber mit der Hand zurück und sprach: „Laß mich in Ruhe; Du hast den Kampf gewollt, also kämpfen wir! Dieser alte Mann, der so hastig seine Rechte geltend zu machen bereit war, mag Dich auch verteidigen. Wir wollen doch sehen, auf welche Weise er die demüthigende Prüfung besteht, die

seine Richter über ihn verhängen werden. Ich verlange jetzt Ihre Unterschrift gar nicht mehr, mein Herr, denn ich werde sie bald gar nicht mehr nöthig haben; kein Contract braucht die Unterschrift eines Mundtodten."

Je länger Frau von Solange sprach, um so mehr schien die Aufregung des alten Mannes abzunehmen; das Feuer, das aus seinen Blicken sichtbar geworden, war erloschen, eine Leichenblässe war auf seine Wangen getreten und seine Arme hingen schlaff an seinem Körper herab. Dieser Geist, der einen Augenblick lang einen Aufschwung genommen, hatte die Stimme seines Meisters erkannt und kehrte jetzt nach und nach wieder zu seinem, durch die Angst ihm auferlegten Gehorsam zurück. Beim letzten Worte aber, das die Marquisin aussprach, ließ er einen Laut des Schreckens hören.

"Mundtodt!" stammelte er, "ich! Ich will keine Richter, — ich sollte wie ein Verbrecher Rede stehen? — So weit werden Sie die Sache nicht treiben, um Ihrer Ehre willen, — aus Mitleid. — Mundtodt! Lieber will ich sterben, Madame, — lassen Sie mich lieber gleich sterben!"

Thränen verhinderten ihn weiter zu sprechen; er taumelte nach seinem Lehnstuhle zurück, in den er zusammenbrechend hineinsank.

"Mein Vater! o mein Vater!" rief Johanna aus, indem sie ihn mit den Armen auffing.

"Nicht mundtodt! Keine Richter!" stammelte der Greis und fiel in Ohnmacht.

V.

Acht Tage waren während dieser Zeit verfloßen und in dem Hotel Solange schien die Ruhe wieder eingekehrt zu seyn. Diese Ruhe hatte aber etwas Todtenähnliches. Seit dem Austritt, den wir im vorhergehenden Capitel erzählt haben, hatte sich plötzlich das Gerücht verbreitet, der Marquis sei närrisch geworden, ohne daß man Gelegenheit gehabt hätte, vom Grunde desselben sich zu überzeugen; denn dem Befehle der Marquisin zu Folge waren alle Dienstleistungen, welche die Domestiken in die Zimmer des alten Mannes geführt haben würden, eingestellt worden und ein strenger Befehl hatte die Vermeidung jedes Geräusches in der Nähe derselben geboten. Das Leben schien aus diesem Theile des Hotels plötzlich ganz verschwunden zu seyn und wer diese verschlossenen Thüren, diese sorgfältig herabgelassenen Jalousieläden sah, hinter denen man nur den Schein einer Lampe bemerkte, der hätte glauben mögen, es befinde sich in einem der Zimmer eine im Sarge liegende Leiche.

Das Verbot der Marquisin dehnte sich selbst bis auf Johanna aus, deren dringende Bitten, ihren Vater besuchen zu dürfen, abschlägig beschieden worden waren.

Auf diese Weise jeder Stütze und des einzigen Trostes beraubt, der ihr hätte zu Theil werden können, hatte die Jungfrau diese acht Tage unter Thränen hingebracht. Neben dem Schmerze, den ihr die Bevormundung ihres Vaters verursachte, als deren Ursache sie sich anklagte, fühlte sie auch noch die Dual einer hoffnungslosen Liebe.

Was war denn aus Jerome geworden, und was hatte der Brief enthalten, der in die Hände der Marquisin gerathen war? Hatte diese vielleicht den Schrei-

ber desselben daraus errathen? Ließ sie ihn deshalb wohl gar verfolgen? Welche Gedanken mußte er sich über Johanna's Stillschweigen machen? Vielleicht zeihete er sie gar der Gleichgültigkeit oder des Vergessens; hatte er am Ende einen verzweifelten Entschluß gefaßt! Wohin sie blickte, fand sie nirgends ein Mittel, durch das sie ihn in Kenntniß hätte setzen können. Vergebens rief das junge Mädchen die Hülfe der reichen Phantasie des Schmerzens und der Liebe für sich an, denn überall umgab sie im Stillen die Wachsamkeit ihrer Mutter, wie mit einem Neg. Auf allen Seiten fand sie nur Unmöglichkeiten.

Am Ende erfaßte sie eine grenzenlose Verzweiflung. Vom Schmerz überwältigt fing sie an eine Liebe zu bereuen, die ihr so lange wie eine innere Sonne geleuchtet hatte; sie erlebte von Gott die Nacht jener kalten lieblosen Herzen, die durch kein Mißgeschick gebrochen werden können. Darauf folgte dann wieder eine grenzenlose Erschlaffung; sie gab den Kampf in ihrem Innern auf und verlor sich in dem Abgrunde, indem sie von Gott nichts mehr zu erbitten vermochte, als sie sterben zu lassen.

Frau von Solange hatte mit neugierigem Auge das Abmühen dieser gequälten Seele beobachtet, gleich einem Arzte, der auf die Krisis lauert, die er zum Bekämpfen der Krankheit benützen will. Die gegen den Marquis ausgestoßene Drohung hätte durch die Ausföhrung zu vieles Aufsehen erregt und selbst Gefahren nach sich gezogen, weshalb sie auch nicht so weit zu gehen wagte. Andere Personen in die Sache einzurweihen, wagte sie eben so wenig, weil sie sonst Gefahr lief, dieselben zu ihrem Herren oder gar zu Feinden sich zu machen. Sie zog daher vor, alles ohne Geräusch in's Reine zu bringen, den Widerstand des Vaters und der Tochter zu brechen, indem sie sich zwischen die Liebe beider zu einander stellte; sie suchte darauf hinzuwirken, daß Johanna aus freien Stücken und gewissermaßen vertragsmäßig ihrer Liebe entsage.

Sie sah indessen wohl ein, um diese dahin zu bringen, daß nothwendig zuvor erst eine Gleichgiltigkeit gegen das Leben und zwar dadurch bei ihr hervorgebracht werden müsse, indem man ihr jede Hoffnung raube und dann jene Schlawheit benütze, welche in Folge heftiger Leiden sich einzustellen pflegte. Sie wußte, wie leicht Verzweiflung sich zur Verleugnung stimmen läßt und wie schnell der Schmerz unterwürfig macht. Der Zufall diente ihr vortreflich, ihre Wünsche zur Ausföhrung ihres Planes in Erfüllung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

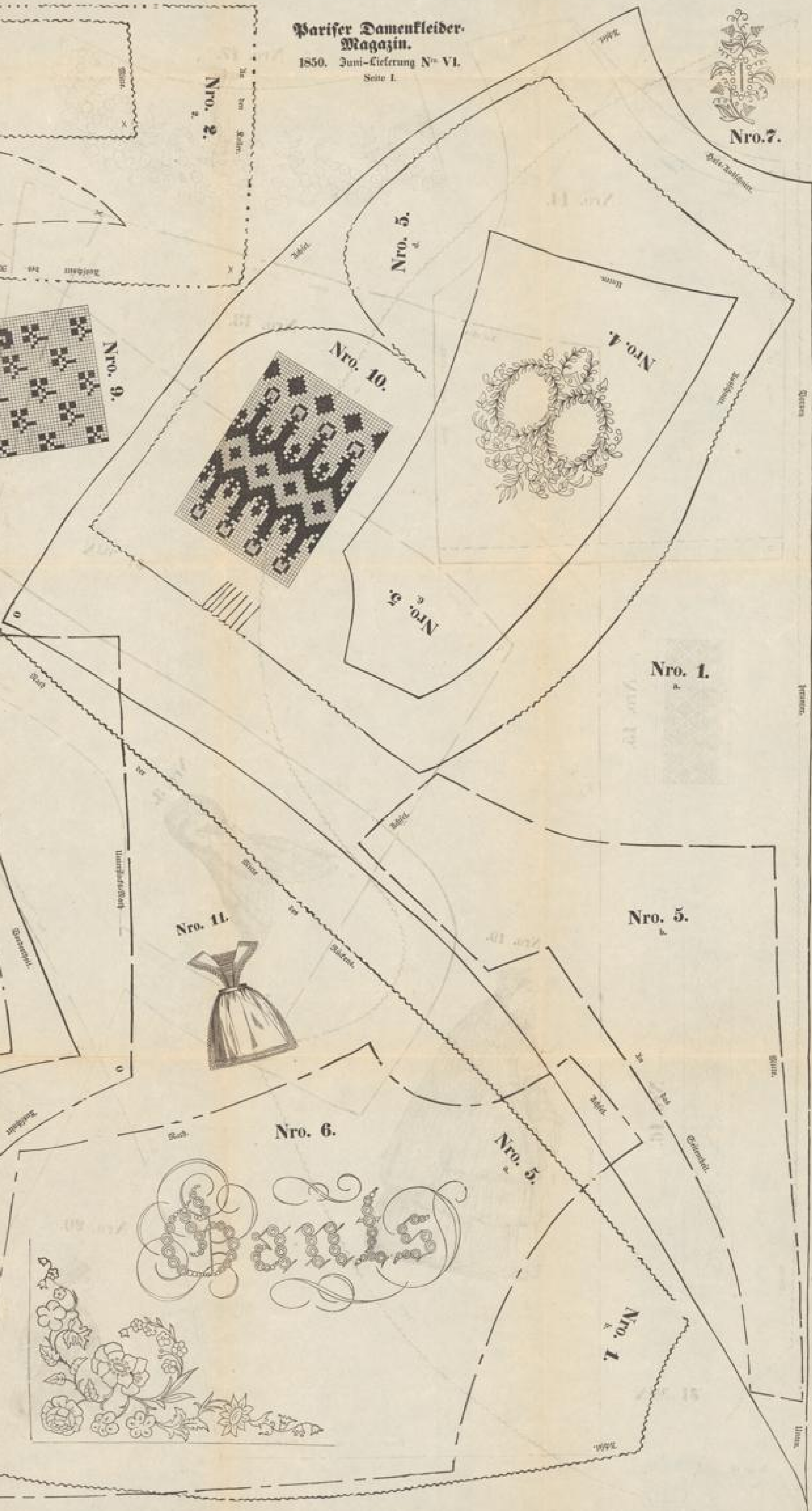
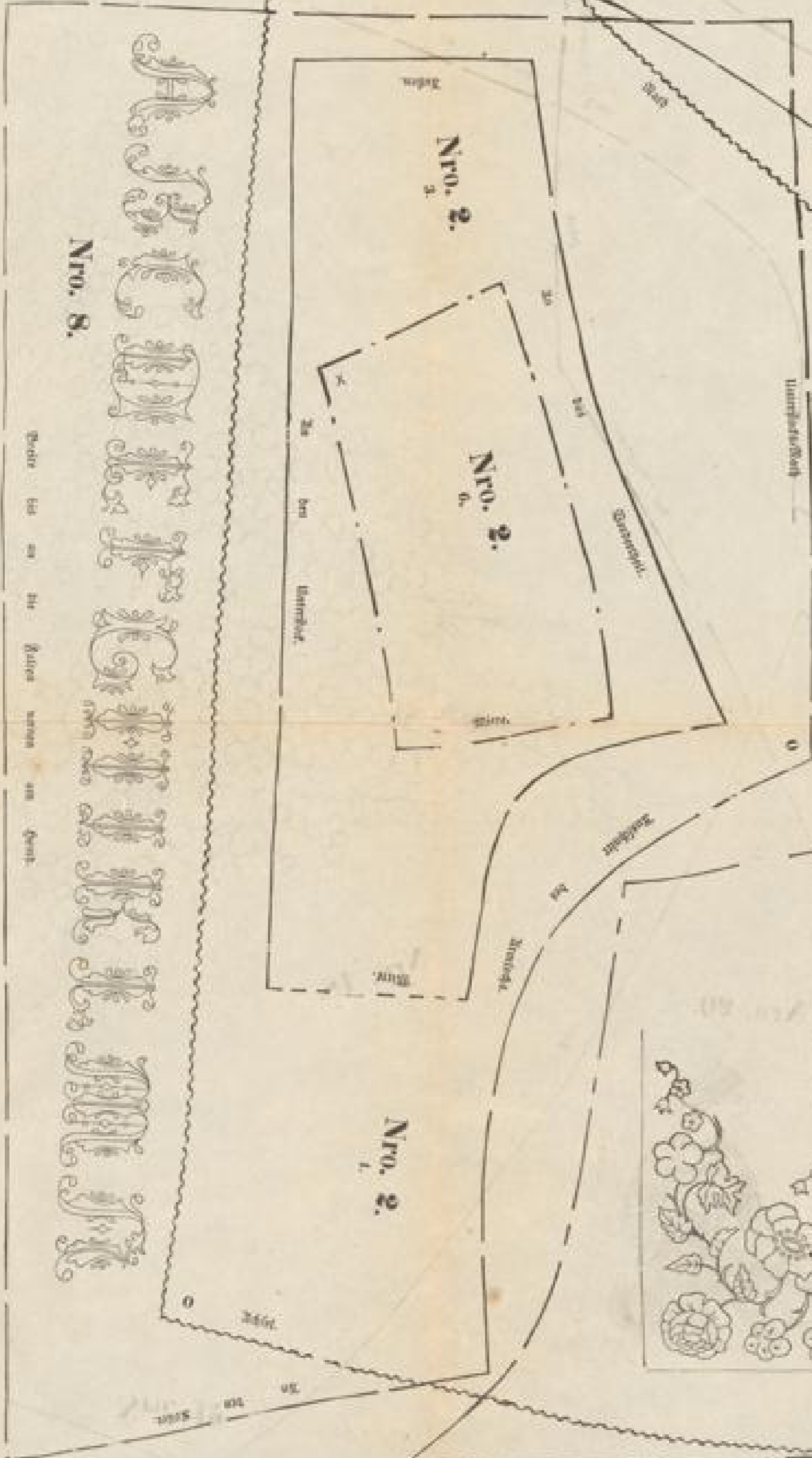
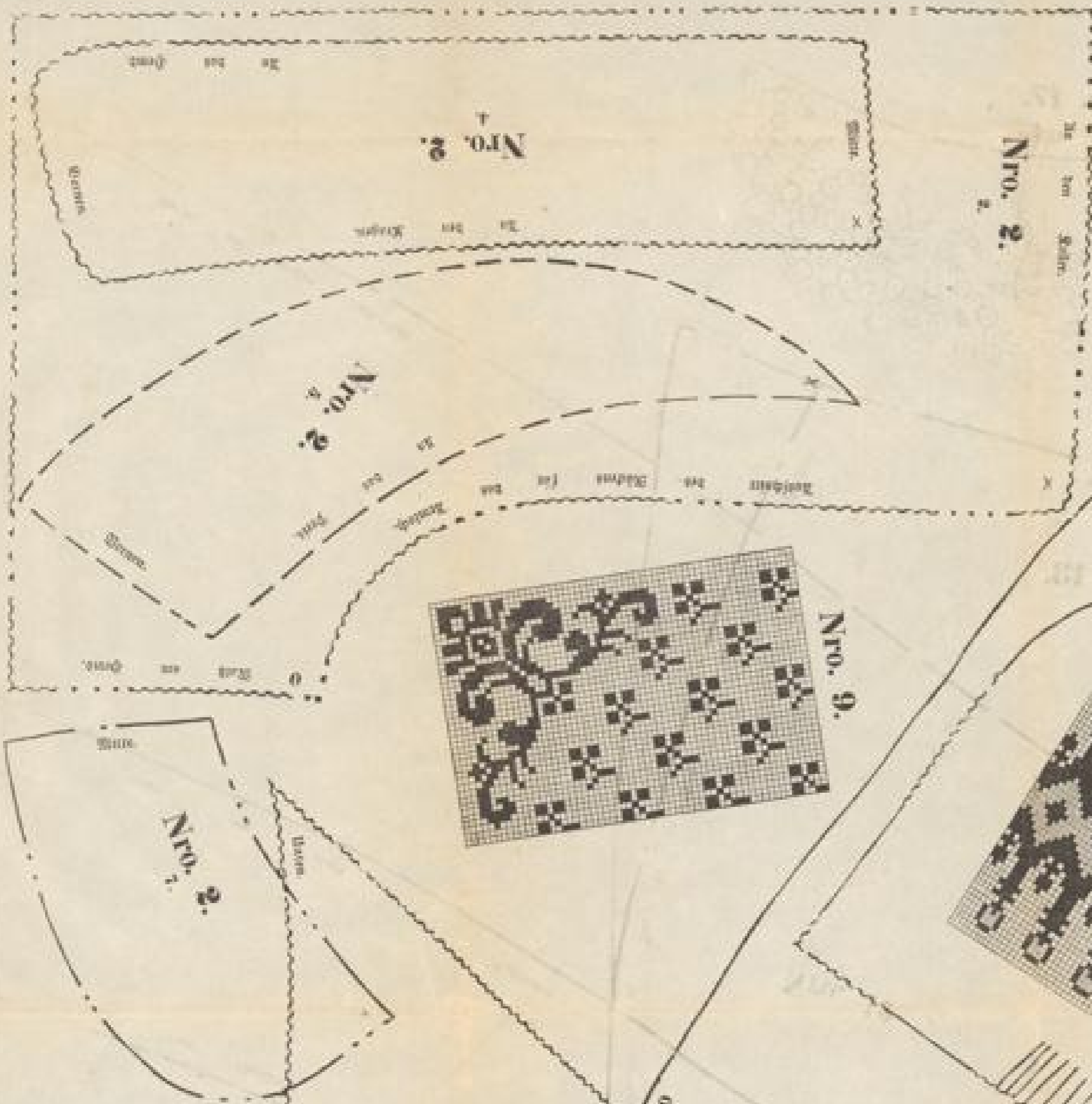
Manchfaltiges.

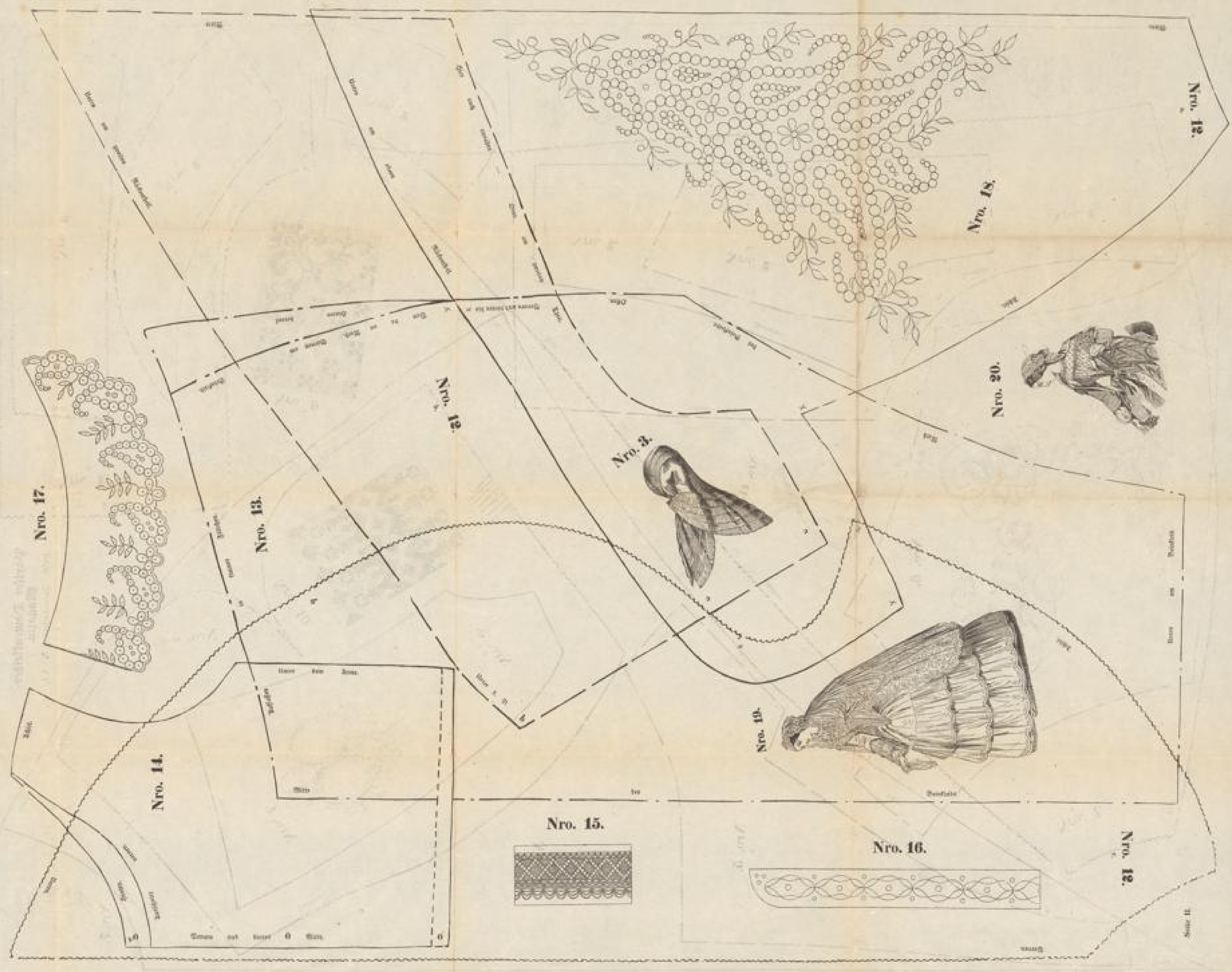
Ein Schauspieler hatte sich erlaubt, das Publikum Dummköpfe zu heißen, weil es seine Leistungen ausgepöfsten hatte. Man rief, er solle sich entschuldigen. Der Schauspieler erscheint und spricht nach dreimaligem Verbeugen:

„Meine Herren, ich habe Sie Dummköpfe geheißten — das ist völlig wahr! — Nehmen Sie meine Entschuldigung, — so wie die Versicherung — daß ich dieß bedaure, hin.“



Nro. 7.





Nro. 17.

Nro. 14.

Nro. 13.

Nro. 12.

Nro. 15.

Nro. 16.

Nro. 19.

Nro. 21.

Nro. 20.

Nro. 18.

Nro. 12.

Nro. 12.

Sheet II.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capisserie- und Tambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 7. Juli-Lieferung. 1850.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 7. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Mädchen-Mantille. a. Vordertheil, b. Hälfte des Rückens.
- Nro. 2. Ganzon- (Ueberleib-) Muster. 1. Vordertheil, 2. Hälfte des Rückens, 3. Hälfte des Arms.
- Nro. 3. Dessin zu einem gehäkelten Fenster-Vorhang.
- Nro. 4. Dessin zu Spitzen an denselben.
- Nro. 5. Buchstaben zum Hochsticken in Weißzeug.
- Nro. 6. Zeichnung zur Stickerei eines Taback-Beutels.
- Nro. 7. Dessin einer Chemisette en filet.
- Nro. 8. Zeichnung zum Strammnähen zu verschiedenen Gegenständen.
- Nro. 9. Dessin zum Stricken auf sächsische Art.
- Nro. 10. Shawl-Mantillen-Muster für Damen. a. Vordertheil, b. Hälfte des Rückens.
- Nro. 11. Dreitheiliges Leib-Muster mit Krägchen. 1. Vordertheil, 2. Nebentheil dazu, 3. Rücken, 4. Rückenseiten-theil, 5. Krägchen.
- Nro. 12. Knopfloch-Verzierung an Herren-Hemden, oder auch an Damen-Chemisetten.
- Nro. 13. Knaben-Bild.
- Nro. 14. Zeichnung der Buchstaben C. K. zum Hochsticken.
- Nro. 15. Zeichnung des Namens Auguste.

H. W. A. — 8.

Nro. 16. Halb-Figur.

Nro. 17. Zeichnung des Namens Caroline.

Nro. 18. Modebild. Dame und kleines Mädchen.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. besteht aus den Mustern einer **Mädchen-Mantille**. a. das Vordertheil ist vorn etwas spitzig und wird auf der Achsel durch eine Naht mit b. dem Rücken vereinigt. Man garnirt dieselbe mit schmalen Wollspitzen oder Rüschen von ausgeschnittenen Bändern, und zwar nach Belieben oder Umständen in 2 bis 3 Reihen, auch kann man, wenn man sie etwas vergrößern wollte, hinten herum mit einem Bolant vom Stoffe selbst noch garniren, und noch schmale Spitzen daran setzen.

Nro. 2. gibt die Muster eines **Ueberleibs** (Canezou mit Aermeln), aus Moll zc. anzuordnen. Unten am Vordertheile und Rücken ist er gefaltet (oder in Fältchen). Dieser Leib schließt sich vornen ähnlich einer Robe redingote.

3) Der Aermel, halblang und unten sehr weit, erhält als Einfassung einen Streifen mit englischer Stickerei, und darüber, wo sie angenäht, setzt man einen hübschen Einsatz. Man ordnet diese Art Ueberleib von gesticktem Moll, von Jacoat, meistens aber aus einem faconirten oder gestickten Stoffe an. Gewöhnlich wird die Oeffnung des Vordertheils (also vornen herunter) mit einem Jabot verziert; ebenso läßt sich auch oben herum am Hals-Ausschnitte eine derartige Verzierung anbringen.

Zu derartigen Leiben trägt man meistens eine absteckende Jupe (Rock), etwa karrirt, in rosa, blau zc. zc. und eine passende Ceintüre, vornen mit einer Schnalle befestigt.

Nro. 3. enthält die Zeichnung zu einem **Vorhange**, Häkelarbeit, wozu die Beschreibung unter den Miscellen folgt.

Nro. 4. ist das Dessin zu einer **gehäkelten Spitze** an den Vorhang, zu welchem ebenfalls die Anleitung gegeben ist.

Nro. 5. besteht aus **Buchstaben** des im vorigen Feste angefangenen Alphabets, zum Hochsticken in Weißzeug zc. zc.

Nro. 6. gibt das Dessin zu einem **Tabaksbeutel**. Unserem gegebenen Theile ähnlich bedarf man 4. Man schneidet sich vorerst dieselben, näht sie zusammen, und dann erst trägt man die Zeichnung auf den Zeug über. Man könnte zwar, was freilich leichter wäre, auch jeden Theil einzeln zeichnen, nur müßte man aber Achtung geben, daß die Zeichnung ineinanderlaufend bliebe beim Zusammennähen. Auf schwarzen Sammet, Thibet oder Caschemir, oder auch auf farbigem würde sich die Zeichnung in Silber und blauen Fäden sehr gut ausnehmen. J. B. könnte man die rings herumlaufenden Linien in blau oder hochroth, die an sich ein Ganzes bildende Verzierung aber in Silber oder Gold ausführen. Unten, wenn die Theile beisammen sind, wird der Beutel zusammengezogen (oder vielmehr das wenige, was eine Oeffnung noch bildet, aufgefaßt). Füttern kann man ihn mit feinem Leder, was das Dauerhafteste ist. Oben herum zum Zuge werden Löchlein eingestochen und mit dem Knopflochstiche umnäht, oder kann man auch Fassen zwischen das Futter und die Außenseite nähen, und dadurch die Zugsnur ziehen. Unten wird eine hübsche den Farben des Zeugs und der Stickerei entsprechende Quaste angefügt, deren man auch an den Zugsnüren anordnen lassen kann.

Nro. 7. ist die Zeichnung einer

Chemifette en flet, zu deren Anordnung es wohl keiner Beschreibung bedarf, da das Dessin sehr deutlich ist. Es wird sich sowohl in schwarzer Seide, als besonders auch in weißem feinem Faden sehr gut ausnehmen.

Nro. 8. gibt ein Dessin zum **Nähen** auf **Stramin** mit Wolle oder in Perlen, zu Einfassungen oder Bordüren. Man könnte die Zeichnung auch zu einem Serviettenbände gebrauchen, oder sogar zum Häkeln, indem man dabei nur die vollen Carreaux, wie beim viereckigen Häkeltische, in vollen Maschen machen dürfte.

Nro. 9. besteht aus der Zeichnung nebst Anleitung einer **Strickarbeit** auf sächsische Art. Die Anleitung folgt unter den Miscellen.

Nro. 10. enthält die Muster einer **Shawl-Mantille**. a. das Vordertheil läuft spitzig zu, und wird auf der Achsel, wo 3 Spizel vorher, wie das Muster zeigt, eingenäht werden müssen, an den Rücken genäht. Auch der Rücken hat 3 eingenähte Spizel auf der Achsel. Hinten ist die Mantille ziemlich rund. Garnirt wird sie mit Wollspitzen, ausgeschlagenen Bändern oder Volantem vom gleichen Stoffe, in mehreren Reihen, je nach Geschmack und Verhältniß.

Sowohl in schwarzem, farbigem Seidenzeuge, als auch von andern Stoffen bei einfarbigen Kleidern in weißem Cashemir, Wollemousselin oder in weißem brodirtem Moll mit farbigem Futter kann diese Mantille angeordnet werden.

Nro. 11. liefert die Muster zu einem dreitheiligen glatten **Kleider-Leibe** mit Krägchen, um was so vielseitig von uns schon gebeten wurde, und wir zu unserm Bedauern wegen Mangels an Raum nicht früher geben konnten. 1. das Vordertheil wird an 2. das Nebentheil unsern Zeichen nach gefügt. 3. der Rücken erhält ein Seitentheilchen, welches mit 4 bezeichnet ist. 5. das Muster des Krägchens; hinten ist dasselbe rund herum am Ausschnitte, und vornen läuft es bis in die Schneppe herab. Man verziert entweder das Krägchen mit Spi-

zen, oder festonnirt man es in kleinen Bogen aus; ähnlich dieser Verzierung werden sie auch bei den Ärmeln angeordnet.

Nro. 12. ist die Zeichnung zur **Verzierung** eines Knopflochs an ein Herrnhemd oder auch an eine Damen-Chemifette. Das Loch wird festonnirt und die Verzierung hübsch gleich hochgestickt.

Nro. 13. **Knabe** trägt eine Blouse aus hellgrauem Cashemir, Beinkleider dunkelblau. Rundes Hüthen.

Nro. 14. liefert die Buchstaben C. K. in verzierter Schrift zum Hochsticken. Die Blätter werden hübsch getheilt, die Linien kordonnirt, die kleinen Punkte sind durchbrochen zu arbeiten.

Nro. 15. gibt den Namen Auguste, welcher schon so vielfach von uns gewünscht wurde. Die Läubchen (Blättchen) werden hübsch hoch und gleich gestickt, die Linien fein kordonnirt.

Nro. 16. **Halbfigur** trägt ein Kleid zur Halbtoilette in gestreifter Seide-Mousseline mit einer Art griechischen Leib, an Armel und Leib oben herum eine Verzierung vom Stoffe selbst; hohe Chemifette, weiße weite Vorärme; Hut in weißem Tüll, ohne alle Verzierung außen, innerem Auspuße von Kornähren, gelbe Handschuhe.

Nro. 17. ist der Name Caroline in einfacher Schrift und wird hübsch kordonnirt.

Nro. 18. **Modebild**, Dame trägt ein helles misfarbenedes schillerndes Taftkleid, mit glattem Leib, glattem weitem Rock, vornen etwas kürzer, kurzen Ärmeln, sodann einen Canezou, eine Art Ueberleib mit Ärmeln, in weißem Moll, nach den Mustern Nro. 2. Hut in gelber Kreppe mit Veilchen und Blüten und Laub auf beiden Seiten. Innen Verzierung von Lilafarbenem Tüll; misfarbenen Atlas-Stiefelchen.

Junges Mädchen trägt ein karirtes Kleidchen mit 3 schrägen ausgeschlagenen Verzierungen; Beinkleider mit englischer Stielerie; weiße Chemifette, und Mantille nach Nro. 1. Die Haare in Zöpfen,

auf beiden Seiten mit Bandschleifen. Hütlein in Reisstroh mit einfacher Bandgarnitur. Stiefelchen in grauem Sommerstoffe.

Toilette zum Ausgehen. Hut von Reisstroh, auf jeder Seite mit einem Büschel verschiedenfarbiger Schlüsselblumen mit farbigen grünen Blättern verziert. Das Bavolet (Hinterstückchen) ist von Taft, sehr weit und breit, und mit einem Börtchen Reisstroh besetzt.

Kleid von brodirtem Mouffeline, Leibchen am Halse anschließend, glatt, vorn herunter offen mit Umschlägen, Taille lang; abgerundete Schneppe; Ärmel weit, mit zurückgeschlagenem Aufschlag; Rock sehr weit; die Unterärmel bildet ein dicker Mouffelinpuff, am Handgelenke durch eine brodirte Zwischenkante zusammengehalten, und oben über diesem Puffe drei kleine Flatterbänder von Spitzen. Der Rock sehr weit und hinten sehr lang.

Miscellen.

Beschreibung des Dessins zu den langen Vorhängen Nro. 3. Häkelarbeit.

Man mache eine Kette von etwa 3 Metre, zu kleineren Fenstern auch blos 2½.

1ste Tour: 1 lange, 2 Ketten machen, dabei 2 liegen lassend, 1 lange und so fort.

2te Tour: 1 lange, 2 Ketten 2 Mal, † 4 lange, 2 Ketten, 33 lange, 2 Ketten, 4 lange, 1 Kette, 1 lange, 2 Ketten, 42 lange, vom † Zeichen an wieder 4 lange.

3te Tour: 1 lange, 2 Ketten 3 Mal, † 4 lange, 2 Ketten, 11 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 15 lange, 2 Ketten, 19 lange, 2 Ketten, 23 lange, 1 Kette, 17 lange, 2 Ketten, 13 lange, 2 Ketten, wieder am † Zeichen anfangen, 4 lange.

4te Tour: 1 lange, 2 Ketten 4 Mal, † 4 lange, 2 Ketten, 9 lange, 2 Ketten, 19 lange, 2 Ketten, 15 lange, 2 Ketten, 19 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 9 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 4 lange 2 Mal, 2 Ketten, 14 lange, 2 Ketten, † vom Zeichen an wieder angefangen, 4 lange.

5te Tour: 1 lange, 2 Ketten 5 Mal, † 4 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 28 lange, 2 Ketten, 14 lange, 2 Ketten, 16 lange, 2 Ketten,

7 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 13 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 2 Ketten, 17 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 15 lange, 2 Ketten, † vom Zeichen an wiederholt, 4 lange.

6te Tour: 1 lange, 2 Ketten 6 Mal, † 4 lange, 2 Ketten, zweimal 4 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 12 lange, 2 Ketten, 11 lange, 1 Kette, 14 lange, 1 Kette, 1 lange, 2 Ketten, 5 lange, 2 Ketten, 25 lange, 2 Ketten, 9 lange, 2 Ketten, 7 lange, zweimal 2 Ketten, 16 lange, 2 Ketten, † vom Zeichen an wieder anfangen.

7te Tour: 1 lange, 2 Ketten 7 Mal, † 4 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 8 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 9 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 3 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 19 lange, 2 Ketten, 11 lange, 1 Kette, 5 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 18 lange, 2 Ketten, nach dem Zeichen † wieder anfangen.

8te Tour: 1 lange, 2 Ketten 6 Mal, † 4 lange, 2 Ketten, 14 lange, 2 Ketten, 5 lange, 2 Ketten, 13 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 9 lange, 2 Ketten, 16 lange, 2 Ketten, 22 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 8 lange,

2 Ketten, vom Zeichen † an wiederholt.

9te Tour: 1 lange, 2 Ketten 6 Mal, † 13 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 13 lange, 2 Ketten, 3 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 3 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, 16 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 19 lange, 2 Ketten, 6 lange, 2 Ketten, 16 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 25 lange, 2 Ketten, 8 lange, 2 Ketten, vom Zeichen † an wiederhole man.

10te Tour: 1 lange, 2 Ketten 7 Mal, † 4 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 13 lange, 2 Ketten, 13 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 5 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 9 lange, 2 Ketten, 13 lange, 2 Ketten, 3 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 13 lange, 2 Ketten, 5 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 34 lange, 2 Ketten, 9 lange, 2 Ketten, vom Zeichen † an wiederholen.

11te Tour: 1 lange, 2 Ketten 7 Mal, † 4 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 13 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 16 lange, 2 Ketten, 5 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 19 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 5 lange, 1 Kette, 1 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 25 lange, 2 Ketten, 9 lange, 2 Ketten, vom Zeichen † an wiederholt.

12te Tour: 1 lange, 2 Ketten 7 Mal, † 7 lange, 1 Kette, 5 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 22 lange, 2 Ketten, 13 lange, 2 Ketten, 6 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, 3 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 lange, 4 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 9 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 5 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 20 lange, 2 Ketten, vom Zeichen † an wiederholen.

13te Tour: 1 lange, 2 Ketten 8 Mal, † 10 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 25 lange, 2 Ketten, 13 lange, 2

Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 3 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 3 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 9 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 5 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 20 lange, 2 Ketten, vom Zeichen † an wiederholen.

14te Tour: 1 lange, 2 Ketten 9 Mal, † 4 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 31 lange, 2 Ketten, 12 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 3 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 9 lange, 2 Ketten, vom Zeichen † an wiederholen.

15te Tour: 1 lange, 2 Ketten 11 Mal, † 10 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 16 lange, 2 Ketten, 13 lange, 2 Ketten, 19 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 14 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 5 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 5 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 3 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 2 lange, 1 Kette, 5 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, vom Zeichen † an wiederholen.

16te Tour: 1 lange, 2 Ketten 11 Mal, † 1 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 15 lange, 2 Ketten, 15 lange, 2 Ketten, 4 lange, 1 Kette, 5 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 17 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, 3 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 22 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, vom Zeichen † an wiederholen.

17te Tour: 1 lange, 2 Ketten 12 Mal, † 7 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 15 lange, 2 Ketten, 12 lange, 2 Ketten, 13 lange, 2 Ketten, 3 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, 18 lange, 2 Ketten, 5 lange, 1 Kette, 2 lange, 1 Kette, 11 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 28 lange, 2 Ketten, 11 lange, 2 Ketten, vom Zeichen † an wiederholen.

18te Tour: 1 lange, 2 Ketten 12 Mal, † 10 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 16 lange, 2 Ketten, 12 lange, 2

Ketten, 16 lange, 2 Ketten, 25 lange, 2 Ketten, 7 lange, 1 Kette, 12 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 22 lange, 2 Ketten, 11 lange, 2 Ketten, vom Zeichen † an wiederholen.

19te Tour: 1 lange, 2 Ketten 15 Mal, † 25 lange, 2 Ketten, 14 lange, 2 Ketten, 16 lange, 2 Ketten, 25 lange, 2 Ketten, 5 lange, 1 Kette, 14 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 7 lange, 2 Ketten, 2 lange, 1 Kette, 5 lange, 2 Ketten, 12 lange, 2 Ketten, vom † Zeichen an wiederholen.

20ste Tour: 1 lange, 2 Ketten 14 Mal, † 20 lange, 2 Ketten, 14 lange, 2 Ketten, 19 lange, 2 Ketten, 26 lange, 2 Ketten, 4 lange, 1 Kette, 1 lange, 1 Kette, 13 lange, 2 Ketten, 21 lange, 2 Ketten und vom Zeichen † an wiederholen.

21ste Tour: 1 lange, 2 Ketten 16 Mal, † 11 lange, 2 Ketten, 16 lange, 1 Kette, 8 lange, 1 Kette, 5 lange, 2 Ketten, 28 lange, 2 Ketten, 14 lange, 2 Ketten, 24 lange, 2 Ketten und vom Zeichen † an wiederholen.

22ste Tour: 1 lange, 2 Ketten 36 Mal, † 4 lange, 2 Ketten, 80 lange, 2 Ketten und vom Zeichen † an wiederholen.

23ste Tour: 1 lange, † 2 Ketten, 1 lange, und vom Zeichen † an wiederholen.

24ste Tour: 7 lange, † 2 Ketten, 3 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 3 lange, 2 Ketten, 10 lange, vom Zeichen † an wiederholen.

25ste Tour: 1 lange, 2 Ketten 2 Mal, † 4 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, und vom Zeichen † an wiederholen.

26ste Tour: 4 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, von vorn wieder anfangen.

27ste Tour: 7 lange, † 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 2 lange, 2 Ketten, 4 lange, 2 Ketten, 1 lange, 2 Ketten, 10 lange, vom Zeichen † an wiederholen.

28ste Tour: 4 lange, † 2 Ketten, 3 lange, 2 Ketten, 10 lange, 2 Ketten,

3 lange, 2 Ketten, 4 lange, vom Zeichen † an wiederholen.

Nun fängt man wieder an der ersten Tour an, 8 Mal diese 28 Touren wird die gehörige Breite des Vorhangs geben. Hierzu hätte man folgende Spitze.

Zeichnung No. 4. Gehäkelte Spitze an Vorhänge 1c. 2c.

Eine Kette von gehöriger Länge mache man zuerst, dann hätte man

1ste Tour: 1 Doppellänge, 1 Kette, 1 liegen lassend, wieder von vorn.

2te Tour: 5 Ketten, 3 liegen lassend, und Doppelmäße in die 4te.

3te Tour: 7 Ketten, und Doppelmäßen unter jede Maße der letzten Reihe.

4te Tour: 3 lange in das dritte Centrum der Mäßen, jeder andern Maße oder Bogens in der letzten Reihe, mit 6 Ketten dazwischen.

5te Tour: 5 lange über jede 3te in der letzten Reihe, mit 5 Ketten dazwischen.

6te Tour: 7 lange über jede der 5 langen in der letzten Reihe, mit 3 Ketten dazwischen.

7te Tour: 5 lange über jede der 7 langen, in der letzten Reihe, zwischen jede mache man 3 Ketten, und Doppelmäßen in die Mitte der Ketten in der letzten Reihe.

8te Tour: 3 lange über die 5 langen in der letzten Reihe, 4 Ketten und Doppelmäßen über die Doppelmäßen, 4 Ketten und so wiederholt.

9te Tour: 5 Ketten und Doppelmäße über die 1ste lange, 5 Ketten und Doppelmäßen über die zweite lange, 5 Ketten und Doppelmäßen über die 3te, 4 Doppelmäßen unter die Kette der letzten Reihe, 1 Doppelmäße in dieselbe Maße, wie man in der letzten Reihe arbeitete; dann Doppelmäßen, 4 Mäßen unter die nächste Kette; wiederholen.

10te Tour: 4 Ketten, † Doppelmäßen in jede Maße über den 3 langen, 4 Ketten und Doppelmäßen über die Doppelmäßen, 4 Ketten und so fort.

Nun wird wieder an der 1sten Tour angefangen.

Anweisung zur Anfertigung der
Zeichnung No. 9. Sächsi-
sche Strickart.

Mit 36 Maschen fange man an, und
stricke die

1te Tour: in (glatten) rechten Ma-
schen.

2te Tour: linke Maschen.

3te Tour: linke Maschen.

4te Tour: glatte Maschen.

5te Tour: glatte Maschen.

6te Tour: aufnehmen, rechts abneh-
men (das heißt 2 Maschen zusammen-
stricken), aufnehmen, rechts abnehmen.

7te Tour: linke Maschen.

8te Tour: rechte Maschen.

9te Tour: rechte Maschen.

10te Tour: linke Maschen.

11te Tour: 6 rechte Maschen, † 6
linke Maschen, 6 rechte Maschen, † 6
linke Maschen vom Zeichen an.

12te Tour: 5 rechte Maschen, † 6
linke, 6 rechte, vom Zeichen † an.

13te Tour: 2 linke, † 6 rechte, 6
linke, † vom Zeichen an.

14te Tour: 3 rechte, † 6 linke,
6 rechte, vom Zeichen † an.

15te Tour: 4 linke, † 6 rechte, 6
linke, † vom Zeichen an.

16te Tour: 1 rechte, † 6 linke, 6
rechte, vom Zeichen † an.

17te Tour: linke Maschen.

18te Tour: rechte Maschen.

19te Tour: wie die 12te Tour.

20te Tour: wie die 13te.

21te Tour: wie die 14.

22te Tour: wie die 15te.

23te Tour: wie die 16te.

24te Tour: 6 linke, 6 rechte, 6 linke,
und so fort.

25te Tour: rechte Maschen.

26te Tour: linke Maschen.

27te Tour: linke Maschen.

28te Tour: rechte Maschen.

29te Tour: wie die 6te.

30te Tour: rechte Maschen.

31te Tour: linke Maschen.

32te Tour: linke Maschen.

33te Tour: rechte Maschen.

34te Tour: wird abgeworfen, das
heißt, zuerst strickt man 2 Maschen, zieht

die 1ste über die 2te her, strickt die 3te,
zieht die Masche darüber her und so fort,
bis man am Ende ist.

Eine neue Art von Verzierung
auf Fenster-Vorseher oder
sogenannte Mückenfenster.

Nachdem man sich vom Schreiner den
zu einem Fenster-Vorseher nöthigen Mah-
men hat machen lassen, spanne man Tar-
latan oder feine weiße Gaze darüber,
nach Art der schon längst gesehenen
von Stramin. Hierauf schneide man
aus verschiedenen Möbelzigen die Blu-
men und Blätter recht pünktlich aus,
bestreiche dieselben auf der linken Seite mit
Gummi, und klebe sie, jedes einzeln auf
den Tarlatan oder Gaze auf. Um die
Blumen recht glatt und fest aufzukleben,
ist es gut, wenn man sie mit einem fei-
nen Tuche leicht andrückt. In jeder be-
liebigen Zeichnung oder Art können die
Blumen angeordnet werden, z. B. als
Kranz, Bouquet, je nach der Größe oder
Beschaffenheit der ausgeschnittenen Blu-
men. Man könnte etwa auch in der
Mitte ein großes Bouquet und in jeder
Ecke ein kleines Bouquetchen anbringen.
Man könnte sich aber vielleicht auch, wie
schon bei Stickerien es gethan wurde,
die Blumen in Sammet ausschneiden, die
schon fertig zu kaufenden Blätter hiezu
anwenden und etwa die Stiele mit dem
Stiel- oder Cordonstiche anordnen, zu
welch' derartigen Anordnungen oft gera-
de vorhandene Stoffe ic. ic. einer rei-
chen Phantasie Gelegenheit zu eigener
Erfindung geben.

Malerei auf Sammet.

Die zum Malen auf weißen Sammet
gewöhnlichen Farben sind folgende: Zum
Carmoisinrothen 1 Drachme Car-
min in 6 Löffel voll Wasser lang gekocht,
dann 2 Loth Hirschhorn hinzugefügt,
und das Ganze noch 2 Minuten lang ge-
kocht. Zum Violetten siede man
½ Pfund Campecheholzspäne eine Zeit
lang in ½ Maas Wasser, thue dann 1
Loth Alaun dazu und siede es nochmals,
bis nur ¼ Maas von der Flüssigkeit da

ist. Zum Olivenfarbenen nehme man 2 Loth französische Beeren, 1 Loth Alaun und 1 Eßlöffel voll Gummitragant in einen Mörser, und mache es mit Zitronensaft flüssig. Zum Braunen zerstampfe man gebrannten Umbra mit Gummitragant und füge Citronensaft hinzu, wenn man es brauchen will, aber nicht eher. Zum Gelben stampfe man Gummigutt sehr fein, und schütte sie in ein Fläschchen mit Weingeist, ohne je Wasser dabei zu brauchen; man gieße nur wenig auf einmal heraus, da es schnell verdunstet. Zu Orangefarbe gieße man siedendes Wasser auf Safran und lasse es 24 Stunden stehen. Die zu gebrauchenden Pinsel sind kurzhaarig und hart, oder auch ein kurzabgeschnittener Pinsel von Kameelschaaren, an einem Ende des Pinselstiels, und ein noch härterer von Schweinsborsten am andern. Die

Umrisse zeichnet man mit einem Bleistifte. Beim Malen einer Blume fängt man mit dem dunkelsten Theile des Blattes an, taucht dann den Pinsel in Wasser und mildert die Farbe nach dem Rande zu; jedes Blatt muß, wenn es gemalt ist, mit dem harten Pinsel gestrichen werden, erst dem Strich des Sammet nach, und dann gegen den Strich, damit die Sammetfäden sich wieder erheben und trocknen. Tusche wird zum Schwarzen genommen, sowie für die Neutralschatten. Keine zweite Farbenlage darf aufgetragen werden, bis die erste völlig trocken ist. Adern und alle feinen Linien müssen mit einer Feder ausgeführt werden. Die Farben kann man übrigens auch schon bereitet in einem flüssigen Zustande kaufen, wer nicht viel bedarf.

Offene Korrespondenz.

Frl. Lili B. Besten Dank für Ihre freundliche Zusendung. Wie sehr wir dieselbe zu schätzen wissen, mag Ihnen die augenblickliche Benützung schon beweisen. Das gewünschte Leibmuster sollen Sie in der nächsten Lieferung gewiß erhalten. Mit Nächstem werden wir uns das Vergnügen machen, Sie durch Angabe mehrerer bei uns noch wenig bekannter Arbeiten zu überraschen.

Miss Louisa W. Cob. A design will be engraved for the purpose required Work the ground white, the lines round, the edge blue, the tree green and the motto with gold-colored silk.

Frl. E. K. in B. Abonnentin. Sie werden den ersten Ihrer Wünsche ausgeführt finden; den zweiten betreffend, so geben wir Ihnen die Versicherung, daß Sie etwas sehr Elegantes erhalten werden, bei Anwendung Ihrer Spizen. Nehmen Sie dazu unser gegebenes Muster. Ihre weitere Anfrage können wir heute noch nicht beantworten, indem das nicht Sache der Redaktion für die Arbeiten

ist; wir werden uns aber dafür interessieren, und das nächste Mal Ihnen hierüber schreiben.

Madame de B. à U. Nous nous sommes entendue avec une maison d'habillemens d'enfants à Paris; Vous trouverez ce que Vous désirez dans la prochain numéro.

Frau Emilie S. in Frankfurt. Unendlich bedauern wir, Sie so lange ohne Nachricht gelassen zu haben; in Bälde jedoch soll Ihnen Vieles mitgetheilt werden.

M. B. H. Eliza. Early attention will be given to the various requests.

Alla Signora Schnell. Questo è il motivo per cui i lavori d'uncinetto sono in gran voga; dalla fanciullina di 6 anni sino all'avola dalla mano tremante, dalla gran dama sino alla fante, tutte si compiaciono di cotesto genere di lavoro, che è di molto effetto, senza richiedeve nè molto studio, nè molta abilità, ma solo un poco di pazienza.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Mutter und Tochter

oder

Liebe bis zum Tode.

(Schluß.)

Eines Morgens wurde Johanna gemeldet, daß ihre Mutter sie zu sprechen wünsche. Die Marquisin, die sich gerade mit Meister Durocher in ihrer Bibliothek befand, befahl dem jungen Mädchen in ihr Cabinet zu treten und sie dort zu erwarten.

Diese gehorchte, aber der Anblick des Notars hatte sie tief ergriffen, denn sie meinte, derselbe sei wegen ihrer Vermählung gerufen worden, von der Frau von Solange seit acht Tagen kein Wort mehr hatte verlauten lassen, und sie stellte sich vor, daß ihr Schicksal vielleicht von dieser Unterredung abhänge. Neugier und Ungebuld veranlaßten sie sich leise der Tapetenthüre zu nähern, die das Cabinet von der Bibliothek trennte, um dort zu lauschen. Anfangs vermochte sie nur einige unbestimmte Worte zu erhaschen, und eben stand sie auf dem Punkte sich wieder zurückzuziehen, als sie durch ein Geräusch aufmerksam gemacht wurde, daß Meister Durocher aufgestanden sei. Die Marquisin begleitete ihn und beide kamen auf diese Weise näher.

„Es bleibt also dabei,“ sprach Frau von Solange, „daß Sie die fünfzigtausend Livres, die für Herrn von Lanoy bestimmt sind, so rasch, als möglich, eintreiben.“

„Ich werde thun, was in meinen Kräften steht,“ versetzte Meister Durocher.

„Und Sie werden mir den Erfolg Ihrer Bemühungen mittheilen?“

„Ich verspreche dies.“

Während dem waren beide bis an die Thüre gelangt, wo die Marquisin stehen blieb.

„Aypropos,“ sprach sie lächelnd, „wie verhält es sich denn mit jenem Paack alter Urkunden, die mir vor Kurzem aus der Provinz zugesandt worden sind?“

„Dieser muß allerdings geprüft werden,“ versetzte der Notar; „bis jetzt fehlte es mir jedoch an der nöthigen Zeit.“

„Beauftragen Sie denn nicht ihren Gehülfsen mit derartigen Geschäften? Sie haben ja gewandte Leute.“

„Ich hatte einen, der dazu gepaßt hätte,“ erwiderte Durocher, den Kopf schüttelnd: „derselbe war mehrmals in meinem Auftrage bei Ihnen.“

„Schicken Sie mir diesen auch diesmal wieder.“

„Wollte Gott, daß ich es im Stande wäre, Frau Marquisin! Aber Jerome Bouvart ist nicht mehr in meinem Hause.“

„Wie kommt dieß?“

„Ich habe ihn in Folge einer thörichten Liebe verloren.“

„Deren Gegenstand Ihnen bekannt ist?“ fiel Frau von Solange rasch ein.

„Nein, gnädige Frau; ich kenne nur deren traurige Folgen. Schon seit länger, als zwei Monaten, wurde Jerome täglich trauriger, und er ließ zuweilen düstere Aeußerungen fallen. —“

„Nun, was weiter?“

„Vor acht Tagen endlich verschwand er plötzlich.“

„Und wissen Sie nicht, was aus ihm geworden ist?“

„Im Gegentheil: ich scheue mich davor, es zu erfahren. Weil ich befürchtete, er möchte eine Handlung der Verzweiflung begangen haben, so habe ich Nachforschungen angestellt und durch Schiffer in Erfahrung gebracht, daß ein junger Mann, von Jerome's Alter und Aussehen Abends auf einer Brücke bemerkt worden ist.“

„Sollte es möglich seyn?“

„Diese Leute nun haben ihn mit zerstörten Gesichtszügen bis tief in die Nacht hinein an der Brüstung auf- und abgehen sehen.“

„Was weiter?“

„Hierauf, Frau Marquisin, glauben diese den Fall eines Körpers in den Fluß gehört zu haben.“

Ein halb unterdrückter, herzerreißender Schrei ließ sich in diesem Augenblicke hören, so daß Meister Durocher, der nicht wußte, woher er kam, erlaunt sich umwandte und Frau von Solange anblickte. Diese that aber, wie wenn sie nichts gehört hätte, und öffnete die Thüre der Bibliothek.

„Ich werde also warten, bis Sie den jungen Mann durch ein anderes passendes Subjekt ersetzt haben werden,“ sprach sie mit ruhigem Lächeln. „Auf Wiedersehen, Meister; leben Sie wohl.“

Der Notar ging aus dem Zimmer hinaus.

Kaum war er auf der Treppe verschwunden, als Frau von Solange sich eiligst in ihr Cabinet begab, wo sie, als sie die Thüre öffnete, Johanna ohnmächtig auf dem Boden liegend fand.

Der ungeheure Schmerz, der die Jungfrau erfaßte, als sie aus ihrem bewußtlosen Zustande wieder zu sich selbst kam, verursachte ihr ein delirirendes Fieber, das selbst die Marquisin im höchsten Grade beunruhigte. Ihr Gemüth, das niemals einer Reizung fähig gewesen war, vermochte den Schlag, den es Johanna bereitet hatte, nicht zu begreifen; es waren daher auch keine Gewissensbisse, die sie quälten, sondern sie empfand nur Schrecken; denn mit ihrer Tochter erlosch jede Aussicht auf eine Erhöhung, mit der sich allein ihr Stolz trug. Johanna's Leben war ihr selbst kostbarer als ihr eigenes, und diese Eitelkeit in ihrem letzten verzweifelten Kampfe brachte in ihr Gefühle der Angst hervor, wie sie sonst nur wahre Bärtlichkeit einzulösen vermag. Die ehrgeizige Frau weinte Mutterthränen.

Am Krankenbette ihrer Tochter bewachte sie jede Bewegung derselben; sie horchte

auf ihr Athemholen und beobachtete die leiseste Veränderung auf ihrer brennend heißen Stirne. Alle Mittel, welche der Kunst zu Gebote stehen, wurden angewendet: es fehlte nicht an der sorgfältigsten Pflege, bis endlich die Natur über den Schmerz siegte, und Johanna wieder hergestellt wurde.

So lange Frau von Solange der Zustand ihrer Tochter Unruhe einflößte, hatte sie mit aller Sorgfalt jede Anspielung vermieden, welche diese an das Heiraths-Projekt hätte erinnern können; sobald sie sich aber von ihrer Angst befreit sah, dachte sie an nichts Anderes mehr, als ihren Plan in Ausführung zu bringen.

Wie ein Verurtheilter, den man nur deshalb dem Tode entreißt, um ihn hernach Qualen durch Henkershand erleiden zu lassen, so erlangte Johanna auch nur dazu den Besitz ihrer Gesundheit wieder, um neue Anfechtungen erdulden zu müssen. Die Rückkunft des Grafen von Lanoy, der seiner Angelegenheiten wegen nach Burgurd gereist war, war jeden Tag zu erwarten, und bis dahin mußte sie bestimmt worden seyn, sich gehorsam den mütterlichen Wünschen zu fügen. Frau von Solange nahm daher zu den äußersten Mitteln ihre Zuflucht, die ihr unbeugbarer Wille ihr eingab, um dieses gebrochene Herz sich ganz zu unterwerfen.

Leider hatten Krankheit und Verzweiflung jede Fähigkeit des Widerstands gebrochen, und so glich Johanna, die auf dieser Welt kein Interesse mehr hatte, einem Fahrzeuge, das, nach Verlust seines Steuerruders, von jeder Welle hin- und hergeworfen wird. Obgleich sie den Irrthum des Herrn Durocher theilte und an Jerome's Tod glaubte, an dessen Verschwinden Niemand anders, als ihre Mutter Schuld war, so blieb ihr doch sein Andenken heilig, und sie wollte wenigstens seinem Schatten Treue bewahren. Allein auch diesen letzten Skrupel wußte die Marquisin zu bestegen. Nachdem es dieser einmal gelungen war, die Kraft ihrer Tochter dadurch zu brechen, daß sie ihr alle Hoffnung genommen hatte, so war weiter nichts mehr zu thun, als ihr begreiflich zu machen, daß Unterwürfigkeit ein unumgänglich nothwendiges Opfer sei.

Seitdem Johanna sich wieder erholt, hatte sie mehrmals vergebens gebeten, ihren Vater sehen zu dürfen. Dieser Wunsch wurde ihr endlich erfüllt.

Baptiste erhielt den Befehl, Johanna bei dem Marquis vorzulassen. Die Läden im Zimmer desselben waren dicht verschlossen, und nur eine Nachtlampe verbreitete ein mattes Licht. Nachdem aber die Augen der Jungfrau an das hier herrschende Halbdunkel sich gewöhnt hatten, vermochte sie einen Ausdruck des Erstaunens über das düstere und unordentliche Aussehen des Zimmers nicht zu unterdrücken. Die Vorhänge, Möbel und Gemälde waren weggenommen worden. Nur ein Tapetenbehänge, mit Figuren darauf, welche bei dem unsichern Lichte der Lampe hin- und herzuschwanken schienen, bedeckte die Wand, und verlieh dieser ein nur um so traurigeres Aussehen. Ohne Zweifel hatte der Greis das Geräusch der Schritte des Fräuleins, das durch einen zweifach übereinandergelegten Teppich gedämpft wurde, nicht gehört, denn er rührte sich nicht. Johanna näherte sich daher seinem Bette, dem man die Vorhänge genommen hatte, und betrachtete ihn mit schmerzgefülltem Gefühle.

Er lag mit unbedecktem Haupte, geschlossenen Augen und die Hände gefaltet da; seine ungepuderten Haare hingen ungeordnet über seine eingefallenen Wangen herab, bläuliche Adern traten auf seiner Stirne hervor und dann und wann entschlüpfte seinen ausgetrockneten Rippen ein tiefer Seufzer.

Die Jungfrau faltete ihre Hände und sank vor seinem Bette auf die Kniee nieder. Das Geräusch, das diese Bewegung verursachte, schien den alten Mann aus seiner Erschlaffung zu reißen; er schlug die Augen auf, erhob den Kopf und erkannte Johanna. Diese ergriff eine seiner Hände, die sie mit Thränen und Küssen bedeckte.

„Ich bin es, mein Vater,“ sprach sie, „erkennen Sie mich denn nicht?“

Der alte Mann blickte sie starr an, dann zog er seine Hand zurück, die sie gefaßt hielt, und murmelte:

„Mundtodt! — Keine Sonne mehr, — keinen Spaziergang mehr, — nichts, nichts mehr! —“

„Mein Vater!“ rief Johanna, bestürzt aufstehend, aus.

Dieser Ausruf schloß einen Ausdruck der Zärtlichkeit in sich, die das Herz des Marquis auf's Tiefste ergriff. Er blickte die Jungfrau starr an, und ein Strahl der Freude erleuchtete seine Augen.

„Johanna,“ sprach er, indem er die Arme ausbreitete.

„Ja, mein Vater, ja ich bin Ihre geliebte Johanna,“ versetzte die Jungfrau; „sehen Sie mich nur an. Ach! Wie blaß Sie aussehen. Mein Gott!“

„Man hat mich mundtodt gemacht,“ wiederholte der Greis.

„Glauben Sie dieß doch nicht, mein Vater.“

„Sieh nur her,“ murmelte er, indem er die Augen im Zimmer umherlaufen ließ, — man hat mir Alles genommen, selbst das Zimmer, in welchem ich seit zehn Jahren wohnte.“

„In diesem Zimmer befinden Sie sich ja, mein Vater.“

„Ich befinde mich darin, sagst Du, thörichtes Mädchen! Wo sind denn mein großer Armstuhl, meine Bücher, die Bilder meiner Familie, die Standuhr, die ich Nachts so gern schlagen hörte! Nein, nein! man hat das Tapetenbehänge hieher gebracht, um mich zu täuschen, dieß ist aber hier ein Grabgewölbe, steht Du. Gib nur einmal Acht; wenn Du hinausgehst, so wirst Du außen meinen Namen angeschrieben lesen. Man hat mich lebendig in den Sarg gelegt, Johanna, weil man mich mundtodt gemacht hat.“

„Ach! Mein Vater, mein Vater! fassen Sie sich doch!“

„Sieh nur her,“ fuhr der Marquis fort mit fast weiblicher Schamhaftigkeit auf seine ungeordneten Haare und Leibwäsche aufmerksam machend; „man hat mir selbst die Gegenstände zur nothwendigsten Reinlichkeit genommen; man betrachtet mich nicht anders, wie einen Leichnam.“

Möglich aber, wie wenn inmitten seiner Betrübniß ein stolzer Gedanke in ihm erwachte, setzte er mit triumphirender Miene hinzu:

„Allein, trotz all' dem, habe ich zu unterzeichnen mich geweigert, Johanna. Ha! ha! ha! Sie meinte dießmal wieder, wie ehemals mich zur Nachgiebigkeit zwingen zu können, aber für Dich hätte ich selbst Gott Widerstand geleistet. Fürchte nichts, liebes Kind; wenn sie auch wieder käme und wenn sie selbst den Tod mit sich brächte, so würde ich auch dießmal wieder, wie vorher, antworten: Ich gebe meine Zustimmung nicht, ich gebe sie nicht!“

„Mein Vater,“ rief Johanna ganz außer sich aus, „o, mein Vater! Ich trage an all' diesem Schuld! Wäre ich gehorsam gewesen, so wären Sie noch frei und

glücklich. Aber hier können Sie nicht bleiben, mein Vater; Sie müssen dieses Gefängniß verlassen; Sie sind dazu berechtigt. Kommen Sie mit mir."

"Schweig!" versetzte der Greis, dessen Gedanken einer andern Richtung gefolgt waren; "schweig: dieß ist die Stunde, in welcher er kommt."

"Wer kommt?"

"Sprich leiser! leiser! Selbst die Mundtoten haben einen Gott; man hat geglaubt, mir den Anblick der Sonne rauben zu können, aber sie besucht mich doch alle Tage."

"Was wollen Sie damit sagen?"

"Blicke nur dort hin, bald wird durch dieses Fenster ein Strahl sichtbar werden! — Er leuchtet zwar nur einen kurzen Augenblick, aber er stellt sich doch jeden Tag ein und ich zähle wartend die Stunden. Ihm allein verdanke ich es, daß ich weiß, daß noch eine Sonne auf der Welt existirt. Sage es aber ja Deiner Mutter nicht, Johanna, sage es keiner Seele; sie würde mir sonst meinen Strahl rauben."

"Ach! Mein Vater!" sagte die Jungfrau auf's Tiefste ergriffen, "Sie leiden wohl sehr durch Ihre Gefangenschaft?"

"Ob ich darunter leide! Ach! Du weißt nicht, was es heißen will, sich von ewiger Nacht und Stille umgeben zu sehen! Manchmal zweifle ich, ob ich nur noch lebe und dieses Bett kommt mir dann wie ein Sarg vor. Wenn man einem alten Manne alles nimmt, woran er gewöhnt ist, siehst Du, so ist dieß gerade ebenso, wie wenn man das Herz eines Menschen an einen andern Ort versetzen wollte. Ich suche mich oft selbst in der Einöde, die mich umgibt. Man hat mir alles, an was mein Auge gewöhnt war, und alles, was eine Erinnerung in mir erweckte, weggenommen. Dadurch, daß man dieses Zimmer geleert hat, hat man auch mein Gedächtniß geleert. Ich erinnere mich an nichts mehr, ich wünsche nichts mehr; ich suche die Welt außer mir, und kann sie nicht finden."

"Ist dieß möglich! Gerechter Himmel!"

"Ach! Wenn ich nur hinaus dürste," fuhr der alte Mann in kläglichem Tone fort, eine Stunde, — nur eine Minute, — Johanna, kannst Du mich nicht befreien ohne daß man es erfährt?" Nur damit ich auch ein wenig den Himmel sehen, die Vögel hören, die frische Luft fühlen kann, wenn sie durch meine Haare streicht. Johanna! Muß ich denn in diesem Grabe sterben?"

Zugleich hatte er die Hände gefaltet, während er wie ein Kind schluchzte. Die Jungfrau warf sich ganz trostlos in seine Arme.

"Nein, mein Vater!" rief sie unter Thränen, die ihre Stimme fast ersticken, man wird Ihnen Ihre Freiheit wieder schenken. Sie werden das Tageslicht wieder erblicken."

"Wann soll dieß geschehen?"

"In diesem Augenblicke, mein Vater!"

Mit diesen Worten war sie auf die Glocke zugeeilt, an deren Schnur sie heftig zog. Die Thüre ging auf und Frau von Solange erschien unter derselben.

"Damit mein Vater seine Freiheit wieder erhalte, Madame," rief die Jungfrau, ihr hastig entgegentretenend, aus, "will ich den Grafen von Lanoy heirathen."

Eine Woche später erklangen die Glocken der Kirche des heiligen Ludwig in vollen Klängen und unter den Thüren derselben stand eine lange Reihe von Wagen. Der Graf von Lanoy wurde in diesem Augenblicke mit Fräulein von Solange getraut.

In der Nähe des Altars befand sich der Marquis in festlicher Kleidung; er besah sich die gepuzte Menge, schwelgte in den Wohlgerüchen des Weihrauchs und horchte mit entzückter Miene auf die Töne der Orgel.

Gleich nachdem der Segen ausgesprochen war und der Priester sich entfernt hatte, erhob sich Johanna schwankend und ohne recht zu wissen, was sie that; als sie aber ihre Augen umherlaufen ließ, erblickte sie ihren Vater, auf den sie ganz verzweiflungsvoll zuwies, und, indem sie sich in seine Arme warf, rief sie aus:

„Freuen Sie sich, mein Vater, von heute an werden Sie glücklich seyn.“

Als das junge Ehepaar in das Hotel zurückkam, stand der Notar schon bereit mit den Documenten, welche noch unterzeichnet werden mußten. Beim Anblick dieser Papiere trennten sich die beiden Familien, gleichsam instinkartig wegen der entgegenstehenden Interessen, die nun zur Sprache kommen mußten; an die Stelle der gegenseitigen Höflichkeitsbezeugungen trat jetzt ein gewisser Zwang und Ernst, und man setzte sich gegenüber, gleichsam wie Feinde, die zusammengekommen sind, um die Bedingungen eines Vertrags in's Reine zu bringen.

Meister Durocher las jetzt die verschiedenen Punkte in jenem näselnden und einschläfernden Tone ab, der ihm bei diesen Fällen durch lange Praxis gewissermaßen zur Gewohnheit geworden war. Er wußte recht wohl, daß nichts mehr die Geduld ermüdet, als ein Ablesen dieser Art, und daß das Erregten der langen Weile, wodurch die Aufmerksamkeit abgelenkt wird, manche schwierige Debatte abzuschneiden im Stande ist. Aber weder der ermüdende langsame Vortrag, noch der schwülstige Styl vermochten die Marquise zu ermüden, die sich einige Stellen erläutern ließ und einige Punkte umgeändert wünschte, von denen sie befürchtete, daß sie zu gefährlichen Schlüssen Veranlassung geben möchten. Der Graf gab mit jener insolenten Gleichgültigkeit, die kein Gewicht auf Einzelheiten legt, seine Zustimmung. Johanna, die stumm, ohne Theilnahme, und eine Hand in der ihres Vaters ruhend, dasaß, hatte kein Wort von dem, was vorgelesen wurde, gehört und stimmte bei, ohne den Sinn des Vortrags gefaßt zu haben.

Nachdem das Vorlesen beendigt und der junge Mann, der in Begleitung des Herrn Durocher gekommen war, die Unterschriften der beiden Familien eingesammelt hatte, sagte Frau von Solange zu dem Notar, ohne ein Gewicht auf das zu legen, was sie sprach und nur um dem verlegenen Stillschweigen ein Ende zu machen, daß auf Akte dieser Art zu folgen pflegt.

„Sie haben also, wie ich sehe, endlich einen neuen Gehülsen gefunden?“

„Ja, Frau Marquise,“ versetzte Durocher, „ich gebe aber deshalb die Hoffnung keineswegs auf, den früheren wieder zu finden.“

„Worauf gründet sich diese Hoffnung?“ fragte die Marquise erbebend.

„Der Leichnam des jungen Mannes, den die Schiffer in die Seine fallen gehört haben, ist jetzt aufgefunden worden.“

„Nun?“

„Es zeigte sich, daß es nicht Jerome war.“

Johanna, die das Gespräch zitternd mit angehört hatte, stand mit einem Ausrufe des Schreckens auf.

„Sämmtliche Anwesenden haben unterzeichnet, Meister Durocher,“ sprach die Marquisin, ihm rasch in's Wort fallend, und während der Notar seine Papiere zusammenpackte, ergriff sie ihrer Tochter Hand, zwang sie sich wieder zu setzen, und raunte ihr in's Ohr:

„Fassung! Fassung! Frau von Lanoy; Dein Gemahl hat die Augen auf Dich gerichtet.“

Nicht lange darnach starb der Marquis von Solange, und durch seinen Tod hätte Johanna das letzte Interesse, das sie noch an die Welt fesselte, verloren, wenn sie nicht Mutter geworden wäre. Die Marquisin und der Graf, die gemeinschaftlich sich nur mit ihren ehrgeizigen Plänen beschäftigten, störten sie nur selten in ihrer Einsamkeit und so suchte die junge Frau durch Erfüllung ihrer neuen Pflichten und durch Ausübung wohlthätiger Handlungen den Trost, nach welchem sie anderswo vergeblich rang.

Die Ereignisse ließen übrigens nicht lange auf sich warten, welche sämmtliche Pläne der Frau von Solange zerstörten, denn bald war bei dem Adel nicht mehr davon die Rede eine höhere Stellung zu erringen, sondern es galt vielmehr die, welche er besaß, festzuhalten. Die Revolution hatte ihren Anfang genommen! Der Graf, der augenblicklich alle philosophischen Ideen aufgegeben hatte, sobald die praktische Anwendung derselben zu befürchten stand, gehörte unter die ersten, welche die Hülfe des Auslandes anriefen, um eine Bewegung zu unterdrücken, die auf eine gänzliche Umgestaltung der socialen Verhältnisse hinstrebte. Im Auftrage der Brüder des Königs trat er in geheimer Sendung eine Reise nach Deutschland an und ließ Johanna allein bei ihrer Mutter zurück, welche durch die vielfach getäuschten Hoffnungen sich endlich besiegt sah, so daß in nächster Folge davon ihr hochstrebender Geist von Tag zu Tag immer schwächer wurde.

Die junge Frau aber berührte die allgemeine öffentliche Aufregung, mit der sie durchaus in keine Berührung kam, entfernt nicht. So wie sie nach ihrer Trauung vom Altare weggegangen war, schön, ergeben, gramersfüllt, so war sie auch heute noch. Die ewige Jugend ihrer Seele sprach sich auf ihren Gesichtszügen aus; man konnte sie mit einer Blume vergleichen, die in ihrer ersten Blüthe gepflückt worden war, und welche eine magische Gewalt gleich lieblich und frisch erhalten hat.

Eines Tages kehrte sie aus der Vorstadt Saint-Marceau zurück, in die sie eine ihrer Handlungen der Wohlthätigkeit geführt hatte, welche ihr gutes Herz mit so vieler Anmuth zu üben wußte. Ihr Wagen fuhr eben über den Platz vor dem Stadthause, als er plötzlich durch eine unübersehbare Menschenmenge aufgehalten wurde, die, mit Siegesgeschrei die Lüfte erfüllend, von der entgegengesetzten Seite entgegengeströmt kam. Frau von Lanoy beugte sich vor, um ihren Kutscher zu fragen, was vorgefallen sei.

„Es ist das Volk, das so eben die Bastille erobert hat.“ antwortete der Diener zitternd.

In demselben Augenblicke trat ein Haufe von Arbeitern an den Wagen und ein Mann aus demselben öffnete gewaltsam den Wagenschlag. Als er aber die schöne, so traurig aussehende Johanna erblickte, trat er unwillkürlich zurück und zog seine Mütze ab.

„Was wünschen Sie?“ fragte die Gräfin in sanftem Tone.

„Verzeihen Sie, Madame,“ sprach der Arbeiter verlegen, „aber einer von den Gefangenen, die wir so eben befreit haben, ist ohnmächtig geworden.“

„Bringen Sie ihn mir hieher!“ rief Johanna lebhaft aus; „hier ist Platz für ihn.“

Die Männer, welche den Sterbenden trugen, näherten sich auf diese Aufforderung und legten ihn im Wagen nieder. Die Gräfin hatte die Mantille, die sie um hatte, zurückgeworfen, und legte selbst Hand an, den Unglücklichen zurecht zu setzen; durch diese Bewegung wurde der Teppich, der den Gefangenen bedeckte, etwas verschoben, so daß man ihn sehen konnte.

Johanna war außer Stande einen Seufzer bei dem Anblicke dieses Gesichts, das fast nichts Menschliches mehr an sich hatte, zu unterdrücken.

Der Sterbende schien bei Bewußtseyn zu seyn, denn er öffnete seine Augenlieder, seine Augen erhoben sich langsam und blieben starr auf Frau von Lanoy gerichtet stehen.

„Sie sind wohl sehr leidend?“ fragte sie mit einer Stimme, welche ihre Thränen unsicher machten.

In die Gesichtszüge des Gefangenen kam jetzt neues Leben, er bewegte seine Lippen und es gelang ihm mit Anstrengung mit matter Stimme „Johanna!“ zu stammeln.

„Wie, Sie kennen meinen Namen?“ fragte Frau von Lanoy erstaunt.

„Johanna!“ wiederholte der Gefangene, indem er die Arme nach der Gräfin ausstreckte.

„Um Gotteswillen, wer sind Sie denn?“ rief diese ganz außer sich und in unaussprechlicher Angst die Augen auf den Gefangenen gerichtet.

„Jerome,“ lächelte der Sterbende.

Frau von Lanoy stieß einen herzzerreißenden Schrei aus und sank vor dem Gefangenen nieder. Dieser richtete sich auf seinem Sitze auf, legte matt seine beiden Arme auf die Schultern der Gräfin und setzte hinzu:

„Johanna! Ich habe Dich wieder gesehen! Wie groß ist Gottes Güte!“

Nachdem er dies gesprochen fiel er in die Ecke des Wagens zurück. Voll Verzweiflung beugte sich die Gräfin über ihn; aber die langen Leiden hatten seine Kräfte dergestalt erschöpft, daß er diese Gemüthsaufregung nicht zu überleben vermocht hatte, — die Freude hatte ihn getödtet.

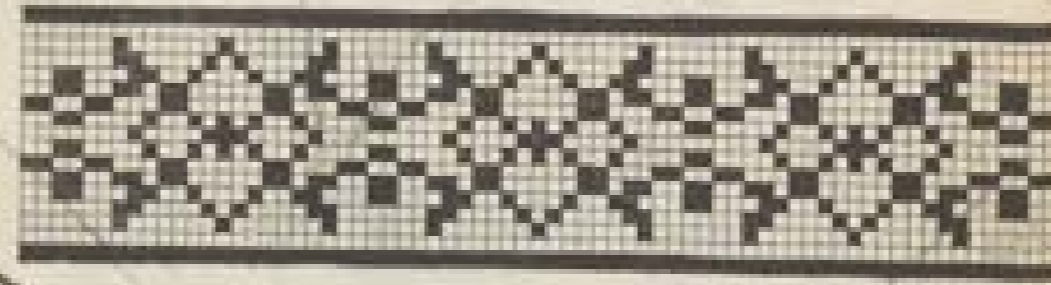
Dieser unerwartete Schlag brach den Muth der Frau von Lanoy gänzlich, sie gab sich einer dumpfen Verzweiflung hin, aus der nicht einmal ihre Mutterliebe sie zu reißen im Stande war. Als nun die Stürme der Revolution immer mehr zunahmen, lehnte sie es entschieden ab, Paris zu verlassen, wo ihr Name sie um so mehr gefährden mußte, weil allgemein bekannt war, daß ihr Gemahl mit bewaffneter Hand in der Vendee sich befände; und so stand es nicht lange an, daß sie mit der unterdessen ganz kindisch gewordenen Marquisin vor das Revolutions-Tribunal geschleppt, zum Tode verurtheilt und am neunten Thermidor hingerichtet wurde.

Ihr Kind nahm Herr Durocher bei sich auf, dem es auch gelang, die Confiscation seines Vermögens zu hintertreiben.

Von dem Grafen von Lanoy konnte man nie mehr etwas Sicheres erfahren und nur die Sage berichtet, daß er im Glende umgekommen sein solle.

Nro. 1.

Nro. 1.



Nro. 8.



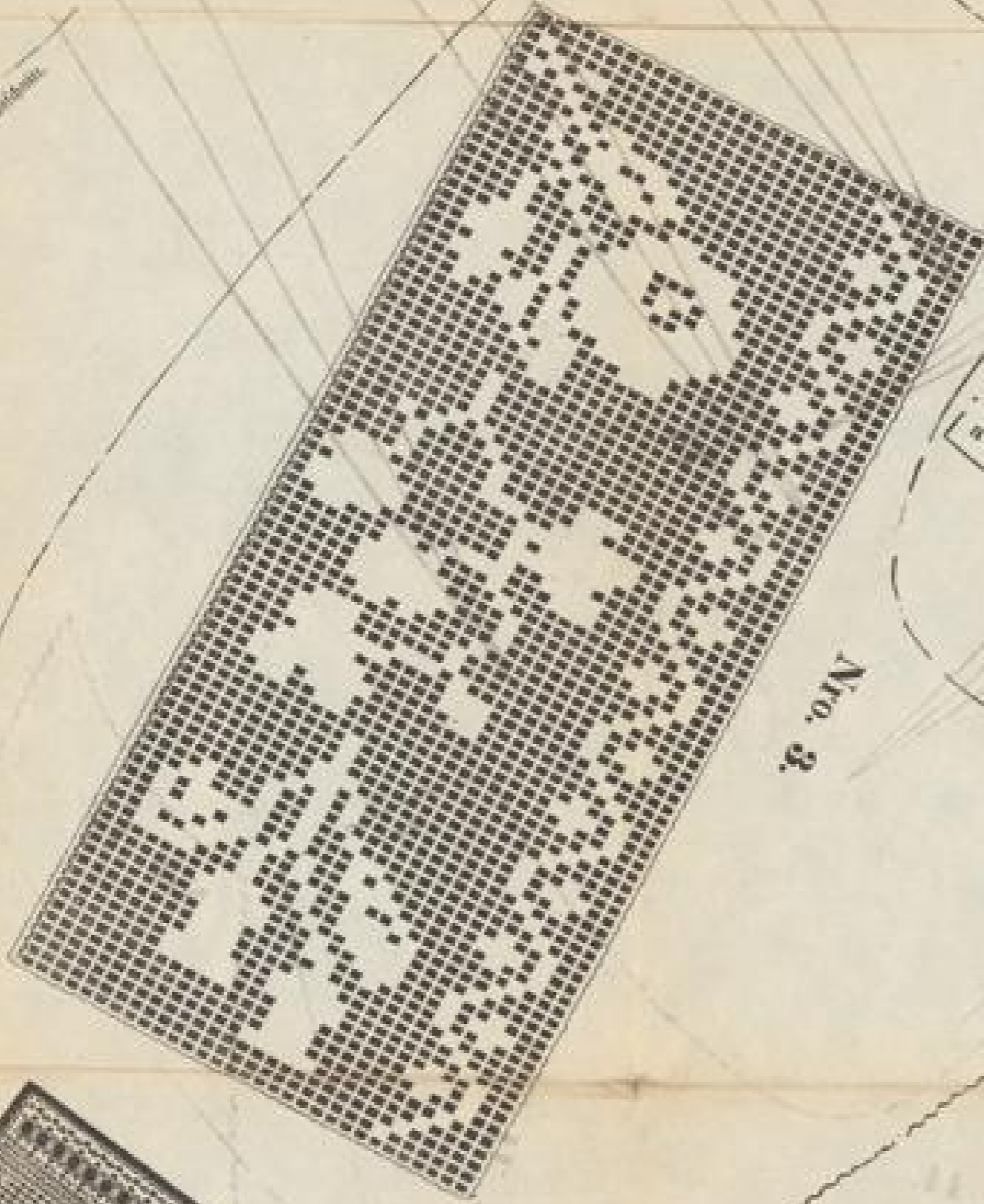
Nro. 4.

Nro. 6.

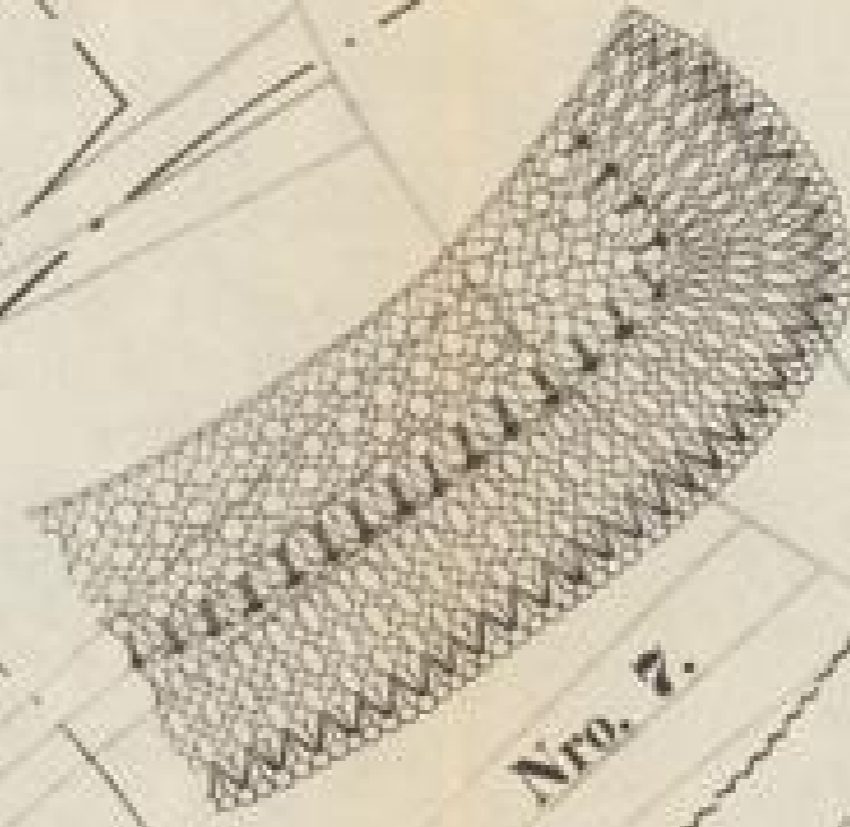


Nro. 2.

Nro. 2.



Nro. 3.



Nro. 7.

Nro. 2.



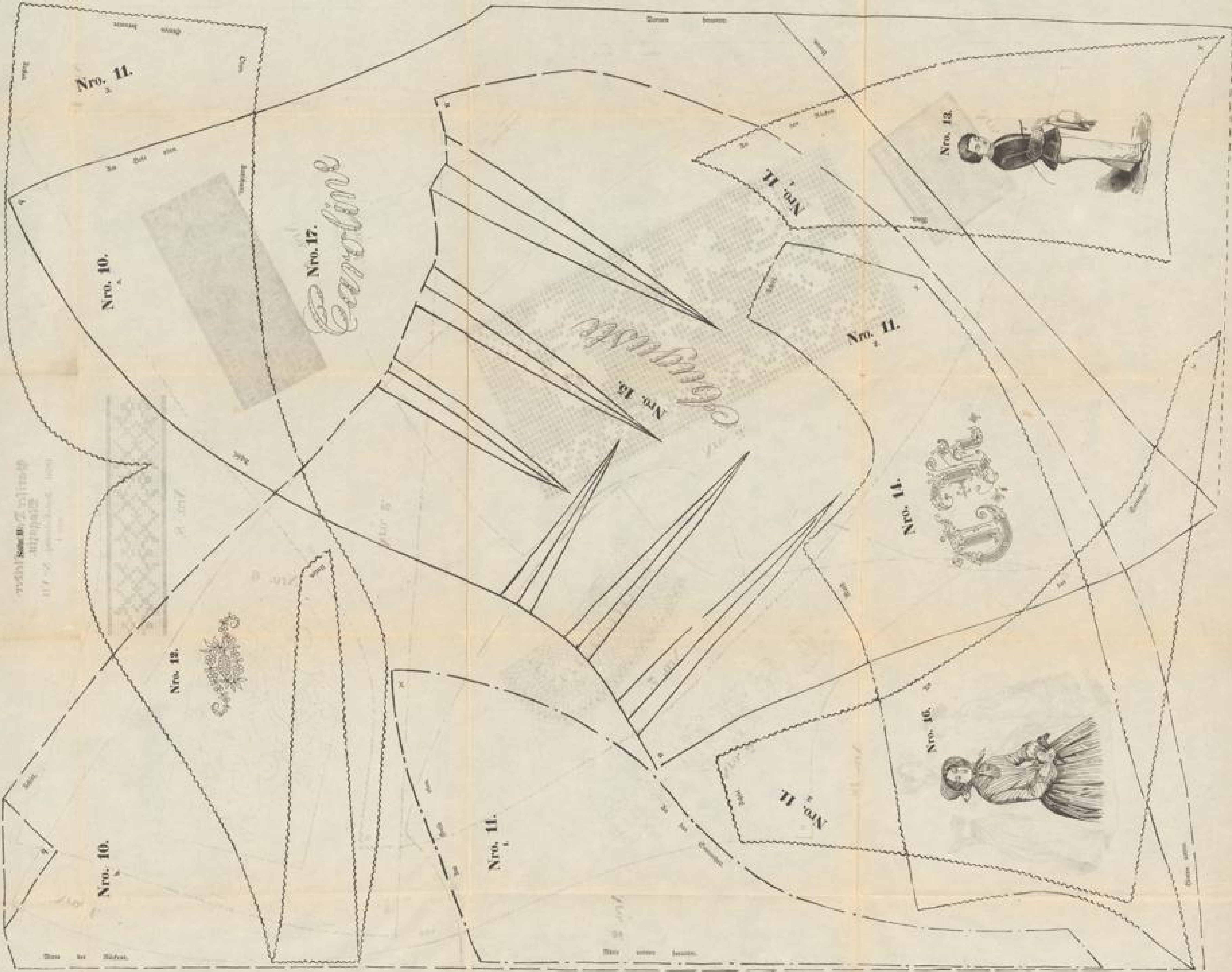
Nro. 5.



Nro. 9.

Nro. 18.





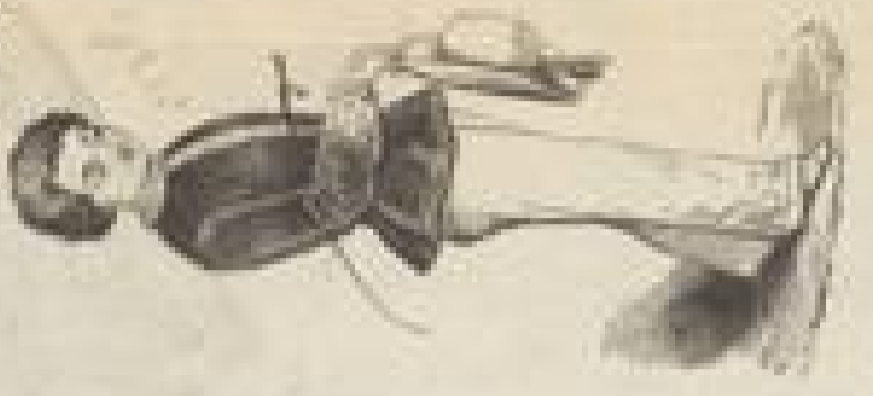
Nro. 11.

Nro. 10.

Nro. 17.
Caroline

Nro. 11.

Nro. 13.



Nro. 12.

Nro. 15.
Caroline

Nro. 14.



Nro. 13.



Nro. 10.

Nro. 11.

Nro. 16.



Nro. 11.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Tapiserie- und Cambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 8. August-Lieferung. 1850.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 8. enthaltenen Patronen.

- Nro 1. Paletot-Muster für Knaben.
 Nro. 2. Knaben-Paletot-Muster mit und ohne Leibchen und daran-
 geschnittenen Aermeln.
 Nro. 3. Mädchen-Neberwurf. a. Vordertheil, b. Rückenhälfte,
 c. ganzer Aermel.
 Nro. 4. Die Buchstaben A. G. E. zum Hochsticken.
 Nro. 5. Hutstül-Muster, Hälfte.
 Nro. 6. Zeichnung zur Stickerei an ein Herrn-Hemd vornen mitten
 herunter auf dem Saume.
 Nro. 7. Dessin zu einer Unterlage oder Serviette im viereckigen Hä-
 kelsstiche.
 Nro. 8. Zeichnung zu einem Schuh, auf Stramin zu arbeiten.
 Nro. 9. Muster zu Umschlägchen für einen Geistlichen. 1. Preis-
 chen-Hälfte, 2. Theilchen zum Herunterlegen.
 Nro. 10. Zeichnung zu den Buchstaben M. B. mit dem Cordon-
 stiche.
 Nro. 11. Zeichnung eines Geldbentelchens, Geldbörse, aus Bändern
 und Perlen.
 Nro. 12. Dessin zu gestrickten Spitzen.
 Nro. 13. Modell eines Kinderkleidchens.
 Nro. 14. Leibchen-Muster à la Castellan. a. Vordertheil, b. Rü-
 ckenhälfte.
 Nro. 15. Modell einer Chemisette.

- Nro. 16. **Gaube-Muster.** 1. Hälfte des Bodens, 2. Hälfte des Theils, 3. ein Band zum Knüpfen.
- Nro. 17. **Kinderkleidchen-Muster.** a. Vordertheil, b. Besatz an das Vordertheil, c. Rückenhälfte, d. Ärmelhälfte, e. Schößchenhälfte.
- Nro. 18. **Modell einer Gaube.**
- Nro. 19. **Zeichnung zu einer Stickerei für Garnituren.**
- Nro. 20. **Deffin zur Anordnung eines Toiletten-Kissens.**
- Nro. 21. **Modell von Beinkleidern für Kinder.**
- Nro. 22. **Halbfigur.**
- Nro. 23. **Deffin zu einer Perl-Arbeit.**

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. enthält das Muster eines **Knaben-Paletots**; Vordertheil und Rücken sind ganz gleich; ein wenig mehr wird erkeres am Halse oben ausgeschnitten. Der Einschnitt am Vordertheile wird gegenwärtig schräg gemacht, wie das Muster zeigt, und mit einer Verzierung von Ripen oder Gimpen versehen, welcher ähnlich, auch die am Halsauschnitte, an den Ärmeln und unten herum anzuordnen ist.

Nro. 2. gibt ebenfalls ein **Knaben-Paletot-Muster**, und kann sogar in zweierlei Gestalt angeordnet werden.

Erstens kann man das Muster als eine Art Kleidchen anordnen, aus Leibchen und Rock bestehend, und zwar so, daß die Ärmelchen schon an das Leibchen geschnitten sind. Den Rock macht man nach Bedürfnis oder Belieben lang und weit, und näht ihn in Fältchen an das Leibchen. Nach der andern Art, wie schon das Muster aufgezeichnet ausfieht, ist es mehr Paletotartig. Der Einschnitt vornen auf der Brust bleibt jedoch bei beiden Arten derselbe. Der Paletot kann natürlich auch noch länger geschnitten werden.

Nro. 3. besteht aus den Mustern eines **Mädchen-Jäckchens**. a. das Vordertheil wird mit b. dem Rücken durch eine Naht auf der Achsel und unter dem Arme vereinigt. c. der

Ärmel bildet vornen auf dem Arm eine Ecke, und ist, um ihn richtig anzuordnen, dem gegebenen Zeichen nach zusammen zu nähen. Dieses Ärmel-Muster könnte man auch zu dem Knaben-Paletot Nro. 1. anwenden.

Verziert wird das Jäckchen oder vielmehr besetzt mit einer schmalen ausgeschlagenen oder bogenartig ausgefönniten Garnitur vom gleichen Stoffe. Schließen kann man es vornen mit mehreren Knöpfchen mit Quästchen.

Nro. 4. liefert die Zeichnung zu 3 Buchstaben A. G. E. in verzierter Schrift.

Die Linien werden hübsch gleich kordonnirt. Die Blätter an den Blümchen sein hochgestickt, die Löchelchen durchbrochen, die großen Blätter getheilt gearbeitet.

Nro. 5. ist die Hälfte eines **Hutstülp-Musters**.

Nro. 6. gibt die Zeichnung zur **Stickerei** an ein Herrn-Jemb vorn herunter oder auch an eine Damen-Chemisette. Die einfachen Linien werden kordonnirt; die großen Ringe durchbrochen gearbeitet; die kleinen Blättchen hübsch hochgestickt. Man könnte diese Zeichnung auch zur Stickerei vorn heraus auf einem weißen Oberrocke (redingote) anwenden.

Nro. 7. ist das Deffin zu einer Arbeit im **viereckigen Häkelstiche**,

für eine Obstserviette oder sonstige Unterlage in Wolle oder Baumwolle passend. Die Blume könnte man etwa roth, die Blätter grün schattirt, die Einfassung braun, und den Grund grau oder schwarz hiezu wählen.

Nro. 8. enthält die Hälfte des Modells zu einem Schuh sammt Dessin zur Stickerei auf Canavas (Stramin) in Wolle oder Seide auszuführen. Zum Grunde nehme man eine hübsche graue Farbe; das dunkelste Schwarz mache man in Roth, etwas dunkelroth; die zweite Farbe (etwas bläulicher schwarz) mache man heller; die schwarz und weißen Kreuzchen oder Vierecke an den einzelnen Kronen mache man in grüner Seide. Die ganz weißen in hellrother. Auch in blau und gelb ließe sich diese Zeichnung ausführen mit schwarzem Grunde.

Nro. 9. besteht aus den Mustern zu einem Umschlägchen für Geistliche. a. Hälfte des Preischens. Dasselbe wird doppelt gemacht, und erhält hinten an beiden Seiten schmale Bändelchen angeheft. b. Muster des Umschlag-Lappens. Derselbe ist nicht doppelt, sondern einfach und auf beiden Seiten und unten herüber gerade, und kann entweder an diesen 3 Seiten englisch gestäubt, oder auch gesteppt werden. Der Lappen muß, wie die Zeichen sind, an das Bändelchen genäht werden, und beide müssen nebeneinander seyn, wenn man sie angenäht hat. Man ordnet diese Umschlägchen aus schottischem Batist oder Linon, auch aus ächtem Batist an.

Nro. 10. gibt die Buchstaben M. B. zum Sticken in Leinwand etc. Die feinen Linien werden hübsch kordonnirt, die doppelten aber hoch gearbeitet.

Nro. 11. ist die Zeichnung eines Geldbeutelchens (Börse) mit einem Schloßchen, aus Sammet und Atlas-Bändern mit aufgenähten Stahlperlen. Man nehme hiezu schwarze Sammet-Bändelchen, etwa ein Centimetre breit, sodann hogrothe Atlas-Bändelchen von derselben Breite, und nähe die Enden hübsch zusammen, nachdem man die Bändelchen in der zu wünschenden Länge sich abgeschnitten hat.

Drei Reihen Atlas-Bänder und vier Reihen Sammet rechne man für jede Seite des Beutels. Nachdem diese nun zusammengeknäht sind, gebe man dem Beutel die bezeichnete Form und mache die Verzierung mit den Perlen, nach unserer Zeichnung. Mit rothem Seidezeug füttere man ihn und mache ringsum, ehe man das Schloß annäht, eine Verzierung von Perlen, indem man jedesmal 8 Perlen ansaßt, und dann wieder ansicht, was die Maschen oder Bogen bildet. An beiden Seiten und unten kommen Quasten von Stahlperlen hin, welche schon gekauft oder auch selbst gemacht werden können. In weißem Atlas und blauen Sammet-Bändchen mit Silberperlen ließe sich dieses Beutelchen nebst einem silbernen Schlosse gewiß auch sehr hübsch anordnen.

Nro. 12. liefert das Dessin einer hübschen Spitze, zu welcher eine Anleitung unter den Miscellen gegeben ist.

Nro. 13. ist das Modell eines Kinderkleidchens, aus weißem Jaco-nat, mit 3 Reihen Garnitur in englischer Stickart, und 4 Reihen Eigen-Besatz über jeder Garnitur. Kurze Ärmelchen, eine Bausche bildend; Leibchen mit herzförmig verziertem Bordertheil und Revers in die Achsel laufend. Der Halsauschnitt hat ebenfalls eine Verzierung, der am Rocke unten ähnlich.

Nro. 14. enthält die Muster zu einem Leibe à la Castellan. a. das Bordertheil hat vornen einen Spitzel, und ist vornen herunter bogenartig angeordnet. b. der Rücken erhält hinten herunter eine Rath, weil er etwas ausgebogen ist. Zu diesen Leibchen hat man immer ein glattes Leibchen am Rocke darunter. Zu Ärmeln kann man das im Juli-Feste und unter Nro. 2. gegebene Muster anwenden.

Nro. 15. ist das Modell einer Chemifette zu offenen Leibchen, aus Spitzen und Einfägen.

Nro. 16. gibt die Muster zu einer Haube. 1. der Boden ist rund und wird hübsch an 2. das Theilchen genäht. 3. das Band, kann entweder mit Spitzen besetzt, oder auch ausfestonnirt werden.

Nro. 17. besteht aus den Mustern zu einem **Kindertragrocke** oder **Kleidchen**. a. das Vordertheil hat einen herzförmigen Besatz von Spitzen und Einfäßen, kann aber auch bloß mit Stickerei auf diese Weise verziert werden. b. ist ein Besatz, welcher den Zeichen an den Vordertheilen nach anzusehen ist, c. der Rücken ist glatt, d. die Ärmelchen erhalten ebenfalls eine Verzierung, der am Vordertheile ähnlich, e. das Schößchen wird außen herum ebenfalls verziert. Man kann nun dieses Muster zu einem langen Tragrock à l'anglaise anwenden, oder auch zu einem kurzen Rocke. Aus Jaconat oder Batist ordnet man ihn an. Zu einem langen Rocke nimmt man eine Höhe von 60—70 Centimetres, und in der Weite $2\frac{1}{2}$ Metres. Unten herum macht man einen Saum von 10 Centimetres Höhe. Oben wird er aufgefaßt und an das Bündchen am Leibchen genäht; mit der am Leibchen ähnlichen Garnitur wird auch der Rock besetzt, in mehreren Reihen. Bei Anordnung eines Kleidchens für ältere Kinder muß nach Verhältniß zugegeben werden am Leibchen.

Nro. 18. ist das Modell einer **Haube** aus Tüll und Spitzen-Verzierung.

Nro. 19. gibt die Zeichnung einer **Stickerei** für Volanten oder schmälere Garnituren auf Batist u. c.

Die äußeren Zacken werden festonnirt, die innern Bogen fordonnirt, die 3 Blättchen hochgestickt, die dabei sich befindlichen Ringe mit dem Knopflochstiche und durchbrochen gearbeitet.

Die Blume betreffend, können die Blätter außen herum bloß fordonnirt, oder aber auch hochgestickt werden. In ersterem Falle werden dann die innern Blättchen hochgestickt, in letzterem aber durchbrochen gearbeitet. Ebenso ordnet man auch das einzelne Blatt an. Zu Garnituren an weiße Vorärmelchen ließe sich diese Zeichnung sehr gut anwenden. Auf Moll mit Spitzengrund oder Tüll unterlegt könnte man auch sehr hübsch die Zeichnung ausführen. Man ließe in den Blättern, wo der weiße Raum ist, den Tüll stehen und schneite

den Jaconat oder Moll aus, ebenso auch an den 3 Ringen. Bei Verzierungen an Vorhängen oder auch an Taschentücher-Einfassungen wäre diese Art von Anordnung sehr passend.

Nro. 20. gibt die Zeichnung zur Anordnung eines wohlriechenden **Toiletten-Kiffens**.

In der Form unserer gegebenen Zeichnung (gestig) schneide man sich Tüll, schwarz oder weiß, nach Belieben auch größer oder kleiner. Zu schwarzem nehme man hochrothe Atlas-Bänder in der auf der Zeichnung angegebenen Breite. Dieselben lege man, wie zu sehen ist, kreuzweise übereinander her auf den Tüll. Mit den 5 Perlen, welche auf den Bändchen zu sehen sind, werden Bänder und Tüll gleichsam aneinander genäht. Diese Perlen nimmt man zu hochroth in Stahl. Die mittlere könnte man aber auch in Gold machen. Die länglichte Perlen-Verzierung auf dem Tüll macht man auf schwarzem Tüll in angelautenen Stahlperlen (bläulichten), die daran größer bezeichneten in geschliffenem Stahl.

Nachdem die Perlen- und Band-Arbeit beendigt, wird in derselben gestigten Form ein Kissen angeordnet, mit wohlriechenden Kräutern gefüllt, und hochrothem Atlas überzogen, worüber dann der Tüll gelegt und rings um hübsch angenäht wird. Den Bändern ähnlich werden an jeder Ecke kleine Maschen oder Rosetten angebracht, und ringsum eine Verzierung aus Stahlperlen gemacht. Bei Anordnung in weißem Tüll macht man das Unterfutter in weißem Atlas, nimmt blaue Atlas-Bändchen mit Silberperlen darauf; zu den Quadraten auf den Tüll nehme man blaue und Silberperlen. Anstatt der Perlen-Quadrate auf dem Tüll, könnte man auch eine Verzierung von Plattfaden oder Seide machen.

Nro. 21. ist das Modell von **Kinderbeinkleidern** aus Jaconat mit englischer Stickerei unten herum.

Nro. 22. **Halbfigur** trägt ein Kleid aus Rosakrepp, mit weißem Atlas-Unterkleide. Der Rock hat als Verzierung Säume oder Rouleaux,

3 neben einander schräg um den Kopf laufend. Fächer-Leib, ausgeschnitten; Gürtel mit Schnalle, kurze Ärmel, Collier. Die Haare vornen geschwehelt, eine Flechte oben herüber laufend, hinten mit einem Kamme die Haare befestigt.

Nro. 23. enthält die Zeichnung zur Stickerie eines **Cigarren-Stuis** oder einer **Brieftasche** auf **Rosshaar-Stramin** mit Perlen. Diese Art von Arbeit ist etwas ganz Neues und Elegantes. Bis jetzt hat man den **Rosshaar-Stramin** bloß in grauer Farbe, worauf sich **Stahlpelren** am besten ausnehmen. Hierbei wird nicht jede Perle einzeln angeflochten, wie bei den Verarbeiten auf gewöhnlichem **Stramin**, sondern, da die Zeichnung von Einer Farbe gedeckt wird, so faßt man soviel Perlen an, als man zum Decken nöthig hat, und befestigt den Faden oder Seide hie und da mit einem **Stiche** am **Stramin**. Der Raum auf unserem **Dessin**, worin die Punkte sind, bleibt leer, die Ringchen bedeuten Perlen, von welchen man zu Einem Punkte 4 nimmt. Sodann werden die Räume, von der äußersten Linie des **Dessins** bis zu der Linie, welche an den innern Raum grenzt, der Breite nach mit Perlen übernäht.

Die **Rosette** im Innern der Zeichnung wird ebenso gearbeitet, der innerste Raum bleibt ebenfalls leer.

Zu **Taschen**, **Sopha-Kissen** eignet sich diese Art von **Stramin** sehr gut, und die **Stahlpelren** geben der Arbeit ein sehr brillantes Aussehen.

Nun haben wir unsern liebenswürdigen Leserinnen noch von einer andern hübschen Arbeit mitzutheilen, was wir im vorigen Hefte schon so gerne gethan hätten, wegen Mangels an Raum aber nicht mehr ausführen konnten. Es ist dieß eine bunte **Perlenarbeit** nach einem **Dessin**, aus großen böhmischen **Glasperlen**, deren man sich schon zu **Blumenlampen**, **gehäkelten** und neuerdings auch **angefasteten Glockenzügen** bediente. Diese Art von Anordnung der Perlen gleicht sehr viel, wenn die Farben hübsch gewählt sind, der

Glasmalerei. Man ordnete schon in letzterer Zeit **Glockenzüge** auf unsere folgend beschriebene Weise an, nun aber vefertigt man auch **Lythophanien** und **Fenster-Vorseher** (für die untersten **Scheiben** eines **Fensters**), welche alle andern bisher angeordneten an **Eleganz** übertreffen, wohl aber auch etwas höher kommen im Preise. Anstatt der bei den andern **Vorsehern** zu sehenden **Holzrahmen**, läßt man hier einen vierseitigen **Rahmen** von **Eisenblech** machen, zu den untern **Scheiben** des **Fensters** passend. Die 4 **Seiten** dieses **Rahmens**, jede 1—2 **Centimetres** breit, überzieht man mit gewöhnlichem **Baumwollstramin**; zu diesem Zwecke schneidet man sich **Streifen** ab ungefähr 5—6 **Centimetres** breit, welche man auf beiden **Seiten** stark einbüßt, den **Rahmen** damit umwindet und innerhalb des **Rahmens** mit **Ueberwindlingsstichen** zusammennäht. Alsdann zieht man mit starkem **leinenem weißem Faden** (**Zwirn**) oder noch besser mit **gedrehter Seide**, der Länge nach **Faden**, das heißt, von **Oben** nach **Unten**, in der Entfernung, daß eine **Perle** zwischen zwei **Faden** Platz hat. Um nicht vergebens **Faden** zu ziehen, ist es das sicherste Mittel, wenn man eine **Reihe** **Perlen** anfaßt, quer sie herüberlegt, und nach diesen **Perlen** sich ungefähr dann beim **Anstechen** der **Faden** richtet. Recht straff müssen diese **Faden** angespannt seyn, und dabei oben und unten jedesmal, ehe man wieder einen neuen **Faden** spannt, gut vernäht werden. Nun werden die **Perlen** nach einem beliebigen **Dessin** angefaßt, und dann beginnt man unten rechts an der **Ecke**, nach der linken **Ecke** arbeitend, dabei aber die angefaßten **Perlen** unterhalb der gezogenen **Fäden** haltend. Hierauf nimmt man eine mit **Zwirn** eingefädelt **Nadel**, schiebt durch die **Perlen**, wodurch dann die **Faden** der Länge nach zwischen die zwei sich kreuzenden **Faden** zu liegen kommen. Wir werden nicht ermangeln, schon in unserer nächsten Nummer ein hübsches **Dessin** folgen zu lassen. Die mit **Stramin** umnähten **Seiten** des **Rahmens** werden entweder mit **feinem Leder** oder mit **gepreßtem Papier** oder **Sammet** überzogen. Zu **Defenschirmen**, **Licht-**

schirmen, eignet sich diese Art von Anordnung der Perlen ebenfalls sehr gut. Am schönsten nimmt sich zu diesen Gegenständen ein gothisches Dessin aus.

Ein oben besprochener Eisenblech-Nahmen zu einem Fenstervorseher für eine

mittelgroße Scheibe kostet ungefähr 40 bis 48 Kreuzer.

Modelle von den so eben angeführten neuen Arbeiten sind bei Hrn. Kaufmann D o c k hier zu sehen und die hierzu nöthigen Gegenstände dort stets vorräthig zu haben.

Miscellen.

Anleitung zur Anordnung des
Dessins Nro. 12.
Gestricke Spitze.

Mit 10 Maschen fange man an, und stricke wie folgt:

1ste Nadel: Anfangsmasche, 2 Rechte, 1 Aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 2 Aufnehmen, das heißt, 2 Mal den Faden um die Nadel schlingen, Abnehmen (2 zusammenstricken), 2 Aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 1 Linke.

2te Nadel: Anfangsmasche, 2 Rechte, 1 Aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 2 Rechte, 1 Linke, 2 Rechte, 1 Aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 1 Linke.

3te Nadel: Anfangsmasche, 2 Rechte, 1 Aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 2 Rechte, 2 Aufnehmen, 1 Abnehmen, 2 Aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 1 Linke.

4te Nadel: Anfangsmasche, 2 Rechte, 1 Linke, 2 Rechte, 1 Linke, 4 Rechte, 1 Aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 1 Linke.

5te Nadel: Anfangsmasche, 2 Rechte, 1 Aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 4 Rechte, 2 Aufnehmen, 1 Abnehmen, 2 Aufnehmen, 1 Masche über die andere herziehen, 1 Linke.

6te Nadel: Anfangsmasche, 2 Rechte, 1 Linke, 2 Rechte, 1 Linke, 6 Rechte, 1 Aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 1 Linke.

7te Nadel: Anfangsmasche, 2 Rechte, 1 Aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 6 Rechte, 2 Aufnehmen, Abnehmen, 2 Aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 1 Linke.

8te Nadel: Anfangsmasche, 2 Rechte, 1 Linke, 2 Rechte, 1 Linke, 8 Rechte, 1 Aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 1 Linke.

9te Nadel: Anfangsmasche, 2 Rechte, 1 Aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 1 Rechte, Abnehmen, 9 Rechte, 1 Linke.

10te Nadel: 7 Maschen abwerfen, 6 Rechte, 1 Aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 1 Linke.

Nun wird wieder an der ersten Nadel angefangen.

Anweisung, Eier für den Winter-Vorrath aufzubewahren. Im Monate August werden die Eier für den Winter gesammelt und aufbewahrt, wie folgt:

Für ungefähr 200 Stück Eier nimmt man ein faustgroßes Stück ungelöschten Kalks, legt dieses in einen fest gebundenen und gut verpichteten Kübel, gießt Wasser daran, rührt den Kalk sodann, wenn er aufgelöst ist, auf, legt die Eier vorsichtig hinein und deckt den Kübel zu. Er kann im Keller aufbewahrt werden; sollte das Wasser eintrocknen, muß wieder aufgegossen, und im Kalk, der sich zu Boden gesetzt, behutsam gerührt werden, wobei sehr zu beobachten ist, daß keins zerspringe, denn es würde dann übelriechend und stecke alle andern an.

Simbeersaft zu bereiten. Von auserlesenen Himbeeren drücke man den Saft entweder in einer kleinen Handpresse oder in einem Tuche aus. Zu einem

Schoppen Saft rechne man, wenn er haltbar werden soll, 1 Pfund Zucker; diesen Kofpe man in Stückchen, und setze Saft und Zucker mit einander in einer messingnen Pfanne oder Casserolle über das Feuer; fängt der Saft an, Schaum zu treiben, so nehme man diesen mit einem silbernen Theeseifer oder Löffel ab; länger als eine Viertelstunde koche man aber den Saft nicht. Den heißen Saft gieße man in einen porzellanenen Topf, lasse ihn darin über Nacht stehen, fülle ihn dann in reine ausgetrocknete Flaschen, und pstopfe ihn fest zu mit neuen gereinigten Korbstöpfeln; zu noch sicherer Verwahrung kann auch noch eine Rindsblase darüber gebunden werden.

Johannisbeere einzumachen. Pflücke auserlesene Johannisbeere von den Stielen ab, auf 1 Pfund derselben rechne $\frac{3}{4}$ Pfund Zucker; zu diesem Quantum Zucker nehme $\frac{1}{2}$ Schoppen Wasser, lasse dieses gut kochen, dann schütte die Beeren hinein, koche die Beeren bis sie zusammenwelken, nimm sie wieder heraus, koche den Saft allein noch fort, lege wieder die Beeren hinein und koche alles mit einander noch 10 Minuten.

Liqueur von schwarzen Johannisbeeren. Zwei Schoppen Kirschengeist setze mit einem Schoppen zerquetschter Beeren und $\frac{1}{2}$ Pfund zerstoßenen Zuckerandis an, rüttle es in einer Flasche, stelle solche in die Sonne oder in die Feuerwärme; nach acht Wochen vielleicht auch früher wird es sich zeigen, ob der Liqueur filtrirt werden kann. 2 oder 3 Tage vor dem Filtriren gieße man 1 Löffel süßer verwellter Milch hinein, schüttle den Kolben, worauf dann alles Unreine sich zu Boden setzt, und der Liqueur zudem noch einen gewissen Glanz bekommt.

Perl-Zwiebel in Essig. Die Zwiebelchen werden gewaschen, mit Salz bestreut, und über Nacht daran stehen ge-

lassen; den andern Tag reibe man sie stark mit einem groben Tuch ab, wodurch die feine Schaale sich lösen wird; hierauf pußt man sie vollends mit dem Messer zurecht. Nun kocht man sie im Salzwasser einige Male auf, und schüttet sie in einen Seiher. Nachdem das Wasser abgelaufen ist, streut man sie zum Abtrocknen auf ein Tuch. Indessen kocht man ächten Weinessig mit Pfeffer, Nelken, Lorbeerblättern auf, wirft die Zwiebeln hinein und läßt sie Einmal darin aufsieden, und bewahrt sie in einem Gefäße auf.

Auf diese Art können sie zu Saucen, Salaten, sogar zum Rindfleisch verwendet werden.

Aprikosen-Marmelade. Reife und zugleich weiche Aprikosen schäle man, nehme ihnen die Steine aus, siede sie im Wasser einige Male auf, und bringe sie in einen Seiher, damit das Wasser rein ablaufe. Soviel die Aprikosen wägen, soviel Zucker läutere man gut dick, thue die Aprikosen darein, halte die Hitze sehr schwach, rühre beständig, damit die Aprikosen müßig werden, und vergesse nicht, zuvor die Schaumblafen abzunehmen; man koche sie so lange, bis sie total verrührt sind. In einem feineren Topfe (Gefäße) wird die Marmelade aufbewahrt, und mit einem mit Kirschengeist befeuchteten Papier belegt, worüber dann noch ein Papier oder Blase gebunden werden kann.

Anleitung zum Tranchiren. Obgleich durch Zusehen und eigene Probestücke die Kunst des Tranchirens am Besten erlernt werden kann, möchte doch hiemit eine kleine Anleitung mancher Dame nicht unerwünscht seyn. Denn nicht jede Hausfrau hat Gelegenheit zuzusehen, und kommt doch wohl manchmal in den Fall, ihre Ehre an einer Tafel als Wirthin würdig behaupten zu wollen und zu sollen, zu welcher sie in dieser Kunst mit ein wenig Geduld leicht gelangen kann, wenn sie nur unserer Anleitung folgen mag.

Nöthig zum Tranchiren ist vorerst ein

gut geschliffenes Tranchir-Messer, ein eben so scharfes Tischmesser zu kleineren Stücken, eine feste zweizinkige Gabel, und ein nige Geschicklichkeit in der Hand.

Beim Tranchiren eines Capaunen verfähre man folgend:

Denselben setze man vor sich hin auf der Platte, daß der Hals zur Linken steht. Alle Thiere dieser Gattung müssen auf die Platte so gelegt werden, daß die Brust oben zu liegen kommt. Die Gabel kommt zwischen die Achselbeine und den Brustknochen; zuerst schneide man den Hals vom Rumpfe, den Flügel und Schenkel der rechten, sodann den Flügel und Schenkel der linken Seite; durch einen halbrunden Schnitt wird das Brustbein aus den Achseln gelöst; nun macht man einen Längschnitt zur rechten und einen Längschnitt zur linken Seite, um den großen Brustknochen von den Rippen zu befreien; durch einen Querschnitt trennt man das Hintertheil, und vermittelst eines Längschnitts schneidet man dieses in zwei Theile.

Ebenso tranchirt man das Rebhuhn, die gefotene Henne,

Wachteln, Krametsvögel, Lerchen werden ganz herumgegeben oder mitten durch einander geschnitten.

Tauben, Schnepfen, junge Hahnen theilt man durch einen Längschnitt in zwei, und noch durch einen Querschnitt in vier Theile.

Auf die vorgelegten Stücke muß stets etwas Sauce geträufelt werden; auch darf die Haut durchaus nicht zersezt werden, sondern muß einem jeden Stückchen eigen seyn und nach oben beim Serviren liegen.

Eine Gans zu tranchiren. Man stelle dieselbe mit dem Halse vor sich, schneide denselben ab, dann den rechten Schenkel (Schlegel), Flügel (die Füße, wenn sie darangelassen wurden) und die rechten Seitenschnitten (sogenannten Pfaffenschnitte). Nun wird der Braten gedreht, daß die Stelle des Halses zur rechten Hand zu stehen kommt; auf der linken Seite werden die Theile ebenso nach einander abgetrennt und dann schneidet man die Achselbeine heraus, den großen Brustknochen, und stößt die Rippen entzwei, alsdann zertheilt man den Rückgrat, und zerlegt den Steiß. Die Fülle des Bauches wird mit einem Löffel herausgehoben, ehe die Rippen gebrochen werden. Auf diese Weise verfährt man auch mit der Ente und dem welschen Hahn.

Offene Korrespondenz.

Miss A. v. W. a constant subscriber. — Many thanks for your kindly english letter; we cannot be obliged so early as the period named, but very shortly the design will appear.

Fräulein Amalie B. Stuttg. Die gewünschten Muster werden Sie in einer der nächsten Nummern gewiß erhalten.

Frau Beate F. in Cincinnati in Amerika. Ihr freundliches Schreiben kam uns richtig zu. Nur freuen konnte es uns, zu vernehmen, daß Sie auch künftig in Ihrem noch entferntern Wohnorte, in Missouri, unser Journal zu erhalten

wünschen. Sie erinnern sich bei dessen Gebrauche doch auch manchmal unserer früher so angenehm zusammen verlebten Stunden.

Frl. v. B. Constanz. Willkommen wird uns stets eine Zusendung von Ihnen seyn; nur möchten wir Ihnen, wie auch allen andern Damen, welche uns mit Zusendung einer Arbeitsbeschreibung beehren wollen, bemerken, daß wir nur solche Arbeiten oder Arbeitsbeschreibungen aufnehmen können, welche noch nicht bekannt sind.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Ein Waffenstillstand.

Ein berühmter Schriftsteller pflegte zu sagen, daß in dem gewöhnlichen, alltäglichen Leben weit mehr Unerwartetes, Interessantes und Romantisches sich zutrage, als alle Romanschriftsteller und Dichter zusammen zu erfinden im Stande sind. Ein Beleg für diese Behauptung findet sich in nachstehender Geschichte:

Im Monat Julius 1839 befand ich mich am Bord eines Dampfschiffes, Prinzessin Victoria, das, wie ich glaube, den Dienst zwischen Hamburg und Antwerpen versah. Das Schiff fing bereits an, sich in Bewegung zu setzen, als ein verspäteter Reisender plötzlich durch die kräftigen Arme zweier Matrosen neben mich auf das Verdeck geschoben wurde, die ihn aus dem kleinen Rachen, in welchem er uns nachgefahren war, emporgehoben hatten.

„Du hier,“ rief ich plötzlich beim Anblick des neuen Ankömmlings; „welch ein glücklicher Zufall! Wo kommst Du denn her?“

„Ich komme auf der Elbe herab von Berlin, das ich vor acht Tagen verließ. Ich reise zu meinem Vergnügen und gedenke dieß noch eine Zeit lang fortzusetzen.“

„Nun, und wohin führt Dich Dein nächstes Ziel?“

„Nach Spaa, von da nach Baden, sodann nach Wien, wo ich den Winter zubringen will.“

„Und Du?“

„Die Pflicht ruft mich in diesem Augenblicke nach Brüssel, obgleich ich Dir gestehen muß, daß ich nicht ohne Bedauern abreise.“

„Was liegt daran, trifft es sich doch ganz herrlich, daß wir eine Zeit lang den gleichen Weg machen.“

Der junge Mann, mit dem ich diese Unterredung führte, und mit welchem ein glückliches Ungefähr mich zusammen geführt hatte, war ein ehemaliger Schulkamerad, ein alter Freund von mir, den ich aber seit unserem Eintritte in die große Welt nicht mehr, oder höchstens nur im Fluge gesehen hatte. Albert von Gelters war, noch ehe er die Volljährigkeit erreicht hatte, Waise geworden, und da ihm ein sehr reiches Erbe zugefallen war und er ganz frei über sich verfügen konnte, so hatte er, ganz seinen Launen und seinem Geschmacke folgend, sich mit aller Leidenschaftlichkeit seiner Reiselust ergeben. Das letzte Mal, als ich ihn traf, es war dieß etwa vor achtzehn Monaten auf der Post in Paris, war er so eben aus Amerika gekommen und im Begriff den Wagen nach Marseille zu besteigen, um sich von da nach Algier einzuschiffen, weil es ihn drängte, einmal einer Razzia

gegen die Beduinen beizuwohnen, welche, laut den Zeitungsnachrichten, General Bugeaud auszuführen beabsichtigte. Ich erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß mein Freund Albert nahezu alle Welttheile besucht und eine Menge Abenteuer bestanden hatte, von denen ich nur eines erzählen will, weil dieses hinreicht, die Ausdauer, die Kaltblütigkeit und den Muth des jungen Mannes in's hellste Licht zu setzen.

Im Jahr 1834 befand sich Albert, der damals noch nicht dreiundzwanzig Jahre zählte, am Kap der guten Hoffnung, von wo er einen Abstecher von vierzehn Tagen nach Port-Natal machte. Als leidenschaftlicher Freund der Jagd, die übrigens nahezu das einzige Vergnügen in jener Gegend ist, traf es sich zuweilen, daß er des Morgens allein ausging noch ehe seine Mithausbewohner auf waren, nur gefolgt von einem Hunde und zu seinem Vergnügen mit einer Flinte und, für einen schlimmen Fall, mit ein Paar Pistolen bewaffnet.

Eines Tages hatte er seine Streifereien weiter ausgedehnt, wie gewöhnlich, und so traf es sich, daß er sich plötzlich in einem dichten Gehölze zwei ungeheuren Wölfen gegenüber sah, welche, zehn Schritte von ihm entfernt, ihm den Weg versperrten, während sein Hund mit herabhängenden Ohren und eingeklemmtem Schwanz sich zitternd hinter ihm verbarg. Sei es, daß die Thiere sehr hungrig waren oder daß die Feigheit des Hundes sie ermutigte, genug, die Bestien kamen in Einem Sage auf unsern Jäger zu. An eine Wahl war hier nicht zu denken, und Albert hatte nur noch so viele Zeit gefunden, den Hahnen eines seiner Pistole zu spannen. Schon berührte sein Finger den Drücker, als er sich verrätherischer Weise von hinten durch einen dritten Feind angegriffen und gebissen fühlte. Der erste Schmerz war furchtbar, und zwar um so mehr, als er ganz unerwartet kam. Albert verlor aber die Geistesgegenwart nicht und mit einer Bewunderungswürdigen Logik begriff er sogleich, daß in einem Kampfe, wo es sich sehr ernstlich um sein Leben handelte, die Gegner vor ihm die wären, welche er am meisten zu fürchten habe, während der Dritte deshalb weniger gefährlich schien, weil er am meisten beschäftigt war. Ohne deshalb nur einen Zoll breit zurück zu weichen oder den geringsten Versuch zu machen, sich von den Zähnen, die ihn zerfleischten, frei zu machen, schießt Albert mit seinem Pistol seinem nächsten Gegner gerade vor den Kopf, wendet dann seine Flinte um und versetzt dem andern mit dem Kolben zwei mächtige Schläge, worauf er sich nach dem letzten umdreht, gerade in dem Augenblicke, in welchem dieser, erschrocken über das Schicksal seiner Kameraden, sich auf die Flucht machte, auf der er jedoch ein Stück Fleisch, das er ihm herausgerissen, mitnahm. Trotz seiner Wunde und seiner Schmerzen schleppte sich Albert doch in die Wohnung seiner Freunde, wo er sich verbinden und heilen ließ.

In der Höhe von Curhaven wurde auf dem Schiffe Mittag gemacht. Neben meinem Freund Albert, der es sich trefflich schmecken ließ und keine Spur von der Seekrankheit fühlte, die mir fast allen Appetit geraubt hatte, kam ein finsterner, schweigsamer Mann von militärischem Aussehen zu sitzen, der während der ganzen Fahrt noch mit keiner Seele ein Wort gewechselt hatte. Nachdem die ersten Bedürfnisse des Magens befriedigt waren, wurde die Unterhaltung bei Tische allgemeiner und da man unter Reisenden am allernatürlichsten zunächst auf Reisen zu

sprechen kommt, so wurden auch hier einige in dieses Gebiet einschlagende Anekdoten zum besten gegeben. Ein Kaufmann, der so eben von Petersburg kam, gab Veranlassung, das Gespräch auf diese Stadt und auf Rußland überhaupt zu lenken. Dieß veranlaßte Albert zu der Bemerkung:

„Was mich betrifft,“ sprach er, „so finde ich am Auffallendsten, daß die Knete in allen Lagen des Lebens in diesem Lande eine so auffallende Rolle spielt. So darf zum Beispiel ein Reisender in Rußland einen Umstand nicht übersehen, nämlich, daß die Postillone dieses Landes den Frauen gewisser Länder darin gleichen, die sich erst dann für wahrhaft geliebt halten, wenn man sie erst ein wenig geschlagen hat. Ein russischer Kutscher zum Beispiel ist durchaus für keine Beweisgründe, als für diese, empfänglich. Wenn das Femyo seines Gespannes durch oder ohne seine Schuld anfängt langsamer zu werden, so schlägt der Reisende, der zu diesem Zwecke mit einem Peitschenstiele bewaffnet ist, auf den Postillon, worauf dieser auf seine Pferde haut und die frühere Schnelligkeit wieder eintritt.“

Hier ließ sich eine Unterbrechung vernehmen. Es war dieß nämlich der schweigsame Reisende, der plötzlich seine Stimme wieder gefunden zu haben schien, indem er dreimal mit steigender Heftigkeit ausrief:

„Das ist nicht wahr! Das ist nicht wahr! Das ist nicht wahr!“

Diese Einrede war eben so unparlamentarisch, als unerwartet. Sämmtliche Anwesende, sogar bis auf unsern Schiffs-Capitain herab, blickten sich erstaunt an. Albert hatte mit raschem Auge dem seines Gegners zu begegnen gesucht, ohne daß es ihm jedoch gelungen wäre, und so begnügte er sich nach einigem Zögern, das man bei einem Manne von Welt erklärlich finden wird, zu entgegnen:

„Entschuldigen Sie, mein Herr, aber ich weiß nicht —“

„Es ist nicht wahr! Es ist nicht wahr!“ wiederholte der unbekannte Unterbrecher mit derselben Leidenschaftlichkeit, worauf wieder das gleiche Stillschweigen erfolgte.

Diesmal war die Beziehung positiv und direct; man konnte nicht mehr zweifeln. Schon erhob sich ein Murmeln in der Gesellschaft, das durch das Unpassende dieser Art von Zurechtweisung sich erklärte; Albert hielt aber noch immer an sich, indem er ausrief:

„Erlauben Sie, meine Herren, diese Sache geht mich an.“ Und obgleich ich aus den Gesichtszügen meines Freundes und seinen zusammengekniffenen Lippen deutlich erkennen konnte, daß der Born hoch in ihm aufloderte und es heftig in seinem Innern kochte, so hatte er sich doch dergestalt in der Gewalt, daß er kein Seitenstück zu dem Benehmen des Russen lieferte, der sich offenbar durch verletztes Nationalgefühl hatte hinweisen lassen, wozu Albert allerdings Veranlassung gegeben hatte, obgleich die Form, in welcher er seinem Unwillen Luft machte, keineswegs sich rechtfertigen ließ. Mit lächelnder Miene langte mein Freund in seine Westentasche, aus welcher er eine Karte hervorzog, die er seinem Gegner gelassen mit den Worten hinhielt: „Verfahren wir nach den unter Leuten unsers Standes vorgeschriebenen Regeln, mein Herr, wenn es Ihnen beliebt.“

Der Wink war zu deutlich, als daß er hätte mißverstanden werden können. Dennoch zögerte unser Reisender Anfangs, indem er einige unverständliche Worte vor sich hinbrumnte. Allein die Aufforderung war zu unzweideutig, so daß er

sich entschließen mußte, die Karte annahm und dagegen die feinige austauschte, auf welcher zu lesen war:

Graf von D —

General, Adjutant Sr. M. des Kaisers von Rußland.

„Gut, ich zweifelte nicht,“ sprach jetzt Albert, beruhigt, mit einem Manne zu thun zu haben, der ihm nicht entgehen konnte. „Erlauben Sie mir vor Allem die Frage, Herr General, wohin Sie sich in diesem Augenblicke zu begeben beabsichtigen?“

„Nach Petersburg,“ versetzte der Russe in barschem Tone.

„Ihr Wort genügt mir,“ fuhr Albert mit der seither angenommenen Höflichkeit fort. — „Nun aber, meine Herren,“ setzte er, an die übrigen Anwesenden sich wendend, hinzu: „Erlauben Sie mir, mich auch gegenüber von Ihnen zu erklären: Ich gestehe, daß ich so eben in einen Fehler verfallen bin, den ich schon oft an Andern getadelt habe, indem ich mich nämlich tadelnd über die Sitten eines Volkes ausließ, das ich nicht kenne. Meine häufigen Reisen haben mich belehrt, daß man häufig irrt, wenn man sich auf die Beschreibungen fremder Länder und Menschen durch Andere verläßt. Ich bin nie in Rußland gewesen und habe folglich nur wiederholt, was Andere gesagt haben. Wenn aber auch dieser Herr, als Russe, durch meine Behauptung sich beleidigt fühlte, so habe ich nicht weniger Grund, durch die Art und Weise, wie er mir widersprach, verletzt zu sein. Es handelt sich darum, ob er die Wahrheit behauptete, oder nicht? Um diese Frage zur Entscheidung zu bringen, übernehme ich die Verpflichtung, das Land zu bereisen, um mich persönlich zu überzeugen. — Herr General, die Art, wie Sie mich Lügen gestraft haben, gilt in jedem Lande der Welt für eine Beleidigung; aber auch der Wahrheit kommt ihr Recht zu und aus diesem Grunde schlage ich Ihnen folgenden Waffenstillstand vor: Sie kehren nach Petersburg zurück, nicht wahr? — Ich nehme dieses Versprechen an, und obgleich diese neue Bestimmung eine kleine Abänderung in meinen Reiseplanen hervorbringt, so gebe ich Ihnen doch mein Wort, daß ich mich ebenfalls dahin begeben werde. In zwei Monaten werde ich mich bei Ihnen in Petersburg einfinden; diese Zeit wird mir genügen, hinreichend praktische Erfahrungen gesammelt zu haben, welche den Ausschlag geben müssen. In zwei Monaten, Herr General, werde ich mich entweder bei Ihnen entschuldigen oder von Ihnen die mir gebührende Satisfaction verlangen.“

Mein Freund Albert besaß eine solche Charakterstärke, daß er nie in der Lage war, im Zweifel zu sein über das, was er zu thun habe oder daß er von einem einmal gefaßten Entschlusse zurückgewichen wäre. Wir kamen nach Antwerpen, wo Albert mir ankündigte, daß wir uns trennen mußten.

„Wirst Du denn jetzt nicht mehr nach Spaa gehen,“ fragte ich ihn.

„Nein, ich kehre direct nach Berlin zurück, um dort Anstalten zu meiner neuen Reise zu treffen.“

„Ach! das ist nur Scherz,“ entgegnete ich, „Du sagst dies nicht im Ernst.“

„Ein Scherz!“ erwiderte mein Freund rasch; „hältst Du mich vielleicht für einen Menschen, der eine Beleidigung dieser Art von einem mürrischen Hypochonder auf sich sitzen läßt? Wenn meine Behauptung richtig war, — was ich im Augenblick nicht weiß, — so soll er in Petersburg eben so gut eine Lection von mir erhalten, wie ich sie ihm hier gegeben hätte.“

„In diesem Falle rathe ich Dir doch, Dich vor dem Kaiser in Acht zu nehmen.“

„Bah! Ich werde mir von diesem selbst die Erlaubniß ausbitten. — Ich spaffe so wenig, daß ich, ich versichere es nochmals, stehenden Fußes nach Berlin abreisen werde, um dort einige Geschäfte zu ordnen; in acht Tagen bin ich unter Wegs nach Rußland und hoffe in längstens vierzehn Tagen in Petersburg einzutreffen. Ich darf übrigens nicht einmal viel Ruhmens von der Sache machen, denn schon längst wünschte ich Rußland kennen zu lernen. Das Vergnügen dieser Reise mache ich mir nun etwas früher, als ich glaubte, das ist Alles.“

Ich sah wohl ein, daß jeder Einwurf vergeblich wäre, und so blieb mir nichts übrig, als ihm glückliche Reise zu wünschen.

„Auf Wiedersehen!“ erwiderte mir der unermüdete Reisende in einem Tone, als wenn er sich auf einige Stunden von mir verabschiedet hätte.

Den folgenden Sommer brachte ich einen Theil der Saison in Homburg zu, wo ich mich eines Abends im Kurpale befand, und eben einen reichen Capitalisten von Tours auf eine Karte 20,000 Franken verlieren sah. Ein panischer Schrecken hatte sämtliche Pointeurs erfaßt, so daß eine augenblickliche Stockung im Spiele eintrat, während welcher Jeder seinem Zorne oder Verdruß Luft machte.

„Was gibt es denn?“ fragte in diesem Augenblicke hinter mir ein neuer Ankömmling, ohne Zweifel erstaunt über die lautlose Stille, die er sich nicht zu erklären vermochte.

Der Ton dieser Stimme veranlaßte mich, den Kopf umzuwenden, um mit den Blicken den Sprecher aufzusuchen. Ich hatte mich nicht getäuscht. Der Fragende war Niemand anders, als mein Freund Albert. Nach einer herzlichen Umarmung rief ich aus: „Seit wann bist Du denn hier?“

„Erst seit zwei Stunden.“

„Bravo! Dießmal hoffe ich aber, daß wir uns nicht wieder so rasch trennen werden. Ich weiß nicht, ob Du den Launen der Glücksgöttin fröhnst? Für alle Fälle will ich Dich daher benachrichtigen, daß Noth im Gewinne ist.“

„Ich spiele nie,“ versetzte mein Freund.

„Dann schlage ich Dir einen Spaziergang im Mondscheine vor, denn ich habe Dich über hundert Dinge zu befragen, die Du mir nicht vorenthalten wirst.“

Der Abend war herrlich, und um nicht gestört zu werden, schlugen wir einen einsamen Spazierweg ein. Sobald wir uns allein sahen, zögerte ich nicht, meinen Freund auszufragen.

„Du kommst also aus Rußland?“

„Aus dem ungeheuren russischen Reiche,“ versetzte Albert mit komischem Ernste.

„Hast Du Deinen Hypochonder gesehen und Deine Angelegenheit friedlich mit ihm in's Reine gebracht? Ich bitte, erzähle mir Deine Abenteuer, denn selbst jede Einzelheit hat für mich großes Interesse.“

Albert spielte nicht den Spröden und theilte mir Folgendes mit:

Gleich nach seiner Ankunft in Petersburg war seine erste Sorge gewesen, sich die beste Karte des Landes, die aufzutreiben war, zu verschaffen und sich auf dieser ein Reiseziel auszusuchen, auf welchem er im Stande wäre, die gewünschten Erfahrungen zu sammeln und so wählte er sich, nach Erwägung von mancherlei Gründen, Kasan aus. Sobald er damit im Reinen war, kaufte er sich eine Britische,

nahm einen eingebornen Diener an, brachte seine Reisepässe in Ordnung und bestellte die Postpferde.

In Rußland gilt eine Ortsveränderung von dreihundert Stunden für nichts weiter, als eine Vergnügungsreise. Es ist etwas mehr als eine Spazierfahrt, und etwas weniger als eine Reise. Selbst die kleinsten Entfernungen sind in diesem Lande meist so groß, daß die Russen sich förmlich weis machen, sie existiren gar nicht, und die nothwendige Folge davon ist, daß man in keinem Lande so schnell mit der Post reist, wie in Rußland. Albert hatte also auf dieser weiten Strecke vollkommen Gelegenheit, sich Erfahrungen zu sammeln, die dahin hinausliefen, daß, wenn die Postmeister auch noch geneigter zum Prellen sind, als wie in andern Ländern, dagegen die Wirthshäuser und Herbergen noch schlechter beschaffen sind, daß die Wege ganz abscheulich und die Unglücksfälle auf denselben sehr häufig sind. Die russischen Postillone aber, wenn sie einmal in Bewegung sich gesetzt haben, weit entfernt einen Antrieb durch die Peitsche nöthig zu haben, erwiesen sich als Muster von Diensteifer und unermüdlicher Ausdauer, als äußerst gewandte Führer, um Gefahren zu vermeiden, und zeigten eine seltene Ausdauer, wenn die Gefahr nicht zu umgehen war, mit einem Worte, der russische Postillon ist ein Schnellkünstler.

Nach fünf Tagen langte Albert halbtobt und wie geräbert in Kasan an, nachdem er fünf Tage und fünf Nächte keinen Augenblick Ruhe genossen, in dieser Zeit aber die Steppe, gleich einem Pfeile, durchflogen hatte. Die Probe war zu Gunsten des russischen Generals ausgefallen; der Rückweg diente nur dazu, sie zu vervollständigen, denn nachdem Albert die Merkwürdigkeiten dieser tatarischen Stadt besichtigt hatte, welche schon zehnmal abgebrannt, zehnmal wieder aufgebaut, zehnmal gleich einem Phönix aus ihrer Asche wieder erstanden ist, eilte er nach Petersburg, als den Ort des Stelldichens, wieder zurück, den er selbst als solchen bezeichnet hatte.

In Petersburg erfuhr er sogleich, daß sein Gegner ein prächtiges Hotel am Fontalka-Canal bewohne. Dort wurde ihm aber die Nachricht zu Theil, daß der General, vom Kaiser verschickt, den Abend zuvor nach Laurien abgereist sei. Was war zu thun? Mein Freund überlegte nicht lange. Die Entfernung von Petersburg nach Odeffa beträgt etwa fünfhundert Stunden; Albert ließ daher seinen Paß visiren, versah sich auf's Neue mit den nöthigen Vorräthen, stieg wieder in seine Britschke und machte sich zur Verfolgung des Generals auf den Weg nach den Ufern des schwarzen Meeres.

Hier mag er selbst erzählend sprechen:

„In acht Tagen hatte ich den Raum durchmessen, der Odeffa von der Hauptstadt trennt. Gleich nach meiner Ankunft ließ ich mich in den Palast des Gouvernements führen, wo ich mich nach meinem Reisenden erkundigte. Auf meine Frage nach demselben wurde mir aber die Antwort, daß der General weitere Aufträge erhalten habe und nach Moskau zurückgereist sei. Es war dieß ein neues Mißgeschick, allein was war zu machen? Es handelte sich jetzt eben so sehr um meine Eigenliebe, wie um meine Pünktlichkeit, und so stieg ich zwei Tage hernach wieder in meinen Wagen, indem ich meinem Postillon zurief: Nach Moskau! Ich reise ab, ich fliege, ich komme an. Aber schon wieder hatte mir der General den

Rücken gewandt, indem er nach Astrachan geeilt war. Es schien, als ob ein unübersteigliches Hinderniß zwischen unserm Stelldichein sich aufstürmen sollte. Dennoch eilte ich ihm nach Astrachan nach. Diesmal gab ich mich keiner täuschenden Hoffnung hin, ihn sicher dort zu treffen, und ich hatte recht daran gethan, denn in Astrachan sagte man mir, daß der General nur kurze Zeit sich daselbst aufgehalten und zu einer Inspections-Reise, den Linien der Caucasus-Armee entlang, weiter gefahren sei. Auch dahin machte ich mich auf den Weg in der gewissen Hoffnung, ihn diesmal nicht zu verfehlen.“

„Endlich komme ich in den Caucasus. Ich bin am Ziele. Jetzt muß ich ihn treffen. Nur erfahre ich, daß der Gegenstand meines Strebens mit dem Obergeneral Woronzoff zur Inspicirung der militärischen Forts einen Ausflug gemacht hat. Das Einfachste und nach allen Umständen das Sicherste wäre nun freilich gewesen, seine Rückkehr abzuwarten, aber diese gezwungene Ruhe sagte mir in keiner Hinsicht zu und so schloß ich mich einer Escorte an, welche den Auftrag hatte, denselben Weg zu machen, um als Liebhaber die malerischen Berge des Feindes zu besuchen. Der Name des Generals diente mir als Reisepaß. Der erste Tag verstrich ohne ein Abenteuer, am zweiten schlugen wir einen Angriff aus einem Hinterhalt ab, bei dem jedoch keine ernsthafte Gefahr uns bedrohte und ohne daß ein wesentliches Resultat damit verknüpft gewesen wäre. Am dritten Tage aber wurden wir durch eine so überlegene Anzahl von Feinden angegriffen, welche plötzlich aus einer Thalschlucht hervorbrachen, daß unsre Leute in Unordnung sich zurückziehen mußten, ich selbst aber, den der Eifer zu weit geführt, in den Händen der Sieger blieb.“

„Hier fängt für mich eine neue Reihe von Abenteuern an, deren Erzählung für sich allein ein Capitel in Anspruch nehmen würde. Ich will Dich aber nicht ermüden, und nur kurz anführen, daß ich als Gefangener zu Schamil, Rußlands Abd-el-Kader, geführt wurde, in jene unnahbare wilde felsige Zufluchtsorte; daß ich den nomadischen Feldlagern folgen mußte, daß ich die schneeigen Häupter, die alten caucasischen Berge, die Wiege desjenigen Menschengeschlechts erkletterte, welches Europa und einen Theil von Asien bevölkerte; daß ich durch alle mögliche Vegetationen und Climate geschleppt wurde. Meiner Eigenschaft als Deutscher hatte ich es zu danken, daß man mich mehr als Gast, wie als Feind, behandelte. Ich habe in Gesellschaft von tscherkessischen Reitern auf die wilden Bestien jener Gegend Jagd gemacht, habe mit dem rebellischen Chan über Politik mich herumgestritten; habe unter dem rauchigen Dache seines Zeltes die Gastfreundschaft seiner Familie genossen und ihm dafür Abends an seinem Herde die Geschichte Napoleons, unseres Erbfeindes, erzählt, des universalen Heros, dessen Andenken man heut zu Tage in allen Traditionen, dessen Namen man in allen Sprachen wieder findet. Ich kann Dir nicht alle Einzelheiten dieser freiwilligen Gefangenschaft wieder erzählen, die trotz aller Beschwerlichkeiten so viel Neues und Interessantes mir boten, aber so viel stellte sich immer mehr in mir fest, daß es kein größeres und reelleres Vergnügen gibt, als stets zu reisen.“

„Eines Tages überreichte mir der Häuptling, dem ich durch Erzählung meiner Abenteuer großen Genuß verschafft hatte, einige Geschenke als Andenken an einen Besuch, den er stets in Erinnerung zu behalten wünschte, und ließ mich ohne

ein Lösegeld durch zwei circassische Reiter nach dem nächstgelegenen Posten der russischen Linie bringen.“

„Ich kam in's Hauptquartier zurück. Aber unterdessen waren dritthalb Monate verfloßen, die ich im Gebirge zugebracht hatte, und der General von D. war schon seit langer Zeit wieder nach Petersburg zurückgereist.“

„Auch ich gelangte wieder nach Petersburg. Aber jetzt hatte der General vom Kaiser zur Herstellung seiner Gesundheit einen neuen Urlaub in's Ausland erhalten. Es blieb mir also nichts Anderes übrig, als unverrichteter Dinge wieder umzukehren. Seit sechs Wochen nun durchstöbere ich sämtliche Bäder Deutschlands, ohne daß ich in irgend einer Liste seinen Namen gefunden hätte. Ich habe aber geschworen, ihn aufzufinden, obgleich diese kleine Extravaganz, — ich erröthe nicht, Dir es zu gestehen, mich schon über sechstausend Gulden gekostet hat. Du wirst mir aber zugestehen, daß dieß eine Episode ist, der man sich schon rühmen darf und welche ein Tourist, ohne zu viel Eigenliebe zu verrathen, das Recht hat wieder zu erzählen.“

„Und was gedenkst Du nun zu thun?“ fragte ich, vom bloßen Zuhören förmlich erschöpft, während eine ferne Thurmuhre die Stunde der Mitternacht verkündigte.

„Vor der Hand gedenke ich nichts zu thun, als mich zu Bett zu legen,“ versetzte Albert ganz logisch, welchen Vorsatz er auch, wie jeden andern in seinem Leben, ausführte.

(Fortsetzung folgt.)

Manchfaltiges.

Ein Gaunerstreich.

In London ging ein Mann, dem Aussehen nach ein Bauer, durch die Edgeware-Strasse, eine schwere Last auf seinen Schultern tragend. Bei einem großen Schaufenster, im Werth zwischen 3 bis 400 Gulden, stolperte er, fiel und zertrümmerte dasselbe mit seiner Last. Der Eigenthümer kam sogleich herbei und forderte Schadenersatz. Der Ungeschickte behauptete aber, kein Geld bei sich zu haben und an dem Unfalle keine Schuld zu tragen. Währenddem kamen zwei in der Nähe befindliche Herren herbei, welche die Ungeschicklichkeit des Bauern mit angesehen hatten, und dem Kaufmanne rathen, diesen durchsuchen zu lassen, ob er am Ende nicht doch Geld bei sich habe. Dieß geschah, und es fand sich in einer seiner Taschen ein Bankbillet von 50 Pfund (600 Gulden). Der Landmann betheuerte unter Weinen, dasselbe gehöre seinem Herrn und ent-

halte die Summe seines heutigen Markterlöses. Der Kaufmann nahm aber hierauf keine Rücksicht, sondern behielt das Bankbillet, machte sich mit 30 Pfund bezahlt, indem er 20 Pfund in baarem Geld herausgab. Der Bauer zog fluchend ab und schwur, einen Polize-Agenten aufzusuchen, der ihm wieder zu seinem Billet verhelfen würde. Die beiden Herren entfernten sich ebenfalls, dem Kaufmanne Glück wünschend, daß er so bequem zu Schadenersatz gelangt sei. Die Freude des Kaufmannes dauerte aber nicht lange, denn bei näherer Besichtigung zeigte es sich, daß das Billet falsch war, und er konnte ohne große Divinationsgabe errathen, daß der angebliche Bauer und die beiden Herren Spitzbuben waren, welche gemeinschaftlich den Betrug an ihm verübt hatten. Statt eines Verlustes von 300 Gulden betrug derselbe nun 500.

Nro. 3.

Nro. 3.

Nro. 12.

Nro. 2.

Nro. 13.



Nro. 11.

Nro. 3.

Nro. 1.

Nro. 8.



Nro. 6.

Nro. 7.

Nro. 9.

Nro. 4.

A. G. E.

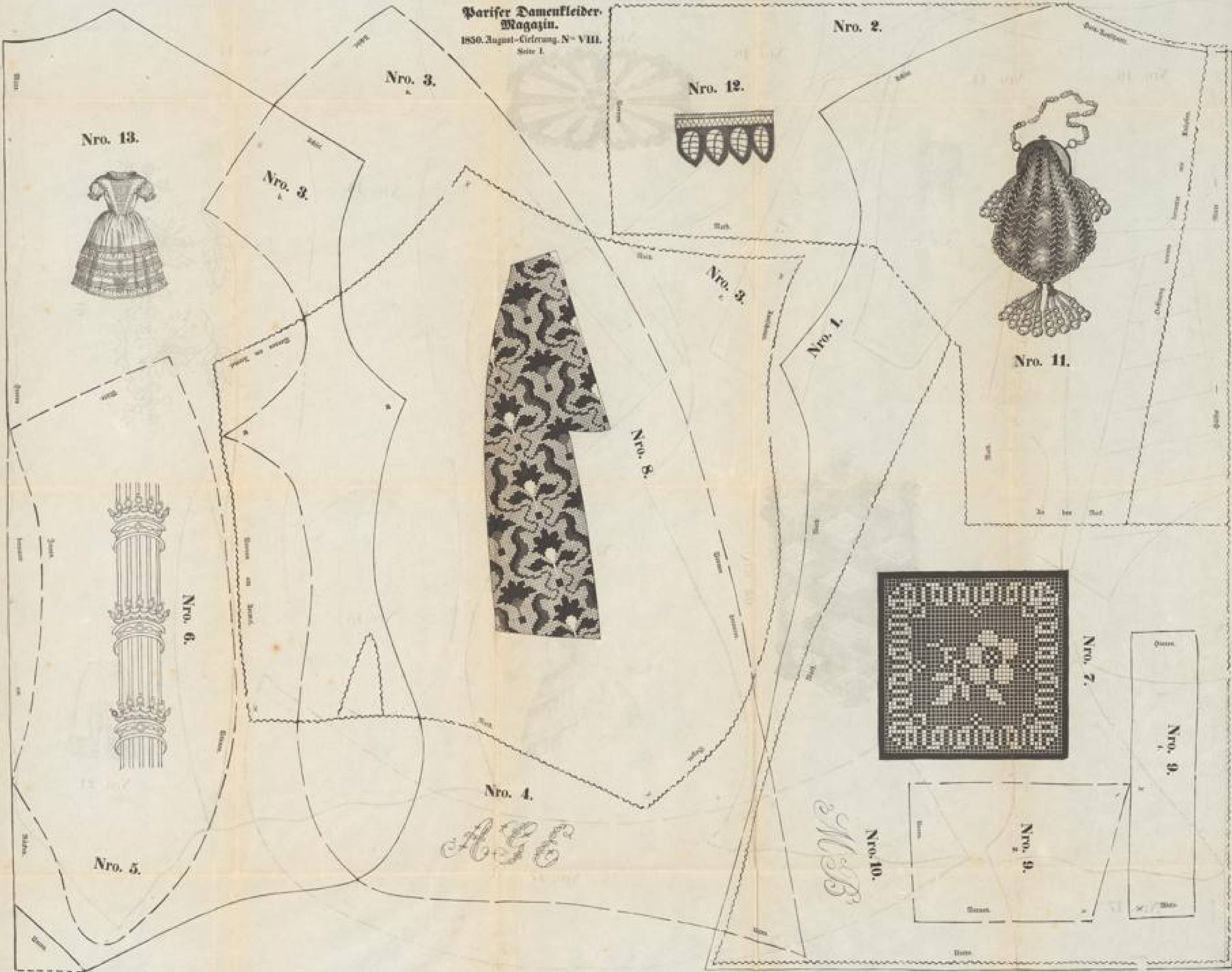
Nro. 10.

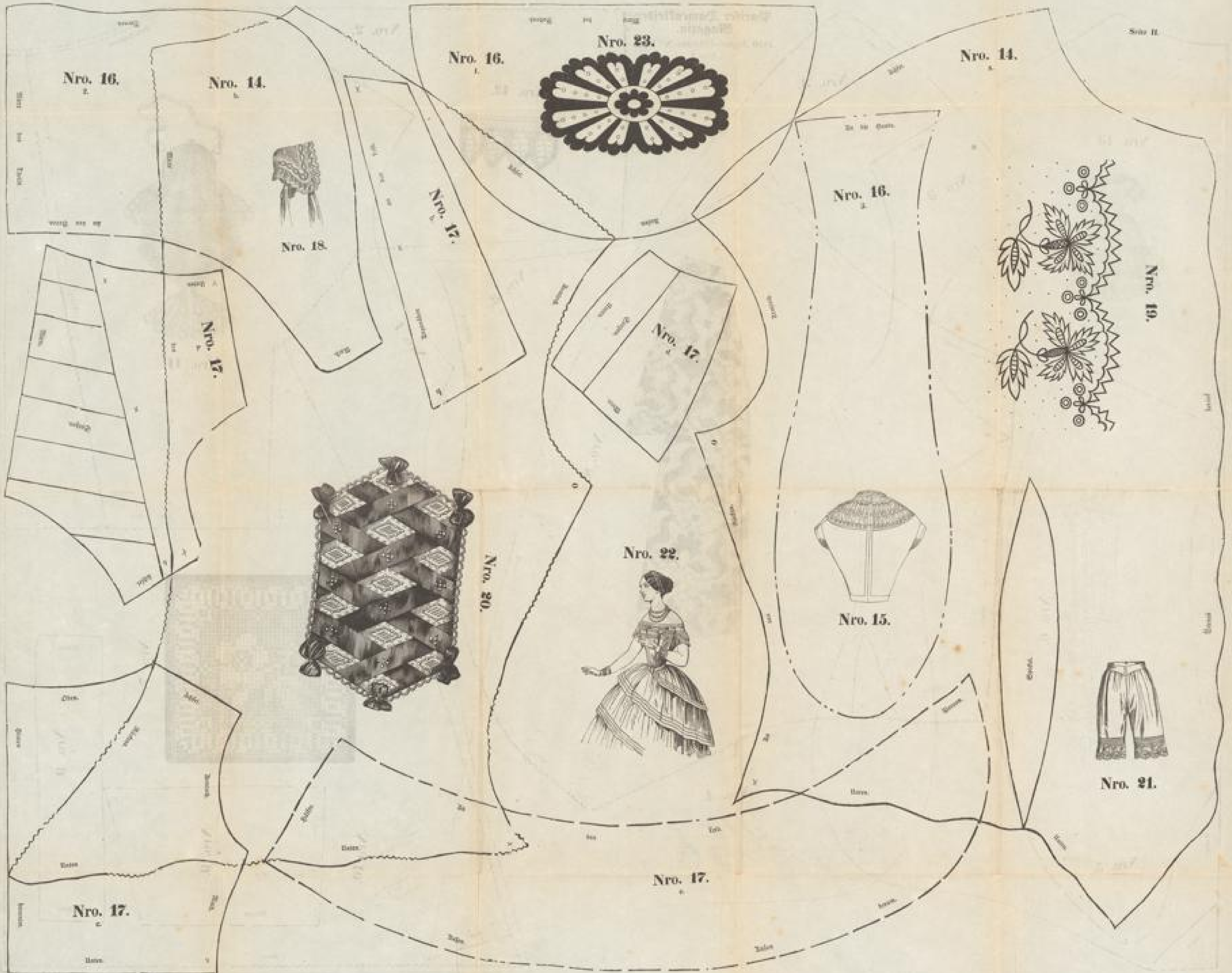
Nro. 9.

Nro. 5.



M. B.





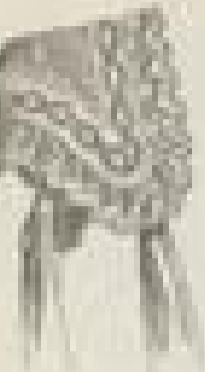
Nro. 16.

Nro. 14.

Nro. 16.

Nro. 23.

Nro. 14.



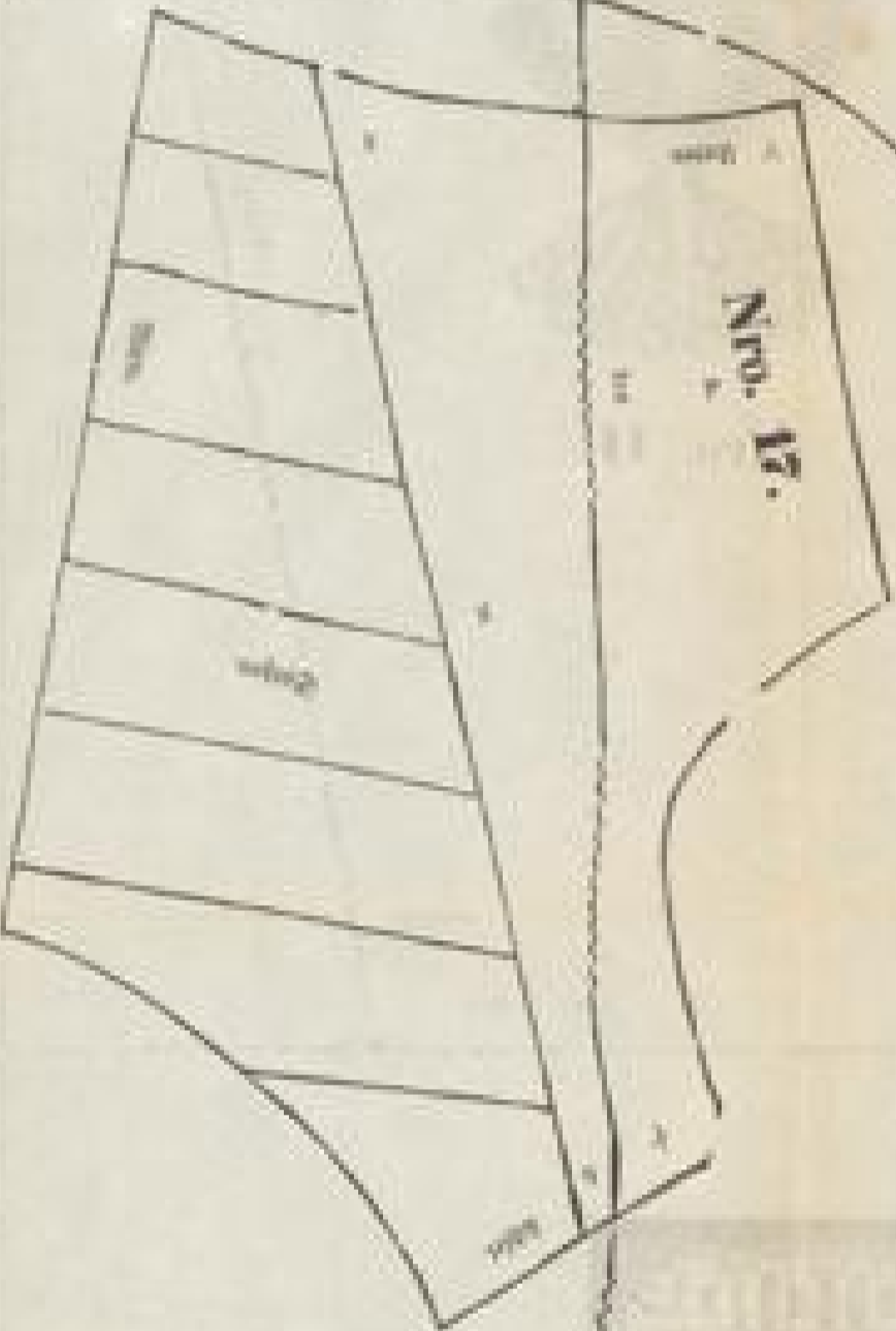
Nro. 18.



Nro. 16.



Nro. 19.



Nro. 17.



Nro. 17.



Nro. 17.



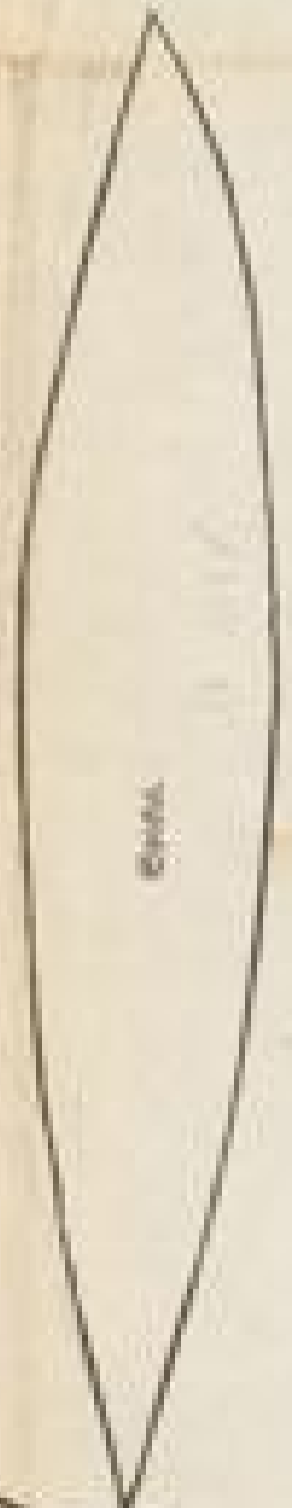
Nro. 20.



Nro. 22.



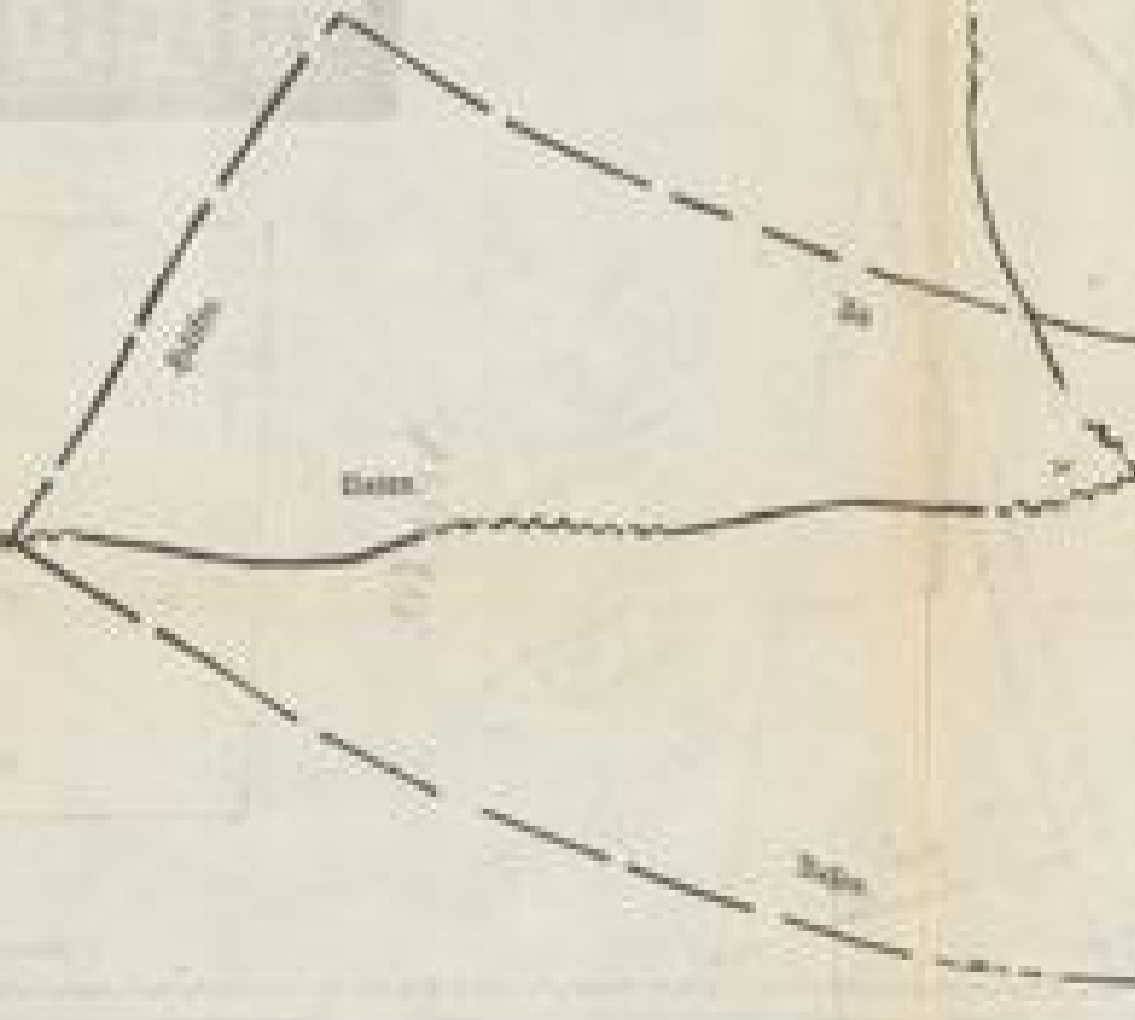
Nro. 15.



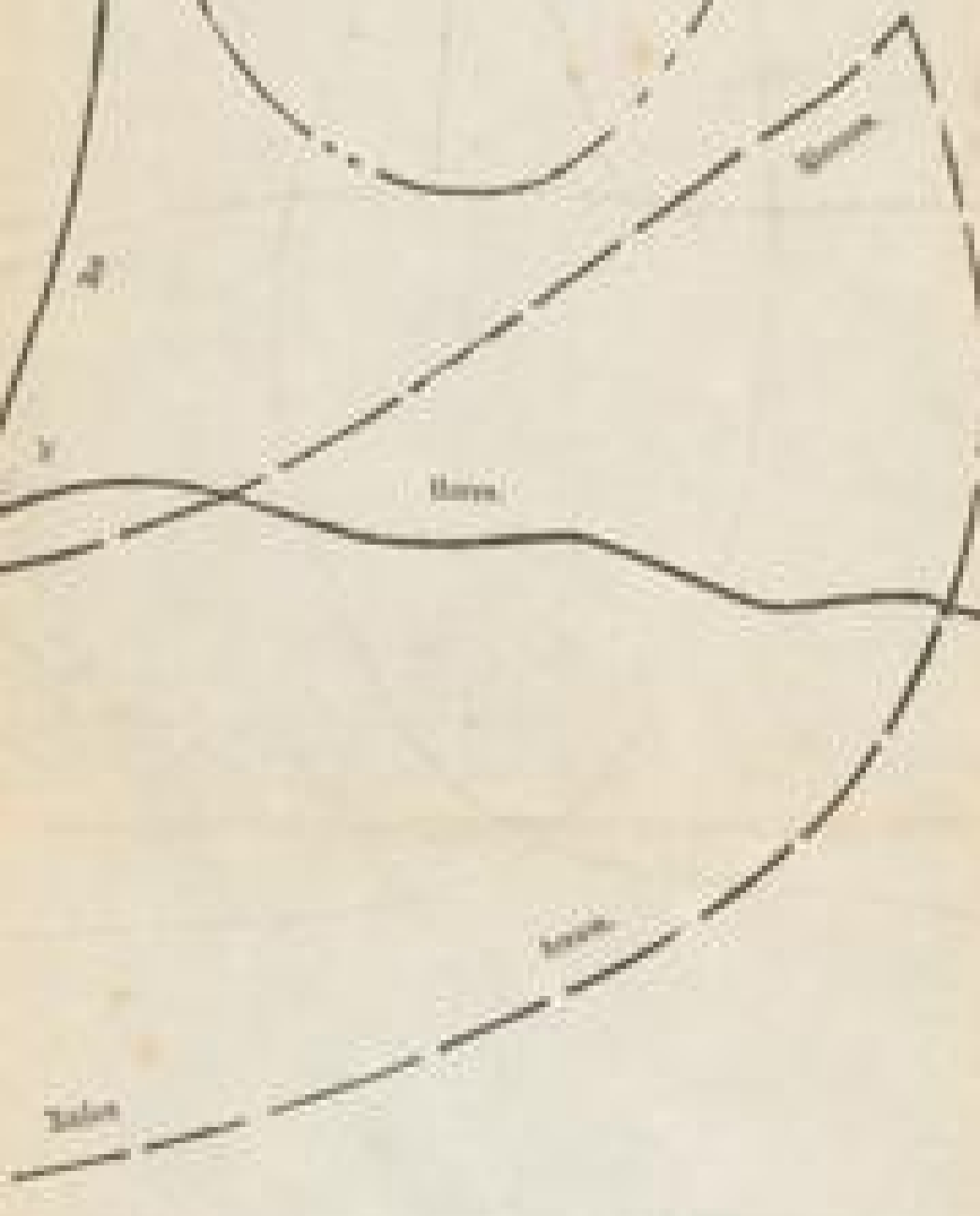
Nro. 21.



Nro. 17.



Nro. 17.



Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Tapiserie- und Cambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 9. September-Lieferung. 1850.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 9. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Gothische Zeichnung zu einem Fenstervorleger mit böhmischen Glas-Perlen.
- Nro. 2. Muster zu einem Kinderkleidchen (Tragrock). a. Kollerhälfte, b. Aermelhälfte, c. Theilchen auf den Aermel, d. Hälfte einer Pelserine darauf.
- Nro. 3. Nachtjaken-Muster. 1. Vordertheil, 2. Rückenhälfte, 3. Hälfte des Preischens an die Tasche oben, 4. Hälfte des Krüghens darauf, 5. Hälfte des Aufschlags auf den Aermel vornen, 6. Hälfte des Aermels.
- Nro. 4. Spitzen-Dessin nebst Anleitung.
- Nro. 5. Dessin zu einer neuen Strickarbeit.
- Nro. 6. Muster zu Ueberstrümpfen, Halbstrümpfen.
- Nro. 7. Buchstaben in verzierter Schrift A. D. zum Hochsticken.
- Nro. 8. Muster zu einem Gilet (Weste) für Knaben. 1. Hälfte des Rückens, 2. Vordertheil.
- Nro. 9. Zeichnung zu einer Chemisette nach englischer Stickart.
- Nro. 10. Wämschen-Muster für Knaben. a. Vordertheil, b. Rückenhälfte, c. Rücken-Nebentheil, d. Aermelhälfte.
- Nro. 11. Zeichnung zu einer Tasche. Häkelarbeit.
- Nro. 12. Kinderhemd-Muster. 1. Theilhälfte, 2. Aermel.
- Nro. 13. Zeichnung zu einer Manschette.
- Nro. 14. Modell einer Nachtjake nach den Mustern von Nro. 3.

Nro. 15. **Extra-Beilage.** Neues chinesisches Dessin zu einem **Zeppiche, Unterjacke, Schutzuche,** im viereckigen Häkelsche.

Berichtigung. Das Aufschlägchen zum Nachtjaken-Muster ist auf dem Patronen-Bogen irrigerweise mit Nro. 5. 4. bezeichnet, statt mit Nro. 3. 5.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. liefert eine gothische Zeichnung zu einer Arbeit aus böhmischen Glasperlen für **Fenstervorscher** oder **Pythophanien**. Eine Beschreibung zu dieser Art Arbeit gaben wir schon in unserm letzten Hefte. Die zu nehmenden Perlen oder vielmehr die Farben derselben sind neben der Zeichnung angegeben, was somit die Anordnung sehr erleichtert.

Nro. 2. gibt die Muster zu einem **Kindertragrocke**. a. die Hälfte des Kollers, welcher vorn schließt, b. die Hälfte des Ärmelchens, c. des Oberärmelchens Hälfte, d. die Hälfte der Pelerrine. Wenn der nach Belieben in der Größe (Länge) angeordnete Rock an den Koller gemacht, die Ärmelchen eingenäht sind, so wird die Pelerrine oben am Halsauschnitte auf den Koller zu Faden geschlagen und mit einander einpassepollirt. Wird der Rock aus weißem Stoffe oder auch Wollemousseline angeordnet, so kann man die Pelerrine und den Rock unten herum weiß oder farbig ausfestoniren in Bogen oder Zacken.

Nro. 3. besteht aus den Mustern einer modernen **Nachtjacke**. 1. Das Vordertheil wird vorn herunter angeordnet wie die Brust an einem Herrnhemde, in lauter schmalen Fältchen, auch eine Quatschfalte dazwischen, oder in lauter breiten Falten.

Vorerst muß das Stück zu dem Vordertheile, ganz wie es aufgezeichnet, geschnitten werden; dann erst, nachdem es vornen in Falten angeordnet ist, wird, wie wir bezeichneten, der Auschnitt am Halse gemacht, und auf der Achsel mit 2. dem Rücken durch einen Passepoil vereinigt. Zu bemerken haben wir, daß noch ein oder 2 Fältchen in die Achselnath oben kommen darf, was man jedoch

selbst sehen wird, und unser unter Nro. 14. gegebenes Modell nur angesehen werden darf. Der Rücken hat einen 3fachen Zug. Wird die Jacke nicht gefüttert, so darf man nur zum Zuge innen als Befuß einen Streifen aufsetzen oder ein so breites Band, daß 3 Züge dadurch gemacht werden können. Den Ort, wo der Zug anzubringen ist, gibt das Muster an, wie auch wo er aufhört.

Die Züge oder vielmehr die Bänder werden innen herausgezogen, was das Angenehme hat, daß am Rücken selbst kein Loch gemacht werden darf und man die Bänder innen unter dem Vordertheile knüpft, oder auch nur am Rücken zusammenzieht und nicht vornen knüpft. An der Seite am Rücken, aber außen, wo wir das Maß bezeichneten, wird eingerade so breites Band angelegt, so etwa an die Naht, wo das Vordertheil an den Rücken genäht ist und in der angegebenen Entfernung; dieß wird dann vornen hübsch geknüpft.

Oben herum am Halse wird 3. ein Preischen gemacht, und 4. das Krägchen daraufgesetzt. Das Krägchen wird aber in lauter genähten Fältchen angeordnet, wozu man vorerst ein gerades Stück Zeug nimmt, die Fältchen näht, etwa 5 oder 6 mit dem äußern Saume, dann legt man erst das Krägchen-Muster darauf und schneidet es darnach. Unten herum wird die Jacke eingesäumt, wie auch vornen herunter, woselbst auch Knopflöcher und Knöpfe angebracht werden. 6. der Ärmel ist ganz glatt, und erhält vornen ein Aufschlägchen 5., welches ebenfalls in Fältchen genäht wird.

Diese Art Nachtjaken kann nur aus leichteren Stoffen angeordnet werden, wegen des Legens der Fal-

ten vorn herunter. Man nimmt hiezu Spirtling, Jaconat, Batist ic. ic.

Nro. 4. ist das Dessin zu einer hübschen Spitze an Couverts, Unterröcke, Vorhänge ic. ic., deren Beschreibung unter den Miscellen folgt.

Nro. 5. gibt die Zeichnung zu einer neuen Strickarbeit, für Couverts, Schuhtücher, Servietten ic. ic., zu deren Anordnung eine Anleitung unter den Miscellen gegeben ist.

Nro. 6. enthält das Muster zu einem **Keberstrumpfe**, Halbstrumpfe, was bei feuchter oder kalter Witterung sehr praktisch ist, hauptsächlich für Damen, welche keine wollenen Strümpfe zu tragen gewöhnt sind. Man nimmt hiezu ganz feine Wolle oder Baumwolle, fängt mit 2 Nadeln an, (schlägt also auf 2 Nadeln Maschen) wie wenn man einen Fersen machen wollte, strickt so fort bis man vornen ist, wo das Muster strumpfartig ausfieht. Hiezu schlägt man nochmals auf 2 Nadeln Maschen an, strickt ringsum, und beschließt wie bei einem Strumpfe. Hinten wird dann, um die Ferse zu bilden, der Strumpf zusammengenäht. Besonders solchen Damen, welche keine starke Sohlen auf den Stiefelchen oder Schuhen tragen, möchte ein derartiger Halbstrumpf anzurathen seyn.

Nro. 7. sind die Buchstaben A. D. in verzierter Schrift zum Hochsticken in Taschentücher, Weißzeug ic. ic.

Die einfachen Linien daran werden hübsch gleich kordonnirt, die Löchelchen durchbrochen oder auch hoch gearbeitet; die breiten Blätter sticht man gleich hoch, auch getheilt dabei, wer es fein gearbeitet wünscht.

Nro. 8. liefert die Muster zu einem **Knaben-Gilet (Weste)**. 1. die Hälfte des Rückens; derselbe wird ganz geschnitten, ohne Rath hinten herunter; neben wird eine Watte angefügt, woran eine Schnalle genäht ist. 2. das Vordertheil erhält vorn herunter, wie wir bezeichneten, Knopflöcher an ei-

ner Seite, und Knöpfe auf der andern. Unten wird, wie das Muster zeigt, noch ein Ansatz gemacht, wo der Strich herüberläuft. Oben kann das Revers so angeordnet werden oder nicht. Anstatt eines kleinen Preischens oder einzufassen, kann man dem Revers ähnlich ein Revers rings um laufen lassen, am Hals-Ausschnitte oben.

Nro. 9. gibt die Zeichnung zu einer **Chemisette** nach englischer Stickart. Ganz außen herum festonnirt man, die inneren Linien aber kordonnirt man hübsch, schneidet dann das Innere aus, daß es Löchelchen sind. Die Zweige, oder vielmehr die Linien daran, kordonnirt man schön gleich, die Blätter ebenfalls, die Umrisse um den innern Raum schneidet man aus. An den Rosetten kordonnirt man ebenfalls den Umriß der Blätter, das innerste Loch ebenfalls und schneidet den Zeug aus; den andern Raum des Zeugs zwischen dem Löchelchen und den Blättern läßt man natürlich stehen. Auf Batist, Moll, Jaconat ic. ic. nimmt sich diese Art Stickerei am Besten aus.

Nro. 10. enthält die Muster zu einem **Knaben-Wämschen**. Dasselbe besteht aus a. Vordertheil, b. Rückentheil und c. Rücken-Seitentheil. Das Vordertheil hat Knopflöcher auf beiden Seiten. Oben kann das bezeichnete Revers angeordnet werden oder nicht. Der Rücken wird an das Seitentheil genäht, wobei man Sorge tragen muß, daß es hübsch geschieht; d. die Hälfte des Arms, derselbe erhält 2 Rathen, und vornen kann auch ein Aufschlägchen angebracht werden.

Nro. 11. ist die Zeichnung zu einer **Tasche**, Häkelarbeit, zu deren Anordnung die Beschreibung unter den Miscellen folgt.

Nro. 12. liefert die Muster zu einer neuen Art von **Kinderhemdchen**. 1. das Theilchen, an welches gleichsam der Unterstock des Hemdes gesetzt wird, 2. ist das Ärmelchen-Muster. Oben herum steppt man das

theilchen ein und setzt Spitzchen an, wie auch an die Aermelchen.

Nro. 13. enthält die Zeichnung einer **Mauschette**, zum Hochsticken auf Batist, Jaconat ic. Man arbeitet dabei gerade, wie bei der schon beschriebenen Chemisette, theils kordonniren, festonniren, auch mitunter Hochstickerei.

Nro. 14. ist das Modell einer **Nachtjacke** nach den Mustern von Nro. 3., angeordnet in weissem Schirting.

Nro. 15. **Extra-Beilage.** Chinesisches Dessin zu einem **Riffen**, **Teppiche**, **Unterlage**, **Schutztuche**,

Serviette für Thee oder Koffee, in Wolle oder Baumwolle mit dem viereckigen Häkelsstiche.

Man könnte dasselbe auch in farbiger oder bunter Wolle ausführen, den Grund schwarz, die Bordüre in hübschem Braun, das innere Dessin etwa königsblau, hochroth oder grün.

Anmerkung der Redaction. In unsern nächsten Lieferungen werden wir unsre verehrten Abonnentinnen nicht nur schon mit neuen Mustern für die Herbstsaison überraschen können, sondern auch mit mehreren neuen schönen Arbeiten, deren Zusendung wir jeden Tag aus erster Quelle zu erwarten haben.

Miscellen.

Anleitung zur Anordnung der Zeichnung Nro. 5.

Eine Strickarbeit zu Couverts, Schuhtüchern ic. ic.

Man nehme Baumwollen-Garn Nro. 10., etwas dicke Nadeln und beim Anfangen der Maschen beobachte man, daß die Zahl 13 darcin dividirt werden kann.

Nachdem man die beliebige Zahl Maschen angefangen und 1 Mal darüber gestrickt hat, so stricke man die

1ste Tour: 7 glatte (oder rechte) Maschen, 1 abnehmen (das heißt 2 Maschen zusammenstricken), † 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abnehmen, 2 aufnehmen (das ist 2 Mal das Garn um die Nadel schlingen und wenn man auf der andern Seite darüberstrickt, 2 Maschen daraus machen), 1 abnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abnehmen; nun fängt man wieder an dem Anfangs zu sehenden † Zeichen an, fährt so fort, bis man am Ende der Nadel dann noch mit 1 aufnehmen und 3 rechten beschließt.

2te Tour: Linke Seite, rechts stricken.

3te Tour: 6 rechte, 1 abnehmen, † 1 aufnehmen, 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abnehmen, 2 aufnehmen, 1 links abnehmen, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abnehmen, wieder nach dem Zeichen † angefangen, und die Nadel mit 1 aufnehmen, 4 rechten beendigt.

4te Tour: Linke Seite, rechts stricken.

5te Tour: 5 rechte, 1 abnehmen, † 1 aufnehmen, 5 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 5 rechte, 1 abnehmen, wieder nach dem Zeichen beginnen, und die Nadel mit 1 aufnehmen, 5 rechten beschließen.

6te Tour: Linke Seite, rechts stricken.

7te Tour: 4 rechte, 1 abnehmen, † 1 aufnehmen, 7 rechte, 1 linke, 1 abnehmen, 3 rechte, 1 abnehmen, † die Nadel wird beendigt mit 1 aufnehmen, 6 rechte.

8te Tour: Linke Seite, rechts stricken.

9te Tour: 3 rechte 1 abnehmen, † 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 2 aufnehmen, 1 links abnehmen, 2 linke, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, † die Nadel wird beendigt mit 1 aufnehmen, 7 rechte.

10te Tour: Linke Seite, rechts stricken.

11te Tour: 2 rechte, 1 abnehmen, † 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 1 links abnehmen, † die Nadel wird beendigt mit 1 aufnehmen, 7 rechten.

12te Tour: Linke Seite, links stricken.

13te Tour: 3 rechte, † 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abnehmen, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 rechte, † die Nadel wird mit 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 7 rechten beendigt.

14te Tour: Linke Seite, rechts stricken.

15te Tour: 4 rechte, † 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abnehmen, 2 aufnehmen, 1 links abnehmen, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 rechte, † die Nadel beendige man mit 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 6 rechten.

16te Tour: Linke Seite, rechts stricken.

17te Tour: 5 rechte, † 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 5 rechte, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 5 rechte, † die Nadel wird beendigt mit 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 5 rechte.

18te Tour: Linke Seite, rechts stricken.

19te Tour: 6 rechte, † 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 3 rechte, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 7 rechte, † die Nadel beendige man mit 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 5 rechte.

20ste Tour: Linke Seite, rechts stricken.

21ste Tour: 7 rechte, † 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 2 aufnehmen, 1 links abnehmen, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, † die Nadel beendige mit 1 abnehmen, 3 rechte.

22ste Tour: Linke Seite, rechts stricken.

23ste Tour: 8 rechte, † 1 aufneh-

men, 1 links abnehmen, 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, die Nadel wird beendigt mit 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

24ste Tour: Linke Seite, rechts stricken.

Alsdann fängt man wieder an der ersten Tour an. Dieses Dessin eignet sich auch zu Vorhängen, wenn man feines Garn dazu nimmt oder auch zu Servietten u. u.

Anleitung zur Ausführung der Zeichnung No. 4., gestricke Spitze an Couverts, Vorhänge, Servietten, Unterröcke u. u.

16 Maschen schlage man auf die Nadel und stricke folgender Weise:

1ste Nadel: 4 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 3 rechte.

2te Nadel: 5 rechte, 1 linke, 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

3te Nadel: 4 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

4te Nadel: 9 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

5te Nadel: 4 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte.

6te Nadel: 3 rechte, 1 linke, 3 rechte, 1 linke, 3 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

7te Nadel: 4 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 9 rechte.

8te Nadel: 3 abwerfen, 7 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte.

Hierauf fängt man wieder an der ersten Nadel an.

Anleitung zu einer Tasche nach
Zeichnung No. 11. Häfel-
Arbeit.

Zu der bezeichneten Tasche kann man
zum Grunde hochrothe oder blaue Ehen-
millen nehmen, zu dem Laubwerk weiße
oder schwarze, bei hochrothem Grunde,
auch goldfarben, oben das Vordürchen
wird in Goldperlen gemacht, das Obere
der Tasche, welches zum Ziehen ist,
wird licht gehäkelt, und kann in weiß
grün oder blau gemacht werden. Je
nachdem man die Größe oder Breite
haben will, fährt man mit dem Dessin
fort. In der Höhe wird sie wohl recht
werden, wie es angegeben, aber nur bei
der Breite ist nach eigenem Gutdünken
zu verfahren.

Die Tasche wird hierauf gefüttert, wo-
zu Atlas oder anderer hübscher Sei-
denzeug gewöhnlich genommen wird, was
sich hauptsächlich oben am licht Gehäkelt-
ten sehr hübsch ausnimmt.

Wir geben nachstehends noch die Anlei-
tung zu einer derartigen Tasche, von
welcher aber keine Zeichnung gegeben ist.

Hiezu nehme man blaue Ehenmillen,
goldfarbene Flock-Seide.

Mit Ehenmillen mache man eine Kette
von 98 Maschen, vereinige sie, und hä-
fke eine Tour in Ehenmillen, alsdann ar-
beite man das Dessin mit Ehenmillen und
Seide wie folgt:

1te Tour: 16 Blaue, 1 Gold, 24
Blaue, 1 Gold, wieder von vornen.

2te Tour: 3 Gold, 12 Blaue, 3
Gold, 4 Blaue, 6 Gold, 12 Blaue, wie-
der von vornen.

3te Tour: 1 Gold, 9 Blaue, 2 Gold,
3 Blaue, 3 Gold, 2 Blaue, 6 Gold, 9
Blaue, 2 Gold, 3 Blaue, 3 Gold, 2
Blaue, 5 Gold, wieder von vornen.

4te Tour: 3 Blaue, 5 Gold, 2
Blaue, 3 Gold, 1 Blaues, 4 Gold, 1
Blaues, 6 Gold, 3 Blaue, 5 Gold, 2
Blaue, 3 Gold, 1 Blaues, 4 Gold, 16
Blaue.

5te Tour: 4 Blaue, 5 Gold, 1
Blaues, 3 Gold, 1 Blaues, 11 Gold, 5
Blaue, 5 Gold, 1 Blaues, 3 Gold, 9
Blaue, 11 Gold, 1 Blaues. Von vor-
nen wieder.

6te Tour: 5 Blaue, 17 Gold, 8
Blaue, 17 Gold, 3 Blaue, wieder von
vornen.

7te Tour: 5 Blaue, 15 Gold, 10
Blaue, 15 Gold, 5 Blaue, von vornen.

8te Tour: 6 Blaue, 17 Gold, 8
Blaue, 17 Gold, 2 Blaue, von vor-
nen.

9te Tour: 1 Blaues, 1 Gold, 5
Blaue, 18 Gold, 2 Blaue, 1 Gold, 5
Blaue, 18 Gold, 1 Blaues, von vornen.

10te Tour: 1 Gold, 3 Blaue, 18
Gold, 3 Blaue, 1 Gold, 3 Blaue, 18
Gold, 3 Blaue, von vornen wieder.

11te Tour: 1 Gold, 2 Blaue, 15
Gold, 7 Blaue, 1 Gold, 2 Blaue, 15
Gold, 7 Blaue, von vornen.

12te Tour: 1 Blaues, 1 Gold, 1
Blaues, 17 Gold, 5 Blaue, 1 Gold, 1
Blaues, 17 Gold, 5 Blaue, von vornen
wieder.

13te Tour: 1 Blaues, 1 Gold, 2
Blaue, 17 Gold, 5 Blaue, 1 Gold, 2
Blaue, 17 Gold, 5 Blaue, von vornen.

14te Tour: 1 Gold, 7 Blaue, 10
Gold, 3 Blaue, 2 Gold, 2 Blaue, 1
Gold, 7 Blaue, 10 Gold, 3 Blaue, 2
Gold, 2 Blaue, von vornen.

15te Tour: 6 Blaue, 14 Gold, 2
Blaue, 3 Gold, 6 Blaue, 14 Gold, 2
Blaue, 1 Gold, 1 Blaue, von vornen.

16te Tour: 1 Blaues, 1 Gold, 7
Blaue, 4 Gold, 1 Blaues, 7 Gold, 2
Blaue, 1 Gold, 2 Blaue, 1 Gold, 7
Blaue, 12 Gold, 2 Blaue, 1 Gold, 2
Blaue, 1 Gold, von vornen.

17te Tour: 2 Blaue, 1 Gold, 6
Blaue, 5 Gold, 1 Blaues, 7 Gold, 1
Blaues, 1 Gold, 3 Blaue, 1 Gold, 6
Blaue, 5 Gold, 1 Blaues, 7 Gold, 1
Blaues, 1 Gold, 1 Blaues.

18te Tour: 2 Gold, 1 Blaues, 3
Gold, 4 Blaue, 4 Gold, 2 Blaue, 3
Gold, 2 Blaue, 1 Gold, 2 Blaue, 3
Gold, 1 Blaues, 3 Gold, 4 Blaue, 4
Gold, 2 Blaue, 3 Gold, 2 Blaue, 1
Gold, 2 Blaue, 1 Gold, von vornen
wieder.

19te Tour: 2 Gold, 1 Blaues, 4
Gold, 5 Blaue, 2 Gold, 9 Blaue, 4
Gold, 1 Blaues, 4 Gold, 5 Blaue, 2

Gold, 9 Blaue, 2 Gold, von vornen wieder.

20ste Tour: 7 Gold, 15 Blaue, 7 Gold, 15 Blaue, 2 Gold, von vornen.

21ste Tour: 7 Gold, 2 Blaue, 5 Gold, 7 Blaue, 1 Gold, 5 Blaue, 9 Gold, 2 Blaue, 3 Gold, 7 Blaue, 1 Gold, 5 Blaue, 2 Gold, von vornen wieder.

22ste Tour: 5 Gold, 2 Blaue, 5 Gold, 5 Blaue, 4 Gold, 6 Blaue, 5 Gold, 2 Blaue, 3 Gold, 5 Blaue, 4 Gold, 6 Blaue, von vornen.

23ste Tour: 8 Gold, 4 Blaue, 1 Gold, 5 Blaue, 2 Gold, 6 Blaue, 9 Gold, 4 Blaue, 1 Gold, 5 Blaue, 2 Gold, 7 Blaue, 2 Gold, von vornen wieder.

24ste Tour: 2 Gold, 1 Blaues, 4 Gold, 4 Blaue, 1 Gold, 5 Blaue, 1 Gold, 5 Blaue, 4 Gold, 1 Blaues, 4 Gold, 4 Blaue, 1 Gold, 5 Blaue, 1 Gold, 5 Blaue, 2 Gold, von vornen wieder.

25ste Tour: 2 Gold, 1 Blaues, 3 Gold, 4 Blaue, 1 Gold, 1 Blaues, 2 Gold, 10 Blaue, 3 Gold, 1 Blaues, 3 Gold, 4 Blaue, 1 Gold, 1 Blaues, 2 Gold, 10 Blaue, 1 Gold.

26ste Tour: 14 Blaue, 1 Gold, 1 Blaues, 2 Gold, 10 Blaue, 1 Gold, von vornen wieder.

27ste und 28ste Tour: Blau.

29ste Tour: 5 Blaue, 1 Gold, von vornen wieder.

30ste Tour: 1 Gold, † 1 Blaues, 3 Gold, vom Zeichen an wiederholen.

31ste Tour: 5 Gold, 1 Blaues, von vornen wieder.

32ste Tour: 1 Blaues, † 1 Gold, 5 Blaue, vom Zeichen an wiederholen.

33ste Tour: ganz blau.

34ste Tour: in blau 1 lange, 5 Ketten, 2 liegen lassend, von vornen wieder.

35ste Tour: 1 lange in den Mittelpunkt der Kettenmaschen, 5 Ketten, von vornen wieder.

Nun werden noch 10 Touren der 35sten ähnlich gearbeitet, dann endige man, eine Ecke bildend, mit Gold wie folgt:

1 glatte Masche in den Mittelpunkt der Kettenmaschen, 5 Ketten, 3 liegen

lassend, 4 lange zwischen die langen Maschen gearbeitet, 5 Ketten, von vornen wieder.

Mit blauem Atlas füttere man die Tasche, und ziehe durch die letzte mit blau gearbeitete Rundung blaue Schnüre, an welchen Quasten sind; auch an die Ecken werden Quasten genäht.

Preißel- oder Kronen-Beeren einzumachen. Man nehme zu $\frac{1}{2}$ Maas Beeren $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, etwas feinen Zimmt, $\frac{1}{2}$ Schoppen rothen Wein, thue dies zusammen in eine irdene neue Kachel, und lasse es kochen, bis die Beeren ziemlich nach oben kommen; diese nehme dann mit einem silbernen Theespeiserchen ab oder mit einem silbernen Löffel, und thue sie in ein Glas, bis sie alle beinahe darin sind. Den Saft, der im Topfe geblieben, lasse man noch $\frac{1}{4}$ Stunde tüchtig kochen, etwas erkalten und giesse ihn über die Beeren. Nun lege man ein in Rum oder Kirschengeist getauchtes Papier darauf, und binde das Glas mit einer Blase fest zu.

Bergamotten- oder sonstige feine Birnen einzumachen. Man schäle schöne reife, aber noch harte Birnen, schneide sie durch, entferne das Kerngehäuse und thue sie nebst ganzem Zimmt und Nelken in Gefäße. Nun kochte man 1 Maas guten Weinessig mit $2\frac{1}{2}$ Pfund Zucker und giesse dies kochend über die Birnen. Am folgenden Tage schütete man den Essig wieder ab, kochte ihn auf, und giesse ihn wieder über die Birnen. Nach 24 Stunden thue man sodann die Birnen sammt Essig in die Casserole und kochte sie, bis sie ein wenig weich sind; hierauf werden sie, wenn sie erkaltet, in Gläser gefüllt, und diese zugebunden.

Hefentaig zu Kuchen. Zu $1\frac{1}{2}$ Pfund Mehl nehme man $\frac{1}{4}$ Schoppen Milch, etwas Salz und einen starken oder 2 Löffel frischer Hefe, nebst zwei Ei-

löffel feinen gestoßenen Zucker. Hierauf lasse man das miteinander Angerührte ein wenig gehen, wolle ihn dann aus in kleine oder große Kuchenblätter, und lege diese an einen warmen zugfreien Ort. Wenn dieselben ein wenig aufgegangen sind (das heißt die Hefe getrieben hat), so lege man das beliebige Obst darauf, streue Zucker, Zimmt, Mandel, auch geriebenes Brod damit vermengt, darauf, und lasse die Kuchen im Backofen schön gelb backen.

Englische Kuchen. In ein halbes Pfund leicht gerührte Butter rühre $1\frac{1}{2}$ Bierling fein gestoßenen Zucker, $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl und 8 Eidotter. Wenn die Masse eine halbe Stunde gerührt ist, so füge man $\frac{1}{4}$ Pfund Rosinen, die abgeriebene Schale einer Zitrone hinzu, wie auch den Schaum von 2 Eiweiß. Hierauf füllt man die Masse in eine mit Butter beschriebene Papierkapsel, welche in ein eisernes Blech gestellt wird, oder kann man auch die Masse in einen blechernen Model füllen. In einem mäßig heißen Ofen wird der Kuchen gebacken.

Butter auszulassen. Hat man es versäumt, Malenbutter auszulassen, so ist die Zeit nach der Ernte die passendste, da auch die Preise derselben noch wohlfeiler sind.

Sehr gut ist es, wenn man die Butter, ehe sie ausgelassen wird, einige Tage stehen läßt, indem dadurch die wässerigen Theile etwas eintrocknen. Hat man eine eiserne Pfanne, oder einen großen Hafen im Kunstherd, so kann man etwa 8—10 Pfund auf einmal ausfieden. Anfangs wird ein lebhaftes Feuer darunter gemacht, wenn die Butter aber zu sieden anfängt, so muß man sehr vorsichtig seyn, und das Feuer vermindern, weil die Butter beständig steigt, und leicht in's Feuer laufen könnte, weshalb man sich auch keinen Augenblick davon entfernen darf.

So lange bis die Butter ganz hell und durchsichtig ist, muß sie gekocht werden, dann gießt man sie behutsam durch einen so-

genannten Suppensieber, auch Schaumlöffel, in einen steinernen Schmalzhafen, beobachtet dabei, daß alles Unreine auf dem Boden bleibt, läßt überhaupt das Letztere zurück, und thut es indessen in eine irdene Kachel. Hat man so nun das ganze Quantum Butter ausgelassen, so setzt man die in die Kachel gebrachten Schmalzreste nochmals auf Kohlen, läßt sie etwas aufkochen, und nimmt dann mit einem Löffel das helle Schmalz weg, thut es aber nicht zum andern Schmalz, sondern verwendet es sogleich in die Küche.

Ist das Schmalz im steinernen Hafen ein wenig gestanden, so wird es mit einem reinen Rührlöffel eine Stunde lang gerührt, wodurch es viel glätter und haltbarer wird. Dann bindet man die Häfen wohl zu und bewahrt sie an einem trockenen kühlen Orte auf.

Zucker-Gurken. Die Gurken werden abgeschält, das Kerngehäuse herausgenommen, und geschnitten wie Senfgurken, dann kochte man sie in Essig auf, nehme sie heraus und lasse sie erkalten. Hierauf kochte man frischen Essig, nebst Nelken, Pfeffer, Zimmt, Muskatblüthe, und mit so viel Zucker, bis er süß genug ist.

Die Gurken läßt man darin aufkochen, nimmt sie wieder heraus, läßt den Essig noch einige Zeit kochen und schütet ihn kalt über die Gurken.

Compote von Pfirsichen. Man schäle die Pfirsiche, schneide sie in zwei Theile, nehme die Steine heraus und lege sie in frisches Wasser. Dieses lasse man auf dem Feuer beinahe kochend heiß werden, nehme sie dann ab und schütte sie auf einen Durchschlag. Hierauf lasse man Wein, Zucker, Zimmt und etwas Zitronenschale miteinander kochen, thue die Pfirsiche hinein und lasse sie darin noch etwas aufkochen. Ist der Saft zu süßlich, so kann man ein Glas Rum hinzuthun, läßt ihn dicklicht einkochen und richtet die Frucht hübsch zierlich zur Tafel an.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Ein Waffenstillstand.

(Fortsetzung.)

Den folgenden Morgen fand ich mich zeitig in seiner Wohnung ein, denn es drängte mich, noch mehr von seinen Abenteuern zu vernehmen, und so schlug ich ihm einen Spaziergang in die Umgegend vor, deren Schönheit und Reichthum selbst für einen Menschen, der geradenwegs aus dem Caucasus kam, noch immer Reize genug bietet. Er holte hier noch Manches nach, was er mir gestern nur in allgemeinen Umrissen mitgetheilt hatte und so kehrten wir, nach einem ländlichen Frühstück, beide gleich sehr befriedigt, nach Homburg zurück, wo wir, um von unsern Strapazen auszuruhen, uns in den Kursaal begaben.

Das Spiel hatte so eben begonnen und das leise Gemurmel der Anwesenden übertönte nur von Zeit zu Zeit die monotonen Phrasen der Croupiers: — „Le jeu est fait, Messieurs; rien ne va plus!“ — Einige Sekunden nachher ließ sich ein leichtes metallenes Geräusch vernehmen, was so viel bedeutete, als daß die Harke ihre Schuldigkeit that, das heißt, daß die Einen gewannen, die Andern in der Mehrzahl aber verloren.

Wir gingen gelassen durch den Saal und wollten eben in ein Nebenzimmer treten, als mein Freund plötzlich stehen blieb, fast krampfhaft mich am Arme faßte und einen dumpfen Ausruf hören ließ.

Ich wollte eben Albert um die Ursache seines Benehmens fragen, als er mit einer Bewegung, einer Geberde und einem Ausdrucke in den Mienen meinen Blicken unwillkürlich eine Richtung gab, durch die ich den Gegenstand einer nur zu sehr gerechtfertigten Ueberraschung, die ich natürlich nun mit ihm theilte, bemerken mußte. Uns gerade gegenüber saß nämlich Niemand Anderes als der Gegner meines Freundes, dessen Spur er bis jetzt vergebens verfolgt hatte und der mit seiner düstern unbeweglichen Miene, einen Haufen Goldes vor sich, dem Gang des Spieles folgend, die rothen oder schwarzen Linien auf seinem Kärtchen durchstach. Es war Niemand Anderes, als unser finstrier Reisegefährte, der so barsch widersprochen hatte, mit Einem Worte, unser russischer General in Person. Aber hinter ihm stand eine andere Gestalt, die, wie um des Contrastes willen, eben so reizend, wie er unangenehm war; es war dieß eine junge Dame, eben so schön von Gesicht wie von Gestalt, welche, gleichgültig gegen die Launen der Glücksgöttin, mit lächelnder Miene die Gruppen der Spieler überblickte und nur von Zeit zu Zeit ihrem mürrischen Begleiter ein Paar Worte in's Ohr flüsterte, die dieser aber, in das Spiel vertieft, zu überhören schien.

Ein Blick auf meinen Freund belehrte mich, daß das Wiederfinden seines Gegners ihm schon nicht mehr die Hauptsache war, indem er diese junge Dame fast mit den Augen zu verschlingen schien. Ich ließ ihn gewähren; als er aber endlich, aus seiner Träumerei erwachend, mich fragte: „Nun, was sagst denn Du dazu?“ erwiderte ich: „Es scheint mir, als ob Deine Reisen mit einem ganz ausgezeichneten Glücks-Coup endigen sollten.“

„Ein Glücks-Coup?“ rief Albert, mein Wort in einem andern Sinne erfassend. „Wahrhaftig! Du erweckst mir da einen Gedanken, den ich nicht unbenützt lassen werde.“ Und zugleich zog er ein reich gespicktes Portefeuille aus seiner Tasche und setzte sich dem General gegenüber auf einen so eben leer gewordenen Stuhl.

Der rasche Entschluß meines Freundes, dem ein lebhaftes Geberdenspiel vorgegangen, war, wenn auch den übrigen Zuschauern, doch der schönen Fremden nicht entgangen und ein leichtes Lächeln spielte um ihre Lippen, als er seinen Einsatz auf den Tisch legte. Er hatte mir zwar seine Absicht nicht mitgetheilt, aber ich sah sogleich aus der Art seines Spiels, daß er es unmittelbar auf den General abgesehen habe und es hätte der Worte nicht bedurft, die er mir zuflüsterte: „Er selbst soll mir die Reisekosten wieder ersetzen, die er mir verursachte,“ um mich sogleich zu überzeugen, daß er stets gegen die Farbe hielt, auf welche der Russe pointirte. Das Glück begünstigte meinen Freund in der Art, daß er stets gewann, während sein Gegner natürlicher Weise ebenso verlor.

Die schöne Fremde folgte den beiden Gegnern Zug um Zug, und je finsterner ihr Begleiter wurde, um so freundlicher wurde sie, und es traf sich, daß ihre Blicke denen Alberts öfters begegneten, so daß endlich sich eine Art von Einverständnis gestaltete, welches beide, ohne die übliche Vorstellung, gewissermaßen zu Bekannten machte.

Der General war endlich aufmerksam geworden, daß ein für heute glücklicherer Spieler, wie er, es geradezu auf ihn abgesehen habe, und eben, als Albert wieder eine Summe gegen ihn gesetzt hatte, zog er die seinige zurück. Es ging nun nicht wohl an, daß mein Freund dieses Verfahren nachahmte, ohne daß es im höchsten Grade aufgefallen wäre. Die Fremde bemerkte sogleich diesen Umstand, und wie um das Geschehene gut zu machen, setzte sie ein Goldstück auf die Stelle, von welcher der General seinen Einsatz zurückgezogen hatte. Augenblicklich legte Albert ein Goldstück von demselben Werthe ebenfalls auf den Tisch, indem er mir zuflüsterte: „Wenn ich diesmal gewinne, so ist das Glück mehr als blind!“

Sei es, daß der Zauber gebrochen war, oder daß die Glücksgöttin meinem Freunde auf eine andere Weise einen Wink geben wollte, genug, er verlor und die Fremde gewann. Der Croupier, wie wenn er die Absicht meines Freundes errathen hätte, schob der schönen Fremden gerade Alberts Goldstück zu, das diese lächelnd einsteckte, worauf sie mit ihrem Begleiter rasch den Saal verließ.

„Um die Spur meines Gegners nicht abermals zu verlieren,“ raunte mir Albert zu, „müssen wir ihm so rasch als möglich folgen!“ Zugleich zog er mich am Arme mit sich fort, dem englischen Hofe zu, wohin das Paar seinen Weg eingeschlagen hatte und dessen Räume es aufnahmen.

„Ich weiß nun, wo mein Gegner wohnt, und nun soll er mir nicht mehr entgehen,“ sprach Albert, indem wir beide Halt machten.

„Für heute wirst Du aber doch nicht mehr unternehmen wollen,“ versetzte ich, „denn so eben schlägt die Glocke eils Uhr und um diese Stunde schießt es sich doch nicht einen alten Herrn, mit einer Dame am Arme, zu belästigen!“

„Du hast Recht. Das will ich auch nicht. Aber ehe ich schlafen gebe, muß ich wissen, in welchem Verhältnisse das liebliche Wesen zu dem alten Murrkopfe steht.“

Damit zog er mich in den englischen Hof hinein, wo er hastig das Fremdenbuch verlangte, in welchem er zu seiner unaussprechlichen Freude las: „General v. D. mit Fräulein Nichte aus Petersburg.“

„Ich weiß nun genug,“ sprach er. „Ich werde mir zu Hause überlegen, wie ich es anzugreifen habe, um den Plan auszuführen, der jetzt noch in dunkeln Umrissen mir vorschwebt. Gute Nacht!“ Damit trennten wir uns.

Den folgenden Morgen kam Albert schon um zehn Uhr, mich in den englischen Hof abzuholen, indem er mich bat, seinen Begleiter abzugeben. Auf meine Fragen, was er zu thun entschlossen sei, erwiderte er nur kurz: „Das sollst Du an Ort und Stelle erfahren! Folge mir.“

Als wir in die Nähe des englischen Hofes kamen, fuhr ein Reisewagen an uns vorüber, aus dessen herabgelassenem Fenster eine Dame auf's Holdseligste den Gruß erwiderte, als wir beide mechanisch die Hüte abzogen. Die Dame war keine Andere, als die reizende Fremde von gestern Abend, an deren Seite ihr mürrischer Begleiter saß.

Albert stürzte wie besessen dem Gasthose zu und rief schon von Weitem dem Portier, der ihn ganz verblüfft ansah, weil er mit einem Verrückten zu thun zu haben glaubte, die Frage zu:

„Wohin ist dieser Wagen gefahren?“

„Nach Baden!“ lautete die Antwort.

„Also abermals entwischt!“ rief Albert, dessen Schrecken aber diesmal offenbar mehr dem Entwischen der Dame, als seines Gegners galt, denn die Entfernung von Homburg nach Baden war im Verhältnisse zu den unermesslichen Strecken, die er zu Erreichung seines Zweckes zurückgelegt hatte, kaum mehr, wie eine Spazierfahrt.

Eine Stunde hernach saß mein Freund in seinem Wagen und rollte auf derselben Straße hin, welche der schöne Flüchtling vor ihm eingeschlagen hatte. Glücklicher Weise erlaubte es diesmal meine Zeit, ihn zu begleiten, und ich hätte meine Pflichten gegen Albert zu verletzen geglaubt, wenn ich nicht an seiner Seite geblieben wäre. Das Drama seines Lebens schien einer Entwicklung entgegen zu gehen und deshalb mußte ich ihm beratend meine Dienste widmen. Ich benützte auch die Stunden, die wir zusammen im Wagen zubrachten, ihn aufmerksam zu machen, welche Folgen ein Duell mit dem General nach sich ziehen würde. Es sei mir nicht entgangen, welchen Eindruck die Nichte desselben auf ihn gemacht habe, auch habe ich wahrgenommen, daß er von ihr bemerkt worden sei. Wenn er also nicht alle seine Hoffnungen und Wünsche vereitelt sehen wolle, so müsse er suchen, die Sache auf gutlichem Wege mit dem Generale abzumachen.

Albert hörte mir schweigend, aber mit Aufmerksamkeit zu. Er fühlte, daß ich Recht habe; aber er wußte nicht, wie er es anzustellen habe, um mit Ehren ei-

nen so ernsthaft begonnenen Handel beizulegen, deßhalb rief er endlich aus, nachdem ich meine ganze Beredsamkeit erschöpft hatte:

„Schaffe Mittel und Rath zu einem ehrenvollen Vergleich und Du sollst mich bereitwillig finden!“

„Wie es anzustellen ist, vermag ich Dir im Augenblick nicht zu sagen. Überlassen wir es daher der Zeit und dem Ungesähr. Hast Du Deine Pläne so lange gezwungener Weise aufschieben müssen, so gedulde Dich nun freiwillig noch einige Zeit. Versprich mir daher, vor den nächsten drei Tagen nichts gegen den General zu unternehmen.“

Mit einem Seufzer willigte mein Freund ein. Ob dieser aber seiner Gefügigkeit oder der schönen Fremden gegolten hatte, mußte ich dahin gestellt sein lassen. So kamen wir wohlbehalten nach Baden und zwar so kurze Zeit nach dem General, daß dessen Wagen noch unter dem Hause stand, in welchem er abgestiegen war. Es war dieß ein hart an den Bahnhof stoßendes Hotel. Wir begaben uns in den englischen Hof.

Bis zur Mittagstafel um fünf Uhr hatten wir uns durch ein Bad und einige Stunden Ruhe nach diesem gehörig von unsern Reisestrupagen erholt, so daß wir in der besten Gesellschaft uns sehen lassen durften. Wir beschloßen daher, im Kurssaal zu speisen und langten in demselben Augenblick vor dem Speisesalon an, in welchem aus einer glänzenden Equipage am Fuße der Allee von der rechten Seite kommend, zwei Damen, eine jüngere und ältere, ausstiegen.

„Unser Flüchtling von Homburg!“ riefen wir mit einem Munde.

„Die Baronin Maydorff,“ setzte ich hinzu, nachdem ich mich überzeugt hatte, daß ich mich nicht geirrt hatte.

„Wie! Du kennst die Begleiterin der schönen nordischen Blume?“

„Ob ich sie kenne?“ versetzte ich. „Nur Deine fortwährende Abwesenheit von Berlin entschuldigt eine Frage, die man außerdem einem Manne von Geschmack und Erziehung nie verzeihen würde. Frau von Maydorff, die liebenswürdigste alte Dame, die ich je kennen gelernt habe, wohnt seit zwei Jahren in Berlin, und ihre Gesellschaften sind die anziehendsten und darum gesuchtesten der ganzen Hauptstadt. Ein glückliches Ungesähr machte mich mit ihr bekannt und ich schmeichle mir, recht wohl von ihr gelitten zu sein — so wohl,“ setzte ich nach einer Pause hinzu, als ich die Gedanken meines Freundes in seinen Mienen las, — „daß eine Empfehlung von mir unter Umständen von großem Werthe seyn kann.“

„Wie kommt aber die Russin in ihre Gesellschaft?“

„Frau von Maydorff ist in Petersburg geboren und folglich eine Landsmännin von ihr.“

Unterdessen waren die Damen langsam die Allee heraufgeschritten und nur noch wenige Schritte vom Hause entfernt.

„Folge mir!“ flüsterte ich Albert zu, der zur Bildsäule geworden zu seyn schien, so sehr fesselte ihn der Anblick des leicht und grazios neben der würdevollen Begleiterin einherwandelnden anmuthigen Wesens. Mein Freund gehorchte mechanisch, doch nahm er sich rasch zusammen, als ich Frau von Maydorff anredete und nach der Erkennungsscene ihn mit ihr bekannt machte.

Da uns ein und derselbe Zweck hiehergeführt hatte, so setzten wir auch unsern

Weg gemeinschaftlich fort und die natürliche Folge war, daß wir bei Tische auch neben die Damen zu sitzen kamen. Daß ich Albert den Platz unmittelbar neben Mascha überließ, und, sobald das Gespräch nicht allgemein war, mich auf's Angelegentlichste mit Frau von Maydorff unterhielt, versteht sich von selbst, während mein Freund, der nun wieder ganz er selber geworden war, seine schöne Nachbarin zu fesseln wußte, deren Blicke und Mienen den großen Antheil verriethen, den sie an dem Bekannten von Homburg nahm. Ein unbefangener Beobachter würde beide für Jugendbekannte gehalten haben, so schnell hatten sich ihre Seelen gefunden und verstanden, und ich stellte im Stillen meine Betrachtungen an über den Einfluß einer ganz vollendet seinen Erziehung, welche die angeborene Natürlichkeit, mit gänzlichem Abschluß alles künstlichen Wesens, in ihrem vollsten Umfange zu erhalten versteht. Denn obgleich Mascha sich vollkommen gab, wie sie war, und jedem ihrer natürlichen Impulse folgte, so zeigte sie doch einen so vollendeten Tact, daß kein Mann eine Vertraulichkeit sich erlauben hätte, die von der guten Sitte ausgeschlossen ist. Zuweilen schielte ich nach dem reizenden Wesen hinüber, das nothwendig jedes freie Männerherz bezaubern mußte, und ich war recht froh, daß ich nicht mehr darüber zu verfügen hatte, weil ich sonst ein Nebenbuhler meines Freundes geworden wäre. Ohne gerade regelmäßig schön zu sein, lag in Mascha's Gesichte ein kindlicher und dabei doch sehr seelenvoller schwärmerischer Ausdruck, daß Jeder, der sie sah, davon betroffen werden mußte. Der Ausdruck ihres blauen Auges, und die seidnen in einem Lockenschittel geordneten blonden Haare drückten die Sanftmuth ihrer Seele aus, obgleich der heimlich lauende Schalk nicht zu verkennen war. Am bezauberndsten aber war sie, wenn sie sprach, wo ein Paar Reichen Perlenzähne zum Vorschein kamen, so schön und weiß, wie sie je einen lieblich geformten Mund geziert haben.

Wie sehr Albert diese Vorzüge zu würdigen wußte, gewahrte ich aus dem Feuer seiner Augen und der Beredsamkeit, mit der er das holde Kind zu unterhalten suchte, das sichtbar ebenfalls Wohlgefallen an ihm zu finden schien. Mir theilte indeß die Baronin Maydorff mit, daß sie während Mascha's Anwesenheit Mutterstelle bei ihr übernommen habe, da ihr Schwager, General von D., häufig leidend sei und eben jetzt wieder auf einige Tage das Zimmer hüten müsse, da er sich auf der Reise ohne Zweifel erkältet habe.

Das Mahl ging nur zu rasch zu Ende, und die Damen, welche wir bis an ihren harrenden Wagen begleitet hatten, um nach einer kurzen Fahrt nach Hause zurückzukehren, verabschiedeten sich mit dem Versprechen, auf der Morgenpromenade sich einzufinden. Wir schlugen den Weg nach Lichtenthal ein. Albert ging zerstreut und nur mit seinen Gedanken beschäftigt neben mir her. Ich ließ ihn gewähren und störte ihn nicht. Nur einmal erwachte er aus seiner Träumerei, als der Wagen der Baronin auf dem Rückwege wieder an uns vorüberfuhr. Wir grüßten; Albert blieb stehen. Ob er Mascha's Erröthen bemerkt hatte, weiß ich nicht, aber er verfolgte die rasch der Stadt Zuwendenden mit den Augen, bis eine Biegung des Wegs sie unsern Augen entzog.

„Ein himmlisches Geschöpf!“ murmelte er vor sich hin.

„Ganz das Gegentheil von ihrem Oheim;“ setzte ich hinzu, um ihn auf die Eigenthümlichkeit seiner Lage noch zu rechter Zeit aufmerksam zu machen.

„Du hast Recht; den hätte ich bald vergessen. Warum war er nicht bei Tisch?“

„Er ist krank und folglich kannst Du jetzt nichts gegen ihn unternehmen.“

„Um so besser! Um so besser!“ versetzte Albert rasch und versiel wieder in sein Schweigen, das er auf dem ganzen Heimwege nicht mehr brach. Im Hotel angekommen, drückte er mir die Hand und mit einem gepressten „Gute Nacht!“ eilte er in sein Zimmer.

Es verging nun kein Tag mehr, an welchem Albert nicht mehrere Stunden in Mascha's Gesellschaft zugebracht hätte, und meine Gefälligkeit verschaffte ihm manche Viertelstunde, in welcher er ganz ungestört mit dem holden Mädchen plaudern konnte, während ich, meiner Pflicht getreu, die alte Baronin in ein Gespräch verwickelte, oder mich von ihr in ein Gespräch verwickeln ließ. Morgens sahen wir die Damen auf der Promenade, bei Tisch saßen wir in ihrer Nähe und Abends nahmen sie unsere Begleitung mit Dank an, wenn wir uns ihren Spaziergängen anschloßen, denn der alte General mußte noch immer das Zimmer hüten.

„Ja, und wenn der Onkel unpäßlich ist, so mag er selbst mich nicht zu viel um sich sehen,“ sagte Mascha, gewissermaßen sich entschuldigend, daß sie so oft von Hause abwesend war, als einmal zufällig das Gespräch auf ihren väterlichen Beschüßer gefallen war.

„Da liebt er Sie doch nicht so, wie ein Vater Sie lieben würde, — und wie Sie es verdienen,“ versetzte Albert, indem er das erste Mal eine Anspielung auf seine Grünsüde sich erlaubte, obgleich seine Blicke, sowie sein mehr als aufmerksames Benehmen längst an ihm zum Verräther geworden waren.

Mascha erröthete leicht, denn sie fühlte den eigentlichen Sinn dieser, wie zufällig hingeworfenen Bemerkung. Doch sagte sie sich schnell, indem sie ernst, fast feierlich, erwiderte: „Da thun Sie meinem guten Onkel Unrecht! Er ist gegen mich, wie der zärtlichste, liebevollste Vater, dem kein Opfer zu groß ist, wenn er sein Kind dadurch glücklich machen kann.“

„Man kann sich manchmal durch das Aeußere eines Menschen täuschen lassen. —“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen. Das finstere Wesen meines Onkels hat für Fremde etwas Abstoßendes; wer ihn aber näher kennt, schätzt sein edles, weiches Herz in hohem Grade. Seine körperlichen Leiden, die er in Folge vielfacher Kriegsbeschwerden zu ertragen hat, verstimmen ihn häufig. Ich bin dann sein David, indem ich ihn, zwar nicht durch meine Laute, aber durch mein bißchen Klavierspielen zu erheitern suche. Weil er weiß, daß ich ihn gar nie verlassen würde, so lange er unpäßlich ist, deshalb befiehlt er mir auszugehen. Die Sorge für mein Wohl ist es, die ihn veranlaßt, mich auf Stunden und noch länger von sich zu verbannen.“

Diese Charakteristik seines Gegners gefiel Albert außerordentlich und schien ihn mit einem Male mit Hoffnungen zu erfüllen, die er zuvor niederzuhalten bemüht gewesen war. Nachdem er einige Minuten schweigend und in Nachdenken versunken an Mascha's Seite hingeschritten war, sagte er, wie mit sich einig werdend:

„Ist Ihr Herr Onkel auch versöhnlich?“

„Versöhnlich?“ wiederholte das holde Kind erstaunt, dem nicht recht klar war, was sein Begleiter damit wollte. „Allerdings ist er versöhnlich. Ich sah ihn schon

öfters seinen Feinden vergeben; und nur ein Fall ist mir bekannt, in welchem er unter keinen Umständen nachgeben wollte. Damals kam aber sein Nationalstolz in's Spiel und selbst mein Bitten vermochte nichts über ihn."

Albert biß sich auf die Lippen, denn sein schönes Traumgebilde war eben so schnell wieder zerronnen, als es plötzlich vor ihm aufgestiegen war.

Als ich ihn beim Nachhausegehen, nachdem wir uns von den Damen verabschiedet hatten, um seine Verstimmung fragte, brachte ich nichts weiter aus ihm heraus, als:

"Mascha ist ein Engel, den ich täglich mehr liebe, und welchem ich auch nicht ganz gleichgültig zu sein mir schmeichle, aber nichts desto weniger werde ich wie ein Mann handeln!"

Unterdessen nahm unser Idyllenleben mit den russischen Damen noch einige Zeit seinen ruhigen Fortgang, während welcher das Band, das wiewohl noch unsichtbar, schon in Homburg sich geknüpft hatte, zwischen Albert und Mascha sich immer enger schlang. Die stets sich mehrende Aufmerksamkeit meines Freundes für ihre Pflegetochter, sowie deren großes Interesse für diesen, konnten dem scharfen Auge einer Weltbame, wie die Baronin Maydorff nicht entgehen, sie ließ aber die jungen Leute gewähren, da sie den Takt und die Grundsätze ihrer Nichte zu würdigen wußte und stets in deren Nähe war. Zwar merkte ich wohl, daß Albert über einem Entschlusse brütete, da er sich aber nicht veranlaßt fand, gegen mich etwas davon laut werden zu lassen, so fühlte ich mich nicht berufen, ihn darüber zu befragen.

So standen die Sachen, als eines Morgens beim Abschiednehmen nach der Morgenpromenade die Baronin uns mittheilte, daß sie hoffe, uns morgen mit ihrem Schwager und noch zwei weiteren Gliedern ihrer Familie bekannt machen zu können. Ersterem habe der Arzt erlaubt, wieder auszugehen; letztere werden heute Abend ankommen. Sie und Mascha beabsichtigten ihnen auf der Eisenbahn entgegen zu fahren. Das Diner würden sie heute en famille auf dem Zimmer einnehmen, weshalb sie für diesen Tag nicht mehr das Vergnügen haben werden uns zu sehen.

"Auf Wiedersehen also, meine Herren, morgen früh auf der Promenade, wo ich Sie mit meinem wiedergenesenen Schwager und meinen heute ankommenden Verwandten bekannt zu machen hoffe!" rief die Baronin, zum Weggehen sich wendend.

Mascha folgte ihr, indem sie Albert noch einen jener Blicke zuwarf, die in das Innerste der Seele dringen, und einen Mann berechtigen, auf Verwirklichung der theuersten Hoffnungen mit Zuversicht zu rechnen. Das gute Kind ahnte nicht, was in meines Freundes Seele vorging, das in einem Augenblick, in welchem ihm die schönste Hoffnung winkte, von den bittersten Empfindungen gequält wurde.

"Begleite mich auf mein Zimmer, ich bitte Dich," sprach Albert zu mir, nachdem wir die Damen aus dem Gesichte verloren hatten, "ich habe Dir etwas höchst Dringendes und Wichtiges mitzutheilen."

(Fortsetzung folgt.)

Manchfaltiges.

Von Theodor Löwe, dem reich begabten Dichter, sind vor Kurzem zwei neue Bändchen Gedichte erschienen, auf welche wir unsere schönen Leserinnen, die zugleich Freundinnen der Lyrik sind, aufmerksam zu machen uns verpflichtet fühlen, indem wir ihres Dankes im Voraus uns versichert halten. „Lieder aus Frankfurt“ heißt der Titel des einen, „Eine Dichter-Woche“ der des andern Bändchens, aus welsch' letzterer uns vergönnt sein möge, den „Dienstag“ mitzutheilen, bei dessen Wahl aber nicht etwa ein Vorzug, den wir ihm vor den anderen einräumen, „denn alle sind sie uns gleich liebe Kinder,“ sondern einzig und allein der ziemlich beschränkte Raum den Ausschlag gab.

Ein Stück Bühnenleben nennt sich das Gedicht, in welchem der gepreßten Brust des Dichters dessen Gefühle als Schauspieler in der Rolle des Don Manuel sich entwinden und welche er in nachstehender Weise aushaucht:

Braut von Messina! — Auf der Bahre lag
Don Manuel, vom Trauertuch umflossen;
Bleich war sein Antlitz, wie ein Wintertag,
Das Auge, schein gebrochen, fest geschlossen.
An seine Brust warf sich ein jimmernd Weib
Und schrie zum Himmel so gewalt'ge Klagen,
So wahre, als ob wirklich einst ihr Leib
Den da erschlag'nen Muttertreu getragen.

Daswischen klingt der Chor. Die Kränze sind
Auf seinen Häuptern weilt schon und zerrissen;
Düstere Fackeln flackerten im Wind,
Der frostig hinstlich hinter den Coullissen.
Dem scheinbar Todten rann durch Kopf und Brust
Ein tiefer Schauer, seiner Seele graute.
Er dachte an den Bruder von Sankt Just,
Der, so wie er, sich selbst als Leiche schaute.

Bang wird ihm, bang; die Schwüle steigt zur Stut,
Die spietterregten schnellern Pulse klopfen;
Ihm ist, als hör' er seiner Wunde Stur
Durch's Bahrtuch auf den Estrich niedertropfen.
Er drückt die Hand sich fester auf das Herz,
Daß es die Kerkerwölbung nicht durchschlage;
Entrückt dem Spiel, dem lauten Mutter Schmerz,
Stimme um sich selbst er an die stumme Klage:

„Und wenn einst wirklich diese Bang' erleichtert,
Die Stirne kalt, die ruhelos gesonnen,
Was ist gewonnen dann und was erreicht?
Es war ein Nebelbild — und ist zeronnen!
Nichts festgehalten! trügerische Kunst,
Die mich zu ihrem Werkzeug außerkoren!
Ein Werkzeug nur — und das Gebild ein Dunst,
Verloren mit dem Licht, das es geboren!

Ein schales Maskenspiel, nur reich an Zwang!
In Schmerz, in Lust, stets mit geschminkter Miene;
Ha, eine Lüge, denn kein Auge drang
Tief in die Werkstatt hinter die Gardine!
Ein Kampf mit Neid und Mißgunst! Nur ein Ball,
Geschaufelt von den wechselvollen Wogen
Des Beifalls und des Tadels! Rauch und Schall!
Und ist's am Ziel — wie Rauch und Schall verfliegen!

In Wahrheit arm, an Täuschung überreich!
Wie schnell verdirbt der Tag des Abends Gnaden!
Dem gottverfluchten müden Paria gleich,
Mit meines Standes altem Fluch beladen!
Gesucht, verwöhnt, begast wie fremder Tand,
Doch schon im nächsten Augenblick beschwerlich;
Und drückt uns Der und Jener auch die Hand —
Ei was, jetzt sind auch Hentersfüße ebrlich.

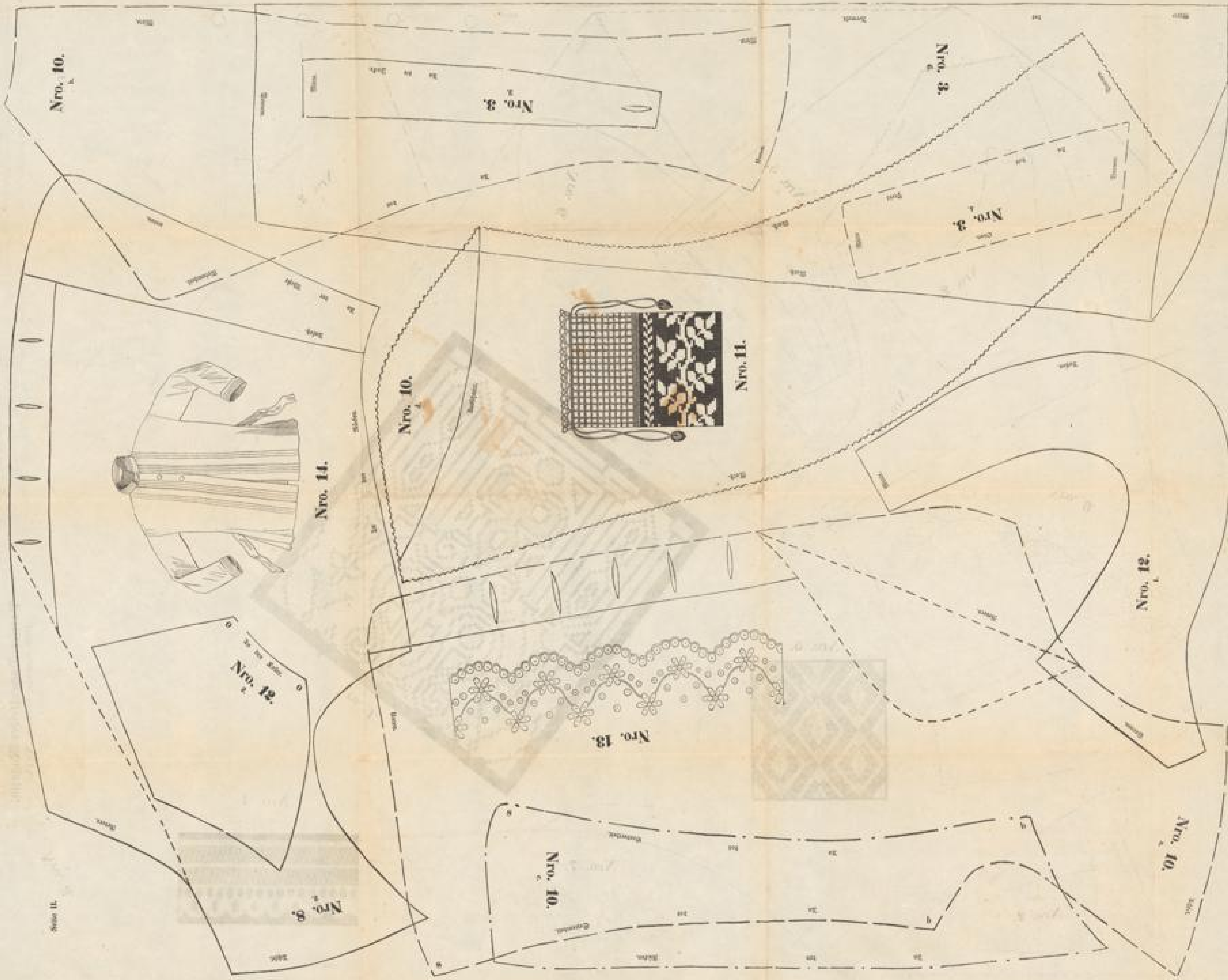
Verflucht ein Leben, das nach Stunden zählt,
Die ungenügt im Seitenrome münden,
Die Nerven schwächt und nur die Muskeln stählt,
Die leicht geborsam Schmerz und Lachen künden!
Geübter Täuscher, der sich selbst beklagt,
So friedvoll scheinend und so unbefriedet,
Und fest, indes der Geier ihn benagt,
An der Werkstellung dürrer Feis geschmiedet!

Vor mir im hellen schöngewölbten Saal
Schweigsame Richter an bequemen Schranken,
Vom großen Haufen eine kleine Zahl,
An Dank wie arm, noch ärmer an — Gedanken!
Um mich beschäftigte die Kam'raden werth,
Beredte Freunde, zürnende Kollegen!
Wie ist's, Don Casar, siehe nicht dein Schwert
Mich gern für immer so aus deinen Wegen?

O glücklich der, dem nichts die Lust verdirbt,
Der nie geföhrt die Qualen der Verneinung;
Der nur um leichte Frauenherzen wirbt
Mit seines Wirkens schillernder Erscheinung;
Der auf die Würfel, auf die Karte wagt,
Was ihm der Schweiß des Puppenspiels getragen,
Und dem der wüste Saumelanz behagt
Um Bacchus und der niedern Venus Wagen!

Ich bin die Waare, die zu Markte geht,
Sich selbst anpreisend, vom Gedräng umflutet,
Die jeden Tag auf's Neu' zu kaufen steht,
Ein lächelnd Opfer, dem die Seele blutet;
Ein Körper nur, ein brauchbares Metall,
Das leicht in die gewünschte Form zu bringen.
Sein ganzer Werth ist Biegsamkeit und Schall;
Der Hammer schlägt daran und es muß klingen.“

Und tiefer, immer tiefer so vector
Der Mime sich in seines Scheintods Schatten;
Da nimmt die Wahre auf der junge Chor,
Den Sohn dem Vater ähnlich zu bestatten.
Nicht eine Seele ahnt im weiten Rund
Des Hauses, tiefergriffen von dem Spiele,
Den leisen Seufzer aus des Gaucklers Mund:
„D wär' es Wahrheit und mein Vorhang fiele!“



Nro. 10.

Nro. 3.

Nro. 3.

Nro. 3.

Nro. 14.

Nro. 10.

Nro. 11.

Nro. 12.

Nro. 12.

Nro. 13.

Nro. 10.

Nro. 10.

Nro. 8.



Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capisserie- und Cambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 10. October-Lieferung. 1850.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 10. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. **Mantel-Muster.** a. Oberes Vordertheil, b. unteres Stück am Vordertheil, c. unterstes Stück am Rücken- theil, d. Hälfte des Krägchens. Die übrigen Theile folgen im November-Hefte, um noch ein Visiten-Muster geben zu können, das so vielfach gewünscht wurde.
- Nro. 2. 7 Buchstaben in verzierter Schrift zum Hochsticken in Weißzeug, Taschentücher u. c.
- Nro. 3. Zeichnung oder Modell neuester Art zu einem **Visiten- karten-Halter** oder **Wandtasche**.
- Nro. 4. Dessin zum Häkeln im viereckigen Häkelstiche zu **Obst- servietten** u. c. oder auch zu **Unterlagen** mit Wolle oder Seide auf Stramin (Canavas) (in Wolle oder Seide).
- Nro. 5. Zeichnung zum Sticken einer **Herrn-Hausmütze (Kappe)**.
- Nro. 6. Abbildung eines Dessins zu einer Strickarbeit für **Sophakissen, Dreillers** u. c.
- Nro. 7. Muster zu einem **Pardeffus (Manteau Irène)**. 1. Hälfte des Rückens, 2. Vordertheil, 3. vorderes Unterstück, 4. Rücken-Unterstück.
- Nro. 8. Modell des **Pardeffus**.
- Nro. 9. Hälfte eines **Hutstülpes**.
- Nro. 10. Modell eines **Mantelet**.
- Nro. 11. Modell einer **Visite**.
- Nro. 12. Zeichnung zu **Stickereien**, Besätzen in Lizen als Verzierung.
- Nro. 13. **Modebild**. Figur in Mantel.

137 N. 10 u. 45 Cent.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. besteht aus den Mustern eines Mantels, dessen Form gewiß allgemein beliebt werden wird, da sie sehr praktisch und für eine strengere Kälte sehr zweckmäßig ist. Der Mantel ist sehr lang und vollkommen; nicht wie die so kleinen Ueberwürfe vorigen Jahrs, welche oftmals nicht genug Schutz boten. In 7 Theilen bestehen die Muster, wovon wir aber in dieser Lieferung nur 4 geben konnten, um die 2te Seite des Bogens noch zu einer Biste benützen zu können; das nächste Heft, welches in wenigen Tagen folgen wird, liefert die noch fehlenden.

a. das obere Bordertheil, b. das untere Stück am Bordertheil, welche dann, wie wir bezeichneten, aufeinander gesetzt werden müssen. Die Rückseite des Mantels hat 3 Theile. Ein unteres Rückenstück, wovon unter c. die Hälfte gegeben, dann ein mittleres, welches den 2ten Chale-Kragen bildet. f. die Hälfte davon. Unter e., das oberste Rückentheil, wird der zweite Chale-Kragen befestigt. Diese beiden laufen vornen auf einander. Daran setzt man dann g. das kleine Stück glatt an, dieses bildet vollends das Aermelchen. Wir gaben am obern, wie am 2ten Rückentheile (Striche) Linien an, welche bedeuten, daß Falten gelegt werden müssen. Der obere hat 1 Falte, der 2te Theil hat 3 Falten. Das Krägchen d. (die Hälfte) steht sehr gut, ist hinten gerade und vornen eckig. Unser Modell war aus grauem Damenuch, gefüttert mit grauem Gros de Naples, wattirt, hübsch in kleinen Streifen abgenäht; ausgepust war es rings um mit 2 Reihen Seidengalonen von gleicher Farbe.

Nro. 2. enthält 7 Buchstaben in verzierter Schrift zum Hochsticken in Weißzeug, Taschentücher. Die einfachen Linien werden kordonnirt, die Blättchen hochgestickt zum Theil gespalten, und auch ganz.

Nro. 3. gibt die Zeichnung oder

das Modell einer neuen Art **Wandtaschen zu Visitenkarten (oder Haltern)**. Vorerst schneide man sich die Form ganz genau in Kartenpapier, oder dünnem Pappdeckel aus, dann überziehe man sie mit hochrothem Sammet; an den äußern Zaden hat man sich sehr in Acht zu nehmen, daß diese schön glatt und rund bleiben. Nachdem man den Sammet an den Bogen außen auf die linke Seite umgebogen hat, überziehe man diese auch mit hübschem Papier oder Sarfenet oder Seidenzeug. Um das Täschchen anzuordnen, schneide man ebenfalls in dieser Form ein Kartenpapier aus, überziehe es mit Sammet und als Verzierung yappe man darauf Goldbördchen in Form von Stäbchen, nach gegebener Zeichnung; man könnte auch eine Stickeret dazu anordnen in Perlen oder mit Seide. Oben wird hinten ein Band angeklebt zum Aufhängen.

Nro. 4. liefert ein Dessin zum Häkeln im **viereckigen Häkelstiche** zu einer Obstserviette oder sonst beliebigen Unterlage. Man kann die Zeichnung aber auch sehr gut in Wolle oder Seide auf Stramin ausführen, und zu einer Unterlage gebrauchen. Etwa hochroth gestickt mit Wolle auf grau oder schwarz nähme sich gut aus, oder blau auf braun.

Nro. 5. ist ein Theil mit einer Zeichnung zu einer **(Kappe) Herrnhäusmütze**. Fünf solcher Theile bedarf man zu einer Kappe. Diese ordne man nach Belieben in Sammet, Thibet oder Cashmir an, und sticke mit Lizen oder Goldfaden die Zeichnung darauf. Man verfare dabei, wie folgt. Nachdem man sich 5 solcher Theile geschnitten und hübsch zusammen genäht hat, trage man sich nun die Zeichnung erst darauf über, und sticke oder führe sie aus, damit sie an der Vorbüre fortkläuft. Auf die Rathen setze man auch Goldschmürchen, oder Lizen, was man eben zur Stickeret hat. Mit Seidezeug

füttere man die Mütze, und setze oben ein Schnürchen mit einer Quaste an.

Nro. 6. ist das Dessin zu einer Strickarbeit, deren Beschreibung unter den Miscellen folgt.

Nro. 7 liefert die Muster eines sehr hübschen Pardeffus (Manteau Iréne). Aus 4 Theilen besteht es, 1. die Hälfte des Rückens. An diesem ist eine Art Aermelchen angeschnitten, welches dann an das Vordertheil genäht wird, 2. das Vordertheil, 3. das Stück, welches an das Vordertheil genäht wird, gerade wie wir mit Strichen auf dem Bogen bezeichneten, 4. das Stück, welches an das Rückentheil gefest wird, und auch wieder, wie wir bezeichneten. Das untere Stück am Vordertheil wird ein wenig in Fältchen (oder wie man sagt angegangen) an das obere Theil gefest. Die beiden untern Theile sind durch eine Naht vereinigt. Das Aermelchen wird nicht zusammengenäht. Aus Tuch, Cashmir, Sammet ic. ic. kann dieses Muster angeordnet werden. Mit Seide-Galonen oder Atlas-Bändchen werden dieses Jahr die Ueberzieher ic. ic. sehr viel verziert, oder auch mit kofferirten Wollspitzen.

Vornen herunter werden Fasten und Haken oder Knöpfe angebracht.

Das Futter wird wattirt, hübsch fein in kleinen Zacken abgenäht.

Nro. 8. stellt das Modell dar, nach den so eben gegebenen Patronen.

Dasselbe war aus feinem grauem Dammentuch angeordnet, mit grauer Marceline gefüttert, hübsch abgenäht und mit 2 Reihen schmalen gezäckelten Atlas-Bändchen nebst einer breiten faconnirten Atlas-Band-Mütze verziert. Oben herum und vorn herunter lief dieser Besatz auch. Das Pardeffus hat ein sehr niedliches Aussehen, kleidet äußerst gut, und liegt auch angenehm.

Es ist ein Mittel Ding zwischen leichten Sommeranzügen und Mänteln, und kann daher sehr empfohlen werden.

Nro. 9. gibt die Hälfte des Vor-

derstülpes zu einem Capote-Hüte. Die Form ist ganz neu und nach dem Modelle eines sehr eleganten weißen Stripphutes, welcher vorn herum am Stülpe 3 Reihen Blonden gefest hatte, wie auch wieder oben am Kopfe dem Boden zu. Auch das Hinterstülpchen hatte 3 Reihen Blonden als Verzierung.

Der innere Auspuß bestand aus Tüll mit grünen Perl-Bouqueten. 5 Reihen Fischbeine hatte der Hut. — Sehr breit soll diesen Winter wieder die Form der Hüte seyn. In unserer nächsten Lieferung, welche schnell folgen wird, werden wir noch einige andere Formen erscheinen lassen.

Nro. 10. ist das Modell eines sehr praktischen Mantelet.

Dasselbe war aus rethfarbenem Dammentuch angeordnet, mit ähnlichem Seidfutter ebenfalls wattirt und abgenäht.

Es hatte eine Art Krage und Aermelchen, ein hübsches Krägchen und war auch mit einem Besatze in schmalen Bändchen versehen. Sehr gut läßt dasselbe, und ist auch leicht anzuordnen.

Nro. 11. gibt das Modell einer Visite in schönem reichem Seidesammet. Dieselbe hat eine Art Garnitur oder Bolant, auf welche eine breite Spitze gefest, und worauf noch eine sehr hübsche Posamentir-Arbeit angebracht ist. Diese Visite hat ein sehr reiches Aussehen, so einfach auch die Muster davon sind, wozu hauptsächlich der Auspuß viel beiträgt.

Nro. 12. liefert die Zeichnung zu einem Besatze mit Eifen und Tüll auf Visiten ic. ic.

Nachdem man die Zeichnung auf den Stoff übergetragen, legt man schwarzen Tüll auf, fest dann die innern Reihen Eifen darauf, und die äußern haben den Anschein, als faßten sie den Tüll ein.

Diese Art von Auspuß sieht sehr reich aus, und ist keineswegs schwierig auszuführen.

Nro. 13. Modebild, trägt einen Mantel nach den Mustern von Nro. 1. in schwarzem Cashemir mit königsblauem

Gros de Naples Futter, mit Galonen-Besatz. Hut in grauem glacée Stoff, mit Blondens-Auspufz und einem hochrothen Rosen-Bouquet.

Kleid von Venetiana-Stoff mit glattem Schrägen-Besatz.

Regenschirm von dunkelbrauner Farbe.

Modebericht.

Schon wieder beklagen wir das Scheiden der herrlichen Sommertage; empfindlich berührt uns die rauhere Witterung und mahnt uns nur gar zu sehr an das rasche Nahen des Winters, zugleich aber auch noch an die damit verbundenen neuen Sorgen und Mühen.

Zu unserer hauptsächlichsten Aufgabe machen wir es uns daher heute, Ihnen meine liebenswürdigen Leserinnen, dieselben bestmöglichst beseitigen zu helfen, da wir Ihnen so gerne einige Genugthuung geben möchten für die Geduldspore, welche sie durch das verspätete Erscheinen unsrer Lieferung zu erstehen hatten. Wir geben uns der Hoffnung hin, Ihre Wißbegierde so ziemlich befriedigen zu können, indem ein glücklicher Zufall, oder vielmehr die Gefälligkeit des Besitzers einer unserer ersten rühmlichst bekannten Magazine hier, uns in die Möglichkeit versetzte, Sie nicht nur mit den dieses Jahr Mode werdenden Stoffen, sondern auch schon mit den dazu angekommenen Modellen näher bekannt zu machen.

Lenken wir nun vorerst unsre Aufmerksamkeit auf das Wesentlichste, nämlich die Stoffe.

Sehr schöne Stoffe sahen wir zu Mänteln, als Damentuch, meist einfarbig in den hübschesten Farben, namentlich grau, rehfarb, königsblau ic. ic.

Flanelle jeder Art und Woll-Atlas. Ferner trafen wir eine unübertreffliche Auswahl in Kleiderstoffen; zu den Elegantesten für große Toilette bezeichnete man uns die Gros de Chine, Damast, das Kleid von 44 fl. bis 120 fl. Die Satins à la

Reine mit Dessin, die Satins de Laïne (glatt) in den mannigfaltigsten Farben.

Sehr elegant sind ebenfalls die Cashemirs poudrés à soie (mit Seide gepudert), ein neuer Stoff in Wolle und Seide, woran die Seide den Puder bildet.

Sodann Barpoors façonnés, französischer Stoff, aus Cashemir, Wolle und Seide, in abgepaßten Kleidern (Das Kleid 28 bis 32 fl.) Weniger kostbar (billiger) sind die Tunisiennes aus Wolle und Seide croisée, das Kleid von 18 bis 20 Gulden.

Nach diesen kommen die Venetiana's, für Halbtoilette ein sehr hübscher Stoff (das Kleid zu 15 fl.); ein englischer Stoff aus Seide und Wolle in straminartiger Weberei, sowohl ganz glatt, als auch in Streifen, und hat ein Aussehen wie Seidestoff.

Zuletzt erwähnen wir noch für gewöhnlichere Toilette der Orleans, Plaids, der Flanelle, glatt und mit Dessin, der façonnirten und gestreiften Thibete.

Nebst den Stoffen bemerkten wir daselbst Long-Châles (als Besatz für Mäntel), äußerst geschmackvoll durchaus gewirkt, von 48 fl. bis 140 fl.

Wollene sogenannte Teppich-Châles, einfarbig, mit einem bunten Streifen, grau mit blau, von 8 bis 17 fl.

Außerst niedliche Colliers en Chenille werden nun anstatt der Halsbänder getragen, blau mit Weiß, hochroth, grün ic. ic.

Cashemir-Colliers keine Art

Shawlchen), an beiden Enden gestickt mit bunter Seide à 2 fl. 36 kr.

Auch Caschmir-Tüchlein, 4eckig, in den hübschesten Farben.

Sehr mannigfaltig, verschieden, aber auch mitunter äußerst praktisch waren die Mantel-Modelle angeordnet. Wir bemerkten unter andern einen schwarzen Atlas-Mantel, ziemlich groß und weit, mit einer Art Aermel und mit Possamentir-Verzierung ringsum, welche ausnehmend geschmackvoll und reich ausseh; dessen Muster werden wir in einem unserer nächsten Hefte geben, indem sie in jedem Stoffe sich hübsch anordnen lassen; ferner einen grauen Mantel aus Caschmir mit röthlich grauem Flanel gefüttert, anstatt eines Krägchens war eine Kapuze angebracht; der Auspuß bestand aus seidenen, 1 schwachen Centimetre breiten Ligen von gleicher Farbe. Aus drei Reihen bestand die Ligen-Verzierung, wovon die mittlere nicht ganz glatt, sondern je 3 Centimetres von einander in kleinen Fältchen angelegt war. Die Kapuze war nicht gefüttert. Sodann einen königsblauen Sammet-Mantel (Paletotartig), hinten glatt mit Aermeln und einem Besaße von 8 Reihen gezäckelten Atlas-Bänderchen, welche von der 4ten Reihe nach innen an, immer schmaler wurden. Vorn herunter waren gestickte Knöpfchen, bis ganz ans Ende hinab angebracht. Einen königsblauen Mantel aus Damentuch mit Flanel gefüttert (in grau mit blauen Punkten). Die Form hinten ebenfalls Paletotartig, rund herumlaufend und vom Rücken noch ein Stück über den Arm herfallend. Vornen auf dem Vordertheile noch ein Besaß bis zur Hälfte herablaufend, woselbst kleine Täschchen angebracht waren. Der Auspuß bestand aus blauen Galonen.

Noch verschiedene andere Mäntel, deren Form zwar nicht dieselbe ist, aber welche doch so ziemlich Aehnlichkeit miteinander haben und nur hinsichtlich ihres Stoffes und Auspußes verschieden sind. Auch die Pardeffus dürfen wir nicht vergessen,

denn wir sahen dieselben ebenfalls in geschmackvoller Auswahl; eines aus weißem Caschmir mit rothen Streifen aus Woll-Plüsch, was äußerst reich ausseh. Leider ist der Wollplüsch eine zu theure Sache in unserm Lande und muß daher durch etwas anderes ersetzt werden. Einen mittel-blauen Ueberwurf (Sorti de Bal), kleines Mäntelchen mit Krägchen, weiß seiden gefüttert und mit einer Verzierung in weißen seidenen Ligen in einer reichen Zeichnung und weißen seidenen Schnüren mit hübschen Quasten.

Eine weiße Caschmir-Bisite, weiß seiden gefüttert (wattirt), äußerst fein abgenäht, mit kofferirten Franfen und einer Stickeri-Verzierung in Ligen und mit dem Plattstiche. Eine Atlas-Bisite, schwarz mit kofferirten schmalen Spitzen und Possamentir-Besaß.

Eine ganz einfache Bisite mit Aermeln, Lama genannt, in grauem Flanel mit Wollplüsch besetzt.

Unter den Bisiten bemerkten wir ferner noch eine äußerst geschmackvoll und reich angeordnete in schwarzem Seidesammet (wattirt), gefüttert mit schwarzem Seidestoff, und mit einer Possamentir-Verzierung und breiten Wollspitzen garnirt; wie auch eine von schwarzem Atlas, ebenfalls wattirt und mit schmalen Wollspitzen besetzt in mehreren Reihen. In unserm nächsten Hefte werden wir eine weitere Beschreibung folgen lassen, besonders auch unsre Aufmerksamkeit noch den Hüten und Kleidern zuwenden, was wir heute unterlassen, um den Wünschen mehrerer unserer Freundinnen noch entsprechen zu können, und auch eine Musterung im Gebiete weiblicher Arbeiten zu halten.

Unter den verschiedensten Arten von Häkelarbeiten ist etwas Neuere wieder, das Häkeln über Schnüre in bunten Dessins aber, worunter namentlich hübsche Lampenteller, Tischplättchen, Kappen für Herrn und Knaben.

Dieselben werden jedoch noch sehr viel in gepreßtem Sammet gemacht,

worauf dann das eingepresste Dessin in Ligen oder Schnürchen von Gold oder Silber genäht wird.

In dieser Art werden alle möglichen Gegenstände angeordnet, Sophakissen, Fensterkissen, Fußschemeln, Fauteuils, Tisch- (Ueberzüge) Decken etc. etc. Sehr beliebt sind auf's Neue wieder die Arbeiten mit erhabener Stickerei, namentlich zu Sophakissen, auf Canavas, woran die Blumen oder Früchte erhaben gearbeitet, die Blätter aber mit dem Kreuz- oder Perlen-Stiche genäht sind. Modern sind neben den Glockenzügen aus böhmischen Glas-Perlen nun auch wieder die auf Seidestramin genähten, deren wir wunderhübsche in letzterer Zeit angeordnet fanden.

Auch äußerst niedliche Tischdecken sieht man auf Stramin mit dem Kreuz- oder Perlenstiche angeordnet. Die böhmischen Glasperlen werden zu den verschiedensten Gegenständen nun angewendet; in neuester Zeit verfertigt man auch Tischplättchen davon nach einer Zeichnung arbeitend, rund und viereckig. Wir werden in einer unserer nächsten Lieferungen ein Dessin nebst Beschreibung hierzu erscheinen lassen. Auch der noch nicht lange aufgekommene Rosshaar-Stramin scheint immer mehr und mehr in der Gunst zu steigen. Man sieht äußerst hübsche Taschen, Portemonnaie's, Briestaschen, Eigarren-Étuis davon angeordnet.

Zu Lampentellern hat man auch sehr viel die weißen lakirten Blechstramin-Plättchen, welche dann mit einer Stickerei in Wolle oder Seide versehen werden, sehr niedlich aussehen und auch dauerhaft sind. Allerliebste sehen die Arbeits-Körbchen von sogenannten Kunstbrillanten aus, welche in den verschiedensten Formen zu treffen sind. Der Boden derselben wird mit einer hübschen Stickerei versehen, auf Seidestramin mit Perlen, oder auch ganz in Perlen. Unter

den Geldbeuteln herrscht eine so große Mannigfaltigkeit, daß wir nur des hauptsächlichsten Modernsten erwähnen können; und dieß sind die Beutel in Seide mit buntem Dessin gehäkelt, wobei namentlich der Goldfaden die Hauptzierde ist. Bloss Eine Seite wird fest mit einem buntem Dessin und mit 2 Ecken gehäkelt, und von da an arbeitet man dann mit einer einfachen Farbe à jour die beliebige Länge des Beutels fort, zieht dieses Ende dann zusammen und näht eine hübsche Quaste an. Die andern 2 Enden erhalten bloss kleine bunte überspinnene Eickeln. Allerliebste sind die runden kleinen Geldbeutelchen, mit Stahl- oder Silberschlösschen, welche äußerst zierlich in Häkelarbeit angeordnet werden können und zu welchem Zwecke wir mit Nächstem ein Dessin nebst Anleitung geben werden.

Beinahe vergessen hätten wir der immer hübsch und elegant aussehenden Arbeiten in Papierstramin, wobei namentlich wieder neu aufgekommen sind die Dessins oder Stickereien mit Perlen und Chenillen, was hauptsächlich zu Wandkörben, Briestaschen, Visitenarten-Palstern, Mappen etc. etc. sehr hübsch läßt. Auch die Leder-Arbeiten sind noch gesucht, besonders zu Mappen, Schuhen mit Ligen oder Seidestickerei und neuerdings Vor- oder Ueberärmeln für Damen an den Schreibtisch, welche ein äußerst zierliches Aussehen haben. Wir behalten uns vor, in Bälde unsern Bericht fortzusetzen, indem wir die Hoffnung haben, aus den verschiedensten Quellen mit Neuem wieder versehen zu werden.

Anmerkung der Redaktion. Das in unserm Berichte gerühmte Magazin ist das der Herren **Bilfinger** und **Hörner**, bei welchen Alles von uns Beschriebene zu sehen und zu haben ist, und bei welchen auch von Auswärtigen Bestellungen nach den von uns bezeichneten Gegenständen, wie auch nach spätern noch zu erscheinenden Mustern gemacht werden können.

Miscellen.

Beschreibung der Strick Arbeit No. 6.

Vor mehreren Jahren schon sah man dieses Dessin ausgeführt an Kinderkittelchen ic. ic. Neuerdings aber benützt man es zu Sophakissen, Dreilerns ic. ic. Wir sahen ein ähnliches in hochroth und weiß, die Arbeit wird in Streifen ausgeführt. Ein hochrother, ein weißer.

Man fange von hochrother Wolle 10 Maschen an (mit 2 Nadeln stricke man vorerst) und stricke auf der rechten Seite recht, und auf der linken Seite links; im Ganzen 6 Nadeln, richte es aber so ein, daß man die 6 Nadeln mit Linksstricken endigt, dann stricke man 5 rechte, und nun nehme man eine 3te Nadel, hebe (ohne zu stricken) 4 Maschen auf dieselbe, trage sie hinter die Nadel mit den 5 abgestrickten Maschen, und stricke die letzte Masche auf der Nadel vollends, dann drehe man um, nach der ersten Masche stricke man von den 5 gestrickten nur 4, die letzte (die 5te) muß bleiben (aber links natürlich), und dann stricke man die abgehobenen 4 Maschen und die letzte der andern Nadel.

Hierauf wird wieder 6 Mal darüber gestrickt und auf die nämliche Art verfahren, so fortgearbeitet, bis man die zu wünschende Länge hat. Anstatt die Streifen zusammen zu nähen, kann man einen an den andern stricken, nämlich, wenn man den 2ten Anfang immer zu der letzten Masche auf der einen Seite des Böpfchens, vom erst gestrickten Streifen, mitstrickt, sodann bei dem 3ten Streifen das Böpfchen vom zweiten u. s. f.

Zwetschgen-Gesälz. Recht reife, süße und weiche Zwetschgen reibe man mit einem Tuche ab, streue sie aus und koche etwa 4 Pfund Zwetschgen mit $\frac{1}{2}$ Pfund grobgestoßenem Zucker sorgfältig, bis sich kein Saft mehr auf der Oberfläche des Gekochten zusammenzieht.

Zwetschgen-Gesälz mit Birnen. Man thue die Steine heraus, schäle die Zwetschgen und nehme eben so viel Birnen, schäle diese auch und schneide sie in Schnitze; dann giesse man Obstmast daran, koche sie bis sie halbweich sind, thue die Zwetschgen und etwas Zimmt und Nelken dazu, und koche alles zusammen behutsam auf Kohlen dick ein.

Quittenschnitze. Die Quitten schäle und reinige man vom Kerngehäuse, schneide sie zu dünnen Schnitzen und siebe sie im Wasser halbweich und lasse sie auf einem Tuche abtrocknen; dann lege man sie auf eine Platte. So viel die Quitten wägen, nehme man auch Zucker, läutere ihn, giesse ihn an die Schnitze und lasse sie über Nacht daran stehen. Den andern Tag koche man die Schnitze mit dem Zucker noch vollends weich ein, und bewahre sie dann sorgfältig auf.

Feinere Art Apfelsuchen. Die Apfelschnitze werden auf Butterteig gelegt, $\frac{1}{2}$ Pfund Butter leicht gerührt, 3-4 Eier und 2 Eßlöffel voll Mehl dazu genommen, das Weiße zu Schaum geschlagen, Zucker, Zimmt und etwas gestoßene Mandeln damit vermischt, dieses Alles über die Apffel gegossen, Butter darauf geschnitten und gebacken.

Quitten-Compote. Man schäle 4 Birnquitten, schneide sie in 2, oder wenn sie groß sind, in 4 Theile, und reinige sie vom Kernhause, dann werden sie halbweich im Wasser gesotten. Nun setze man 2 Schoppen weißen Wein mit $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker, einem Stückchen Zimmt, etwas Nelken und Citronenschale übers Feuer; den Wein schäume man gut ab, lege die Quitten sammt den in ein Tuchlein gebundenen Kernen hinein und lasse

sie, wie Schnitz, langsam vollends weich kochen.

Haselnuß-Küchlein. Zwei Eiweiß werden zu Schnee geschlagen, 12 Loth Zucker, $\frac{1}{8}$ Pfund rohgesehene Mandel und $\frac{1}{8}$ Pfund gestohene Haselnüsse dazu genommen, mit ganz wenig Mehl zu einem Teig gewirkt, zu Küchlein gemacht und in einem nicht zu heißen Ofen gebacken.

Bügel Eisen vom Roste zu befreien. Man schmirt sie, wenn sie recht heiß sind, gut mit weißem Wachs ein und reibt sie dann mit einem wollenen Lappen tüchtig ab.

Ritt um den Ofen zu verschmieren, wenn da oder dort der Rauch herausdringt. Man nehme gewöhnlichen ziemlich dicken Sirup, rühre feinen weißen Sand darunter, bestreiche mit

dieser Masse die rauchenden Stellen ziemlich dick, und drücke dieselbe gehörig auf.

Das Waschen mit Soda. In neuerer Zeit wird Soda beim Waschen angewendet, weil Seife und Zeit dadurch erspart wird. Man seift nämlich nicht Stück für Stück ein, sondern nur die allerschmutzigsten Stellen werden mit Seifenbrei eingerieben; dann wird eine Auflösung von Soda gemacht. Zu 50 Pfund Wäsche rechnet man $\frac{1}{2}$ Pfund Soda. Man bringt die Soda in einen Kübel und gießt heißes Wasser darüber; hat sie sich in diesem ganz aufgelöst, so schüttet man noch so viel Wasser dazu, bis es sich wie eine Lauge anföhlt, und die Wäsche wird, wenn es etwas erkaltet ist, nach und nach darein eingeweicht. Etwas Lauge kann noch zugegossen werden; die Unschädlichkeit der Soda für die Wäsche ist erprobt. Die übrige Behandlungsart der Sodawäsche ist wie die der andern.

Offene Korrespondenz.

Frau Emilie S. in Frst. Freundlichen Dank für Ihr wohlwollendes Schreiben und so rege Bemühungen in unserm Interesse. Sie werden in unserer heutigen Lieferung die Ihnen wohl bekannte Arbeit finden, wofür wir Sie unserer dankbaren Gefinnungen hiemit versichern.

Frl. Viti B. Stuttg. Zwei Ihrer Wünsche werden Sie erfüllt finden. Sollten Sie nicht schon Stoff haben zu Ihrem Gewünschten, so rathen wir Ihnen Sammet oder Damentuch, mit Auspuß in Galonen, oder Wollspitzen mit einer Posamentir-Verzierung. Das Muster kleidet sehr gut, namentlich jüngere Personen. Ein Dessin zu der Glas-Arbeit wird folgen, wie auch ein Modell ähnlich Ihrer 4ten Bitte.

Einer Abonnentin in Viberach. Auch

Ihre Bitten werden wir bestmöglichst zu berücksichtigen suchen.

Miss W. an Subscriber. Heidelberg. The design will be arranged, but we cannot promise its insertion so soon as the time specified.

Miss Emilie H. Erf. Is thanked for her kind consideration, and may be assured that the pattern required will be inserted at the very earliest convenience.

Frl. Eleonore. Augsburg. Leider erst im nächsten Hefte, welches jedoch schon in 8 Tagen erscheinen wird, kann Ihren Wünschen entsprochen werden.

Alla Signora Sch. Ginevra. Per regalare a vostro fratello, ricamategli un gilet, fategli un borsellino, un berretto, od un paio di cinghie.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Ein Waffenstillstand.

(Fortsetzung.)

Stillschweigend begleitete ich meinen Freund, der ohne ein Wort zu sprechen, unserer Wohnung zuellte. In seinem Zimmer angekommen winkte er mir mit der Hand mich zu setzen, warf sich in einen Lehnstuhl, wo er längere Zeit die Augen fest geschlossen, den Kopf auf die Brust herabgesenkt, mit verschränkten Armen, ohne sich zu bewegen, sitzen blieb. Wenn nicht das heftige Wogen seiner Brust mir gezeigt hätte, daß er lebe, so würde ich geglaubt haben einer Marmorstatue mich gegenüber zu befinden, so bleich war sein Antlitz geworden, so gespensterhaft sah er aus. Ich störte ihn absichtlich nicht, sondern ließ ihn gewähren. Plötzlich sprang er auf und trat, die Hand nach mir ausstreckend, mit feierlicher Miene auf mich zu.

„Ich weiß, Du bist mein Freund,“ sprach er, „und ich kann mich auf Dich verlassen, wie auf mich selbst. Versprich mir also mit Hand und Ehemwort, daß Du genau das thun willst, um was ich Dich jetzt bitten werde.“

„Wenn Du nicht verlangst, daß ich Dich tödten soll,“ versetzte ich, um ihn durch scherzenden Ton wieder etwas mehr zu sich selbst zu bringen, „so verspreche ich es Dir; denn ich bin überzeugt, daß Du nichts Unehrenhaftes von mir verlangst. Was soll ich also thun? Sprich!“

„Morgen wird der General von D. wieder in die Reihen der Gesunden eintreten. Meine Rücksichten gegen ihn haben also ihr Ende erreicht, — aber meine Stellung zu ihm ist eine andere geworden. Ich liebe seine Nichte — und zwar mehr als mein Leben. Mein höchstes Glück wäre, sie mein — mein auf ewig zu nennen. —“

„Und da soll ich wohl den Brautverber machen? Mit größtem Vergnügen!“ erwiderte ich, Albert absichtlich nicht verstehend, um ihn in seiner Aufregung etwas herabzustimmen.

„Laß den Scherz jetzt,“ versetzte er kalt, aber entschieden; „mein Entschluß ist gefaßt und Nichts vermag mich davon abzubringen. — Ein Ausweg steht mir noch offen, der sich mit meiner Ehre verträgt, und diesen will ich einschlagen, um mir die Möglichkeit eines Glücks zu erhalten, das meine ganze irdische Seligkeit in sich schließt.“

„Nun! so laß hören, was ich dabei thun kann!“

„Ich habe Dir bereits mitgetheilt, daß ich in der Behauptung, welche den

General veranlaßte, mich Lügen zu strafen, Unrecht hatte. An mir ist es zuerst ihm zu erklären, daß ich mich geirrt habe. Vielleicht findet er sich dann selbst veranlaßt, sein Bedauern über die Art und Weise, wie er sich geäußert, auszusprechen. — Wenn nicht, — so thut er es vielleicht, wenn man ihn dazu auffordert, — ihm Vorstellungen macht. — Du siehst, daß es sich um eine sehr delicate Sache handelt, die man nur einem bewährten Freunde anvertrauen kann; — denn wäre seine Nichte nicht, so würde ich mich, bei Gott! dazu nie verstehen!“ setzte Albert, mit einer plötzlich aufflammenden Röthe im Gesichte hinzu.

„Ich werde ganz in Deinem Geiste handeln,“ sagte ich, die unglückliche Lage meines Freundes vollkommen fühlend; „ich werde nichts unversucht lassen, die Sache auf eine beide Theile befriedigende Weise auf friedlichem Wege beizulegen.“

„Sollte er aber die von mir verlangte Genugthuung ablehnen, so —“

„Nun?“

„So bleibt nichts übrig, als die Waffen zwischen uns entscheiden zu lassen. Mag dann mein Herz brechen, die Ehre geht vor Allem. Die Abwesenheit der Damen gibt uns Gelegenheit, die Sache ganz geräuschlos abzumachen. Beeile Dich daher, ich bitte, Dich zum General zu verfügen. Du rufft ihm meinen Namen und die Scene auf dem Dampfsboot in's Gedächtniß; sagst ihm, welche Reisen ich um seinetwillen gemacht und daß ich mich überzeugt habe, mit meiner Behauptung hinsichtlich der russischen Postillone im Irrthum gewesen zu seyn, daß ich mich hier befinde, und ihm diese Erklärung mit Vergnügen persönlich geben werde, dagegen aber erwarte, er werde mir sein Bedauern darüber ausdrücken lassen, daß er eine irrige Aeußerung von mir so unachtsamlich Lügen gestraft habe. — Gehst er auf meinen Vorschlag ein, wie ich hoffe und wünsche, so fliege zu mir zurück, damit der verdrießliche Handel noch vor Rückkehr der Damen abgemacht wird. — Lehnt er ihn ab,“ setzte Albert auf's tiefste ergriffen hinzu, „so lasse ihm die Wahl der Waffen und des Orts auf morgen früh nach Tagesanbruch.“

Mein Freund hatte sich wieder in seinen Lehnstuhl geworfen und blickte mich so bittend an, daß ich ohne ein Wort weiter zu sprechen meinen Hut ergriff, um mich auf den Weg zu machen.

„Thue Dein Möglichstes, um das Aeußerste zu vermeiden, aber vergiß mir nichts!“ rief er mir, als ich schon unter der Thüre war, noch nach.

„Verlaß Dich auf mich!“ lautete meine Erwiderung, worauf ich die Treppen hinab eilte und einen Kellner, der eben herauskam, fast über den Haufen rannte. Eine Droschke brachte mich schnell an das Ziel meines Strebens.

„Ist Herr General von D. zu sprechen?“ schrie ich einen Diener an, der auf mein nichts weniger als zartes Läuten herabgeeilt war.

„Ja, mein Herr! — Wen soll ich die Ehre haben zu melden?“

„Baron von Falke aus Berlin, der den Herrn General in einer sehr dringenden Angelegenheit nothwendig zu sprechen wünscht.“

Der Diener führte mich in ein Vorzimmer und ging, um seine Schuldigkeit zu thun; erschien aber sogleich wieder, indem er die Flügelthüren in einen geräumigen Salon öffnete, in welchem zugleich mit mir der General von der andern Seite eintrat.

Wie finster auch der Mann ausah, so ließen doch seine feinen Manieren den vornehmen Russen von guter Erziehung in ihm erkennen, und wäre ich nicht selbst

Augenzeuge seines brütischen Benehmens gegen meinen Freund gewesen, so hätte ich an der Möglichkeit gezweifelt, demselben Manne vom Dampfschiffe mich jetzt gegenüber zu befinden. Auf die verbindlichste Weise lud er mich ein, Platz zu nehmen, sprach von der paradiesischen Lage von Baden, die diese Stadt zum Stellschicken aller Nationen mache, daß es wohl wenige Besucher dieser Gegend gebe, deren angenehmste Bekanntschaftserinnerungen sich nicht an den hiesigen Aufenthalt knüpfen; kurz, der Mann verstand zu plaudern, wie man es in den ersten pariser Salons nicht besser findet. Da er mich nicht um die Ursache meines Besuchs fragte, so mußte ich davon anfangen, indem ich eine Pause zu Einleitung meines Auftrags benützte.

„Ein Auftrag eines Freundes, Herr General, führt mich zu Ihnen,“ hub ich an, „und verschafft mir die Ehre Ihrer persönlichen Bekanntschaft. Dieser Freund hält sich für verpflichtet, Ihnen durch mich die Erklärung zukommen zu lassen, daß er hinsichtlich einer in Rußland herrschenden Sitte eine irrige Aeußerung gemacht hat. Der Herr General erinnert sich ohne Zweifel noch eines Vorfalles auf einem Dampfboote auf der Fahrt von Hamburg nach Antwerpen. Herr von Gelterm hat seinem Versprechen gemäß in Ihrem Vaterlande sich selbst zu überzeugen genügend Gelegenheit gefunden, daß Manches sich anders verhält, als man es in Büchern gedruckt findet.“

Die Stirne des Generals hatte sich zwar etwas verfinstert, als ich ihm die Scene in Erinnerung brachte, nichts desto weniger versetzte er in dem seitherigen verbindlichen Tone:

„Es freut mich, daß Ihr Freund seinen Irrthum eingesehen hat. Wenn ich mich aber recht erinnere, versprach er damals schon nach zwei Monaten mich in Petersburg aufzusuchen. Dieser Zeitraum ist längst verfloßen, und ich hatte kaum gehofft, noch einmal von der Sache reden zu hören.“

„Dies ging auf die einfachste Art von der Welt zu,“ erwiederte ich, und erzählte nun dem General die Kreuz- und Querzüge meines Freundes, sowie die Abenteuer, die er bestanden hatte, während er ihm gleich seinem Schatten nachjagte, ohne ihn eher als nach Jahr und Tag in Baden einzuholen. Je mehr ich erzählte, um so freundlicher wurde der General, der mit reger Theilnahme zuzuhören schien und, als ich geendigt hatte, ausrief:

„Ihr Freund scheint ein recht wackerer junger Mann zu seyn, und ich freue mich in der That seine nähere Bekanntschaft zu machen.“

„Ich bin überzeugt, daß Gelterm dieß sehr glücklich machen wird,“ sagte ich, froh, diese Angelegenheit eine so glückliche Wendung nehmen zu sehen.

„Morgen hoffe ich ihn auf der Promenade zu sehen, nachdem mir der Arzt das Ausgehen wieder erlaubt hat.“

„Damit aber nichts mehr auf dem Herzen zurückbleibt, bin ich vielleicht so glücklich, der Überbringer einiger Worte der Entschuldigung an meinen Freund zu seyn, daß Sie ihn, — eines unabsichtlichen Irrthums wegen, — so hart zurecht gewiesen haben?“ versetzte ich rasch, um, wie man sagt, das Eisen zu schmieden, so lange es warm ist.

General von D. blickte mich bei diesen Worten scharf an, und sein Gesicht nahm wieder jenen finstern Ausdruck an, den ich auf dem Dampfboote und in

Hamburg an ihm bemerkt hatte. Ohne mich aber dadurch entmuthigen zu lassen, fuhr ich fort:

„Mein Freund hat den ersten Schritt gethan, um einen unangenehmen Vorfall auf eine ehrenvolle Weise zu erledigen. Sie selbst haben ihn so eben einen wackern Mann genannt, ein Lob, das er im vollsten Umfange verdient; überdies ist sein Verlangen der Art, daß Sie sich unter diesen Umständen nichts vergeben, und so hoffe ich, daß Sie die gewünschte Erklärung nicht verweigern werden.“

„Mein Herr,“ versetzte der General, „Sie verlangen etwas von mir, was ich nur für meinen intimsten Freund thun würde. Ich soll einen Ausspruch zurücknehmen, der vollkommen begründet war! Ich frage Sie, würden Sie dieß thun?“

„Es handelt sich ja aber nicht um den Ausspruch selbst, sondern nur um die Form,“ warf ich im mildesten Tone ein.

„Was kann ich an der Form zurücknehmen? Entweder war die Behauptung Ihres Freundes wahr oder nicht. Sie war nicht wahr, wie er mich so eben durch Sie versichern ließ, folglich hatte ich das Recht, sie mit dem ihr zukommenden Ausdruck zu bezeichnen.“

„Unrichtig war sie, aber nicht unwahr —“

„Lassen wir die Spitzfindigkeiten. Es war und bleibt eine Behauptung, die ich als Russe für unwahr erkennen mußte, und als solcher sah ich mich auch veranlaßt, vor derselben Gesellschaft, in deren Gegenwart er die Aeußerung gemacht hat, ihm meine Gegenbemerkung zu hören zu geben. Ein Anderes wäre es gewesen, wenn wir uns unter vier Augen befunden hätten; in diesem Falle hätte ich mich begnügt, ihn über seinen Irrthum zu belehren. Unter den gegebenen Umständen mußte ich so handeln und würde ich auch heute wieder ebenso mich äußern.“

Obgleich an der Grenze der von Albert zugestandenen Befugnisse angelangt, glaubte ich doch noch einen Versuch machen zu müssen, um die Geschichte nicht zum Aeußersten kommen zu lassen, welche ihrer Geringsfügigkeit willen in der That nicht verdiente, daß das Lebensglück mehrerer trefflicher Menschen auf's Spiel gesetzt würde.

„Wissen Sie vielleicht einen Vorschlag zu machen,“ hub ich deshalb wieder an, „der meinen Freund befriedigen kann und der Ihren Grundsätzen nicht zuwider läuft? Sie sehen mich bereit, Herr General, wenn es immer möglich seyn sollte, zu vermitteln.“

„Ich bedaure, mein Herr, versetzte der hartnäckige Russe, Ihrem Wunsche nicht nachkommen zu können. Eine persönliche Beleidigung könnte ich viel eher vergeben; aber bei einem meinem Vaterlande zugesügten Unrecht, wäre es auch noch so unbedeutend, kann ich nun und nimmermehr nachgeben.“

„Aber bedenken Sie doch, Herr General, die Folgen. Mein Freund kam und wird sich nicht zufrieden geben. — Ja, er hat mich schon zum Voraus für diesen Fall instruirt —“

„Ich verstehe. Pistolen sind meine Waffen. —“

Es war zu klar, daß jeder Vermittlungsversuch vergebens sey. Ich hatte bereits die mir gesteckten Grenzen überschritten; weiter durfte ich nicht mehr

gehen, daher hob ich den hingeworfenen Handschuh rasch auf, indem ich aufstehend erwiederte:

„Morgen nach Sonnenaufgang. —“

„Mit dem ersten Bahnzuge der französischen Grenze zu. —“

„Dort wird sich ein einsamer Ort finden. —“

„Ganz mit Ihnen einverstanden!“

Damit verbeugte sich der General, als Zeichen, daß wir fertig seien. Wie ich auf die Straße und von da nach Hause kam, weiß ich nicht mehr; ebenso wenig ob die, welche mir begegneten, mich für einen Narren hielten, denn ich kam nicht eher wieder zu mir, bis die Aeußerung Alberts mein Ohr traf:

„Die Antwort, die Du mir zu bringen hast, liegt in Deinen Zügen ausgedrückt; Du brauchst sie mir nicht mitzuthemen. Sie trifft mich aber nicht unerwartet; ich war auf nichts Anderes gefaßt.“

„Leider ist es so!“ versetzte ich, indem ich den ganzen Hergang erzählte, dessen Ausgang mich um so mehr ergriffen hatte, als die Sache anfangs einen so günstigen Verlauf zu nehmen geschienen.

Mehr als einmal fuhr Albert während meines Berichtes über sein marmorweißes Gesicht, und es kam mir vor, als wenn er eine versthohlene Thräne abgetrocknet hätte. Bis ich zu Ende war, hatte er sich aber gänzlich wieder gefaßt, und er sprach in resignirtem Tone:

„Wohlan! Fahre hin du schöner Traum von Glück; wie kurz du auch warst, so werde ich doch selbst für diese Spanne Zeit dankbar seyn! — Ich habe während Deiner Abwesenheit schon das Meiste geordnet, die nothwendigen Briefe geschrieben und Befehl zum Einpacken ertheilt; denn wenn man eine so weite Reise antritt, wie sie mir vielleicht bevorsteht, so muß selbst ein Tourist wie ich, sich besser vorsehen, als wenn es sich nur um ein paar tausend Meilen handelte. Nicht wahr?“

Diese gleichsam im Scherz gesprochenen Worte schnitten mir tief in's Herz, denn sie ließen mich einen Entschluß ahnen, dem ich keine Worte hätte leihen mögen. Deshalb begnügte ich mich mit der Erwiderung, daß die Reise an die Grenze eines kleinen deutschen Großherzogthums kaum mehr als eine Fahrt in den Thiergarten vom Mittelpunkte von Berlin aus sey.

Albert zuckte mit den Achseln, indem er mein absichtliches Mißverstehen ungerügt hingehen ließ und sah dann auf die Uhr.

„Halb zwei Uhr!“ sprach er nachdenklich für sich. „Ja, so geht es. Wenn ich mit dem nächsten Zuge wegfahre, kann ich sie noch treffen, sie will erst Abends zurückkehren. — Ohne allen Abschied würde mir die Trennung zu schwer werden! — Bester Freund,“ wandte er sich an mich; „willst Du Deiner Güte die Krone aufsetzen und vollends Alles ordnen, so daß morgen nichts fehlt?“

„Von Herzen gern. Was hast Du denn vor?“

„Ich muß sie noch einmal sehen, sprechen, und wenigstens stummen Abschied von ihr nehmen — auf ewig — denn wir werden uns nie — nie wieder sehen!“ Mit einem stummen Händedruck verließ er das Zimmer und eilte dem Bahnhofe zu.

Albert hatte in der Hast, mit welcher er den plötzlich in ihm aufgestiegenen

Gedanken verfolgte, übersehen, daß er viel zu frühe auf dem Bahnhofe ankommen werde. Der Zug, mit dem er fahren wollte, ging erst um ein Viertel auf drei Uhr ab, und überhaupt erst eine Viertelstunde, nachdem der kommende Zug eingelaufen war. Es herrschte daher auf dem Bahnhofe nicht jene Geschäftigkeit und Unruhe, wie man sie sonst an Orten dieser Art zu treffen gewohnt ist; selbst vom Dienstpersonal waren nur die wenigsten anwesend, weil das Mittagessen noch viele zu Hause hielt. Nichts desto weniger löste Albert seine Karte und ging dann, seinen schwermüthigen Gedanken nachhängend, auf dem innern Trottoir auf und ab. Er recapitulirte sein ganzes vergangenes Leben, dachte an die vielen Phantome von Glück, denen er nachgejagt war und welche eben, wenn er sie zu erhaschen wähnte, jedesmal ihm immer wieder entwischten, gerade wie das schöne Trugbild, dem er sich seit seinem Hiersein hingegeben hatte. Ein tiefer Seufzer entwand sich seinem gepreßten Herzen und es schien fast, als wenn er mit diesem, mit dem Leben abgeschlossen und den gefaßten Entschluß unviderrücklich gemacht hätte.

„Sie soll erfahren, wie unaussprechlich ich sie liebte und daß nur das höhere Gebot der Ehre mich zwingen konnte auf ein Glück zu verzichten, das mir theurer ist, als das Leben. — Diese Zeilen werden mein Ausbleiben erklären, wenn ich morgen auf der Promenade fehle,“ fuhr er fort, einen Brief aus der Tasche ziehend, wie um sich zu versichern, ob er das werthvolle Document auch bei sich habe, „sein Inhalt birgt mir dafür, daß sie keine Ursache haben wird, mich zu verwünschen, indem ich so handelte, wie ein innig liebender, von der Ehre geleiteter Mann in meiner Lage handeln mußte. — Das gute Mädchen ahnte nicht, welche Klust sich zwischen uns bis zu ihrer Rückkehr von einer heitern Spazierfahrt eröffnen werde. Sie ist jetzt ohne Zweifel voll Vergnügen und Zufriedenheit im Kreise ihrer neugeschenkten Freunde und denkt entfernt nicht daran, mit welcher Verzweiflung im Herzen ich hier auf und ab wandle, im Begriff, ihr einige Meilen entgegen zu fahren, um den kurzen Weg in ihrer Gesellschaft und — zwar zum letzten Male zurück zu legen. — Wie gerne würde ich ihr die unangenehme Empfindung ersparen, wenn sie morgen früh diesen Brief durch die Post erhält! Aber ich bin es mir selbst schuldig, nicht wie ein Verbrecher mich wegzuschleichen; rein und gerechtfertigt muß ich in ihrem Andenken fortleben! Damit sie diese Zeilen aber nicht eher erhält, als bis ihr Dunkel wohl und unverletzt wieder in ihrer Nähe ist, werde ich ihn auf der Station auf die Post geben, auf der ich mit ihr zusammentreffe; auf diese Weise kommt er erst in einer spätern Morgenstunde in ihre Hände.“

Albert war so sehr in seine düstern Gedanken vertieft, daß er nicht bemerkte, wie die im Hofe bereit stehende Locomotive sich auf einmal in Bewegung setzte, wie ein Arbeiter, der sich vielleicht unberufener Weise damit zu schaffen gemacht hatte, vergebens sie zum Stehen zu bringen sich bemühte und, als er sich überzeugte, daß es ihm nicht gelingen wollte, feiger Weise herabprang; denn von Weitem sah man den erwarteten Zug heranbrausen. Die Ausrufungen der Umstehenden erweckten ihn allmählig aus seiner Trümmerei, doch begriff er die ganze Größe der Gefahr erst in dem Augenblicke, als eine wohlbekannte männliche Stimme aus einem nahen Hause vom Balcone verzweiflungsvoll herabrief:

„Um Gottes Willen! in dem nahenden Zuge befindet sich mein geliebtes Kind, meine Nichte! — Hundert Louisd'ors dem, der das gräßliche Unglück abwendet!“

Diese Worte verliehen Albert seine ganze Besinnung und Energie wieder. Er war in diesem Augenblicke der kaltblütige Bestieger der Wölfe wieder, sprang schnell wie ein Blitz über das Trottoir hinab, der einen immer schnelleren Lauf entwickelnden Locomotive nach, — Niemand folgte ihm, um den hohen Preis zu gewinnen, — holte sie in weniger als einer Secunde ein, schwang sich glücklich hinauf, ließ ein Nothsignal aus der Pfeife ertönen und brachte das Ungethüm in Kurzem zum Stehen. Glücklicherweise hatte der Locomotivführer des entgegenkommenden Zuges das Nothzeichen nicht überhört und schnell die geflügelte Eile gemäßigt, so daß ein Anprallen abgewendet wurde, doch war es nicht mehr möglich geworden, den Zug so aufzuhalten, daß selbst ein leichter Zusammenstoß vermieden worden wäre. Durch den ganzen Zug verspürte man eine Erschütterung, die aber nur einige leichte Contusionen zur Folge hatte, worauf jede Bewegung aufhörte. Die Zuschauer vom Bahnhofe aus konnten natürlich nicht beurtheilen, wie stark oder wie schwach der Zusammenstoß gewesen war, und eilten jetzt, nach beseitigter Gefahr dem Schauplatz zu, um den Verunglückten Hülfe zu bringen, denn daß es dergleichen gegeben, schloß man daraus, weil man den sich selbst opfernden jungen Mann mehrere Schritte von der Locomotive leblos und mit blutendem Kopfe auf dem Sande des Schienenweges liegen sah. Wie erstaunte man daher, als man die ganze Reisegesellschaft, die jetzt erst die Gefahr erfuhr, in der sie geschwebt, ohne alle Beihülfe aus den rasch geöffneten Wagenthüren springen sah.

Während mehrere der Anwesenden weggeëilt waren, um einen Arzt oder Chirurgen aufzusuchen, hatte man Albert in den Wartsaal getragen und dort auf einen Kanapee niedergelegt. Niemand der Anwesenden wußte wer er war, denn sein Gesicht war vom Blute dergestalt entstellt, daß selbst ein Freund Mühe gehabt hätte, ihn zu erkennen. Aus seiner Kleidung, seinem feinen Linnenzug, an Uhr und wohlgespickter Börse ersah man zwar, daß er dem wohlhabenden Stande angehörte, aber man mußte doch für den Fall, daß er Angehörige in Baden besitze, dafür sorgen, daß diese in Kenntniß gesetzt würden, und so kam es, daß man auch sein Portefeuille untersuchte, in welchem sich aber nur ein Brief, mit der Aufschrift an Fräulein Mascha Alexoff, nebst Angabe von deren Wohnung in Baden, vorfand.

In diesem Augenblicke kam ein alter Mann, der unverkennbar das Gepräge eines Militärs hatte, so eilig als seine Kräfte es erlaubten, einen Herrn nach sich ziehend, in welchem die Anwesenden sogleich einen geschickten Chirurgen der Stadt erkannten, in den Saal und auf den noch immer regungslos Daliegenden zugehauert, indem er ausrief:

„Hier liegt der Retter meines Kindes, meiner Nichte. Thun Sie Ihr Möglichstes, liebster Doctor, ihm das Leben wieder zu geben und fordern Sie, was Sie wollen, wenn es Ihnen gelingt.“

„Ich werde thun, was meine Kunst vermag, Herr General, und was Menschlichkeit mir vorschreibt, dessen dürfen Sie versichert seyn. Ich werde sogleich den

Unglücklichen untersuchen und, wenn Rettung möglich ist, es an Aufmerksamkeit nicht fehlen lassen. — Die Anwesenden bitte ich aber, sich zurück zu ziehen, was um des Verunglückten willen nothwendig ist, wenn er je noch am Leben seyn und zur Besinnung kommen sollte.“

(Schluß folgt.)

Manchfaltiges.

Kaiser Nikolaus und der Schauspieler. Der Schauspieler Stephanoff, vom Theater in Warschau, besitzt in hohem Grade die Nachahmungsgabe in Ton, Haltung und Manieren derjenigen Personen, die er auch nur Einmal gesehen hat. Der Kaiser von Rußland, der davon gehört hatte, ließ während seines Aufenthalts in Warschau den Künstler in seine Loge rufen.

„Ich habe gehört, daß Sie mich vortrefflich nachzuahmen verstehen, und möchte wohl eine Probe ihres Talents sehen.“

„Befehlen Eure Majestät, was ich machen soll.“

„Sprechen Sie einige Worte, ganz nach Ihrem Belieben.“

Der Künstler nahm nun die Haltung und Sprache des Kaisers an und rief:

„Wolkonsky“ (der Minister des kaiserlichen Hauses) „zahlen Sie morgen an Stephanoff tausend Rubel aus.“

Der Kaiser lachte herzlich über diesen Wit, und am folgenden Morgen erhielt der Schauspieler im Namen Sr. Majestät tausend Rubel übersandt.

Amerikanische Beharrlichkeit. Ein Mann in der Nähe von Lichtfield (in Amerika) kaufte sich einen Sarg, den er selbst nach Lichtfield zu-

rücktrug, worauf er ein Grab grub, den Sarg hinabsenkte und sich hineinlegte, nachdem er zuvor Laudanum genommen hatte. Den folgenden Morgen erwachte er und da er sich noch am Leben fand, stand er auf und erhängte sich. In einem Briefe, den er hinterlassen, erzählte er selbst die Begebenheit und legte fünf Dollars bei als Kosten für das Zuwerfen seines Grabes.

Einfluß der Musik. Ein ausgezeichnete Geistlicher und genauer Kenner der menschlichen Natur unterrichtete seine mit Töchtern reich gesegnete Familie sowohl theoretisch als praktisch in der Musik. Soviel man wahrnehmen konnte, waren sie alle ganz vortreffliche Personen und schienen äußerst glücklich und zufrieden. Als ein Freund ihn um seine Erziehungsmethode befragte, erwiederte er ihm: Wenn irgend etwas sie aufzubringen scheint, so rufe ich ihnen zu: singt! Wenn sie über irgend Jemand etwas Nachtheiliges sagen, fordere ich sie auf, mir etwas vorzusingen; und so haben sie von jeher jeden Grund zur Unzufriedenheit, jede Veranlassung zu Verdrießlichkeiten, weggesungen.

Nro. 1.

Nro. 5.

Nro. 1.

Nro. 3.

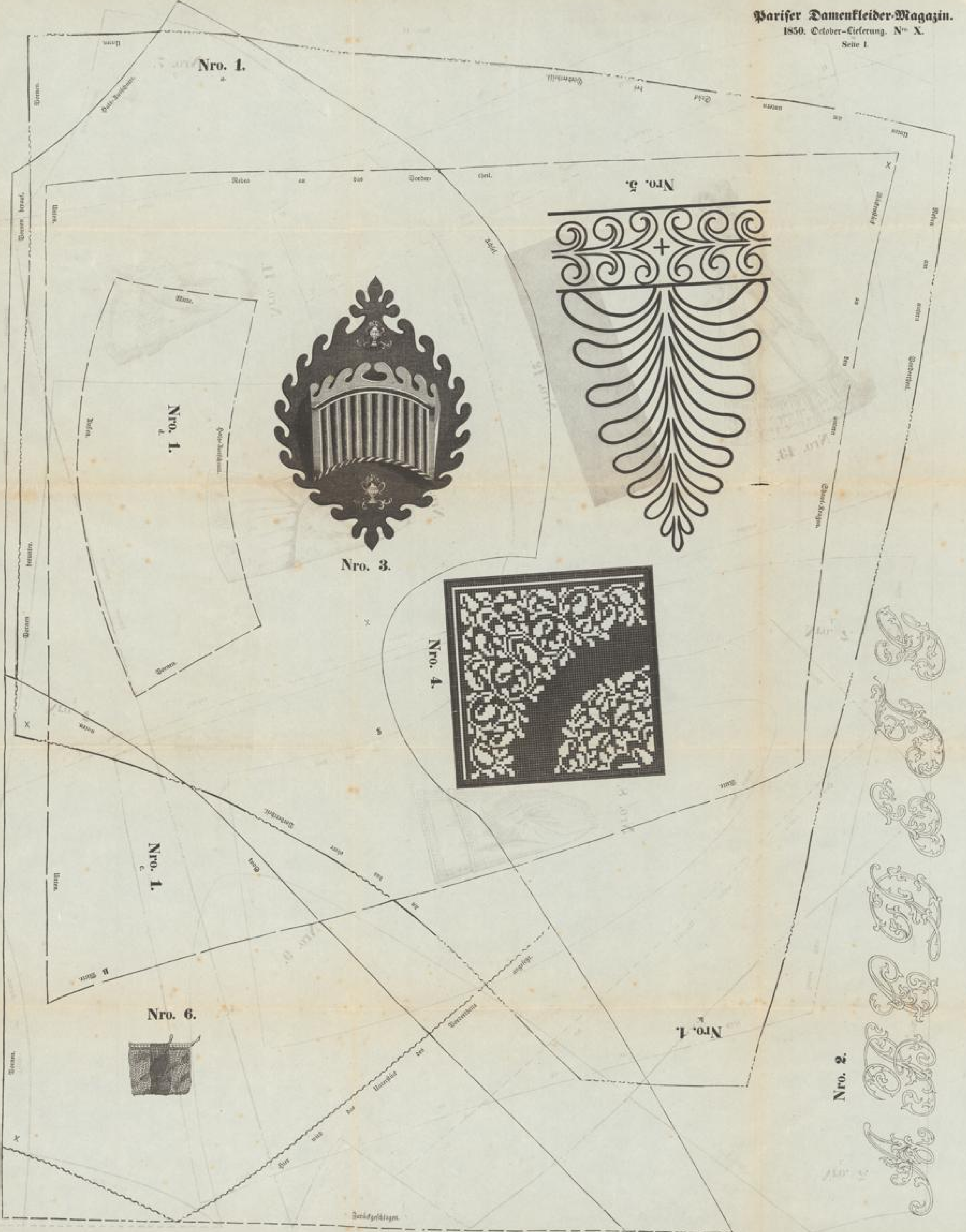
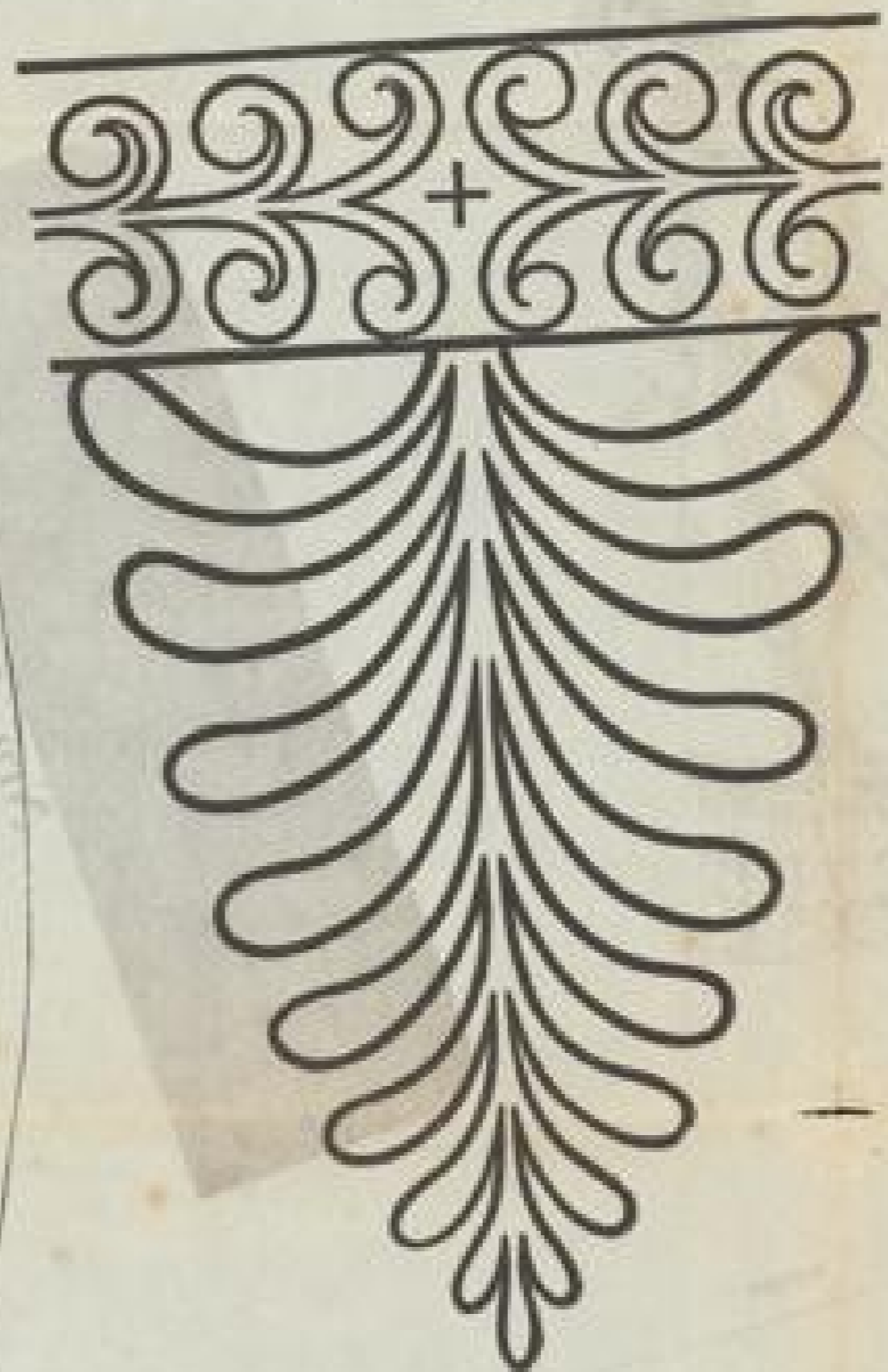
Nro. 4.

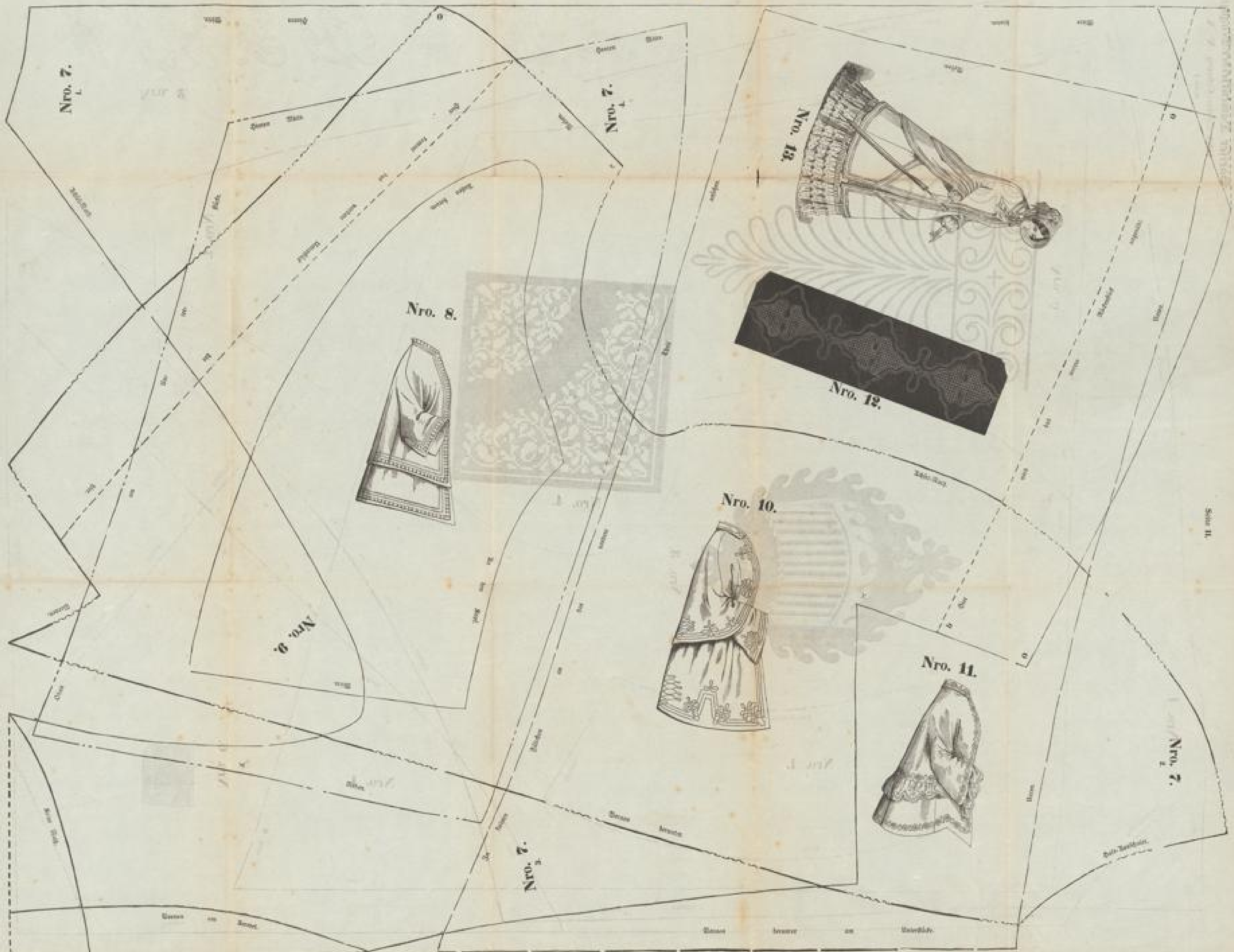
Nro. 1.

Nro. 6.

Nro. 1.

Nro. 2.





Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capisserie- und Tambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 11. November-Lieferung. 1850.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 11. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Fortsetzung der Muster zu dem **Mantel** in der Oktober-Lieferung. e. Oberes Rückentheil (Hälfte), f. Der Châle-Kragen-Theil (Hälfte), g. Stückchen, welches das Aermelchen bildet an den beiden Châle-Kragen.
- Nro. 2. Muster zu einer **Visite**. 1. Vordertheil, 2. Rückenhälfte.
- Nro. 3. 9 Buchstaben des im letzten Hefte angefangenen **ABC** mit verzierter Schrift.
- Nro. 4. Modell eines **Mantels**.
- Nro. 5. **Gaube-Muster**. a. Vorderes Theilchen (Hälfte), b. Boden (Hälfte).
- Nro. 6. Zeichnung zur Anordnung von **Vorhängen** oder **Converten** mit dem viereckigen Häkelstücke.
- Nro. 7. Hälfte des Musters zu einem **Capote-Hute**, sehr breit stehend.
- Nro. 8. Muster zu einem gehäkelten **Kinderschürzchen**. 1. Bezeichnung der Hälfte der Breite und der ganzen Länge des Schürzchens sammt Täschchen, 2. Preischen-Hälfte, 3. Leibchen-Muster.
- Nro. 9. Modell des **Kinderschürzens**.
- Nro. 10. Modell eines **Mantels** mit Kapuze.
- Nro. 11. Modell eines gehäkelten **Beutelchens** sammt Beschreibung.
- Nro. 12. Zeichnung des Namens **Anna**.
- Nro. 13. **Modebild**.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. liefert vollends die im vorigen Hefte noch fehlenden Muster zu dem **Mantel**, welchen Figur 13 trug. Wir verweisen auf die schon gegebene Beschreibung und gehen daher gleich an

Nro. 2., welches die Muster zu einer zwar einfachen aber sehr hübschen **Visite** enthält. 1. das Vordertheil wird mit 2., dem Rücken, durch eine Nath auf der Achsel verbunden; der Rücken hat eine Art Aermelchen angeschnitten, welches auch an das Vordertheil angeheft wird, ein Stückchen vom Vordertheil bleibt unter dem Arm leer, was aber nicht gesehen, sondern von dem darüber fallenden Rückentheile bedeckt wird. Zu bemerken haben wir, daß dieses Jahr alle Nathen wieder passepolirt werden, was letzterer Zeit wenig mehr gethan wurde. Sehr verschiedenartig wird der Ausputz angeordnet, theils mit Galonen, mit gezäckelten Atlas-Bündelchen, mit Posamentir-Arbeit und Spitzen vermischt, oder auch mit kofferirten Wollspitzen-Besätzen in mehreren Reihen, sehr häufig aber mit Stickerei-Verzierung, abwechselnd mit Plattstickerei und Liften-Besatz. Das Modell nach unsern Mustern war in schwarzem Atlas angeordnet, mit schwarzem Marceline gefüllt, wattirt, sehr hübsch fein abgenäht, die Verzierung bestand in mehreren Reihen Wollspitzen, außen herum eine breitere, und auf der Visite innen, gerade in der Entfernung (wie wir auf dem Rücken-Muster mit einer kleinen Linie bezeichneten), war noch ein Besatz angebracht, welcher aus 2 Reihen Wollspitzen bestand, die Spitzen ungefähr 2 Centimetres breit, eine Reihe herunter und die andere hineinwärts fallend, und mitten darauf eine schmale Gimpe.

Diese Visite könnte aber auch in Sammet, oder sonstigem Stoffe angeordnet werden, sie wäre ebenfalls ganz passend zu Kleidern vom ähnlichen Stoffe derselben anzuordnen.

Nro. 3. gibt 9 Buchstaben, als Fortsetzung des im vorigen Hefte angefangenen **ABC**.

Die Linien werden hübsch kordonirt, die Blättchen schön erhaben gestickt.

Nro. 4. ist das Modell eines **Mantels**. Derselbe war hinten paleotartig, vornen gerade, mit einem Ueberschlag, welcher aber vom Aermel nur die Hälfte der Breite des Vordertheils einnahm, wie auch nicht die ganze Länge desselben.

Aus königsblauem Damentuch mit Flanell-Futter war er angeordnet und mit Liften unserer Zeichnung ähnlich besetzt.

Nro. 5. besteht aus den Mustern einer **Haube**, a. das vordere Theil, an welchem den Linien nach, die daran sind, Spitzen angeheft werden. b. die Hälfte des Bödelchens, welches etwas aufgefaßt und an das Theilchen geheft wird. Garnirt wird die Haube rund um mit hübschen kofferirten Spitzen, und mit einer Bandschleife hinten verziert, oder auch an beiden Seiten mit einer Rosette.

Es können aber auch am Theilchen Einsätze angebracht und dann eine Reihe Spitzen blos angeheft werden.

Nro. 6. ist eine Zeichnung, **Frauben-Laub** vorstellend, welche im vieredigen Häkelstiche namentlich zu Vorhängen sehr hübsch sich anordnen ließe.

Auch zu Couverten oder Schuhtüchern könnte sie sehr hübsch angeordnet werden, wenn man auf folgende Art damit verfähre. Erstens könnte man zum Grunde dickes weißes Baumwoll-Garn nehmen, und die Zeichnung in rother Wolle oder türkischrothem Baumwoll-Garn machen, dabei aber nicht à jour häkeln, sondern in vollen Maschen, das heißt, gerade wie man das Dessin häkeln würde, dabei auch den Grund häkeln. Ringsum könnte man dann noch eine ganz rothe schmale Bordüre, oder einen Streifen in Roth häkeln und weiße Spitzen noch anbringen, gestrikt oder gehäkelt.

Man würde also die schwarzen Carreaux, statt wie sonst à jour (in die Luft) dicht wie das Dessin machen. Wir sahen ein ähnlich angeordnetes Couvert, wel-

ches außerordentlich reich und geschmackvoll ausfab. Auch zu Einfäßen könnte man Eine Reihe des Laubs anwenden, aber gehäkelt nach ersterer Art.

Nro. 7. enthält die Hälfte des Musters eines Capote-Gutes. Kopf und Stülz aneinander.

Nro. 8. enthält die Muster zu einem Kinderschürzchen, mit Leibchen, welche man gehäkelt oder in jedem beliebigen Stoffe anordnen kann.

1. ist die Hälfte des Schürzchens, welches wir, um der Deutlichkeit der übrigen Muster nicht zu schaden, nicht so ganz aufzeichneten, sondern nur andeuteten mit Strichen oben die Länge und unten. Eine Tafel jedoch fügten wir bei. 2. ist die Hälfte der Breite des Preises daran, und auch die Breite. 3. ist das Leibchen (die Hälfte), wo an den Enden Knopflöcher angebracht sind, wie auch am Preise an beiden Seiten. Kleidet man das Schürzchen an, so nimmt man ein hübsches breites Band und zieht es durch die 4 Knopflöcher, und bindet eine hübsche Schleife mit Flügeln. Macht man das Schürzchen aus Stoff, so kann man alles ausfestonniren, was sehr hübsch läßt, in kleinen Bogen, oder eine Bolante herum machen, welche ausfestonnirt ist.

Nro. 9. ist das Modell eines Kinderschürzchens, nach welchem unsre Muster genommen sind. Das Schürz-

chen war gehäkelt, hatte außen herum Spitzchen, auch gehäkelt.

Das Schürzchen hatte ein Dessin, aber das Leibchen war glatt gehäkelt. Die beiden Täschchen waren oben durchbrochen gearbeitet und durch die Löcherchen ein rosa Atlas-Bändchen gezogen, welches in der Mitte zu einer Schleife gebunden war.

Nro. 10. Ein Mantel-Modell. Derselbe ist aus grauem Caschmir angeordnet mit hellgrauem abgenähtem inneren seidenem Futter; er hat anstatt eines Krägchens eine Capuze, welche nicht gefüttert, und an welcher auch keine Quaste angebracht ist. Die Verzierung besteht aus grauen seidenen $\frac{1}{2}$ Centimetre breiten Ligen.

Nro. 11. enthält die Zeichnung eines gehäkelten runden Beutelschens an ein Schlöschchen.

Nro. 12. ist der Name Anna in kleiner verzierter Schrift. Die Linien werden hübsch fein fordonnirt, die Blättchen ganz gleich und fein hoch gearbeitet.

Nro. 13. Modebild, trägt ein Kleid aus Caschmir poudré à Soie, mit einer Verzierung vorn herunter, Chale-artigem Leibchen, eine Sammet-Büste nach den Mustern Nro. 2. mit Spizzen und Vofamentir-Arbeit besetzt. Häubchen aus Tüll und Blondes mit einer Verzierung von Rosabändern.

Toiletten-Beschreibung.

Toilette für die Promenade. Hut von silbergrauem Glacé-Zeug, mit zwei weißen Federn, welche von der Mitte des Schirmes ausgehen und nach hinten fallen, wo sie sich um das Bavolet herumwinden. Bavolet und Schild außen herum haben eine Verzierung von schmalen Zäckchen. Der innere Auspuß besteht aus Tüll mit hochrothen Zweigchen (Blumen). Ueberrock und Mäntelchen aus grauem Caschmir mit Galonen-Verzierung aus lauter schlangenartigen

Bogen bestehend; ein hohes Leibchen, die Taille mit einer runden Schneppe; halbweite Ärmel, nach unten ein wenig an Weite zunehmend.

Chemisette aus Spizzen, vornen eine über sich selbst zurückgebogene Krause bildend, welche nach unten immer schmaler wird, und spitz ausläuft. Unterärmel von Spizzen, welche sehr reich und weit sind und Stickereien haben am Preischen vornen.

Toilette für ein junges Mäd-

chen. Hut von himmelblauem Tafft, mit innerem Auspufe von Füll und weißen Blütchen, außen ganz einfach, keine Garnitur, sondern mit stehenden Säumen die Fischbeine gezogen.

» Rothfarbenedes Tibet-Kleidchen, mit 2 breiten Falten, der Rock etwas kurz, weiße gestickte Pantalons, in Jaco- nat, mit ausfestonnirter Garnitur.

» Falten-Leibchen; Aermel mit Preischen, gesteipte glatte gesteppte Manschetten, graue Stiefelchen mit Glanzleder-Besatz vorn, Kasaweka vom gleichen Stoffe des Kleides mit Atlas-Bändelchen-Verzierung in mehreren Reihen.

» Morgentoilette für eine Da-

me. Häubchen von Spitzen, mit schmalen Gaze-Bändern, welche broschirt und in kleinen Schleifchen zwischen die zwei Reihen Spitzen gesetzt sind; breite Bindbänder.

» Rock von weißem Jaconat mit bunten Blümchen durchstickt, zwei gestellte Garnituren vorn herunter, einer Ceinture (Gürtel), vom gleichen Stoffe mit langen Flügeln.

» Kleiner Paletot von weißem Jaconat, am Halse etwas offen, und shawlartig vorn herunter laufend, unten mit 1 Knöpfchen zusammengehalten; verziert mit einer festonnirten Bolante, ungefähr 4 Centimetres breit.

Miscellen.

Anleitung, Dessins auf Stoffe überzutragen.

Man durchstiche zuerst alle äußern Umrisse der Zeichnung in kurzen gleichen Zwischenräumen (etwa $\frac{1}{2}$ oder 1 Centimetre von einander) mit einer Stechnadel, zu welcher Ausführung die Zeichnung oder vielmehr das Papier auf etwas Gepolstertes, etwa ein Kissen ic. ic. gelegt werden muß. Sind alle einzelnen (Stücke) Theile derselben durchstochen, so hefte man die durchstochene Zeichnung auf den Stoff an mehreren Seiten mit feinen Stechnadeln, nehme hierauf in ein Mousfelin-Läppchen etwas trockenes Mehl oder pulverisirte weiße Kreide, welches man wie natürlich mit Zwirn umwickelt, und drücke damit auf die durchstochene Löcher (aber nicht zu fest).

Alsdann muß das durchstochene Papier sorgfältig weggenommen werden. Mit einer eigens dazu bereiteten Dinte, welche aus Bleiweiß, arabischem Gummi, einigen Tropfen Branntwein und etwas Wasser bereitet wird, fährt man der durch die Mehlpünktchen angegebenen Zeichnung nach. Man lasse dieß nun gut abtrocknen und dann erst befreie man den Stoff

von dem etwa gebliebenen Mehlstaube mit einer Bürste und das Dessin wird ganz hübsch und klar sich herausheben.

Haarschikerei.

Schon vor längeren Jahren war es Mode mit Haaren zu sticken; allein die große Geduld, welche dazu erfordert wird, mag wohl ein wesentlicher Grund seyn, warum es nicht allgemeiner wurde. Neuerdings aber ist man in dieser Kunst doch noch weiter vorgerückt, sie fängt an wieder aufzukommen, und hinlänglich belohnt wird nach einer ausdauernden Beharrlichkeit die große Mühe durch eine hübsche Arbeit.

Man verfähre dabei folgender Weise:

Wenn der Stoff, auf welchen gestickt werden soll (meistens weißer Atlas oder Seide), in eine Rahme gespannt und die gewünschte Zeichnung auch schon angeordnet ist, so nimmt man die Haare, wäscht sie gut, trocknet sie mit einem Tuche sorgfältig ab, und sädelt ein Haar in eine feine Nadel ein, knüpft die beiden Enden desselben zusammen und näht

in ganz kleinen, aber mehr länglichten Stücken der Zeichnung nach, beinahe wie der Gobelinsich; die Stücke müssen ganz dicht neben einander kommen, damit sie den Stoff bedecken. Die verschiedenen Schattirungen werden von den verschiedenen Farben der Haare angeordnet. Am schönsten lassen sich kleine Landschaften oder Blumenbouquets ausführen.

Die Herrnhare können wegen ihrer Kürze nur zu kleinen Stücken angewendet und auch nicht doppelt genommen werden; daher hiezu die größte Geduld nöthig ist.

Phantasie=Arbeit.

Wir geben hiemit unsern freundlichen Leserinnen eine Anleitung zu einer angenehmen Unterhaltung in etwaigen Musestunden. Es ist das Abdrucken von Zeichnungen, Kupferstichen etc. etc. auf Gegenstände von Holz, etwa Arbeitsköfferchen, Chatullen, Tischchen etc. etc.

Vorerst bereite man sich beide folgende Flüssigkeiten, eine Art Firniß und Eukastok zu (letzteres ist eine Art Wachs).

Der Firniß besteht aus

125 Scrupel Weingeist,

8 Scrupel Sandarach (eine Flüssigkeit aus Harz),

15 Scrupel flüssigem Mastix (ein balsamisches Baumharz),

7 Scrupel Terpentin.

Der Eukastok ist bereitet aus

60 Scrupel Weingeist,

7 Scrupel Mastix,

7 Scrupel Sandarach,

7 Scrupel Terpentin.

Diese beiden Compositionen erfordern viele Sorgfalt während des Bereitens, welches in einem Topfe geschieht, der in siedendem Wasser steht, unter einem schwachen gleichen Feuer. Damit die harzartigen Bestandtheile sich schneller im Weingeiste auflösen, rührt man ganz sanft mit einem hölzernen oder gläsernen Spaten (Löffel).

Wenn der Sandarach und Mastix ganz aufgelöst sind, gieße man den Terpen-

tin noch dazu, lasse den Topf noch einige Minuten in siedendem Wasser stehen, damit der Terpentin sich mit den andern Bestandtheilen ganz gut vermische; alsdann gieße man diese Mischung durch ein feines Tuch, und lasse sie in einem wohlverschlossenen Gefäße 3-4 Tage stehen. Sollten beide Flüssigkeiten zu dick werden, so darf man beim Gebrauche nur ein wenig Weingeist beigießen. Achtung hat man zu geben, daß der Weingeist nicht Feuer fängt, indem sonst ein großes Unglück dadurch herbeigeführt werden könnte. — Nun zur Anwendung dieser beiden Compositionen. Den zu dekorirenden Gegenstand, ich nehme an, ein Arbeitsköfferchen, bestreiche man, wo die Zeichnung hinkommen soll, mittelst eines kleinen feinen Pinsels mit dem Firniß, welcher dann wieder trocknen muß. Alsdann tauche man die Zeichnung, sei sie colorirt oder nicht, in Wasser, lasse dieselbe je nach der Dicke des Papiers 5 Minuten darin. Hierauf wird sie zuerst auf ein reines Tuch gelegt und dann zwischen die Blätter eines Buches, damit sie überall gleich und ein wenig feucht bleibe. Wenn sie so ist, nehme man einen andern Pinsel, überstreiche die rechte Seite der Zeichnung ganz mit Eukastok; dies gethan, bringe man die Zeichnung (die bestrichene Seite nämlich) auf das Holz, indem man Sorge tragen muß, daß das Papier ganz glatt und gleich aufsteige. Auf die so aufgelegte Zeichnung lege man noch ein Blatt Papier, drücke sanft mit einem Löffel auf der ganzen Zeichnung herum, damit dieselbe sich hübsch an das Holz anhänge, wodurch der Abdruck besser gelingen kann. Nach diesem ziehe man ganz sanft das Blatt Papier weg, und lasse langsam den Daumen auf der Zeichnung herum sich bewegen; nach und nach wird dieselbe sich los machen von dem Holze, sich gleichsam abrollen, und man wird auf dem Köfferchen die Zeichnung abgedruckt sehen.

Wenn letztere gelungen scheint, so überfahre man sie mit einem in Olivenöl getauchten Läppchen; und später noch überstreiche man sie einmal mit Firniß. Gro-

ße Pünktlichkeit wird zu dieser Arbeit erfordert, man ist aber auch durch den Erfolg dafür belohnt, indem man allerliebste Verzierungen damit anordnen kann.

Gestrickter langer Beutel.

Hiezu bedarf man 6 Maschen Stahlperlen, No. 5., 8 Strängchen Seide. Die Perlen faßt man (reißt man) in die Seide, ehe man zu stricken beginnt, dann fängt man auf 4 Nadeln zusammen 45 Maschen an, auf 3 Nadeln 11 Maschen, und auf die 4te 12. 2 Touren strickt man glatt, rund herum wie einen Strumpf, ohne aber einzuziehen; dann stricke man die

1ste, 2te, 3te Touren wie folgt: † 3 linke, 1 Perle in jede Masche, 1 linke, eine Perle, durch die Seide schlüpfen lassen, aber nicht mit einstricken, sondern sie muß sich zwischen den 2 linken befinden, 1 linke, † wieder vorn anfangen.

4te, 5te, 6te Touren: † 3 linke, eine Perle in jede Masche, 1 linke, 2 Perlen passiren lassen, 1 linke, † von vornen.

7te, 8te, 9te Touren: † 3 linke, eine Perle in jede Masche, 1 linke, 3 Perlen passiren lassen, 1 linke, † am Zeichen vornen.

10te, 11te, 12te Touren: † 3 linke, 1 Perle in jede Masche, 1 linke, 4 Perlen passiren lassen, 1 linke, † von vornen.

13te, 14te, 15te Touren: † 3 linke, eine Perle in jede Masche, 1 linke, 5 Perlen passiren lassen, 1 linke, † von vornen.

Die 5 Perlen, welche man passiren ließ, werden nicht gestrickt, sondern sie bilden zwischen den beiden linken einen geraden Streifen.

Man macht der 13ten Tour ähnlich noch 37 Touren, alsdann beginnt die Deffnung (der Schließ), auf folgende Weise, indem man immer links strickt.

Abw e c h s e l n d, abnehmen, aufnehmen mit 3 Perlen.

Diese Deffnung besteht aus 28 Touren, alsdann fängt man wieder an der 13ten

Tour an, indem man dann abwärts bis zur ersten Tour strickt, die 13te Tour muß aber auch wie auf der andern Seite 37 Mal gestrickt werden. In beiden Enden wird der Beutel zusammengezogen und mit einer Eichel oder Quaste aus Stahlperlen und mit Ringen verziert.

Ueberhäkelte Knöpfe zum Auspuße für Kleider, Mäntel, an Paletots für Kinder &c. &c.

Schon zu Anfang dieses Jahrs gaben wir eine Beschreibung zum Ueberhäkeln von Knöpfen, Rosetten vorstellend, welche jedoch nur zu Glockenzügen &c. &c. verwendet werden konnten.

Zur Verzierung an Kleider verfähre man auf folgende Weise: Zuerst kaufe man sich Knopfformen vom Kleinen bis zum Großen (nach eigenem Geschmacke); zu schwarzen Kleidern wähle man gleich schwarze, oder wenn man dieselben in schwarz nicht nach Wunsch haben sollte, färbe man sie mit schwarzer Farbe oder Tinte; für bunte oder farbige Kleider ist es am besten, die Formen vom Stoffe selbst zu überziehen (weil sie nicht leicht zu färben sind) und mit etwas Gummi aufzukleben.

Mit ziemlich dicker Häkelseide fängt man 3 Luftmaschen an, vereinigt diese und häkelt dann in festen Maschen rund herum, soviel aufnehmend als nöthig ist, damit die Rundung nicht einziehe oder zu weit feie.

Alsdann legt man diese Rundung über die Knopfform, heftet sie mit einigen Stichen von einer Seite zur andern zusammen, damit sie hält, also von einer äußern Masche zur andern vis à vis.

Hierauf wird eine kleine Spitze von 2 Reihen gehäkelt, welche den Knopf umschließt.

Die 1ste Reihe besteht aus 1 festen, 8 Luftmaschen, jedoch nur 1 Masche liegen lassend, indem die Luftmaschen Bogen bilden, dann 1 feste, 8 Luftmaschen und so fort; die zweite Reihe besteht aus 1 festen, welche man in die liegende lassen e Masche der vorigen Reihe sticht, 12 Luftmaschen, 1 feste wieder in die

lieggelassene gestochen 2c. 2c. Diese Spitze oder Verzierung kann man auch nach anderer Art anordnen, in noch mehreren Touren, daß sie größer wird. Zu bunten Kleidern kann man auch die Seide in mehreren Farben hiezu sich anordnen lassen.

Anweisung zur Ausführung des Point d'échelle, Leiterstiches, welcher zum feineren Weißsticken so unentbehrlich ist.

Man bedient sich dieses Stiches, beim Sticken namentlich inmitten der Blätter. Er verleiht dem Ganzen ein leichteres Aussehen. Geschickte Stickerinnen ziehen vor, denselben anzuordnen, nachdem sie den Faden des Umrisses gemacht haben, also vor der Stickerie. Wir jedoch geben den Vorzug vorher zu sticken und nachher ihn erst auszuführen. Nur an leichten Stoffen läßt sich dieser Stich gut ausführen, und zwar in der beschriebenen Weise. Nachdem man eine dicke Nadel mit sehr feinem Faden versehen hat, sticht man unterhalb an, nimmt dann einige Faden des Stoffes, ganz nahe an einer der durchgezogenen Linien, und fährt 2 Mal in dasselbe Loch, indem man dabei den Stich stark anzieht, welcher dann das Loch hervorbringt; von da zieht man die Nadel zur Linken, und zwar so, daß der Kopf sich gegen die Mitte der Fläche der rechten Hand dreht; alsdann zieht man wieder den Faden rechts und macht 2 Stiche in dasselbe Loch, wodurch man eine Art Leiter zwischen beiden Löchern hervorbringt.

Ist der Faden beschmutzt oder abgenüßt, so sticht man mit der Nadel an die Seite an, beginnt mit dem neuen Faden ebenfalls an der Seite, daher dann kein Unterschied an der Arbeit zu sehen ist.

Ökonomisches.

Weißes Saffian- oder Atlas-Schuh zu färben.

Die gewöhnlich zu Wällen gebrauchten weißen oder hellfarbenen Saffian-, auch Atlas-Schuh, können leider nur 2 bis 3

Male zu diesem Zwecke getragen werden. Um dieselben doch nicht ganz unnütze bei Seite legen zu müssen, raten wir unsern Freundinnen, dieselben zu färben und als Hausschuh zu benützen.

Will man dieß vornehmen, so spanne man die Schuh über die Form (den Leist), alsdann nehme man einen Pinsel und streiche die Schuh 2 Mal nach einander an mit nachfolgender Composition. Um sie violett zu färben, siede man Brasilienholz-Späne in einer halben Maas Wasser eine halbe Stunde lang, und ehe man dieß vom Feuer wegnimmt, etwa 10 Minuten bevor, füge man ein wenig Alaun hinzu.

Zur grünen Farbe vermische man ein wenig dunkles Blauwasser mit einigen Tropfen terra merita Tinktur; man kann die Farbe dunkler oder heller machen, wenn man von dem einen oder andern Theile mehr oder weniger nimmt.

Mit der grünen Farbe müssen die Schuh immer 3 Mal angestrichen werden.

Wenn der Schuh (von Atlas oder Saffian) ganz trocken ist, so reibt man ihn mit einem reinen leinenen Tuche ab, um ihn glänzend zu machen; man kann ihn auch noch einen gewissen Appret geben, welcher bereitet wird aus

- 4 Scrupel arabischen Gummi,
- 4 Scrupel Zucker-Candis,
- 1 Scrupel Seife.

Dieß löse man in 1½ Unze Wasser auf, und bestreiche damit den Schuh mit einem Pinsel, wenn er vom Bestreichen der Farbe her schon trocken ist.

Wollene gestickte oder gewobene Bodenteppiche zu reinigen.

Anstatt das vom grünen oder schwarzen Thee angebrühte Kraut (oder Blätter) wegzuworfen, trockne man es gut, und bewahre es auf in einer Schachtel, bis man einen Vorrath hat. Dann gieße man heißes Wasser daran, daß die Blätter wieder aufquellen, und bestreue mit diesem angefeuchteten Kraute (oder

Blättern), wie man es nennen will, den zu reinigenden Bodenteppich, nehme dann ein sogenanntes Beselchen, welche eigens zu Möbeln oder derartigen Sachen gemacht sind, und lehre das Kraut recht auf dem Teppiche um, reibe so zu sagen ein wenig das Kraut darauf herum, wodurch nicht nur aller Staub wegfommt, sondern auch die Farben wieder mehr Frische bekommen.

Namentlich für Teppiche, welche fest auf dem Zimmerboden sind, ist es sehr praktisch, da diese Art zu reinigen sie am längsten schön erhält.

Rothe Dinte von besonders schöner Farbe.

Man läßt 2 Schoppen Bier mit 3 fr. Fernambuk etwa bis auf die Hälfte in einer messingnen Pfanne einkochen, seigt es durch, thut 1 Messerspitze voll gepulverten Maun und für $\frac{1}{2}$ fr. arabischen Gummi dazu, läßt es über Nacht stehen, und siedet den andern Morgen die Flüssigkeit bis auf $\frac{1}{2}$ Schoppen ein.

Zum Aufbewahren können zum Behüten des Schimmels einige Gewürz-Nelken hineingethan werden; wie auch zum Klarwerden ein wenig Zucker.

Den Gummi und Maun kann man auch erst hinein thun, ehe man es zum zweiten Male einsebet.

Eierflecken in silbernen Löffeln werden gänzlich vertilgt, wenn man die Löffel mit Ruß abreibt.

Lackirte Blechwaaren. Dieselben übergieße man nie mit siedendem Wasser, weil der Lack davon abspringt, sondern reinige sie mit einem Schwamm und warmem Seifenwasser. Ist ein Geräthe ziemlich beschmutzt, so streut man noch etwas Mehl darüber, und reibt es mit einem wollenen Lappen und etwas Baumöl ab.

Farbigen Atlas- und Seidenbändern wieder Glanz zu geben. Man läßt 8 Loth arabischen Gummi in etwas Bier zergehen, mischt ein geschlagenes Eiweiß dazu, legt das Band auf ein Brett, überstreicht es auf der linken Seite mit einem in den Gummi getauchten leinenen Tüchlein, reibt die Flüssigkeit ein und läßt es dann trocknen.

Flecklugeln für Essig- und Weinflecken. Man knetet 4 Loth weiße Seife, 2 Quint Terpentinöl und 1 Quint Salmiak zu einer Masse, und färbt sie mit etwas Kienruß schwarz.

Offene Korrespondenz.

Signora Euphemia Salisburgo. I disegni all' uncinetto in foglio grandissimo non servono che a pochissimi; vorrei invece che vi sostituiste per me particolarmente qualche altro disegno a vostro gusto.

E. R. Einer Abonnentin B. Im Oktober-Hefte No. 2. werden Sie gewiß schon Ihren ersten Wunsch ausgeführt gefunden haben; auch für Ihr 2tes Bedürfnis ist in beiden letztern Heften gesorgt worden, das in letztem Hefte ist

aber das Neueste, Eleganteste. Allerdings werden die Hülfe auch dieses Jahr wieder weiß gefüttert, der Auspuß besicht meistens an elegantern aus Blondem und Tüll, mit etwas Bändern nur.

Mlle. B. à V. Suisse. La fée créature vous remercie infiniment de vos aimables éloges, elle désire de tout son cœur de pouvoir vous être utile dans l'arrangement de vos ouvrages pour Noël.

Amélie St. Paul.

Berichtigung. In der Oktober-Lieferung Seite 148 Spalt 2 Zeile 11 von unten ist statt Besatz zu lesen Ersatz.

Unterhaltendes.

Ein Waffenstillstand.

(Schluß.)

Nachdem dem Wunsche des Chirurgen willfahret worden war, schritt derselbe zur Untersuchung, aus der sich ergab, daß die starke Verblutung Alberts von zwei Löchern im Kopfe herrührte. Gebrochen hatte er nichts.

„Wenn die Wunden nicht tief gehen und die Hirnschale unverletzt geblieben ist, so haben wir ohne Zweifel nur einen Dhnmächtigen vor uns, Herr General, und ich vermag, ohne Wunder zu thun, den Patienten mit den einfachsten Mitteln herzustellen!“

„Und wenn die Mittel noch so einfach sind, so werden Sie mich doch für mein ganzes Leben verbinden, bester Doctor,“ versetzte der General, hoch aufathmend.

„Meine Sonde muß diese Frage entscheiden, zuvor muß aber das Blut abgewaschen werden.“

„Lassen Sie mich Ihnen behülflich seyn!“ versetzte der General, dem Arzte ein Becken mit frischem Wasser reichend, damit dieser je eher je lieber ihn den Zweifeln entreißen möchte, die ihn quälten.

Der Chirurg säumte nicht, indem er sorgfältig die Wunden auswusch und sodann mit der Sonde seine Untersuchung begann. Alberts Lippen entschlüpfte ein leiser Seufzer, der, wie schwach er auch gehaucht worden war, doch dem Generale nicht entging, der in der Freude seines Herzens den Chirurgen zu umarmen Miene machte. Dieser winkte ihm aber zu, ruhig zu bleiben, und sagte, wie um seine Aufwallung etwas zu dämpfen:

„Noch dürfen wir uns nicht der vollen Hoffnung hingeben! Obgleich ich die Hirnschale unverfehrt gefunden habe, so ist es noch nicht entschieden, ob nicht eine innere Verletzung statt gefunden hat.“

„Wie lange steht es denn an, bis Sie sich darüber Gewißheit verschaffen können?“

„Darüber können Tage, Wochen, Monate, ja selbst Jahre vergehen. Es kommt Alles darauf an, wie stark die Verletzung ist.“

„Mein Gott! Das ist ja ein entsetzliches Unglück! Da kann man ja darüber zu Grunde gehen, bis man endlich Gewißheit erlangt,“ rief der General beflürzt.

„Beruhigen Sie sich, bei diesem Herrn wird es sich hoffentlich früher ent-

scheiden, denn bei einer Gehirnerschütterung stellen sich Symptome ein, die hier Gott Lob gänzlich fehlen. Lassen Sie für jetzt nur dafür sorgen, daß der wackere junge Mann in der Nachbarschaft in ein Bett gebracht wird; denn hier kann er nicht bleiben."

"Meine Wohnung ist die nächste; überdieß lasse ich mir es nicht nehmen, ihn bei mir zu beherbergen und pflegen zu lassen."

"Man muß aber doch wissen, wer er ist, seine Verwandte, wenn er welche hat, könnten über sein Ausbleiben beunruhigt werden. — Kennen Sie ihn nicht," fragte der Chirurg einen im Saale anwesend gebliebenen Diener des Bahnhofs.

"Nein, Herr Doctor," versetzte der Mann, "doch meine ich mich zu erinnern, ihn mit einem andern Herrn in den englischen Hof hinein gehen gesehen zu haben."

"Habt man denn keine Karte mit seinem Namen bei ihm?" fragte der General.

"Nein! In seiner Brieftasche lag nichts als dieser Brief."

"Gib ihn!" rief der General, in der Hoffnung, durch das Papier Aufschluß zu erhalten. Als er aber die Aufschrift las, fuhr er unwillkürlich nach der Stirne, ob aus Unwille oder Überraschung, war schwer zu unterscheiden, denn als Mann von Welt zwang er sein Gesicht schnell wieder zu dem frühern Ausdruck, indem er ganz gelassen sagte: "Der Brief gibt keine Aufklärung; er ist an eine Dame adressirt und gesiegelt. Das Beste ist, man bringt den jungen Mann in meine Wohnung, ich will sodann weitere Nachforschungen anstellen, die jedenfalls auf zarte Weise geschehen müssen, da eine Dame dabei im Spiele ist."

"Der Transport in Ihr Haus, Herr General, kann ohne Gefahr für den Patienten bewerkstelligt werden, denn ich müßte mich sehr täuschen, wenn sein jetziger Zustand etwas anderes als eine durch den Blutverlust verlängerte Ohnmacht wäre, welche ursprünglich durch den Sturz veranlaßt wurde."

Es wurden nun Anstalten getroffen, Albert in die Wohnung des Generals zu schaffen, der natürlich kein anderer als der Graf v. D., Mascha's Oheim war. Während aber dessen alte Haushälterin dafür sorgte, daß der Patient wohl untergebracht werde, ging der General mit sich zu Rath, was er mit dem Briefe anfangen sollte. Er hielt sich nicht für berechtigt, ihn ohne Weiteres zu öffnen, und doch mochte er ihn auch nicht geradezu seiner Richte geben. Ehe er aber noch mit sich im Reinen war, klopfte es an seiner Thüre und auf sein "Herein" erschienen seine Schwägerin und Nichte, welche ihre Neugierde nicht mehr länger zügeln konnten, und zu erfahren wünschten, wem sie und die ganze Reisegesellschaft zu so großem Danke verpflichtet seien.

"Für den Augenblick bin ich überfragt," antwortete der General, "Niemand kannte den jungen Mann. Überdieß war sein Gesicht anfangs durch Blut so entstellt, daß ihn vielleicht selbst ein Freund kaum zu erkennen im Stande gewesen wäre. Nachdem dieses entfernt war, meinte ich freilich diese Physiognomie schon irgendwo gesehen zu haben, ohne daß ich aber im Stande wäre zu sagen, wo dieß gewesen wäre."

"Er ist aber doch nicht lebensgefährlich verletzt, lieber Oheim?"

"Ich hoffe, nein!"

"Man weiß also auch nicht, welchem Stande er angehört, Herr Schwager?"

„Seiner Kleidung nach zu schließen muß er wohlhabend seyn.“

„Ist es nicht möglich ihn zu sehen?“ fragte Mascha.

„Was denkst Du, liebes Kind,“ versetzte die Baronin, „das würde sich doch nicht schicken.“

„Die Dankbarkeit dürfte aber wohl eine Ausnahme gestatten,“ meinte das holde Mädchen.

„Vielleicht könntest Du uns dann Aufschluß über seine Person geben!“ sprach der General ernst.

„Wie sollte ich es im Stande seyn?“ erwiderte Mascha unbefangen, die entfernt nicht daran dachte, daß ihr Oheim im Ernste rede.

„Nun! weil er Dich zu kennen scheint!“

„Mich? Sie scherzen, lieber Oheim.“

„Die Aufschrift dieses Briefes scheint wenigstens für diese Ansicht zu sprechen,“ fiel der General ein, indem er das bei Albert gefundene Papier aus der Tasche zog.

„Dann ist es am Ende ein Wahnsinniger; denn ich kenne Niemand in Baden, der mir einen Brief schriebe,“ versetzte Mascha mit einer Zuversicht, die den General, der ihre Wahrheitsliebe kannte, sogleich überzeugte, daß sie jedenfalls sich keinen Vorwurf zu machen hatte. Er nahm daher keinen Anstand sie zu fragen:

„Darf ich ihn öffnen und lesen?“

„Warum nicht? lieber Oheim. Auf diese Weise erfahren wir doch, wer er ist.“

Der General trat an ein Fenster, erbrach rasch das Siegel und sah nach der Unterschrift, die ihm den unwillkürlichen Ausruf entlockte:

„So täuschte mich also doch mein Gedächtniß nicht!“

„Kennen Sie den jungen Mann?“ riefen beide Damen mit Einem Munde.

Statt einer Antwort las aber der General den Inhalt des Briefes laut vor.

„Verehrtestes Fräulein!“

„Wenn diese Zeilen in Ihre Hand gelangen, bin ich weit von Ihnen entfernt; ja so weit, daß eine Rückkehr mir unmöglich wird.“

„Ein Zufall, für den ich meinem Schöpfer zum Danke mich verpflichtet fühle, verschaffte mir hier die Ehre Ihrer Bekanntschaft, was ich für das höchste Glück meines Lebens betrachtete, denn Ihr gütiges Wohlwollen schien mich zu der Hoffnung zu berechtigen, Ihnen und den Ihrigen meine Gefühle anvertrauen zu dürfen.“

„Das neidische Geschick hat es aber anders beschlossen. Eine unübersteigliche Scheidewand erhebt sich in dem Augenblicke zwischen Ihnen und mir, in welchem das Wiedergefunden Ihres Herrn Dinkels mir erwünschte Gelegenheit gegeben hätte, das, was ich auf dem Herzen trage, aussprechen zu können.“

„Die Gesetze der Ehre rufen mich morgen mit Tagesanbruch einem Manne gegenüber, den zu sühnen ich alles gethan habe, was ich als Mann thun durfte; aber vergebens! Es bleibt kein anderer Ausweg, als die Waffen zwischen uns entscheiden zu lassen. Die seinigen werden siegen, denn ich vermag gegen ihn die Vortheile, welche mir Jugend und Uebung verleihen, nicht in Anwendung zu bringen.“

„Unmöglich kann ich aber diesen entscheidenden Schritt thun, ohne Ihnen zu-

vor noch gesagt zu haben, wie sehr ich Sie verehere, — wie heiß ich Sie liebe. Verzeihen Sie mir, verehrtestes Fräulein, dieses Geständniß, und betrachten Sie dasselbe als die letzten Worte eines Sterbenden, mit dem man darum Nachsicht hat, weil er sein Geheimniß mit in's Grab nimmt.“

„Leben Sie wohl, ewig wohl! und gestatten Sie mir, zu zeichnen mit inniger Verehrung als

Ihr

treu ergebener

Albert von Gektern.“

Der General hatte namentlich die Unterschrift scharf betont und dabei seine Nichte fest fixirt, welche bei dem Namen erbleicht war; zugleich hatten sich ihre Augen mit Thränen gefüllt und mit einem tiefen Seufzer entwand sich ihrem gepreßten Busen der Ausruf:

„Der arme junge Mann!“

„Er ist also unser Retter?“ fragte die Baronin, „mein Gott! es ist doch keine Gefahr für sein Leben zu befürchten?“

„Wie ich sehe, scheinen die Damen für den jungen Mann sich mehr zu interessieren, als für ihren bloßen Retter aus einer Gefahr,“ erwiderte der General streng. „Für sein Leben ist übrigens nichts zu befürchten, wie der Arzt mich versicherte,“ setzte er etwas milder hinzu.

„Allerdings interessieren wir uns für den liebenswürdigen jungen Mann,“ entgegnete die Baronin, „der von einem meiner Berliner Bekannten uns vorgestellt, täglich in unserer Gesellschaft war, und mit welchem ich auch Sie bekannt zu machen mir vorgenommen hatte, sobald Sie als Reconvalescent sich wieder in der Welt zeigen würden.“

„Es ist also kein Wahnsinniger, der diesen Brief an meine Nichte geschrieben hat?“

„Warum soll er denn wahnsinnig seyn?“

„Weil dieser Zustand eine Entschuldigung für die Kühnheit wäre, einen Liebeshandel hinter meinem Rücken mit meiner Nichte anzuknüpfen!“ warf der General mit gerunzelter Stirne ein.

„Herr Schwager! Dieser Vorwurf trifft mich,“ fiel ihm die Baronin in's Wort, „mir war Ihre Nichte während Ihres Unwohlseyns anvertraut und folglich bin auch ich für ihr Thun und Lassen verantwortlich. Sie kennen mich aber und müssen wissen, daß einem scharfen Auge, wie dem meinigen, eine Intrigue nicht entgangen wäre. Sie kennen aber auch Ihre Nichte, deren Erziehung und Grundsätze sie über jeden Verdacht stellen. Ueberdies ist der Inhalt des Briefs selbst die beste Rechtfertigung, denn es geht klar daraus hervor, daß kein Einverständnis zwischen den jungen Leuten besteht.“

„Dieser Herr von Gektern ist Dir also gleichgültig, Mascha?“ fragte der General seine Nichte.

„Lieber Oheim!“ war Alles, was das gute Mädchen unter tiefem Erröthen hervorzubringen im Stande war.

„Schonen Sie ein Gefühl, das dem theuren Kinde vielleicht in diesem Augenblicke erst klar geworden ist,“ sprach die Baronin vermittelnd; „ich sah es

keimen, hielt mich aber nicht für befugt, es zu unterdrücken, denn ich halte Herrn von Gektern für einen wackern Mann, dem ich meine eigene Tochter anvertrauen würde, wenn ich eine besäße —“

„Der aber durchaus sich mit mir schlagen will,“ unterbrach der General. „Ich bin es, mit dem er das Stelldichein auf morgen verabredet hat. —“

„Gerechter Himmel!“ rief Mascha.

„Das aber unter den jetzigen Umständen in keinem Falle statt finden wird!“ ergänzte die Baronin, die Ihrem Schwager längst angemerkt hatte, daß er seine Nichte nur sondiren wollte.

„Es würde allerdings nicht passen, wenn ich mit einem, der so eben erst dem Tode entgangen ist, mich mit den Waffen messen wollte —“

„Und der Ihrer geliebten Nichte und Schwägerin das Leben gerettet hat. Ja, Sie würden die ganze Reisegesellschaft auf den Hals bekommen — und zwar mit vollem Rechte. — Was ist denn aber die Veranlassung dieses räthselhaften Zweikampfes? Sie kamen ja hier noch nicht aus dem Zimmer.“

Der General erzählte nun den Damen den Vorfall auf dem Dampfboote und was ich ihm von Alberts Abenteuern mitgetheilt hatte.

„Sie zögern aber doch jetzt nicht mehr, ihm durch Ihr Bedauern über die Form, wie Sie ihn zurecht gewiesen, die kleine Genugthuung zu geben?“

„Wenn es sich um Herzensangelegenheiten handelt, so seid ihr Frauen sehr stark in Zumuthungen. Ich werde mich allerdings nicht morgen schon mit diesem Herrn von Gektern schlagen, der vielleicht in Folge der Erschütterung zu besserer Einsicht gelangt ist und einen vernünftigeren Entschluß gefaßt hat,“ versetzte der General.

In diesem Augenblicke ließ der Arzt anfragen, ob er seine Aufwartung machen dürfe, was ihm natürlich sehr gerne zugestanden wurde, um von ihm Neues über den Zustand des Patienten zu erfahren.

„Nun, wie geht es unserm Kranken, lieber Doktor?“ rief ihm der General entgegen.

„Von einem Kranken ist jetzt nicht mehr die Rede. —“

„Mein Gott! es wird doch kein plötzlicher Umschlag zum Schlimmen stattgefunden haben?“ sprach die Baronin, während Mascha erbleichend sich am Stuhle hielt.

„Wer denkt daran, gnädige Frau? Nein! unser Patient hat sich so schnell erholt, daß er bereits sich hat ankleiden lassen und nach Hause verlangt.“

„Sie werden dieß aber doch nicht zugeben?“ fragte der General.

„Warum nicht?“ meinte der Arzt, „sein Kopf wird ihn zwar noch einige Tage schmerzen, aber das ist auch Alles. Seine Schwäche rührte einzig vom Blutverluste her und der jähe Fall raubte ihm das Bewußtseyn. Von beidem hat er sich erholt und er verlangt nach Hause, weil er dringende Angelegenheiten zu besorgen habe. Ich kann und darf es ihm nicht wehren.“

„Er wird aber doch unsern Dank mit auf den Weg zu nehmen nicht verschmähen?“ sprach die Baronin.

„Aus so schönem Munde sicherlich nicht,“ versetzte der galante Arzt, „wenigstens zweifle ich nicht daran.“

„Wollen Sie so gefällig seyn die Einladung zu übernehmen zu uns sich zu bemühen?“ sprach der General. „Ich bitte nur ihm nicht zu sagen, wer wir sind; ich habe meine Gründe dazu.“

„Recht gern eile ich, Ihrem Wunsche nachzukommen; in einem Badeorte wird ein Arzt zu vielen Fremden gerufen, deren Namen er erst später erfährt;“ damit verließ der Doctor das Zimmer.

„Die Frau Schwägerin muß ich nun bitten, mich mit Mascha zu verlassen; was wir Männer mit einander zu verhandeln haben, taugt nicht für weibliche Ohren,“ sagte der General, sobald die Thüre hinter dem Doctor sich geschlossen hatte.

„Liebster, bester Onkel, Sie werden doch nicht mit unserm Netter sich duelliren wollen. Ich beschwöre Sie, thun Sie es nicht; es wäre mein Tod!“ rief Mascha unter neuen Thränen, die schön geformten Hände zur Bitte erhoben.

„Thue, was ich Dich geheißt habe und verlasse mich,“ erwiderte der unbeugsame alte Mann.

„Daß das Bitten jetzt, liebes Kind und folge mir,“ flüsterte die Baronin der noch immer Zögernden zu, „ich lese in dem Gesichte Deines Onkels, daß Alles nach Wunsch gehen wird.“

Kaum waren die Damen weg, so wurden die Flügelthüren des Vorzimmers geöffnet und Albert erschien mit verbundenem Kopfe auf der Schwelle. Eine tiefe Blässe deckte sein schönes, männliches Gesicht, aber seine Haltung und sein Blick waren fest. Als er des Generals ansichtig wurde, zeigte sich eine augenblickliche, kaum bemerkbare Röthe auf seinen Wangen, die aber sogleich wieder verschwand.

„Nehmen Sie Platz,“ sprach der General nach gegenseitiger stummer Begrüßung, „ich bin Graf D. — und Sie befinden sich in meiner Wohnung, wohin man Sie nach Ihrem Falle von der Locomotive gebracht hat. Ich hoffe, daß Sie mit der Pflege, die Ihnen zu Theil wurde, zufrieden sind, denn ein Mann, der so edelmüthig für das Wohl Anderer sich aufzuopfern bereit zeigte, verdient die höchste Achtung seiner Mitmenschen. In Wahrheit kann ich Ihnen sagen, daß die Versicherung des Arztes, Ihr Fall werde keine schlimme Folgen nach sich ziehen, mich sehr erfreut hat.“

Albert wußte nicht recht, was er von diesem Empfange denken sollte; und wie peinlich es ihm gewesen war, durch diesen unglücklichen Zufall in die Wohnung des Generals gebracht worden zu sein, so vermehrte doch das zuvorkommende Benehmen desselben seine unbehagliche Lage noch mehr. Der Gedanke, diesem Manne, der ihn offenbar nicht mehr kannte, in wenigen Stunden auf Leben und Tod gegenüber zu stehen, war ihm unerträglich und er beschloß deshalb, die Unterredung möglichst abzukürzen. Er antwortete deshalb in allgemeinen Redensarten, von der Pflicht eines jeden Menschen eine Gefahr von Andern abzuwenden; seine Heldthat sei aber nicht so groß gewesen, wie der Herr Graf sie zu finden so gütig sei, denn er habe mit Zuversicht darauf gerechnet, die Locomotive früher zum Stehen zu bringen, ehe der Zug sie erreichen könne. Er danke dem Herrn Grafen für die Sorgfalt, die er ihm habe angedeihen lassen, und bitte ihn zu entschuldigen, daß er nach Hause pressire, wohin ihn Pflichten rufen. Albert hielt sich nämlich für überzeugt, daß die Damen mit dem Zuge nicht angekommen seyen, den

er gerettet hatte, weil der General sonst wohl auch ein Wort von Schwägerin und Nichte hätte einfließen lassen, um deren Wohl er so besorgt gewesen war, wie die klägliche Stimme verrathen, deren Ton noch in seinen Ohren klang. Er war daher fest entschlossen, den nächsten Zug zu benützen, um der innig geliebten Mascha entgegen zu fahren, stummen Abschied von ihr zu nehmen und den Brief, den er noch nicht vermisst hatte, auf einer der Poststationen abzugeben.

Albert war aufgestanden, um sich zu verabschieden. Der General begleitete ihn bis zur Thüre, und als er eben auf die Klinke drücken wollte, fragte ihn dieser, wie wenn es ihm eben erst einfiel:

„Apropos! Vermissen Sie nichts Ihnen Gehöriges? Es waren so viele fremde Menschen im ersten Augenblicke mit Ihnen beschäftigt, und ich sehe, Sie tragen Dinge von Werth bei sich.“

„Nichts, das ich wüßte,“ versetzte Albert nachsuchend. Möglich fühlte er aber, daß der Brief aus seinem Portefeuille fehle. „Mein Gott! Da ist mir doch etwas abhanden gekommen!“ rief er mit der Hand nach der Stirne fahrend.

„Etwas Ihre Börse? Die meinige steht Ihnen mit Vergnügen zu Diensten.“

„Nein, nein! etwas viel Wichtigeres!“

„Und was ist dieß?“

„Ein Papier —“

„Ein Brief vielleicht?“

„Ja —“

„Ist es vielleicht dieser?“

Es fehlte wenig, so wäre Albert in die Kniee gesunken, so beschämt fühlte er sich, dieses Document in den Händen seines Gegners zu wissen, denn jetzt mußte es zu Erklärungen kommen, die er gerne um jeden Preis vermieden hätte. Eben wollte er seinen Namen nennen, um welchen ihn zu befragen der General glücklicher Weise vergessen zu haben schien, wie er meinte, als er bemerkte, daß der Brief geöffnet sei. Mit einem Tone des Vorwurfs begnügte er sich daher zu sagen:

„Dieses offene Papier enthebt mich wenigstens der Nothwendigkeit, mich zu nennen. Den Dank der Dame, an welche es gerichtet ist, bin ich nicht berechtigt zur Anerkennung zu ziehen, dagegen fühle ich mich der Pflicht einer weitläufigen Erklärung enthoben: Sie wissen Alles, nachdem Sie den Brief gelesen haben, und ich muß es Ihrem Ermessen anheimstellen, ob Sie Ihrer Fräulein Nichte Mittheilung davon machen wollen, oder nicht. Ich brauche dem Dankel kein Geheimniß aus meiner heißen Liebe für Fräulein Mascha zu machen, und ich darf dieß jetzt um so eher thun, als er zuerst es ist, der diese Aeußerung von mir hört. — Nun aber, Herr General, erlauben Sie mir, mich zu entfernen; die Sache bleibt unter uns Männern, deren Verhältnis zu einander dadurch keine Aenderung erleidet.“

„Immer noch so rasch, wie auf dem Dampfboote vor einigen Jahren,“ versetzte der General, Albert an der Hand zurückhaltend, der davoneilen wollte. „Sie lassen mir ja nicht einmal Zeit, Ihnen mein Bedauern auszusprechen, daß wir uns auf jene Weise kennen lernten —“

„Darf ich meinen Ohren trauen, Herr Graf?“ rief Albert entzückt, als er die so sehnlich gewünschte Entschuldigung vernahm.

„Warum sollte ich meine beleidigte Nationaleigenliebe dem Retter meiner Schwägerin — und meines theuren Kindes nicht zum Opfer bringen?“

„Gerechter Gott! Mascha war in jenem Zuge —?“

„Ohne Schaden zu nehmen, wie Sie sehen,“ erwiderte der General, als die Baronin mit Mascha am Arme in den Salon trat, deren peinliche Unruhe sie aus ihrem Zimmer hieher getrieben hatte. „Die etwas gerötheten Augen kommen allerdings von Thränen, aber nicht wegen ausgestandener Schmerzen, sondern sie floßen in Folge Ihres Briefes, der, wie Sie sehen, an seine rechte Adresse gelangt ist —“

„Und seine Wirkung weder auf Mascha, noch auf meinen lieben Schwager verfehlt hat, der uns eine Stunde lang auf eine harte Probe gesetzt hat!“ ergänzte die Baronin, dem General mit dem Finger drohend.

„Gnädiges Fräulein, können Sie mir verzeihen —?“

Mascha blickte ihren Onkel fragend an, der aber statt einer Antwort ihre Hand in die Alberts mit den Worten legte:

„Ich meine, dem Retter Deines Lebens mußt Du schon etwas zu gut halten!“

Eine Umarmung der beiden jungen Leute besiegelte einen Bund, der in unerwarteter Wendung so rasch geschlossen worden war. Die allgemeine Seligkeit war so groß, daß mein Eintreten in den Salon gar nicht bemerkt wurde. Die geschwätzigte Tama von Alberts Heldenthat und glücklicher Errettung hatte mir nämlich unterdessen die Kunde in meine Wohnung zugetragen und mich veranlaßt, nach dem Hause des Generals zu eilen, wo ich eben recht zu dem Verlobungskusse kam. Erst als ich fragte:

„Nun wirst Du doch endlich Dein Nomadenleben aufgeben?“ gewahrte man den Eindringling, worauf Albert auf mich zukam und mich an's Herz drückend ausrief:

„Ich bin jetzt der glücklichste Mensch und werde nur noch dahin reisen, wohin meine geliebte Mascha es wünscht.“

„Also zunächst in den Hafen der Ehe?“ warf ich ein.

„Und zwar sobald als möglich,“ meinte der General. Eine Ansicht, der natürlich Niemand widersprach.

Manchfaltiges.

Jenny Lind erhält im Laufe eines Jahres das größte Honorar, das je eine Sängerin erhalten hat. Herr Barnum hat sie für 12 Monate auf 150 Concerte nach Amerika engagirt und zahlt

ihre für jedes derselben 12,000 fl., im Ganzen also 1,800,000 fl. Außerdem bestreitet er ihren ganzen Aufenthalt und die Reise.

Nro. 2.



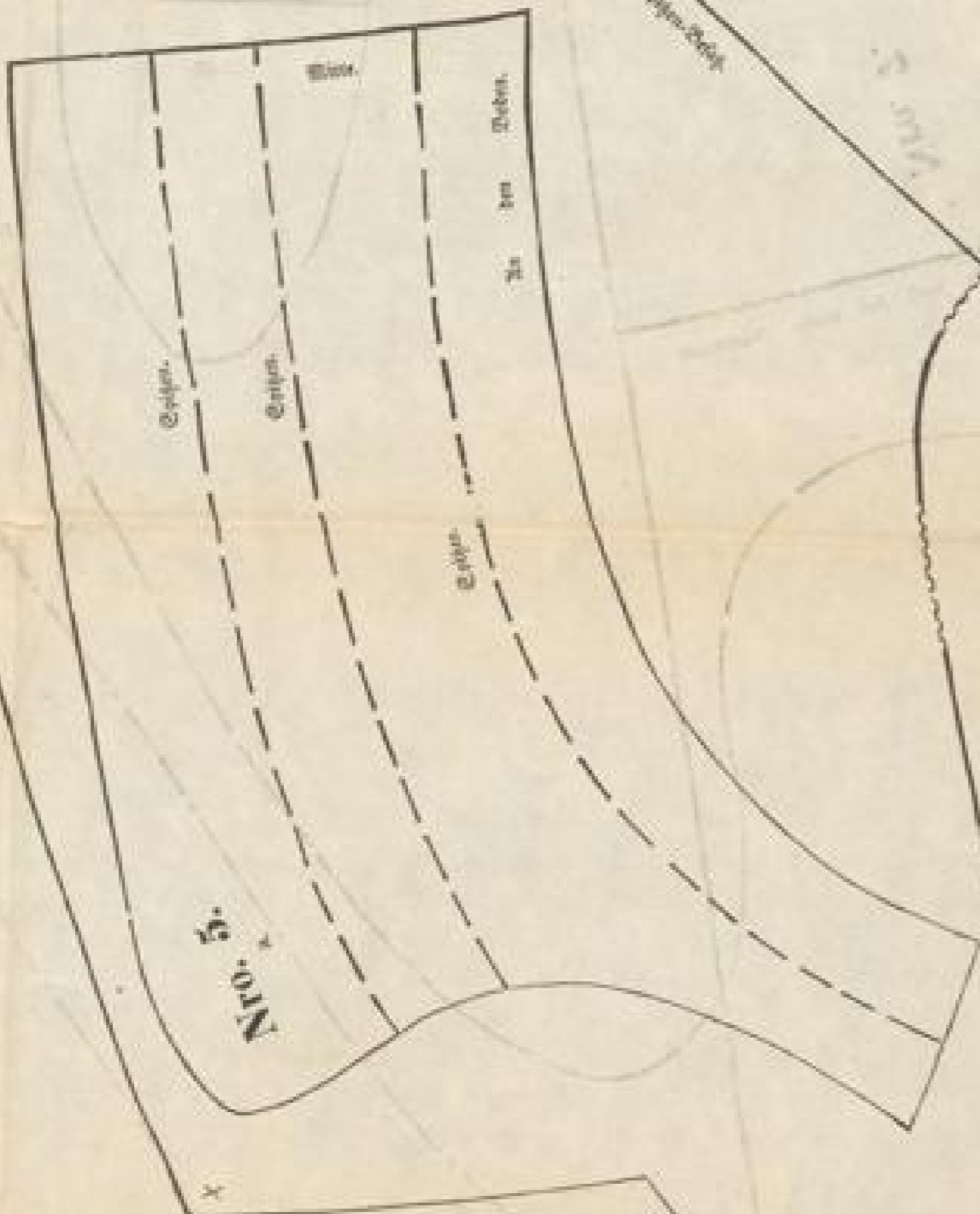
Nro. 4.



Nro. 10.



Nro. 11.



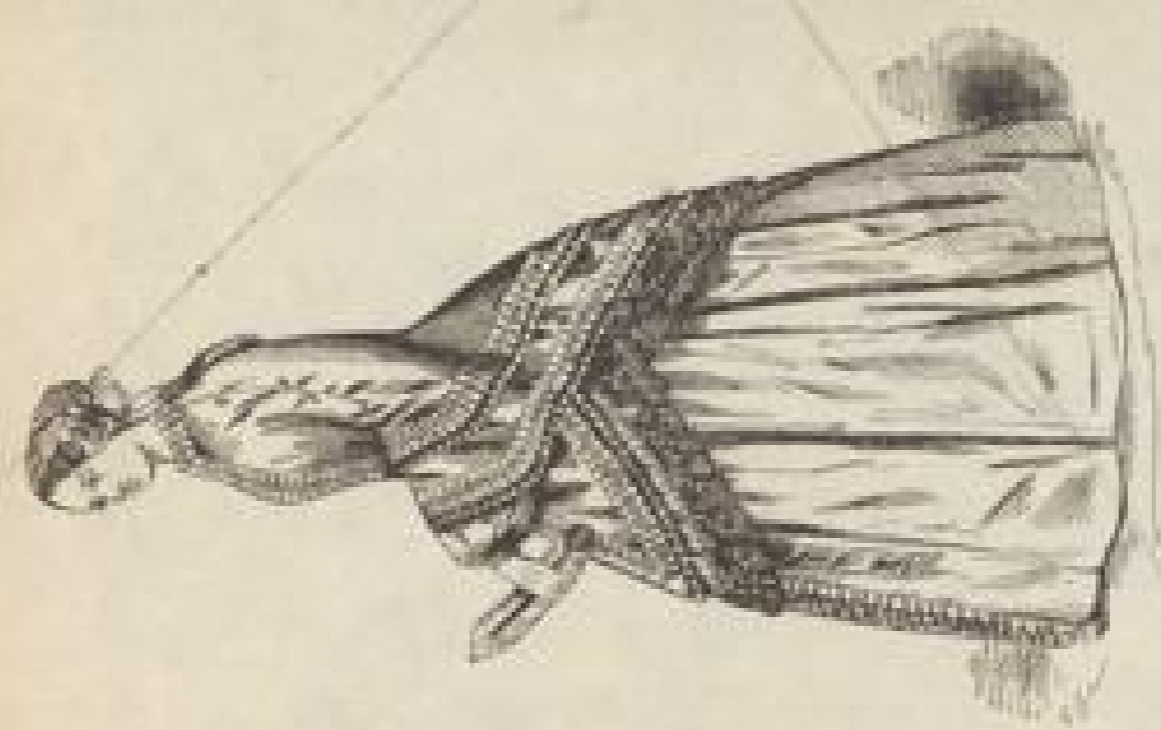
Nro. 5.



Nro. 6.

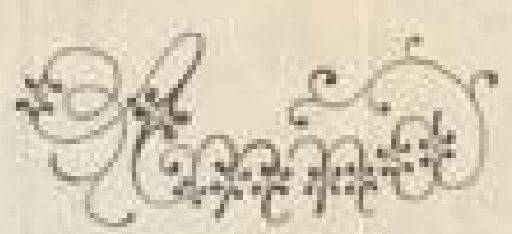


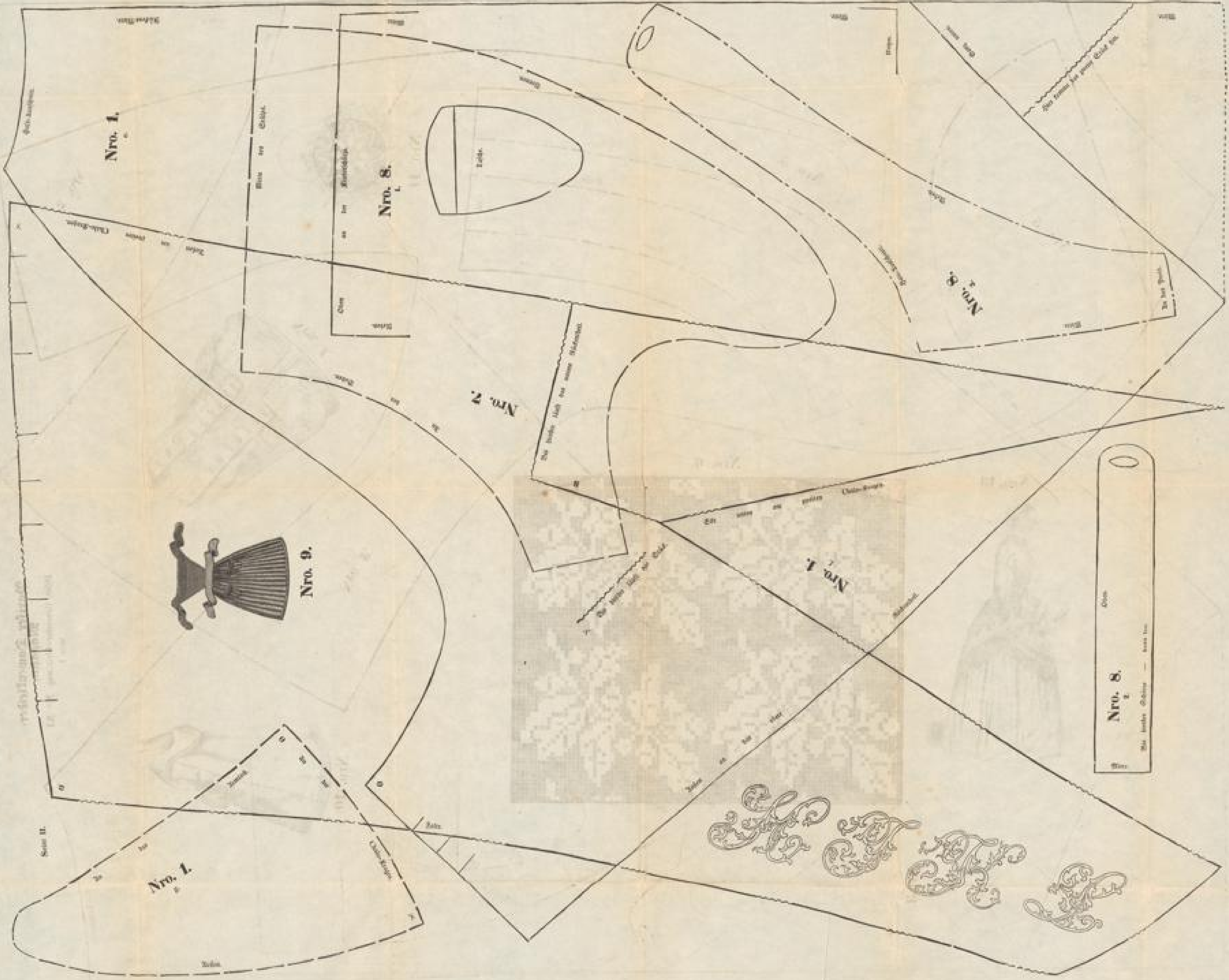
Nro. 3.



Nro. 13.

Nro. 12.





Nro. 1

Nro. 8

Nro. 2

Nro. 9

Nro. 1

Nro. 8

Nro. 1

Nro. 8



Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capiserie- und Cambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 12. December-Lieferung. 1850.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 12. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Sorti de bal, Mäntelchen mit Kapuze. a. Vordertheil, c. Hälfte des Rückens.
- Nro. 2. a. Kapuze auf das Mäntelchen, Hälfte des Theils, b. Stück an das Vordertheil.
- Nro. 3. Hälfte des Aufschlags vornen auf der Haube.
- Nro. 4. Hälfte des Vorhängchens (oder Schößchens) hinten.
- Nro. 5. Hälfte des Bödelchens an der Kapuze.
- Nro. 6. Zeichnung zu einem runden Blättchen, oder Lampenteller. Häkelarbeit.
- Nro. 7. Dessin zu einem Cigarren-Etui oder Necessaire.
- Nro. 8. Camaschen-Muster.
- Nro. 9. Steg dazu (Halter).
- Nro. 10. Der Schluß des angefangenen ABC.
- Nro. 11. Zeichnung zur Stickerei an eine Jagdtasche zum Herüberschlagen.
- Nro. 12. Kindervisite. 1. Vordertheil, 2. Rücken-Hälfte, 3. Ärmelhälfte, 4. Hälfte des untern Theils an die Visite.
- Nro. 13. Ärmel mit Umschlag an einen Morgenrock.
- Nro. 14. Zeichnung zu einer Stickerei an eine Jagdtasche. Hund vorstellend.
- Nro. 15. Dessin zu einem Teppich. Strickarbeit.
- Nro. 16. Dessin zu Spitzen. Häkelarbeit.
- Nro. 17. Figur. Haustoilette.
- Nro. 18. Modebild. Dame mit kleinem Mädchen.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. enthält die Muster zu einem Mäntelchen mit Kapuze (Sorti de bal). a. das Vordertheil hat eine Art Aermelchen angeschnitten, welches unter Nro. 2. b. vollends folgt, indem es nicht an einander aufgezeichnet werden konnte. Nro. 1. c. die Rückenhälfte wird an das Vordertheil genäht, wie wir auf den Patronen bezeichneten. Um das Aermelchen hübsch anzuordnen, nahe man alles den gegebenen Zeichen nach zusammen. Der Aermel ist unterhalb nicht zusammengenäht, an demselben sind oben Schnüre mit Quasten angebracht.

Nro. 2. a. besteht aus den Mustern zu der Kapuze auf das Mäntelchen, nämlich die Hälfte der Haube.

Nro. 3. ist das Aufschlägchen, welches wir so aufzeichneten, daß man sehen kann, wie dasselbe, da es im Ganzen aus 2 Theilen besteht, übereinander gelegt werden muß. Wie weit es vorn herunter läuft, bezeichneten wir ebenfalls am Muster.

Nro. 4. gibt das Muster zum Vorhängchen oder Nackenschildchen an die Kapuze hinten. Auch dieses muß übereinander gelegt werden, was wir, wie auch wo es aufzufassen ist, pünktlich bemerkten.

Nro. 5. ist die Hälfte des Büdelchens in die Kapuze. Dasselbe wird vermittelt eines Passepoils an das Theil genäht, nachdem das Theil vorher oben ebenfalls mit einem Passepoil, wo die Falten gelegt wurden, zusammengenäht ist. Dort oben kommt dann eine Verzierung von 3 Quasten hin. Das Sorti de bal oder Mantelet hatte einige Knöpfchen oben am Halsauschnitte, und die Kapuze einige Henkerchen um sie einzuhängen, was in so ferne angenehm ist, als das Mantelet auch ohne Kapuze getragen werden kann.

Das Mantelet, von welchem unsere Muster genommen, bestand aus weißem Cashmir mit weißem Gros de Naples gefüttert, wattirt und hübsch abgenäht in kleinen Carreaux Rings un-

ten herum wie auch an beiden Seiten vorn herauf und um den Halsauschnitt befand sich eine Verzierung aus Kissen und Plattstickerei.

An den Aermelchen ebenfalls noch eine Quaste. Oben hatte das Mantelet am Halsauschnitte ringsum eine starke seidene Schnur angelegt, welche dann noch auf beiden Seiten 1 Metre lang frei herabhing, und an beiden eine hübsche Quaste am Ende hatte. Die Kapuze war nicht wattirt, sondern nur auch mit weißem Seidezeug gefüttert. Die Aufschlägchen vornen waren ebenfalls gefüttert und hatten eine der Manteletstickerei ähnliche Verzierung im Plattstich, keine Kissen dabei, wie beim Mantelet; auch das Nackenschildchen war mit Stickerei versehen. Oben wo die Haube in Falten gelegt, und mit einem Passepoil zusammengenäht war, befand sich eine Passamentir-Verzierung, eine Art Gimpe, und 3 hübsche Quasten. Kapuze, wie Stickerei, können recht gut jedes einzeln für sich bestehen oder angeordnet werden.

Nro. 6. gibt das Dessin zu einem Tischplättchen oder Pampenteller, als Häkelarbeit.

Man könnte den Grund blau machen, und die Zeichnung in braun und hochroth ausführen.

Das Innerste wieder blau, wie außen herum. Zu einer Knabenkappe ließe sich ebenfalls auch diese Zeichnung anwenden, und ringsum dürfte man nur den sogenannten Bund streifenartig in den beim Boden sich befindenden Farben anordnen.

Nro. 7. enthält die Zeichnung zu einem Cigarron-Stui, oder auch Meceffaire, sowohl als Häkelarbeit, als auch in Perlenstickerei auszuführen.

Zur Häkelarbeit könnte man den Grund schwarz wählen, die Arabesken in hochroth, den mittleren Grund könnigsbau, die länglichte Arabeske weiß und den Grund oder Stern ganz innen in Goldfaden.

In Perlen möchte es sehr reich aus-

sehen, den äußern Grund himmelblau, die äußere Arabeske hübsch braun, sodann den innern Grund milchweiß; die innere Verzierung Gold, und das Kreuz oder den Stern in blau gleich dem äußersten Grunde.

Nro. 8. ist das Muster (oder vielmehr die Hälfte) zu einer **Samasche**. Dieselbe kann man aus Satin, Caschemir oder sonst hübschem Zeuge anordnen. Neben herunter werden die Böschchen hübsch mit dem Knopflochstiche angefertigt, überhaupt ist das Ganze fest und hübsch zu nähen.

Nro. 9. gibt den **Steg** zu der **Samasche**, man kann denselben in Glanzleder, oder auch vom Stoffe selbst und nur dann gefüttert anordnen.

Nro. 10. liefert vollends den **Schluß** des schon angefangenen **ABC**. Die Blättchen stiche man hübsch hoch und getheilt, die Linten fein kordonnirt.

Nro. 11. enthält die Zeichnung eines **Hasen**, welcher im viereckigen Häkelsstiche angeordnet wird. Man kann diese Zeichnung zu mancherlei Gegenständen anwenden, wir jedoch gaben sie aus Veranlassung einer weiter unten nachfolgenden Zeichnung zu einer **Jagdtasche**, deren Anordnung genauer beschrieben werden wird.

Nro. 12. besteht aus den Mustern einer **Kinder-Bisite**. 1. das Vordertheil wird durch eine **Nath** an der Achsel und unter dem Arme an 2., den Rücken, gefügt. Der Rücken ist ein wenig geschweift, hat daher mitten eine **Nath**. 3. der **Arm**el ist nur zur Hälfte aufgezeichnet. **Ausschnitt** und **Bogen** sind aber daran bemerkt. 4. ein beinahe gerader Theil, jedoch nur zur Hälfte aufgezeichnet, welcher ringsum an der **Bisite**, aber innerhalb, angelegt wird, und zwar in der von uns bezeichneten Höhe. **Verziert** wird die **Bisite** mit **Galonen-Besaß** und mit einer schmalen ausgeschlagenen **Garnitur**. Angefertigt können diese Muster in jedem beliebigen Stoffe werden, namentlich in **Caschemir**, **Thibet** &c. &c.

Man kann die **Bisite** auch wattiren, hübsch abnähen, oder auch nur bloß füttern.

Nro. 13. ist ein von mehreren Seiten verlangtes **Mermelmuster**. Dasselbe ist namentlich zu **Morgenröcken** oder **Hauskleidern** passend.

Es hat einen **Umschlag**, welcher gleich daran geschnitten ist, den man aber auch recht gut auf die **Hand** vorfallen lassen kann.

Nro. 14. enthält das **Deffin** (einen **Hund** vorstellend) zu einer **Reise- oder Jagd-Tasche** für Herren, welches im viereckigen Häkelsstiche ausgeführt wird. Hierzu nehme man grauen **Eisenzwirn**, hätle recht hübsch im viereckigen Häkelsstiche die Zeichnung nach, und nehme sodann die unter Nro. 11. gegebene Zeichnung eines **Hasen**, ebenfalls auf gleiche Weise ausgeführt, zu dieser **Tasche** als herüberzuschlagendes Theil der **Tasche**, so daß man **Hund** und **Hase** auf derselben Seite hat. Die **Tasche** lasse man hübsch füttern und vom **Sattler** oder **Seckler** dauerhaft anordnen. Die Zeichnung des **Hundes** kann aber auch noch zu mehreren andern Gegenständen angewendet werden, z. B. als **Unterlage**, ausgeführt in **blau** und **gelb**, oder den Grund **schwarz** und den **Hund** **roth**. Das **Gesträuche** **grün**, die **Vögel** **grau** &c. &c.

Nro. 15. stellt die Zeichnung eines **Tischteppichs** dar, **Strickarbeit** in **Wolle**.

Die Beschreibung wird unter den **Miscellen** folgen.

Nro. 16. gibt das **Deffin** von gehäkelten **Spitzen**, welche zu beschreiben uns jedoch überflüssig dünkt, da sie ohne die geringste Schwierigkeit angeordnet werden können.

Nro. 17. **Dame** in **Haustollette**. Trägt ein **Kleid** aus gestreiftem **Thibet** mit **Atlas-Bänder-Verzierung** an **Leib** und **Arm**el, **Unterärmel** von broschirtem **Moll** mit 3 **Reihen** **Spitzen-Besaß**. **Chemisette** aus **Moll** und **Spitzen**; **Schürze** aus schillerndem **Taffet**, mit **Verzierung** in **schrägen Säumen**, unten herum und an beiden Seiten **herauflaufend** und **Rundungen** bildend. **Haarfrisur** in **Wellenscheiteln**, **Kamm** mit **gedrehten** **Haaren** und **grüner** **Sammet-**

Verzierung aus Rouleaux und Schleifen bestehend.

Nr. 18. Modebild mit Kind. Die Dame trägt ein Mantel mit Kapuze in blauem Cashemir mit weißem Satin gefüttert, wattirt, in Streifen abgenäht, Schnüre und Quasten daran in weiß und blau, und ebenso auch die Stickerei in weißen Lizen und blauer Plattstickerei; weißes Kleid von Tüll

mit Stickerei unten herum, Unterkleid von Atlas, weiße Atlas-Stiefelchen. Das Kind trägt ein Kleidchen von blauem Cashemir mit Verzierung, weiße Beinkleider (Pantalons), Bistie aus weißem Cashemir mit Verzierung von Galonen. Hütschen in himmelblauem Atlas mit Auspuß innen; Stiefelchen in grauem Glanzleder.

Modebericht.

Dem in einem unserer frühern Hefte gegebenen Versprechen zufolge, meine liebenwürdigen Leserinnen, haben wir noch über die Anordnung der Hüte, Kleider, und der Lingerie (Weißzeug) das Nähere heute zu erörtern.

Die Form der Hüte ist sehr verschiedenartig; man sieht sie sehr breit stehend, den Stülzp vorn, was jedoch nicht immer gut zu Gesichte geht; dann wieder etwas engere, die Böbchen an den Hüten ganz rund, während sie vor kurzer Zeit noch etwas platter gesehen wurden.

Um jedoch die große Frage, ob die Schirme der Hüte und Strippshüte groß oder klein getragen werden, genügend zu beantworten, diene Folgendes.

Wer sich geschmackvoll kleiden will, beobachte eine vernünftige Mittelform; besonders häßlich und unpraktisch sind aber die kleinen Formen, welche nur kaum den Hinterkopf bedecken. Die Damen der eleganten Welt tragen die Schirme ein wenig ausgeschweift, am Kinn anliegend, so daß das Gesicht hübsch umschlossen wird.

Die Art, die Hüte zu verzieren (auszupußen), geht ins Unendliche; hievon nur das Wesentlichste. Ganz neu ist der Auspuß von Atlas und Sammet, welchem öfters noch eine farbige Blonde oder Wollspitze beigelegt wird. Die Atlas-Strippshüte sind sehr en vogue. Wir sahen unter andern einen Strippshut

aus gebauschtem weißem Atlas, mit weißem Seide-Tüll und Flatterbändchen dazwischen, und verziert mit einem Halbbande von weißem Atlas, an dessen Rande sich eine schmale Blonde befand. Die innere Seite des Hutes war ganz mit Tüll gebauscht, mit Binden von Sammet und darunter gemischten schmalen Blondes verziert.

Auf der rechten Seite war außen eine hübsche Schleife mit langen Flügeln angebracht.

Eines Strippshutes aus königsblauem Sammet und Atlas dazwischen, haben wir ebenfalls noch zu erwähnen.

Jeder Rand oder Zug des Sammets war mit einer 1 Centimetre breiten Spitze verziert. Dieselben Spitzen waren innen herum am Stülpe in zwei Reihen angelegt. Ein muschelförmiger Boden, auch aus Sammet und Atlas bestehend, ein dreifaches Bavolet; die innere Verzierung war aus Weisschen mit haselnußfarbigen Rosen.

Ferner sahen wir noch einen weißen Strippshut aus Atlas mit gegläcktem Flor darüber. Am Rande war eine Posamentir-Arbeit von Blondes, mit großen eingefasteten Zacken angebracht, zwischen den Zacken ging der Flor hindurch, was einen sehr hübschen Effekt hervorbrachte. Diese Verzierung war auch am Kopfe und reichte bis an den Stülzp hinab. Die Innenseite war mit kleinen

Pfauenfedern und Sammetblättern verziert.

Auch die Schleier gefallen immer noch sehr, man sieht dieselben äußerst reich gestickt, in schwarz, violet, in Blonden, blau mit weißen Blumen, grün mit braun.

Nicht übergehen können wir, die Häubchen und Kopfstücken auch näher zu besprechen; sie werden dieses Jahr mannfaltiger und anmuthiger, grazioser als je angeordnet.

Wir erwähnen unter andern eines Häubchens aus drei Flatterbändern von reicher Blönde, an jedes Flatterbändchen schließt sich oben eine Guirlande von weißem und gelbem Jasmin an. Das letzte Flatterbändchen des Bodens, welches rund läuft, ist mit einer Blätter-Agraffe zugemacht.

Ein Häubchen aus aufgelegten Brüsseler Spitzen über einer Guirlande von rosenrothen Taffibändern.

Gegen die Mitte des Bodens, ein wenig nach der Seite hin, befindet sich eine platte Schleife, ebenfalls von rosenrothem Taffi. Das Ganze ist mit kleinen Sammetstreifen übersät, welche stufenweise über einander fallen und der Kopfstücke einen unwiderstehlichen Reiz geben. Auch die Neglige-Häubchen sind äußerst niedlich angeordnet. Man sieht sie in Bastist mit reichen Stickereien oder Einsätzen mit runden, länglichten, und ausgezackten Bödelchen; auch mit reichen Besätzen von ächten Valenciennes; mit Bändern vom gleichen Stoffe und Spitzen besetzt.

Aus Veranlassung der Kopfstücke erwähnen wir auch der Coiffüren für Bälle, Theater, Concerte &c. &c. Eine neue, die Burgdame genannt, von blasen und rothen Rosen mit niederhängenden Perlen und Franzen von weißen Perlen.

Ein wundervoller Kranz aus Pöonien mit Pfauenblumen und italienischen Muscheln vermischt. Eine italienische Kopfstücke aus Goldpalmen oder aus Marabutten mit goldenen Sternen bestehend und mit goldenen Franzen an einem weißen Atlasbände.

Ferner prächtige Blumen von At-

las, mit Haferhälmchen von derselben Farbe vermischt.

Kastanienzweige von Sammet in allen Nuancen. Lange Windenzweige aus Sammet, welche, mit Blonden oder Spitzen vereinigt, äußerst niedliche Häubchen bilden.

Schwertlilien mit Rohr und Seelaub verziert. Lange schillernde Grashalme mit halbgeöffneten Rosenknospen. Noch bemerken wir die lustigen reichen Guirlanden von Federn zu Verzierung von Hüten; dieselben bilden dicke Büschel auf den Seiten und nehmen nach dem Vorderset hin allmählig ab. Diese Guirlanden sind schattirt, oder mit allerlei Farben schirt.

In Betreff der Kleider herrscht blos hinsichtlich der Verzierung des Ausspüzes große Mannfaltigkeit, weniger in der Anordnung, aber in Anordnung der Leibchen. Herzförmig sieht man sie immer noch oder sogar auf's Neue wieder angefertigt; zu Bällen, Soireen, auch ausgeschnittene halbhohle Leibchen, sogenannte Fächerleibchen; auch Chäle-Leibchen sieht man neuerdings wieder, ziemlich offen vorn herunter, wobei dann eine hübsche Chemisette mit reicher Stickerei anzubringen ist. Die Taille an den Kleidern wird wieder länger gemacht; etwas Unentbehrliches sind die Gürtelchen (Ceinturen) zu den Kleidern, welche immer so viel möglich in der gleichen Farbe des Kleides gewählt werden. Unter den verschiedenartigsten Verzierungen erwähnen wir nur der bemerkenswerthesten, als: Aufs Neue wieder oder immer noch, nur in verändertem Style, die Stickereien an Leibchen, Aermelchen, und entweder an Volanten nebst Festsone, oder vorn herauf schürzenartig; auch öfters mit Posamentir-Arbeit vermischt, was äußerst elegant und reich ausseht, auch Sammetlaub aufgelegt, zwischen Plattstickerei. Säume mit Zwischen-Besätzen von Wollspitzen sieht ebenfalls sehr niedlich aus. Sammet- und Plüsch- wie auch Pelz-Besätze sind namentlich für Winterkleider, Redingotes sehr passend. Dieselben laufen nicht ganz gerade herab, sondern werden an der Taille ziemlich schmal, erweitern (wer-

den breiter) sich hinab- und hinaufwärts. Die Ärmel werden ziemlich erweitert nach vorn getragen und dem Kleide ähnlich verziert. Sehr viele Preischen-Ärmel sieht man auch; letztere kann man dann auch verziern mit Eifen oder Plattstickerei. Immer und immer elegant und modern bleiben und sind die Volanten. Man festonirt sie aus und stift sie sogar noch in Eifen oder im Plattstiche mit Bouquets oder Guirlanden.

Auch die Kinderkleidchen werden immer mit Eifen oder einfacher Stickerei verziert. Ein hübscher und ganz neuer Befatz an großen wie an kleinen Kleidern sind die schmalen gezackten Atlas-Bändchen, welche vom schmälsten bis zum breiteren in mehreren Reihen aufgesetzt werden; ebenso auch die seidnen Vorsten und Galonen, die in jeder Breite und Farbe zu haben sind.

Der Fingerring endlich noch uns erinnernd, so bietet dieselbe gegenwärtig ein reiches Feld dar, Eleganz und Luxus zur Schau zu tragen. Außerst mannichfaltig und verschiedenartig sieht man die Chemisetten angeordnet; zu offenen Kleiderseiten vorn herunter mit reicher Stickerei, eine Art Vorhemdchen; dieselben haben auch öfter nur hübsche Falten, wenn sie von Batist sind, ähnlich den Herrnhemden, und sind mit Stickerei an den Knopflöchern verziert. Sehr niedlich sehen sie auch aus mit Einsätzen quer vorn herüber und Spitzen daran gesetzt; auch in Rosentüll und Blonden sehen sie hübsch aus. Ähnlich den Chemisetten werden auch die Vorärmelchen angeordnet, nämlich im Stoffe. Man hat meistens Preischen an denselben, gestickt, oder aus Einsätzen bestehend; in Bauschen den Ärmel aufgesetzt, wenn er aus leichtem Stoffe besteht, ist er aber aus Batist, oder dichterem Zeuge, so bleibt er frei (nicht aufgesetzt) und kann mit einer Stickerei versehen werden. Die Stickerei à l'anglaise ist sehr beliebt sowohl an Chemisetten als Unterärmelchen, Häubchen &c. &c. Endlich noch die Ta-

falls der größte Luxus entfaltet werden.

Wir sahen neulich eines, dessen Anordnung unsre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Dasselbe war in Bogen-Festons, ziemlich groß rings außen herum, an denselben waren Spitzen angelegt von 1½ Centimetre Breite. Innen herum eine äußerst feingestickte Guirlande mit viel durchbrochener Arbeit. Die Guirlande bildete ebenfalls Bogen, welche mit dem Feston-Stiche gearbeitet und an welche die gleichen Spitzen angelegt waren. Weiter innen war noch eine Guirlande, feiner und kleiner, schmaler, auch mit festonirten Bogen, an welchen ebenfalls Spitzen angebracht waren.

Ganz in der Mitte war in einer bogenartigen Rundung der Namen eingestickt, in ganz durchbrochener Arbeit, was wunderhübsch aussah.

Ein zweites fiel uns ebenfalls auf; dasselbe hatte 5 englische Säumchen, je einen halben Centimetre breit und der Zwischenraum von einem Saum zum andern 1 Centimetre; die Säumchen waren mit ganz schmalen Spitzen besetzt, was jedoch ein ganz reiches Aussehen gab. Unter andern sieht man auch welche mit abgerundeten Ecken und Spitzen-Befatz; oder so daß die Ecke, oder vielmehr die Rundung einen Bogen bildet, der aus vielen festonirten Bogen besteht, und diese Bogen aus kleinen Bögenchen, was zwar sehr mühsam anzuordnen ist, aber ein äußerst niedliches Aussehen gibt.

Die noch weiteren die Fingerringe betreffenden Gegenstände werden wir ein andermal vollends besprechen, — für heute daher nur noch, verehrteste Leserinnen, aus Veranlassung unserer letzten diesjährigen Sendung, den besten Dank für Ihre rege Theilnahme und so vielen Beweise von Wohlwollen. Bewahren Sie uns dasselbe auch im künftigen Jahre, unser eifrigstes Bestreben soll es seyn, so viel möglich allen, sogar auch den einzelnsten Wünschen, wenn irgend möglich, zu entsprechen.

Miscellen.

Beschreibung zu No. 15.

Gestrickter Tischteppich.

Hiezu wähle man hochrothe und weiße Wolle, Nadeln No. 4.

Man fange mit so viel Maschen an, als man zur Weite oder Breite des Teppichs nöthig hat, je nach der Größe des Tisches sich richtend.

1ste Reihe stricke man wie folgt: 1 rechte, aufnehmen, 1 abheben, 1 rechte, aufnehmen, 1 abheben und so bis an's Ende, wo immer mit einer glatten geendigt werden muß.

2te Reihe: 1 rechte, (2 zusammenstricken) abnehmen, aufnehmen, 1 abheben, abnehmen, aufnehmen, und so fahre man fort, bis an's Ende der Reihe; jede Reihe muß mit einer glatten Masche geendigt werden.

3te Reihe: 1 rechte, aufnehmen, 1 abheben, abnehmen, aufnehmen, 1 abheben und so fort.

Die 2te und 3te Reihe werden immer wiederholt. Der Teppich kann übrigens in jeder beliebigen Farbe angeordnet werden.

Franzen an den Teppich.

Einen Strang doppelter Berliner Wolle schneide manatzwei, nach der für die Franzen erforderlichen Länge. Nun nehme man 2 Faden der Wolle, lege sie doppelt und ziehe sie durch eine Masche an der Strickarbeit, und nehme die 2 Enden durch die Schleife, welche man durch die Strickarbeit gemacht hat; dann macht man einen Knopf in jede andere Masche, und richtet es so, daß man 4 weiße und 4 rothe hat. Wenn die Franse beendet ist, so nehme man 2 Faden roth und 2 Faden weiß, und mache einen Knoten. Die Franse wird gemacht mit einer dicken Häkel-Nadel.

Beschreibung einer gestrickten Spitze.

14 Maschen fange man an, und stricke wie folgt:

1ste Tour: 3 glatte Maschen, 1 aufnehmen, das heißt, den Faden um die Nadel schlingen, 1 Masche abheben, dann 2 Maschen zusammenstricken, und dann die Masche, welche man abgehoben hat, über die abgenommene herziehen, 2 Maschen aufnehmen, 1 Masche über die nächste herziehen, 4 Maschen aufnehmen, 6 glatte.

2te Tour: 4 Maschen abwerfen, 2 glatte, 1 linke, 1 glatte, 1 linke, 2 glatte, 1 linke, 2 glatte, 1 aufnehmen, 1 Masche über die andere herziehen, 1 glatte.

3te Tour: 3 glatte Maschen, 1 aufnehmen, 1 herübergezogene, 9 glatte.

4te Tour: 11 glatte, 1 aufnehmen, 1 herübergezogene, 1 glatte.

5te Tour: 3 glatte, 1 aufnehmen, 1 herübergezogene, 2 aufnehmen, 1 doppelt herübergezogene wie in der ersten Tour, 6 glatte.

6te Tour: 8 glatte, 1 linke, 2 glatte, 1 aufnehmen, 1 herübergezogene, 6 glatte.

7te Tour: 3 glatte, 1 aufnehmen, 1 herübergezogene, 3 glatte, 1 aufnehmen, 1 herübergezogene, 1 aufnehmen, 1 herübergezogene, 1 aufnehmen, 1 herübergezogene.

8te Tour: wie die 4te Tour.

9te Tour: wie die 3te Tour.

10te Tour: wie die 6te Tour.

11te Tour: wie die 3te Tour.

12te Tour: wie die 4te Tour.

Nun wird wieder an der ersten Tour angefangen.

Spitze. Strickarbeit.

Mit 12 Maschen fange man an, und stricke folgendermaßen:

1ste Reihe: 1ste Masche wird abgehoben, 1 glatte, 1 aufnehmen, abnehmen (2 zusammenstricken), 1 aufnehmen, 5 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 glatte.

2te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 2 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 3 glatte, 5 linke.

3te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 1 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 6 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 glatte.

4te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 2 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 4 glatte, 5 linke.

5te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 1 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 7 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 glatte.

6te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 2 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 5 glatte, 5 linke.

7te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 1 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 8 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 glatte.

8te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 2 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 6 glatte, 5 linke.

9te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 1 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 4 glatte, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 3 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 glatte.

10te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 2 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 3 glatte, 1 linke, 4 glatte, 5 linke.

11te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 1 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 11 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 glatte.

12te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 2 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 4 glatte, 2 aufnehmen, 1 abnehmen, 3 glatte, 5 linke.

13te Reihe: 2 Maschen abwerfen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 3 glatte, 1 linke, 6 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 glatte.

14te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 2 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 5 glatte, 4 linke.

15te Reihe: 1 abwerfen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 glatte, 2 aufnehmen, 1 Masche stricken, und abnehmen, diese erste Masche über die abgenommene herziehen, 3 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 glatte.

16te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 2 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 3 glatte, 1 linke, 4 glatte, 4 linke.

17te Reihe: 1 abwerfen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 8 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 glatte.

18te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 2 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 7 glatte, 4 linke.

19te Reihe: 1 abwerfen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 7 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 glatte.

20te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 2 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 4 glatte, 1 abnehmen, 4 linke.

21te Reihe: 1 abwerfen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 8 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 glatte.

22te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 2 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 4 glatte, 4 linke.

23te Reihe: 1 abwerfen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 4 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 glatte.

24te Reihe: 1 Masche nicht stricken, 2 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 3 glatte, 4 linke.

Krautsalat. Das Weißkraut wird gehobelt (geschnitten), nachdem man die Torsche herausgeschnitten hat

Hierauf schneide man Speck würfelig, nehme ihn in eine Pfanne, etwas Gänsefeschmalz noch dazu, lasse das mit gehackten Zwiebeln gelb dämpfen, gieße Essig sodann daran, etwas Pfeffer und Salz, lasse das ein wenig kochen und dämpfe das Kraut ein wenig darin. Etwas warme gerädelte Kartoffeln darunter vermengt macht dieses Gericht gesünder.

Wein-Sauce. Man setze guten alten Wein übers Feuer, nehme Zucker, etwas ganzen Zimmt darein, reibe mit etwas Zucker die Schale von einer Citrone auch noch dazu, und lasse Alles kochen; vorher nehme man einen Löffel Stärkemehl, rühre es mit Wasser an und lasse es in den siedenden Wein laufen unter beständigem Rühren. Ein wenig läßt

man die Sauce aufkochen und richtet sie dann an.

Schwarzbrod-Pudding. $\frac{1}{2}$ Pfund Butter rühre man leicht, nehme sodann 1 Suppenteller voll geriebenes Hausbrod, 5 Eigelb, Rosinen, Zibeben, etwas geriebene Citronenschale, Zucker, $\frac{1}{8}$ Pfund gestoßene Mandeln, Zimmet und Nelken in ein wenig Milch oder Wein eingeweicht, gut unter einander gemengt, ein Glas süßen Rahm oder Wein dazu, zuletzt kommt noch der Schaum der 5 Eiweiß daran und $\frac{3}{4}$ Stunder ist er zu kochen.

Kartoffeltorte. 12 Loth gestoßenen Zucker rühre man mit 10 Eigelb dick, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde, dann mische man dazu 4 Loth süße, 4 Loth bittere Mandeln (fein gestoßen und abgezogen), $\frac{1}{2}$ Pfund geriebene Kartoffeln, 4 Loth Stärkemehl, oder ganz feines Mehl, die abgeriebene Schale einer halben Citrone, und den Schaum von den 10 Eiern. Dieß wird in einen bestrichenen und bestreuten Model gefüllt.

Reformirter Thee. $\frac{1}{2}$ Maß Milch mache man siedend; in ein reines Tüchlein (oder Fleckchen) binde man 2 Kaffee-Löffel voll grünen Thee und einige Stückchen Zimmet, thue dieses in die Milch und lasse es mit aufkochen; auch etwas Zucker, an welchem eine Citrone abgerieben wurde, füge man bei. Indessen zerquirle man in dem zum Serviren bestimmten Topfe 4 Eidotter mit etwas kalter Milch, gieße die siedende Milch dazu und quirle Alles miteinander gut und zuletzt noch den von den 4 Eiweiß geschlagenen Schaum auch hinein, worauf er dann servirt werden kann (was gewöhnlich Abends der Fall ist).

Kleienbrod. $\frac{3}{4}$ Pfund geschnittene Butter, 4 Loth geschälte, gestoßene Mandel, 4 Loth Zucker, $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl, 3 Eidotter vermenge man zu einem Zeige, wesse ihn mehr als Messerrücken dick aus, steche Formen darin aus und bestreiche sie mit gequirktem Ei, bestreue sie mit Zucker, Zimmet, geschälten und gewürfelsten Mandeln, und backe sie im Ofen lichtgelb.

Offene Korrespondenz.

H. G. Schm. b. Coblenz. Ihr werthes Schreiben werden Sie schon vor längerer Zeit durch die Verlagsbandlung beantwortet erhalten haben, daher nur hier noch unsern schönsten Dank für die so schmeichelhafte Anerkennung unserer Leistungen.

Signorina Jsalina D.... N.n.n. Lontano dagli occhi, lontano dal cuore; le vostre parole furono lungamenti studiate nella vostra mente, non già dettate dal vostro cuore....

Nel prossimo numero avrete i richiesti disegni compiuti di nuovissimo genere per horse in seta e oro od argento.

Madame E. S. Frankfurt. Wie wir hoffen, haben Sie unser directes Schrei-

ben seiner Zeit erhalten; unendlich freuen wir uns, von Ihnen recht bald wieder etwas zu hören.

Georgina is thanked for her flattering commendations, which it shall be our endeavour to continue to merit.

Octavia H. Nz. Attention will be given to the request.

Abonnetin in Stuttgart. A. v. Mg. Zu unserm Bedauern können wir in der December-Lieferung Ihrem Wunsche nicht mehr entsprechen. Mit Vergnügen aber, wenn es irgend möglich, soll in der Januar-Lieferung, welche in kürzer Zeit erscheinen wird, Ihrer Bitte gedacht werden.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Mozurier *).

Madame Constanze M., eine reiche junge Wittve, bewohnte mit ihrer Mutter ein Hotel in Paris. Sie hatte gegen ihre Neigung im siebzehnten Jahre einen alten Mann heirathen müssen, der aber schon nach einem halben Jahre starb und sie zur Erbin seines unermeßlichen Vermögens einsetzte. Es war also kein Wunder, daß, noch ehe sie den Wittwenschleier abgelegt, eine Menge Freier sich einstellten, denn Constanze war sehr schön und liebenswürdig. Namentlich bewarb sich ein junger Mann aus vornehmer Familie sehr angelegentlich um sie, und Constanze gab ihm so sehr den Vorzug vor allen Andern, daß seine Nebenbuhler bald gänzlich das Feld räumten. Man betrachtete beide als Verlobte, als mit Einem Male der junge Mann wegblich. Eines Abends, nachdem Constanze mit ihrer Mutter zu Mittag gegessen hatte, befahl sie ihren Wagen anzuspannen. Ihre Mutter, die gewohnt war, ihre Tochter gewähren zu lassen, folgte ihr in den Wagen, ohne zu fragen, was diese beabsichtige, die dem Kutscher zurief: „In den Faubourg Saint-Germain über den Pont-Neuf.“ Als der Wagen auf dieser Brücke angekommen war, ließ sie anhalten, und der Diener öffnete den Schlag. Constanze wollte herausspringen. Die Mutter hielt sie aber am Arme, indem sie ausrief:

„Wohin willst Du?“

„In's Wasser,“ versetzte Constanze.

„Unglückseliges Kind! Dachte ich doch, daß Du etwas der Art im Schilde führtest; ich bin aber da, um es zu verhindern!“ und alle Kräfte zusammennehmend, die einer Mutter in einem solchen Augenblicke zu Gebote stehen, bemächtigte sie sich ihrer Tochter, welche durchaus zu entkommen suchte, und hielt sie auf dem Rückstige des Wagens fest.

„Laß mich! Das Leben ist mir unerträglich! Ich vermag das Unglück, daß er mich verlassen hat, nicht zu ertragen. Einer Vornehmern und Angeseheneren willen, die er heute geheirathet hat, hat er mich, die ich ihn so zärtlich liebte, ausgegeben!“

Die Mutter suchte alle die Trostgründe hervor, die man in einem solchen Augenblicke anwenden zu müssen glaubt; aber ihr unglückliches Kind hörte sie nicht,

*) Der ausgezeichnetste Grotteskänzer, der je existirt hat und dessen kurze Blüthezeit in den Anfang der zwanziger Jahre fiel.

sondern war, unter einem Strome von Thränen, betäubt in die Ecke des Wagens zurückgesunken. Diesen Moment benützte die Mutter, um den Diener herbeizurufen, dem sie leise zuflüsterte:

„Sieh Dich einmal um, ob in der Nähe eine Theater-Anzeige angeschlagen ist, und melde mir, was für Stücke gegeben werden.“ Die philosophische Mutter dachte, daß Zerstreuung das beste Heilmittel für den Schmerz ihrer Tochter sei.

Bald kam der Diener wieder zurück mit der Meldung, daß in der Porte-Saint-Martin ein neues Stück gegeben werde.

„Und dieses heißt?“

„Jocko, oder der brasilianische Affe. Mazurier spielt den Affen!“

„Gut; der Kutscher soll, so schnell die Pferde laufen können, nach der Porte-Saint-Martin fahren.“

Das pomphaft angekündigte neue Stück hatte eine große Menschenmenge in dieses Theater gezogen und, wie es bei solchen Veranlassungen zu gehen pflegt, waren schon seit mehreren Tagen alle Plätze zum Voraus genommen. Ein glücklicher Zufall wollte aber, daß die Billets zu einer der vordersten Logen, kurz vor der Vorstellung, zur Disposition wieder zurückgestellt worden waren. Constanzen's Mutter benützte diesen glücklichen Umstand und nahm, um von Niemanden gestört zu werden, die ganze Loge für sich.

Befriedigt von der Wendung, welche ein so tragisch begonnener Anfang genommen hatte, ließ sich die Mutter auf ihrem Sitze nieder, indem sie sich dem Publikum in ihrem ganzen Umfange zeigte, während ihre Tochter, die ihr mechanisch und ohne recht zu wissen, wohin, gefolgt war, sich in eine Ecke drückte, wo sie ihr Gesichtchen zur Hälfte hinter einem Vorhange verbarg und ihre, vom Weinen gerötheten Augen mit der Hand bedeckte, indem sie sich nachlässig auf den Ellbogen stützte.

Der Vorhang rollte in die Höhe.

Ganz in ihre düstern Gedanken vertieft, schien Constanze in einem völlig gefühllosen Zustande sich zu befinden. Vergebens hatte ihre Mutter mehrmals das Wort an sie gerichtet und ihr eine Düte mit Bonbons gereicht. Sie sah und hörte nichts. — Als aber Jocko erschien, erweckte der Sturm von Bravo's, der von allen Seiten losbrach, sie gewaltsam aus ihrer Träumerei. Anfangs war es eine schmerzliche Empfindung, ein schmerzliches Mitgefühl, dann ein unbestimmter Drang von Neugierde, in deren Folge die Hand, welche ihre Augen bedeckte, auf die Brüstung der Loge herabsiel und ihr bisher verborgenes Köpfschen nach und nach sich immer weiter vorneigte, um zu sehen, was auf der Scene vorgehe und was den Beifall der Menge in so hohem Grade rege mache.

Sobald ihr Blick auf Jocko gefallen war, vermochte sie ihn nicht mehr abzuwenden.

Der verführerischste junge Liebhaber, der glänzendste Held des Drama's, der sich auf den Brettern spreizt und seine Rede declamirt, wäre nicht im Stande gewesen, einen solchen Beifall zu ernten, wie der Künstler im Gewande des Affen, den sie vor Augen sah. Es war etwas so Neues, so Unerwartetes, so Anziehendes! Dieser Wunderaffe war so gewandt, so lebendig, so geschmeidig und so geschickt! Seine Bewegungen waren so anmuthig; im Grinsen seiner Maske lag

so viel Verstand und Feinheit, daß jeder andere Gedanke vor diesem so ausdrucks- vollen und reizenden Spiele in den Hintergrund trat. Die traurigen Gedanken der schönen Betrübten waren, wie durch einen Zauber, verflogen. Constanze war hundert Meilen weit vom Pont-Neuf entfernt.

In dem Stücke kommt es vor, daß Jocko über das Proscenium hinaus auf die Brüstung der ersten Logenreihe springt und auf dieser die Tour durch den ganzen Saal macht. Am Ende dieser Promenade kam er vor der Loge vorbei, in der sich die beiden Damen befanden. Constanze hielt ihn auf, indem sie ihm die Düte mit Bonbons hinbot, und während Jocko eines davon aß, streichelte sie ihn mit ihrer weißen Hand, wie man etwa ein Schöpskindchen liebkost, ohne daran zu denken, daß ein Mensch unter dieser Verkleidung stecke.

Jocko ließ es geschehen und das Publikum klatschte Beifall. Das allgemeine Bravo-Geschrei, das zur Hälfte ihr galt, machte die junge Frau erröthen und veranlaßte sie, sich hinter ihren Vorhang zurückzuziehen. Jocko dankte ihr mit anmüthiger Geberde, sprang behende auf der Brüstung weiter und endlich wieder auf die Scene, wo er seine Rolle unter allgemeinem Enthusiasmus zu Ende führte.

Den folgenden Tag schlug Constanze nicht mehr den Weg nach dem Flusse ein, sondern sie ließ sich frühzeitig Billete in die gestrige Loge in der Porte-Saint-Martin holen, und zur Anfangsstunde des Schauspiels saß sie wieder auf demselben Plage, wie den Tag zuvor.

Eben so hielt sie es die folgenden Tage. Jeden Abend war die schöne Zuschauerin auf ihrem Posten; jeden Abend hielt sich Jocko vor der bekannten Loge auf, ließ sich streicheln und bekam Bonbons, und Constanze erröthete nicht mehr und verbarg sich auch nicht länger, wenn das Publikum applaudirte.

Was ihren ungetreuen Bräutigam anbelangt, so gedachte sie kaum seiner noch, und selbst wenn Neue ihn zurückgeführt hätte, so würde sie ihm die Thüre gewiesen haben, denn Jocko erfüllte das so grausam gebrochene und so wunderbar wieder geheilte Herz gänzlich.

Unter dem Felle des Affen schlug aber das Herz eines gefühlvollen Mannes und Mazurier vermochte nicht ohne Gemüthsbewegung das Interesse wahrzunehmen, welches eine junge und schöne Frau ihm schenkte. Zuerst wurden auf der Brüstung der Loge einige Worte gewechselt; nach den Worten kam es zu Briefen und in einem derselben erlaubte Constanze Jocko, im Laufe des Tages sie zu besuchen.

Mazurier antwortete: „Es ist unmöglich!“

Die Rolle des Jocko war auf's Außerste erschöpfend. Nach dem Triumphe des ersten Abends war Mazurier halb todt hinter den Coullissen zusammengesunken, und nach der dritten Vorstellung sagte der Künstler zum Director:

„Meine Kräfte sind erschöpft; ich kann nur jeden andern Tag spielen.“

Der Director war bestürzt, wie sehr natürlich, wenn man erwägt, daß ihm jede Vorstellung fünftausend Franken eintrug. Er mußte also auf einen Ausweg denken. Mazurier hatte nur einen geringen Gehalt. Der Künstler, der dem Theater so viel Geld eintrug, bezog nicht mehr, als zweihundert Franken monatlich und fünf Franken Spielgeld. Auf den Rath von Freunden entschloß sich der Director zu einem ganz außerordentlichen Aufwande und er bot Mazurier dreihundert Franken für den Abend.

Heut zu Tage ist diese Summe nichts Außerordentliches mehr, aber vor vier- und zwanzig Jahren war sie enorm, fabelhaft, unerhört. Mazurier ließ sich dadurch blenden und spielte jeden Abend den Jocko.

Wie verdiente ein Künstler sein Geld besser, wie er. Die Anstrengung erschöpfte ihn. Nach dem Stücke wickelte man ihn in einen Leppich, brachte ihn in ein Zimmer, das man im Theater für ihn hergerichtet hatte, und dort blieb er liegen bis zum Anfange des Schauspiels. — Vier Stunden Anstrengung auf der Scene und zwanzig Stunden Ruhe in seinem Bett, das war das Leben, das Jocko führte.

Aus diesem Grunde hatte Mazurier auf Constanzens Einladung, sie zu besuchen, geantwortet:

„Es ist unmöglich!“

Hindernisse entmuthigen die Launen, dagegen nähren sie heftige Leidenschaften. Constanze fuhr fort, das Theater zu besuchen und setzte ihre Correspondenz mit Jocko fort. Sie hatte sich fest entschlossen, ihn zu heirathen. Sie dachte sich, daß unter so sonderbaren Umständen und bei einem so eigenthümlichen Helden es überflüssig sei, die Sache den gewöhnlichen Weg gehen zu lassen, und so bot sie Mazurier ihre Hand an, die dieser annahm. Die Heirathsbedingungen wurden in Briefen festgestellt, aber das Sonderbarste dabei war, daß Alles in's Reine gebracht wurde, ohne daß Constanze ihren Bräutigam anders, als in der Maske des Jocko gesehen hatte.

Der Künstler bat um einen Tag Urlaub, um sich verheirathen zu können.

Als er sich in seiner wahren Gestalt zeigte, um den Contract zu unterzeichnen, machte er als Mann einen eben so günstigen Eindruck, wie als Affe. Mazurier war jung, liebenswürdig, geistreich, unterrichtet. Sein Vater war ein Professor und hatte ihn für den gelehrten Stand bestimmt, und man kann sich wohl des alten Mannes Enttäuschung denken, als er seinen Sohn, statt in Wissenschaften sich auszuzeichnen, auf den Brettern springen und dem Tanze und Affenkünsten sich widmen sah. Die Erfolge des jungen Künstlers und die behagliche Lage, in welche ihn kindliche Liebe versetzte, waren nicht im Stande den Vater zu trösten und mitten unter dem Luxus, den ihm sein Stand nie gewährt hatte, rief er unaufhörlich in komischem Tone:

„Welche Erniedrigung, einen Affen zum Sohne zu haben!“ — Dann setzte er in leiserem Tone hinzu: — „Was für eine weitere Demüthigung liegt in dem Gedanken, daß dieser Sohn mit seinen Sprüngen an Einem Tage mehr verdient, als mir Grammatik und Philosophie in einem Vierteljahre eintragen!“

Den Tag nach der Hochzeit übernahm Mazurier wieder die Rolle des Jocko, die er alle Abende spielte. Nur hatte er sein kleines Zimmer im Theater abgegeben; auch mühtigte er sich etwas an seiner zwanzigstündigen Ruhe ab. Aber der Ehemann that dem Künstler keinen Eintrag. Jocko ließ keinen seiner Sprünge weg. Gewissenhaft, voll Feuer bot Mazurier jeder Gefahr trotz, fuhr fort seine an's Wunderbare streifenden Künste auf der Bühne zu zeigen, denen er zuletzt unterlag; durch das ungeheure Werk zu Grunde gerichtet, das er mit so heroischer Ausdauer durchgeführt hatte. Gleich dem Soldaten, den die tödliche Kugel auf dem Schlachtfelde hinrafft, starb er, mitten unter seinem Triumphe und seinem Ruhme.

Die neue in Sceneſetzung des Jocko, welche demnächſt in Paris ſtattfinden ſoll, hat in der dramatiſchen Welt eine Menge Anecdoten über den berühmten Tänzer und Mimen Mazurier wieder in Umlauf gebracht, welcher vor fünf- und zwanzig Jahren ganz Paris auf die Beine brachte, um ihn in der Rolle des braſilianifchen Affen zu ſehen.

Manchfaltiges.

Die Wirkung der Muſik auf einen Löwen. Folgende Thatſache gibt einen merkwürdigen Beleg für den Eindruck, welchen die Muſik hervorzu- bringen vermag. Ein Horniſt von dem Muſik-Corps der Zuaven begab ſich mit einem Freunde, Corporal in dieſem Corps, an einen einſam gelegenen Ort, ohnweit der Straſſe von Bliadah in Afrika, um ein Inſtrument zu probiren, das er gekauft hatte. Er hatte ſich dazu ein kleines Thal auſerſehen, das ringsum von hohen Bergen umgeben iſt und in welchem ſich ein herrliches Echo findet. Die Freunde waren noch nicht lange an Ort und Stelle angekommen und hatten ſich eben unter dem Schatten einer Aloe niedergeſetzt, als ſie einen ungeheuren Löwen ſchnurſtracks auf ſich zukommen ſahen. An Flucht war nicht zu denken, denn mit zwei Sprüngen hätte das Thier ſie erreicht. In dieſer gefahrvollen Lage verließ aber glücklicher Weiſe den Muſiker ſeine Geiſtesgegenwart nicht, er ſetzte ſein Inſtrument an den Mund und fing an zu blaſen, denn er hatte ſchon gehört, daß Thiere dieſer Art bei Tönen, die ihnen fremd ſind, ſtugig werden. Der Verſuch gelang, denn plötzlich blieb der Löwe ſtehen und man merkte ihm an, daß er aufmerkſam lauſche. Dieß ermutigte den Muſiker fortzufahren, der nun alle möglichen Melodien, wie ſie ihm in den Kopf kamen, blies, die alle das Echo getreulich wie-

der gab. Der Löwe ſchien förmlich entzückt darüber zu ſeyn, denn er ſtreckte ſich nieder und hörte mit ſichtbarem Wohlgefallen zu, indem er kein Auge von dem Inſtrumente abwandte. Unterdeſſen hatte ſich der Corporal entfernt, beruhigt über das augenblickliche Schickſal ſeines Freundes, um Hilfe herbeizuholen, mit der er auch nach einer halben Stunde erſchien, indem er glücklicher Weiſe einen Haufen Eingeborner mitbrachte, die er unterwegs getroffen hatte. Es war aber auch die höchſte Zeit, denn dem wackern Horniſten wäre bald der Athem ausgegangen. Als der Löwe ſo viele Menſchen auf ſich zukommen ſah, erhob er ſich, ging wie traurig weg und verſchwand endlich in einer nahen Bergſchlucht.

Rachel in Berlin. Während ihres Aufenthalts in Berlin wurde der franzöſiſchen Schauſpielerin Rachel das königliche Schauſpielhaus koſtenfrei zu ihren Darſtellungen eingeräumt. Vor ihrer Abreiſe ließ ihr der König noch überdieß hundert Friedrichsd'or für den Gebrauch ſeiner Loge zuſtellen, welche aber Mlle. Rachel als zu wenig zurückſandte, indem ſie deren tauſend verlangte, die ihr dann auch eingehändigt worden ſein ſollen!

Pariser

Damenkleider-Magazin.

Jahrgang 1850.

Mit 179 Patronen-Mustern in natürlicher Größe, 46 Mode-
Bildern und Modellen, nebst vielen andern Abbildungen
weiblicher Arbeiten.



Stuttgart,
bei Karl Erhard.
1850.

Vertrieb

Compendium der Mineralogie

Manchfaltiges.

Vertrieb 1850

Das Compendium der Mineralogie ist ein Werk, das die Eigenschaften und die Vertheilung der Mineralien in der Natur darstellt. Es ist ein sehr nützliches Werk für die Mineralogen und die Geologen. Die Mineralogie ist eine Wissenschaft, die sich mit den Eigenschaften und der Vertheilung der Mineralien in der Natur beschäftigt. Das Compendium der Mineralogie ist ein Werk, das die Eigenschaften und die Vertheilung der Mineralien in der Natur darstellt. Es ist ein sehr nützliches Werk für die Mineralogen und die Geologen.

Das Compendium der Mineralogie ist ein Werk, das die Eigenschaften und die Vertheilung der Mineralien in der Natur darstellt. Es ist ein sehr nützliches Werk für die Mineralogen und die Geologen. Die Mineralogie ist eine Wissenschaft, die sich mit den Eigenschaften und der Vertheilung der Mineralien in der Natur beschäftigt. Das Compendium der Mineralogie ist ein Werk, das die Eigenschaften und die Vertheilung der Mineralien in der Natur darstellt. Es ist ein sehr nützliches Werk für die Mineralogen und die Geologen.

Das Compendium der Mineralogie ist ein Werk, das die Eigenschaften und die Vertheilung der Mineralien in der Natur darstellt. Es ist ein sehr nützliches Werk für die Mineralogen und die Geologen. Die Mineralogie ist eine Wissenschaft, die sich mit den Eigenschaften und der Vertheilung der Mineralien in der Natur beschäftigt. Das Compendium der Mineralogie ist ein Werk, das die Eigenschaften und die Vertheilung der Mineralien in der Natur darstellt. Es ist ein sehr nützliches Werk für die Mineralogen und die Geologen.

Das Compendium der Mineralogie ist ein Werk, das die Eigenschaften und die Vertheilung der Mineralien in der Natur darstellt. Es ist ein sehr nützliches Werk für die Mineralogen und die Geologen. Die Mineralogie ist eine Wissenschaft, die sich mit den Eigenschaften und der Vertheilung der Mineralien in der Natur beschäftigt. Das Compendium der Mineralogie ist ein Werk, das die Eigenschaften und die Vertheilung der Mineralien in der Natur darstellt. Es ist ein sehr nützliches Werk für die Mineralogen und die Geologen.

bei Carl Gruber

1850

Nro. 1.

Nro. 18.



Nro. 4.

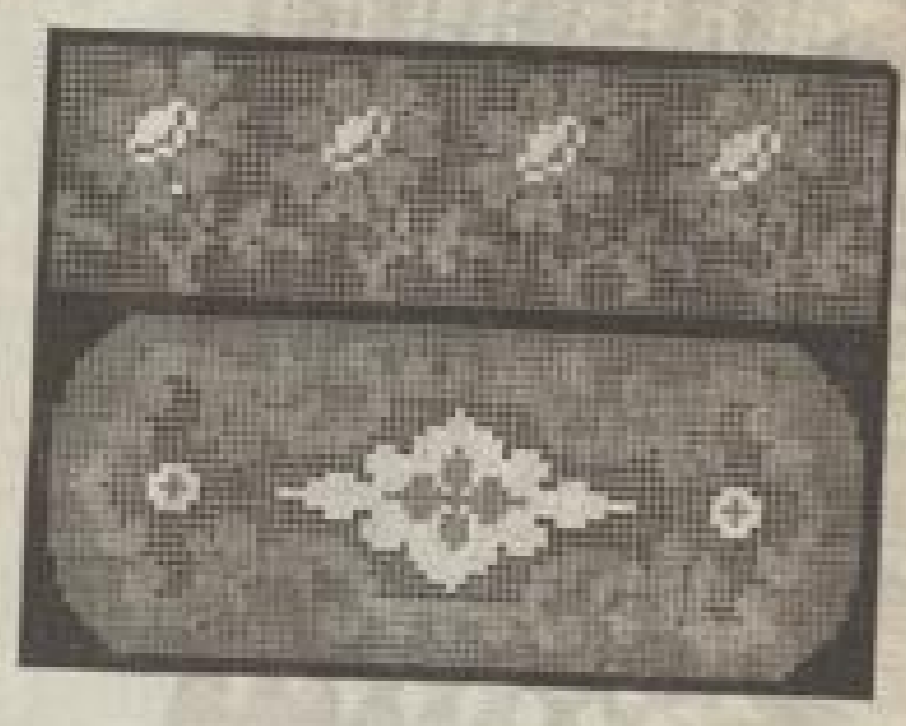
Nro. 2.

Nro. 5.

Nro. 6.



Nro. 7.



Nro. 10.



Nro. 3.

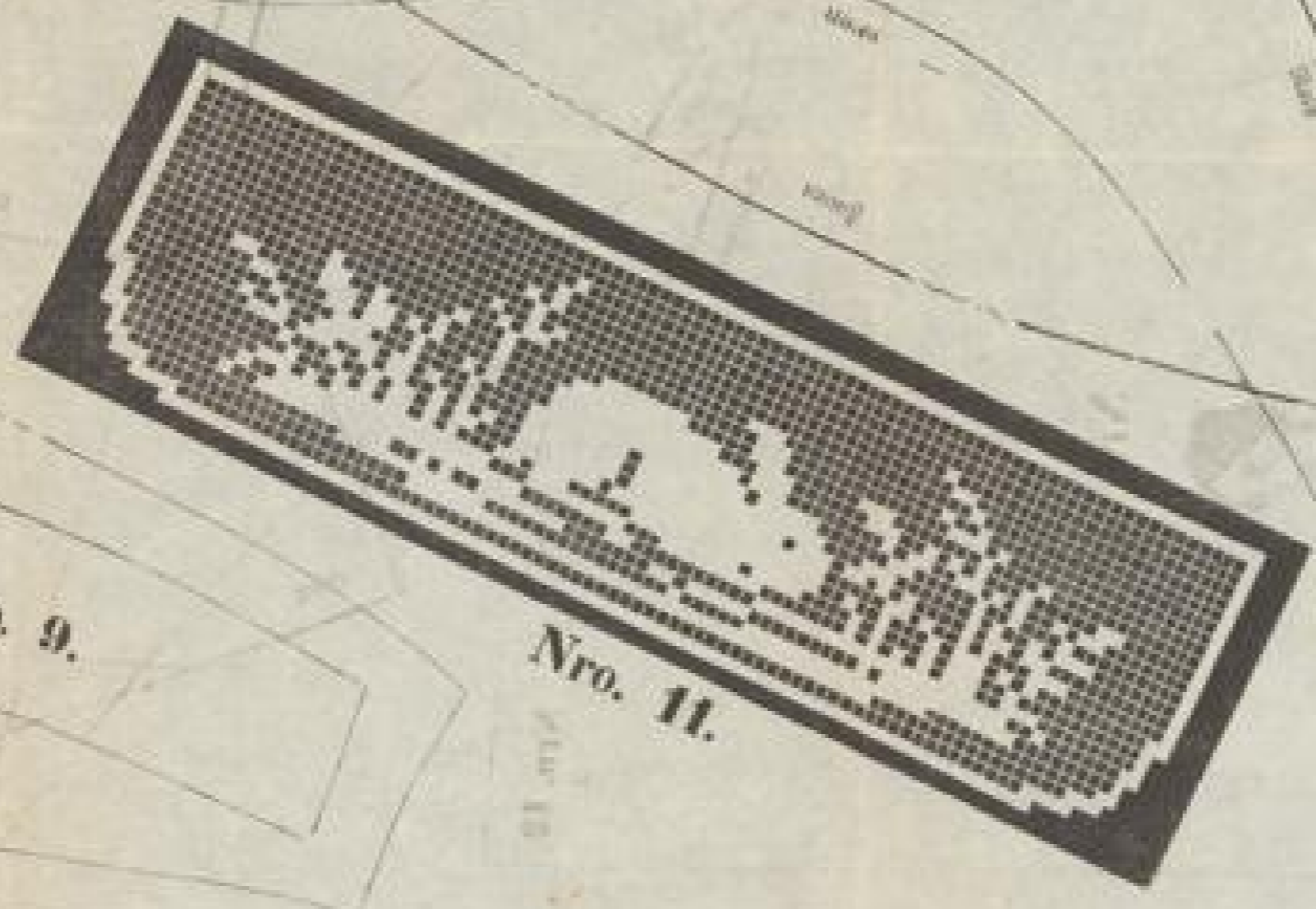
Nro. 2.

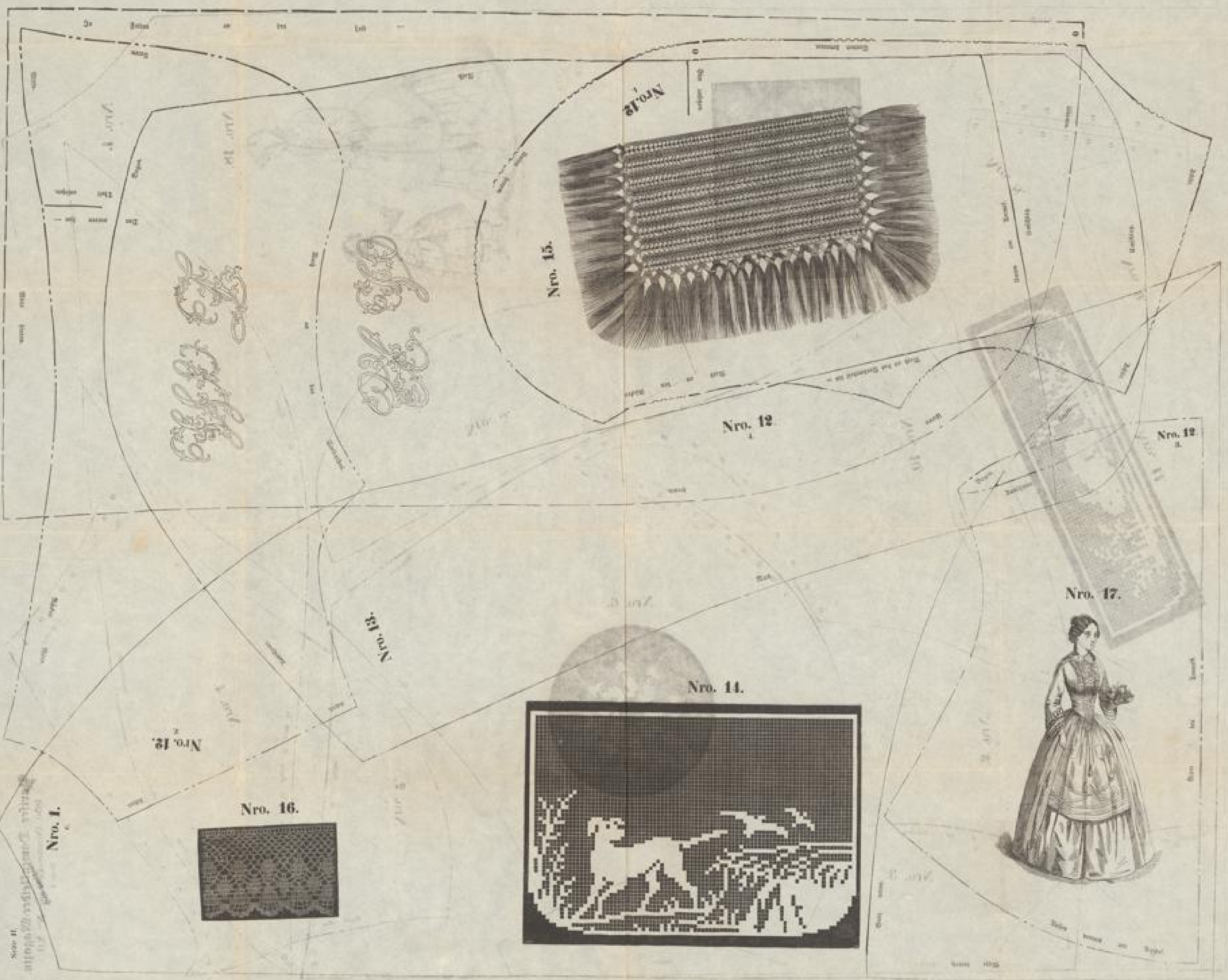


Nro. 8.

Nro. 9.

Nro. 11.





Nro. 19

Nro. 15.

Nro. 12

Nro. 12

Nro. 17.

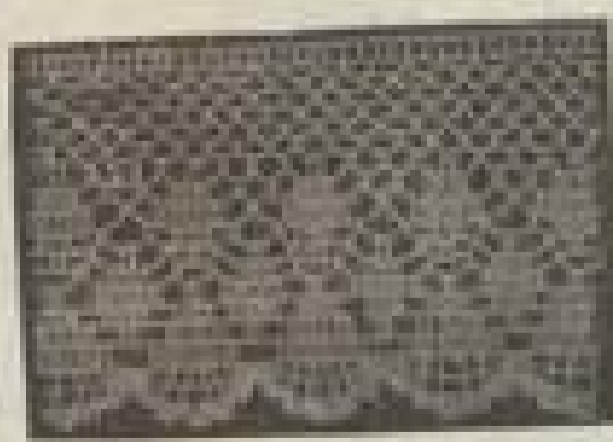
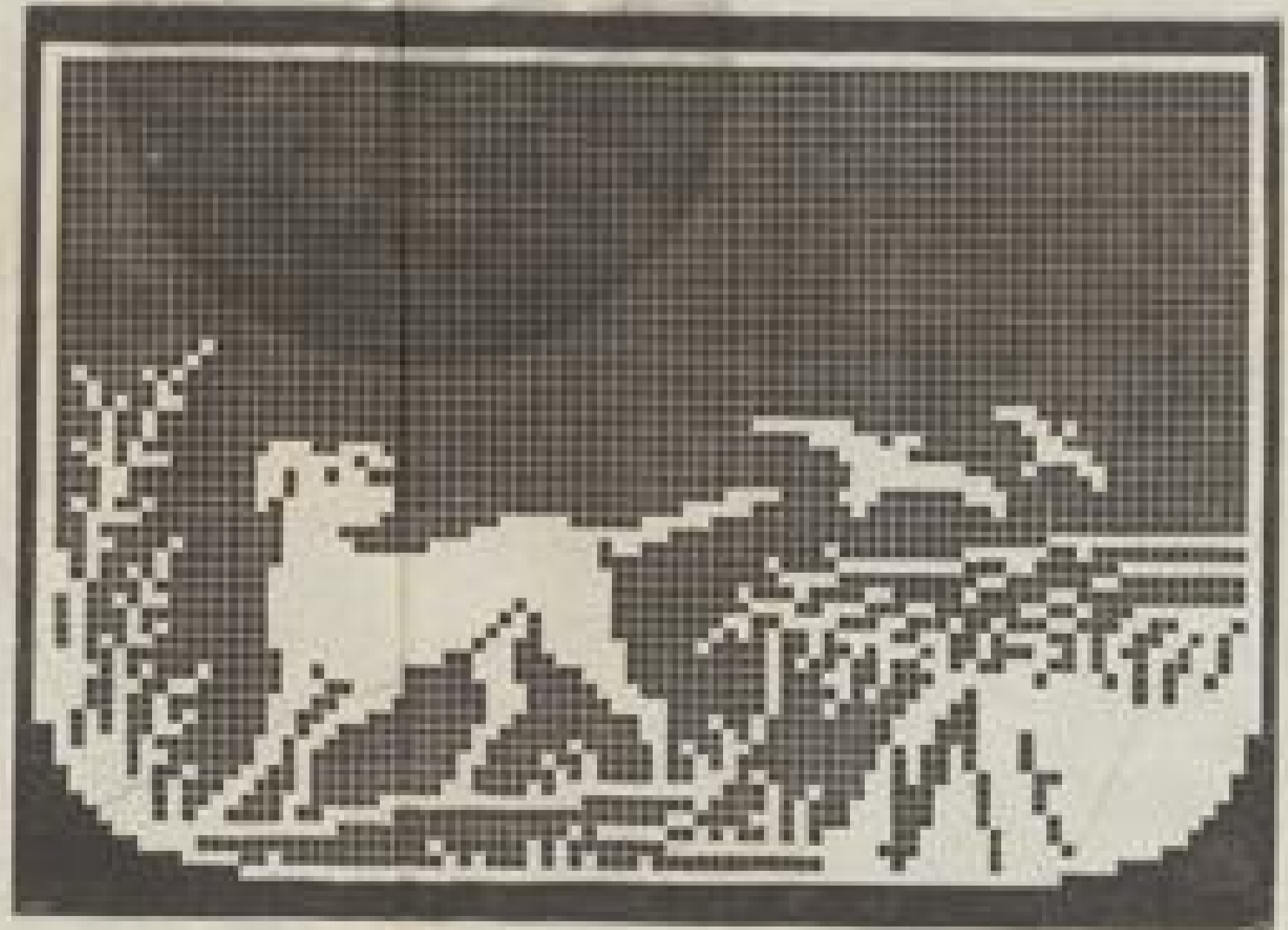
Nro. 14.

Nro. 13.

Nro. 18.

Nro. 16.

Nro. 1.



Scale II.
1/2 inch = 1 foot

Inhalts-Verzeichniß

über den Jahrgang 1850.

I. Muster zu Mänteln und Mantillen.

- Januar-Lief. Nro. 1. Mantel (mit Abbildung).
April-Lief. Nro. 1. Pardessus (mit Abbildung).
Mai-Lief. Nro. 1. Mantelet (mit Abbildung). Nro. 13. Bistite.
Juni-Lief. Nro. 1. Mantille.
Juli-Lief. Nro. 10. Shawl-Mantille.
October-Lief. Nro. 1. Mantel (mit Abbild.). Nro. 7. Pardessus (mit Abb.).
November-Lief. Nro. 1. Mantel. Nro. 2. Bistite (mit Abbildung).
December-Lief. Nro. 1. Mäntelchen mit Capuze (mit Abbild.). Nro. 2. 3. 4. 5. Capuze.

II. Muster zu Kleidern.

- Januar-Lief. Nro. 9. 10. 11. 12. Glattes Vordertheil, Rücken, Seitentheil, Revers.
März-Lief. Nro. 1. Leib à la Châtelaine.
Juli-Lief. Nro. 2. Canezou (Ueber-

III. Muster zu Hüten, Hauben, Chemisetten, Capuzen.

- Januar-Lief. Nro. 2. Haube. Nro. 3. 4. Putzküß, Hinterküßchen. Nro. 16. Puffhaube.
Februar-Lief. Nro. 4. Putzküß. Nro. 9. Capuze (mit Abbildung).
April-Lief. Nro. 2. 3. 4. Putzküß, Kopftheil, Hinterküßchen (mit Abbild. unter Nro. 19.). Nro. 10. Haube.
Mai-Lief. Nro. 15. 16. Putzküß, Boden.
August-Lief. Nro. 5. Putzküß. Nro. 16. Haube.
October-Lief. Nro. 9. Putzküß.
November-Lief. Nro. 5. Haube. Nro. 7. Capote-Hut.

IV. Muster zu Kinder-Anzügen.

- Januar-Lief. Nro. 15. Koller an ein Tragröschchen.
Februar-Lief. Nro. 1. Mantel für ein Mädchen (mit Abbild.). Nro. 11. 12. 13. 14. 15. Vordertheil, Besatz, Rücken, Schößen, Aermelchen an ein Röschchen für einen Knaben von 2 bis 3 Jahren.
März-Lief. Nro. 4. 5. Kittelchen, Aermel. Nro. 6. 7. 8. Vordertheil, Rücken, Aermel zu einem Ueberjäckchen. Nro. 10. Säubchen.
Juni-Lief. Nro. 5. Kleider-Leib für ein Mädchen. Nro. 12. Bistite für Mädchen. Nro. 13. 14. Beinkleider, Leibchen daran.
Juli-Lief. Nro. 1. Mädchen-Mantille (mit Abbildung).
August-Lief. Nro. 1. Paletot für Knaben. Nro. 2. Detsgleichen. Nro. 3. Ueberwurf für ein Mädchen. Nro. 12. Kleider-Leib.
September-Lief. Nro. 2. Koller, Aermel, Theilchen auf den Aermel, Pelserine zu einem Tragrock. Nro. 8. Gilet (Weste). Nro. 10. Wämshen für Knaben. Nro. 13. Kinderhemd.
December-Lief. Nro. 12. Bistite (mit Abbildung).

V. Muster zu Weißzeug-Gegenständen.

- Februar-Lief. Nro. 5. Preis an Damen-Beinkleider.
März-Lief. Nro. 2. Damen-Beinkleid. Nro. 13. Corsett.
Mai-Lief. Nro. 4. 5. Koller, Aermel an ein Damen-Hemd (mit Abbildung).
Juni-Lief. Nro. 2. Herrn-Hemd.
August-Lief. Nro. 9. Umschlagchen für einen Geistlichen.
September-Lief. Nro. 3. Nachtsack (mit Abbildung). Nro. 6. Ueberstrümpfe.

VI. Mode-Bilder.

- Januar-Lief. Nro. 19. Dame.
Februar-Lief. Nro. 19. Mädchen mit einem Knaben. Nro. 20. Halb-Figur.
März-Lief. Nro. 16. Dame.
April-Lief. Nro. 19. Dame.
Mai-Lief. Nro. 20. Mädchen. Nro. 21. Dame. Nro. 22. Dame.
Juni-Lief. Nro. 19. Dame. Nro. 20. Halb-Figur.
Juli-Lief. Nro. 13. Knabe. Nro. 16.

Halb-Figur. Nro. 18. Dame und kleines Mädchen. Nro. 22. Halb-Figur. October-Lief. Nro. 13. Dame.

November-Lief. Nro. 13. Dame. December-Lief. Nro. 17. Dame. Nro. 18. Dame mit Mädchen.

VII. Modelle.

Januar-Lief. Nro. 5. Haube. Nro. 14. Gehäkelte Kinderhaube. Nro. 17. Haube. Nro. 20. Mantel.
Februar-Lief. Nro. 2. Gehäkeltes Halsband. Nro. 3. Damentasche. Nro. 16. Uhrentäschchen.
März-Lief. Nro. 15. Große Chemisette, Unterärmelchen.
April-Lief. Nro. 8. Röschchen für ein Kind. Nro. 9. Chemisette. Nro. 20. Pardeffus.
Mai-Lief. Nro. 9. 10. Damenhemd von der Vorder- und Rückseite. Nro. 11. Chemisette, verschiedene Vorärmel. Nro. 12. Mantelset.

Juni-Lief. Nro. 3. Mantille. Nro. 11. Kinderschürze.
August-Lief. Nro. 13. Kinderkleidchen. Nro. 15. Chemisette. Nro. 18. Haube. Nro. 21. Beinkleider für Kinder.
September-Lief. Nro. 14. Nachtjacke.
October-Lief. Nro. 3. Visitenkartenhalter oder Wandtasche. Nro. 8. Pardeffus. Nro. 10. Mantelset. Nro. 11. Visite.
November-Lief. Nro. 4. Mantel. Nro. 9. Kinderschürzchen. Nro. 10. Mantel mit Capuze. Nro. 11. Beutelchen.

VIII. Abbildungen von feineren weiblichen Arbeiten.

Januar-Lief. Nro. 6. Stickerei auf ein Notizbuch. Nro. 7. Buchstaben zum Hochsticken. Nro. 8. Zeichnung und Muster eines Apfels aus Krepppe und Watte. Nro. 13. Gehäkelte Spitze. Nro. 14. Gehäkelte Kinderhaube. Nro. 18. Dessin zu einem Kinderschuh (Litzen- oder Tambour-Arbeit). Nro. 21. Teppich über ein Pianoforte (Häkel-Arbeit).
Februar-Lief. Nro. 2. Gehäkeltes Halsband. Nro. 3. Damentasche (Stick-Arbeit). Nro. 6. Federnwischer (Häkel-Arbeit). Nro. 7. Gestricke Spitze. Nro. 8. Buchstaben zum Sticken in Weißzeug. Nro. 10. Zeichnung und Muster einer Birne aus Krepppe und Watte. Nro. 16. Uhrentäschchen. Nro. 18. Besatz mit Litzen.
März-Lief. Nro. 3. Zeichnung und Muster einer Aprikose. Nro. 9. Chemisette. Nro. 11. Glockenzug (Häkel-Arbeit). Nro. 12. Buchstaben. Nro. 14. Stickerei an ein Herrnhemd.
April-Lief. Nro. 5. 6. Der Name Johanna. Nro. 6. Litzen- oder Tambour-Zeichnung zu einer Manschette. Nro. 7. Gestricke Spitzen. Nro. 10. Haube zum Tambouriren. Nro. 11. Zeichnung und Muster eines Hirschs. Nro. 13. Der Name Alberta. Nro. 14. Teppich en filet. Nro. 15. Der Name Julia. Nro. 16. Gehäkelter Einsatz. Nro. 17. Zeichnung und Muster einer Haselnuß. Nro. 18. Gehäkelte Spitze.
Mai-Lief. Nro. 2. 3. Gestricke Weste. Nro. 6. Dessin zum Durchziehen. Nro. 7. 8. Gesticktes Kinderhäubchen. Nro. 14. Stickerei in ein Taschentuch. Nro. 17. 18. Zeichnung und Muster einer Erdbeere und einer Himbeere aus Krepppe und Watte. Nro. 19. Gestricke Chemisette.
Juni-Lief. Nro. 4. Taschentuch-Gcke

(Stick-Arbeit). Nro. 6. Zeichnung zur Stickerei eines Handschuh-Behälters. Nro. 7. Gesticktes Knopfloch. Nro. 8. Buchstaben zum Hochsticken. Nro. 9. Häkel- oder Perlen-Arbeit. Nro. 10. Einsatz (Häkel-Arbeit). Nro. 15. Spitze (Häkel-Arbeit). Nro. 16. Dessin zur Stickerei eines Einsatzes. Nro. 17. Krägchen an eine gestricke Unter-Chemisette. Nro. 18. Gestricke Unter-Chemisette.

Juli-Lief. Nro. 3. Dessin zu einem gehäkelten Fenstervorhang. Nro. 4. Gehäkelte Spitzen. Nro. 5. Buchstaben zum Hochsticken. Nro. 6. Zeichnung zur Stickerei eines Tabaksbeutels. Nro. 7. Chemisette en filet. Nro. 8. Dessin zum Strammnähen. Nro. 9. Dessin zum Stricken auf sächsischer Art. Nro. 12. Knopfloch-Verzierung. Nro. 14. C. K. zum Hochsticken. Nro. 15. Der Name Auguste. Nro. 17. Der Name Caroline.

August-Lief. Nro. 4. A. G. E. zum Hochsticken. Nro. 6. Zeichnung zur Stickerei an ein Herrnhemd. Nro. 7. Dessin zu einer gehäkelten Serviette. Nro. 8. Zeichnung zu einem Schuh, auf Stramin zu arbeiten. Nro. 10. M. B. zum Kordonniren. Nro. 11. Geldbörse aus Bändern und Perlen. Nro. 12. Dessin zu gestrickenen Spitzen. Nro. 19. Stickerei-Zeichnung für Garnituren. Nro. 20. Dessin eines Toilettens-Kissen. Nro. 25. Dessin zu einer Perl-Arbeit.

September-Lief. Nro. 1. Gotthische Zeichnung zu einem Fenstervorhang (Perl-Arbeit). Nro. 4. Spitzen-Dessin (Strick-Arbeit). Nro. 5. Neue Strick-Arbeit. Nro. 7. A. D. zum Hochsticken. Nro. 9. Chemisette nach englischer Stick-art. Nro. 11. Tasche (Häkel-Arbeit). Nro. 15. Zeichnung zu einer Manschette.

Nro. 15. Chinesisches Dessin zu einem gehäkkelten Teppiche.
 October=Lief. Nro. 2. Sieben Buchstaben zum Hochsticken. Nro. 3. Visitenkarten=Halter. Nro. 4. Dessin zum Häkeln im viereckigen Häkelstiche zu Dbsterviechten. Nro. 5. Zeichnung zum Sticken einer Herrn=Mütze. Nro. 6. Dessin zu einer Strick=Arbeit für Sophakissen 1c. 2c. Nro. 12. Zeichnung zu einer Eichen=Verzierung
 November=Lief. Nro. 3. Neun Buchstaben zum Hochsticken. Nro. 6. Zeichnung zur Anordnung von Vorhängen

oder Couverten mit dem viereckigen Häkelstiche. Nro. 8. Muster zu einem gehäkkelten Kinderschürzchen. Nro. 11. Gehäkkeltes Beutelschen. Nro. 12. Der Name Anna.

December=Lief. Nro. 6. Gehäkkeltes rundes Blättchen. Nro. 7. Dessin zu einem Cigarren=Etui. Nro. 8. Camasche. Nro. 10 Verschiedene Buchstaben zum Hochsticken. Nro. 11. und 14. Zeichnung zu einer Stickerei auf eine Jagdtasche. Nro. 15. Dessin zu einem Teppich (Strick=Arbeit). Nro. 16. Gehäkkelte Spitzen.

IX. Anleitung zu Verfertigung weiblicher Arbeiten.

Einen Apfel aus Krepp und Watte anzuordnen (mit Abbildung). S. 7.
 Gehäkkelte Spitze (mit Abbild.). S. 7. u. 8.
 Gehäkkelter Einfaß (mit Abbild.). S. 8.
 Gehäkkeltes Kinderhäubchen (mit Abbild.). S. 8. u. 9.
 Gefricktes Halsband (mit Abbild.). S. 20.
 Federnwischer (mit Abbildung). S. 20.
 Gefrickte Spitze (mit Abbildung). S. 21.
 Eine Birne aus Krepp und Watte anzuordnen (mit Abbildung). S. 23.
 Norentäschchen (mit Abbildung). S. 24.
 Eine Aprikose aus Krepp und Watte anzuordnen (mit Abbildung). S. 27.
 Gehäkkelter Glockenzug (mit Abbildung). S. 38.
 Einen Pfirsich aus Krepp und Watte anzuordnen (mit Abbildung). S. 52.
 Teppich en filet (mit Abbildung). S. 52.
 Eine Haselnuß aus Krepp und Watte anzuordnen (mit Abbildung). S. 53.
 Gefricktes Kinderkittelschen. S. 53.
 Dessin zu einem Kinderkittelschen (Strick=Arbeit). S. 54.
 Gefrickter Einfaß. S. 54.
 Halbstiefelchen für ein Kind. S. 55.
 Gefrickte Spitze (mit Abbild.). S. 71.
 Erdbeere aus Watte und Krepp (mit Abbildung). S. 71.
 Himbeere oder Brombeere aus Watte und Krepp (mit Abbildung). S. 72.
 Spitzen, Häkel=Arbeit (mit Abbild.). S. 86.

Leibchen für Kinder (Häkel=Arbeit). S. 87.
 Bogen in Filet als Spitzen zu gebrauchen. S. 87.

Langer Geldbeutel en filet. S. 88.
 Kinderhäubchen (Häkel=Arbeit). S. 88.
 Gehäkkelte lange Vorhänge (mit Abbild.). S. 100.

Gehäkkelte Spitzen an Vorhänge (mit Abbildung). S. 102.

Sächsische Strickart (mit Abbild.). S. 105.
 Neue Art von Fenster=Vorseher. S. 105.
 Malerei auf Sammet. S. 105.

Bunte Perlen=Arbeit zu Dfenschirmen, Fenster=Vorsehern u. f. w. S. 117.

Gefrickte Spitze (mit Abbild.). S. 118.
 Strickarbeit zu Couverts, Schußtüchern u. f. w. (mit Abbild.). S. 132.

Gefrickte Spitze (mit Abbild.). S. 133.
 Gehäkkelte Tasche (mit Abbild.). S. 134.

Strickarbeit zu Sophakissen, Dreillers 2c 2c. (mit Abbildung). S. 151.

Haarstickerei. S. 164.
 Phantasie=Arbeit. S. 165.

Gefrickter langer Beutel. S. 166.
 Ueberhäkelte Knöpfe zum Auspuße für Kleider. S. 166.

Leiterstich (point d'échelle). S. 167.
 Gefrickter Tischteppich (mit Abbildung). S. 185.

Gefrickte Spitze. S. 185.
 Spitze (Strickarbeit). S. 185.

X. Mode=Berichte.

Januar S. 6. März S. 36. Mai S. 69. Juni S. 84. October S. 148. November S. 163. December S. 180.

XI. Offene Correspondenz.

Seite 10. 39. 56. 72. 89. 104. 120. 152. 168. 185.

XII. Vermischte Aufsätze.

Berfahrungsart, um die gegebenen Muster einzeln zur Verwendung zu erhalten. S. 6.
 Kaffee=Liquour. S. 9.
 Kleines Confect. S. 9.
 Apfel=Kreppel. S. 10.
 Neujahrs=Ruchen. S. 10.

Grog zu bereiten. S. 10.
 Mandelmilch. S. 10.
 Aromatischer Räuchereffig. S. 10.
 Schwarzbrod à la Henri IV. S. 24.
 Rezept zu blauer Tinte. S. 24.
 Schöne Tinte. S. 24.
 Weilschen=Essig. S. 38.

- Einfaches Mittel zum Anölen. S. 89.
 Rezept zum Möbelreinigen. S. 89.
 Stahl vom Roste zu reinigen. S. 89.
 Eier für den Winter aufzubewahren.
 S. 118.
 Himbeersaft zu bereiten. S. 118.
 Johannisbeere einzumachen S. 119.
 Liqueur von schwarzen Johannisbeeren.
 S. 119.
 Perl-Zwiebel in Essig. S. 119.
 Aprikosen-Marmelade. S. 119.
 Anleitung zum Tranchiren. S. 119.
 Gans zu tranchiren. S. 120.
 Preisel- oder Kronebeere einzumachen.
 S. 135.
 Bergamotten- oder sonstige feine Birnen
 einzumachen. S. 135.
 Sesenteig zu kuchen. S. 135.
 Englischer Braten. S. 136.
 Butter auszulassen. S. 136.
 Zucker-Gurken. S. 136.
 Compote von Pflirschen. S. 136.
 Zwetschgen-Gesälz. S. 151.
 Zwetschgen-Gesälz mit Birnen. S. 151.
 Quittenschnitze. S. 151.
 Feinere Art Apfeltuchen. S. 151.
 Quitten-Compote. S. 151.
 Haselnuß-Küchlein. S. 152.
 Bügelleisen vom Roste zu befreien. S. 152.
 Kitt, um den Ofen zu verschmieren.
 S. 152.
 Das Waschen mit Soda. S. 152.
 Dessins auf Stoffe zu übertragen. S. 164.
 Weiße Saffian- oder Atlaschuhe zu fär-
 ben. S. 167.
 Wollene Bodenteppiche zu reinigen. S. 167.
 Rothe Tinte. S. 168.
 Fleckflecken in silbernen Köffeln. S. 168.
 Lackirte Blechwaaren. S. 168.
 Farbigen Atlas- und Seidebändern wie-
 der Glanz zu geben. S. 168.
 Fleckfugeln. S. 168.
 Krautsalat. S. 183.
 Weinsauce. S. 183.
 Schwarzbrot-Pudding. S. 183.
 Kartoffel-Torte. S. 183.
 Reformirter Thee. S. 183.
 Kleienbrod. S. 183.

XIII. Unterhaltendes.

- Der Zufluchtsort. S. 11-16. 25-32.
 (Januar- und Februar-Lieferung.)
 Mutter und Tochter. S. 40-46. 56-64.
 73-80. 90-96. 105-112. (März- bis
 Juli-Lieferung.)
 Ein Waffenstillstand. S. 121-128. 136-
 143. 153-160. 169-176. (August- bis
 November-Lieferung.)
 Mazurier. S. 186. (December-Liefe-
 rung.)

XIV. Miscellen.

- Seite 7. 20. 37. 52. 71. 86. 100. 118. 132. 151. 164. 183.

XV. Manchfaltiges.

- Seite 16. 32. 46. 64. 96. 128. 144. 160. 176. 190.